

Sitzungsbericht

26. Sitzung der Tagung 2014/15 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Mittwoch, den 17. Juni 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 826).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 826).
- 3.1. Ltg. 669/R-1/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 828).
- 3.2. Ltg. 671/V-3/100: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2015 bis 2019.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 829).
- 3.3. Ltg. 670/V-3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 829).
Redner: Finanzreferent LHStv. Mag. Sobotka (Seite 833).

Generaldebatte:
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 841), Abg. Waldhäusl (Seite 845), Abg. Naderer (Seite 847), Abg. Rosenmaier (Seite 850), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 852).
- 3.4. Ltg. 672/B-32/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 856).
- 3.5. Ltg. 673/B-33/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 856).
- 3.6. Ltg. 674/B-38/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeneinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 856).
- 3.7. Ltg. 675/B-43/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2014 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2014.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 857).
- 3.8. Ltg. 664/S-5/9: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheime, Änderung Ausbau- und Investitionsprogramm 2012 bis 2018.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 857).

- 3.9. Ltg. 677/A-1/44: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 857).
- 3.10. Ltg. 678/A-1/45: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 857).
- 3.11. Ltg. 668/A-1/43: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG).
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 858).
4. **Spezialdebatte:** Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.
Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 859).
Redner: Abg. Moser (Seite 859), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend weiterer Entflechtungen von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen nach dem „Modell Niederösterreich“ (Seite 862), Abg. Ing. Huber (Seite 866), Abg. Dr. Laki (Seite 869), Abg. Balber (Seite 870), Abg. Onodi (Seite 871), Abg. Maier (Seite 872), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 874), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Abschaffung des Proporz in der Landesverfassung – Weg frei für eine zeitgemäße Demokratiereform (Seite 875), Abg. Mag. Mandl mit Resolutionsantrag betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen (TTIP) (Seiten 878, 905), Abg. Landbauer (Seite 880), Abg. Mag. Mandl (Seite 882), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend keine Verwässerung europäischer Rechtssysteme durch das Freihandelsabkommen TTIP (Seite 883), Abg. Razborcan (Seite 885), Abg. Ing. Schulz (Seite 886), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Abschaffung des Proporz (Seite 887), Abg. Dr. Sidl (Seite 888), Abg. Landbauer mit Resolutionsantrag betreffend Kampf gegen den illegalen Tierhandel (Seite 889), Abg. Präs. Gartner (Seite 889), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag

betreffend Einhaltung der Verbesserungsvorschläge des Rechnungshofes (Seite 891), Abg. Thumpser MSc mit Resolutionsantrag betreffend gesetzlichen Beschränkung von In-App-Käufen (Seite 893), Abg. Dr. Michalitsch mit Resolutionsantrag betreffend praxisgerechte Änderung des Parteiengesetzes (Seite 895), Abg. Onodi (Seite 897), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag (Seite 898), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Schutz der Konsumenten vor Aluminiumzusätzen (Seite 901), Abg. Schagerl (Seite 902), Abg. Mag. Riedl mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Bargeldes in Österreich (Seite 903), Abg. Dr. Laki (Seite 906), Abg. Dworak mit Resolutionsantrag betreffend weiterer Einsparungen von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen nach dem „Modell Niederösterreich“ (Seite 906), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 908).

Abstimmung (Seite 908).

(Abänderungsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Gruppe 0 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dworak angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Mandl einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Landbauer angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn betreffend Einhaltung der Verbesserungsvorschläge des Rechnungshofes abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Thumpser MSc abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Von Gimborn betreffend Schutz der Konsumenten vor Alu-

miniumzusätzen abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Mag. Riedl einstimmig angenommen.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 909).

Redner: Abg. Ing. Hofbauer (Seite 910), Abg. Waldhäusl (Seite 911), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend effektiver und besser koordinierter Einsatz von Bergegeräten und Kränen bei Feuerwehren und Straßenverwaltungen (Seite 912), Abg. Schagerl mit Resolutionsantrag betreffend Umsatzsteuerbefreiung bei der Beschaffung von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehren und Resolutionsantrag betreffend NÖ Zivilschutzverband (Seite 914), Abg. Mold (Seite 916), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmenpaket gegen das herrschende Asylchaos – keine Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ Gemeinden (Seite 917), Abg. Edlinger (Seite 922), Abg. Präs. Gartner (Seite 923), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine Asylwerber in der Radetzky-Kaserne Horn und Antrag auf namentliche Abstimmung sowie Resolutionsantrag betreffend Grenzposten Weikertschlag sowie alle weiteren Polizeidienststellen erhalten (Seite 925), Abg. Hauer (Seite 928), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 929), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Verordnungsermächtigung für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot (Seite 932), Abg. Mag. Karner mit Resolutionsantrag betreffend Radetzky-Kaserne Horn (Seite 934), Abg. Mag. Schneeberger mit Antrag auf namentliche Abstimmung (Seite 936).

Abstimmung (Seite 937).

(Gruppe 1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Schagerl betreffend Umsatzsteuerbefreiung bei der Beschaffung von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehren einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Schagerl betreffend NÖ Zivilschutzverband einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betref-

fend Maßnahmenpaket gegen das herrschende Asylchaos – keine Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ Gemeinden abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend keine Asylwerber in der Radetzky-Kaserne Horn abgelehnt: 7 Ja-Stimmen, 48 Nein-Stimmen;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Grenzposten Weikertschlag sowie alle weiteren Polizeidienststellen erhalten abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger betreffend Verordnungsermächtigung für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Karner einstimmig angenommen: 55 Ja-Stimmen.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Berichterstatter: Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 939).

Redner: Abg. Tröls-Holzweber mit Resolutionsantrag betreffend Ausweitung von verbindlicher Übung Berufsorientierung in der Sekundarstufe I der allgemeinen bildenden Pflichtschulen und der allgemein bildenden höheren Schulen (Seite 939), Abg. Mag. Rausch (Seite 942), Abg. Vladyka (Seite 944), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 946), Abg. Hahn MEd (Seite 948), Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend vermehrter Einsatz von Interkulturellen Mitarbeiterinnen im gesamten Pflichtschulbereich, Resolutionsantrag betreffend Von Schulleiterinnen zu Bildungsmanagerinnen, Resolutionsantrag betreffend gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Niederösterreich und Inklusion im Bildungssystem umsetzen (Seite 948), Abg. Moser mit Resolutionsantrag betreffend Einbeziehung des Kindergartentransportes in das Familienlastenausgleichsgesetz (Seite 953), Abg. Landbauer mit Resolutionsantrag betreffend eine Trägerschaft (Schulerhalter) der niederösterreichischen Schulen (Seite 955), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend „Innovative Bildungspolitik durch Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale und Hebung von Körperbewusstsein durch mehr Sport“ (Seite 958), Abg. Bader (Seite 960), Abg. Weiderbauer mit Antrag auf getrennte Abstimmung (Seite 962), Abg. Landbauer (Seite 964), Abg. Dr. Sidl (Seite 965), Abg. Kainz

(Seite 966), Abg. Schmidl (Seite 967), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend stärkere Förderung von Jugend und Nachwuchsarbeit – Eindämmung des Legionärsunwesens (Seite 968), Abg. Dworak (Seite 969), Abg. Lobner (Seite 971), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Erhalt von Klein- und Kleinstschulen für Planungssicherheit betroffener Gemeinden (Seite 972).

Abstimmung (Seite 973).

(Gruppe 2 Ansatz 26 und 289 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK (Dr. Machacek, Naderer, Dr. Von Gimborn), GRÜNE, Ablehnung FRANK (Dr. Laki), FPÖ; Gruppe 2 Rest angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Tröls-Holzweber angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer betreffend vermehrter Einsatz von Interkulturellen Mitarbeiterinnen im gesamten Pflichtschulbereich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer betreffend Von Schulleiterinnen zu Bildungsmana-

gerinnen abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer betreffend gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Niederösterreich und Inklusion im Bildungssystem umsetzen abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Moser einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend „Innovative Bildungspolitik durch Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale und Hebung von Körperbewusstsein durch mehr Sport“ abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend Erhalt von Klein- und Kleinstschulen für Planungssicherheit betroffener Gemeinden abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, Ablehnung ÖVP, FPÖ, GRÜNE.)

Präsident Ing. Penz (um 10.00 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich krankheitshalber Herr Klubobmann Gabmann entschuldigt. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 668/A-1/43 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsge-

setzes (NÖ MSG) – wurde am 3. Juni 2015 dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 669/R-1/2 - Bericht der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 sowie Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2014 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 670/V-3 - Vorlage der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend Vorschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 671/V-3/100 - Vorlage der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend NÖ Budgetprogramm 2015 bis 2019 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 672/B-32/2 - Bericht der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 673/B-33/2 - Bericht der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 674/B-38/2 - Bericht der Landesregierung vom 2.6.2015, betr. Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell For-derungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2014 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 675/B-43/2 - Bericht der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend EU-Bericht 2014 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2014 – wurde am 3. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 676/S-5/10 - Vorlage der Landesregierung vom 2.6.2015 betreffend Landespflegeheim Scheiblingkirchen, Neubau, Kostenerhöhung – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 677/A-1/44 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006 – wurde am 3. Juni 2015 dem Bildungsausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 678/A-1/45 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes – wurde am 9. Juni 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 679/B-49/2 - Bericht der Landesregierung vom 9.6.2015, betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014 – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 682/A-3/69 - Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine Änderung beim Sexualkundeunterricht – wird dem Bildungsausschuss zugewiesen.
- Ltg. 683/B-1/32 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 12.6.2015 über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen (Bericht 6/2015) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 684/B-1/33 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 12.6.2015 über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle (Bericht 7/2015) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Anfragen:
- Ltg. 680/A-4/109 – Anfrage der Abgeordneten Tröls-Holzweber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Kommassierungen im Waldviertel.

Ltg. 681/A-5/136 – Anfrage der Abgeordneten Tröls-Holzweber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Kommassierungen im Waldviertel.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 639/A-4/106 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 651/A-5/133 und zu Ltg. 652/A-5/134 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 653/A-4/107 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 667/A-5/135 von Landesrat Mag. Wilfing.

Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich teilt mit Schreiben, eingelangt am 26. Mai mit, dass anstelle von Abgeordneten Mag. Alfred Riedl, Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Willibald Eigner als Mitglied im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss nominiert wird.

Ich teile mit, dass Frau Landtagsabgeordnete Doris Hahn am 9. Juni und Herr Landesrat Tillmann Fuchs am 10. Juni nach § 4 Abs.1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes eine Leermeldung erstattet haben.

Heute tagte noch der Sozial-Ausschuss mit dem Geschäftsstück Ltg. 668/A-1/43, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes. Für die Behandlung dieses Geschäftsstückes ist gemäß § 42 Abs.1 LGO die Zustimmung des Landtages vom Abgehen von der 24-Stundenfrist für die Verteilung der Verhandlungsunterlagen an die Abgeordneten erforderlich. Wird diesem Abgehen zugestimmt? (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Ich setze dieses Geschäftsstück als letzten Punkt auf die Tagesordnung.

Ich möchte festhalten, dass es auf Grund des Beschlusses des Landtages vom 24. April 2013 für die Debatte zum Voranschlag eine Redezeitkontingentierung gilt. Demnach beträgt die Redezeit eines jeden Redners, sowohl Abgeordnete als auch Mitglieder der Landesregierung sind davon betroffen, in der Spezialdebatte maximal 10 Minuten pro Wortmeldung. Geschäftsordnungsbestimmungen, die eine andere, das heißt, eine geringere Redezeit vorsehen, zum Beispiel tatsächliche Berichtigungen gemäß § 59 LGO, bleiben davon unberührt.

Abweichend von dieser Bestimmung kommt dem jeweils von seinem Klub genannten Hauptredner bzw. der Hauptrednerin zum jeweiligen Teil des Voranschlages eine Höchstredezeit von 15 Minuten zu. Dieser Hauptredner wird bei der Worterteilung jeweils vom Vorsitzenden bekanntgegeben. Bei

Überschreitung der vorgesehenen Redezeit wird der Präsident zur Beendigung der Rede auffordern.

Für die Generaldebatte ist keine Redezeitbeschränkung vorgesehen. Jedoch vorgesehen, dass jeder Fraktionsobmann sich zu Wort melden kann. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Ich darf Sie auch davon in Kenntnis setzen, dass ich beabsichtige, die heutige Sitzung um 22.00 Uhr zu beenden. Die Fortsetzung über die Verhandlung des Voranschlages ist für morgen, 18. Juni 2015, 9.00 Uhr, vorgesehen.

Ich freue mich, dass ich bei der heutigen Budgetdebatte auch die Volksschüler der Volksschule Markersdorf bei uns begrüßen darf. Herzlich willkommen! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf Grund des sachlichen Zusammenhanges beabsichtige ich, die Tagesordnungspunkte 2. – 12. Gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, die Verhandlungen zu den Geschäftsstücken Ltg. 669/R-1/7, Rechnungsabschluss, Ltg. 671/V-3/100, Budgetprogramm und Ltg. 670/V-3, Voranschlag für das Jahr 2016 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP):
Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung!

Ich berichte zu Ltg. 669/R-1/7, zum Bericht der Landesregierung betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 sowie die Stellungnahme des Landesrechnungshofes Niederösterreich zum Entwurf des Rechnungsabschlusses 2014.

Der Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 liegt nunmehr zur Beratung vor. Die Erstellung des gesamten Rechnungsabschlusses erfolgte, wie schon in den vergangenen Jahren, wiederum in vier Teilbänden. Der erste Band enthält den Bericht und den Antrag zum Rechnungsabschluss. Hier finden Sie auch die Erläuterungen zu den Abweichungen der Einnahmen und Ausgaben vom Voranschlagsbetrag.

Der zweite Band als Hauptteil enthält die Rechnungsabschlüsse des ordentlichen Haushaltes. Band 3 enthält die Untervoranschläge. Der 4. und letzte Band enthält die laut Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung des Bundesministeriums für Finanzen geforderten Nachweise und finanzstatistischen Zusammenstellungen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Rechnungsabschluss 2014 weist folgendes Ergebnis aus: Gesamtausgaben von € 9.050.000.000, Gesamteinnahmen von € 8.194.000.000. Das ergibt einen administrativen Bruttoabgang von 856 Millionen, der durch Schuldaufnahmen abgedeckt wurde. Aufnahme von Darlehen und Anleihen in Höhe von 825 Millionen und innere Anleihen in Höhe von 31 Millionen. Der Bruttoabgang in Höhe von 856 Millionen verändert sich nach Abzug der Schuldentilgung von 725 Millionen sowie nach Abzug der Tilgung von inneren Anleihen in Höhe von 35 Millionen auf einen administrativen Nettoabgang von 96 Millionen Euro.

Zum Abschluss meines Berichtes darf ich daher folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 wird mit folgenden im Hauptteil und in den Untervoranschlägen aufgegliederten Gesamtbeträgen genehmigt:

Ausgaben im ordentlichen Haushalt von € 9.049.54.814,65 und Einnahmen im ordentlichen Haushalt von € 9.049.854.814,65.

2. Der Bericht, die Erläuterungen sowie die Nachweise werden genehmigend zur Kenntnis genommen.

3. Die bei den einzelnen Voranschlagsstellen ausgewiesenen Abweichungen zum Voranschlag werden genehmigt.“

Ich darf den Herrn Präsidenten bitten, die Debatte zum Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2014 einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Ich darf des Weiteren berichten zu Ltg. 671/V-3/100, zum NÖ Budgetprogramm 2015 bis 2019.

Der NÖ Landtag hat den Österreichischen Stabilitätspakt 2012 beschlossen und Bund, Länder

und Gemeinden haben einen mittelfristigen Haushaltsrahmen entsprechend den unionsrechtlichen Regelungen festzulegen. Das zur Zeit geltende NÖ Budgetprogramm läuft bis 2018 und muss auf Grund des Stabilitätspaktes 2012 laufend verlängert werden. Die Unterlagen sind den Damen und Herren Kollegen bekannt.

Ich darf daher den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das NÖ Budgetprogramm 2015 - 2019 wird zur Kenntnis genommen.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die Zielsetzungen des NÖ Budgetprogrammes 2015 - 2019 bei der Erstellung und der Vollziehung der jeweiligen Voranschläge umzusetzen.“

Ich darf des Weiteren zu Ltg. 670/V-3-2015, dem Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 berichten.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„1. Feststellung des Voranschlages

1.1. Maastricht-Ergebnis

Das Maastricht-Ergebnis gemäß ESVG wird mit einem Saldo von -79.616.600 Euro genehmigt.

Die Ableitung des Maastricht-Ergebnisses gemäß ESVG wird gemäß Art. 25 Abs. 2 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012 mittels einer Überleitungstabelle im Voranschlag ausgewiesen.

Die Landesregierung wird beauftragt, zur Erreichung des als Haushaltsziel vorgegebenen Maastricht-Ergebnisses alle folgenden Bestimmungen über einen flexiblen Budgetvollzug so anzuwenden, dass der Budgetvollzug den festgelegten Maastricht-Saldo nicht vermindert oder eine Verminderung durch anderweitige Maßnahmen zumindest ausgeglichen wird.

Gemäß Artikel 30 Abs. 2 der NÖ Landesverfassung soll ein Schaden für das Land durch eine Abweichung bei Ausgaben gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag vermieden werden, daher ist eine Verschlechterung des Finanzierungssaldos durch anderweitige Maßnahmen auszugleichen.

1.2. Einnahmen und Ausgaben

Die Einnahmen und Ausgaben des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 werden mit je 8.478.767.100 Euro genehmigt.

Die Einnahmen enthalten Schuldaufnahmen in der Höhe von 518.079.300 Euro. In den Ausgaben sind Schuldentilgungen in der Höhe von 303.832.600 Euro inkludiert.

2. Einhaltung des Voranschlages

2.1. Ausgabenbegrenzung

Die im Voranschlag vorgesehenen Ausgabenkredite stellen, soweit im Folgenden nichts anderes bestimmt wird, Höchstbeträge dar, welche nicht überschritten werden dürfen. Die Landesregierung wird beauftragt, unter Bedachtnahme auf das Gesamtinteresse des Landes nur die zur sparsamen und wirtschaftlichen Führung der Landesverwaltung unbedingt notwendigen veranschlagten Ausgaben zu vollziehen.

2.2. Ausgabensteuerung

Die Landesregierung wird ermächtigt, die Inanspruchnahme der Ausgabenkredite während des Jahres durch die Festsetzung zeitlicher Prioritäten zu steuern. Diese Steuerung soll zeitgerechte Ausgaben vor allem für die Fälle ermöglichen, in denen Termine für die Bezahlung von Leistungen vorgegeben oder den Empfängern von Transferleistungen Zwischenfinanzierungen nicht möglich sind.

2.3. Abgangsdeckung

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Bedeckung des im Haushaltsjahr sich ergebenden Brutto-Abgangs Schuldaufnahmen in Form von Anleihen, Darlehen, sonstigen Krediten oder kurzfristigen Finanzierungen durchzuführen. Innere Anleihen dürfen im erforderlichen Ausmaß durch Finanzschulden ersetzt werden.

2.4. Einhebung der Landeseinnahmen

Die Einnahmen des Landes sind rechtzeitig und vollständig einzuheben.

Die Landesregierung wird ermächtigt, Forderungen des Landes zu stunden, wenn die Erfüllung der Verbindlichkeiten dadurch nicht gefährdet wird und die Stundung durch besondere Umstände gerechtfertigt erscheint. Gestundete Beträge sind im Allgemeinen zu verzinsen.

Die Landesregierung wird weiters ermächtigt, nicht veranschlagte Einnahmen in neuen Teilabschnitten gesondert auszuweisen.

2.5. Landesfonds

Die Landesregierung wird beauftragt, die zur Einhaltung des Maastricht-Ergebnisses auf Landesebene einschließlich der selbstständigen Landesfonds (dort insbesondere das Finanzmanagement betreffend) erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

3. Durchführung und Überwachung des Voranschlages

3.1. Mittelverwendung

Die bei den einzelnen Voranschlagsstellen bewilligten Ausgabenkredite dürfen nur zu den dort vorgesehenen Zwecken verwendet werden. Die Verwendung der für Sachausgaben bewilligten Kredite für Personalerfordernisse oder die Verwendung der für Personalausgaben bewilligten Kredite für Sacherfordernisse ist nicht gestattet.

Die Landesregierung wird ermächtigt, innerhalb eines jeden Teilabschnittes die Gliederung nach finanzwirtschaftlichen sowie nach ökonomischen Gesichtspunkten zu ändern und zu ergänzen.

3.2. Kassenmittel

Die Landesregierung wird beauftragt, zur Vermeidung eines Kassenabganges durch monatliche Zuteilung von Kassenmitteln den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben (Monatsplan) sicherzustellen.

Die Landesregierung wird ermächtigt, zum gleichen Zweck kurzfristige Kassenkredite aufzunehmen.

3.3. Kreditüberwachung

Die Landesregierung wird beauftragt, geeignete Maßnahmen zur laufenden Überwachung der Kreditinanspruchnahme zu treffen.

3.4. Schuldaufnahme

Die Landesregierung wird ermächtigt, fix verzinste in variabel verzinste Schulden des Landes und umgekehrt umzuwandeln oder zu ersetzen,

sowie die Restlaufzeit von Darlehen zu verlängern. Bei vorzeitiger Tilgung durch das Land oder Aufkündigung von Darlehen durch den Darlehensgeber dürfen Ersatzdarlehen bis zur Höhe des noch ausstehenden Betrages aufgenommen werden. Für Dritte aufgenommene Darlehen sind voranschlagsunwirksam zu verrechnen und im Rechnungsabschluss nachrichtlich in den Nachweis über den Schuldenstand aufzunehmen.

3.5. Landeslehrer, Bezüge

Die Ausgaben bei 1/20800 können um die Mehreinnahmen bei 2/20800, die Ausgaben bei 1/21000 um die Mehreinnahmen bei 2/21000 überschritten werden. Die Ausgaben bei 1/22000 können um das Doppelte der Mehreinnahmen bei 2/22000, die Ausgaben bei 1/22900 um das Doppelte der Mehreinnahmen bei 2/22900 überschritten werden. Bei Mindereinnahmen bei den genannten Einnahmenansätzen sind die Ausgaben bei den angeführten Ausgabenansätzen entsprechend zu kürzen.

3.6. Regionalförderung

Die Ausgaben der Regionalförderung, die bei 1/02240 und 1/02241 veranschlagt sind, dürfen bei entsprechenden Voranschlagsstellen in der jeweils zutreffenden Gruppe zusammengefasst verrechnet und so im Rechnungsabschluss ausgewiesen werden. Eine projektbezogene Darstellung der Ausgaben erfolgt im Nachweis ‚Regionalförderung‘ des Rechnungsabschlusses.

3.7. Sonderfinanzierungen

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Anschaffung von Investitionsgütern, welche zur Erfüllung der laufenden Verwaltungsaufgaben erforderlich sind, sowie zur Durchführung von Bauvorhaben und Vorhaben der Regionalförderung über den im Voranschlag zur Verfügung stehenden Teilbetrag hinaus Vorbelastungen künftiger Finanzjahre einzugehen. Die in den folgenden Jahren erforderlichen Ausgaben bedürfen vor ihrer Vollziehung der Genehmigung durch den Landtag.

3.8. Mehrjährige Projekte

Die Landesregierung wird ermächtigt, in Angleichung an den Baufortschritt Aufträge bis zur Höhe der bewilligten Gesamtkosten, einschließlich während der Bauzeit eingetretener indexmäßiger Erhöhungen, zu vergeben.

3.9. Vollzug von Anstaltsvoranschlägen

Die Landesregierung wird ermächtigt, gemeinsam veranschlagte Landesanstalten nach betriebswirtschaftlichen und regionalen Gesichtspunkten aufzugliedern und im Rechnungsabschluss aufgegliedert auszuweisen sowie nach Maßgabe gesetzlicher Bestimmungen den einzelnen aufgegliederten Landesanstalten Voranschlagsbeträge zuzuweisen.

Die Führung und der Betrieb der Landeskliniken wird gemäß Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding, LGBl. 9453 idgF von der NÖ Landeskliniken-Holding im eigenen Namen und auf Rechnung des Landes Niederösterreich wahrgenommen. Die NÖ Landeskliniken-Holding ist daher u. a. zum Abschluss von Verträgen, die für den Betriebsablauf notwendig sind, insbesondere auch zur Vergabe von Lieferungen und Leistungen, die in den jeweiligen Anstaltsvoranschlägen enthalten sind oder in diesen ihre Deckung finden, ermächtigt.

Bei ausgeglichen veranschlagten Landesanstalten dürfen die Bestimmungen für zweckgebundene Gebärungen sinngemäß angewendet und die Veranschlagung marktbestimmter Betriebe den für ihre Aufnahme in den Voranschlag geltenden Bestimmungen angepasst werden.

3.10. Mehr- und Mindereinnahmen im Anstaltsbereich

Die Landesregierung wird ermächtigt, bei Mehreinnahmen von Landesanstalten bzw. Landesschulen deren Ausgabenkredite im gleichen Ausmaß zu überschreiten und die Aufteilung auf die Personal- und Sachausgaben festzusetzen. Mindereinnahmen sind im laufenden Jahr durch Einsparungen oder in den Folgejahren durch entsprechende Mehreinnahmen oder Minderausgaben auszugleichen.

4. Bewirtschaftung von Einnahmen mit Zweckwidmung

4.1. Zweckwidmung

Bei den in der Beilage ‚Zweckwidmung‘ gegenübergestellten Teilabschnitten wird die Zweckwidmung der Einnahmen für Ausgaben ausgesprochen.

Die Landesregierung wird ermächtigt, die Zweckwidmung der Einnahmen für Ausgaben den zu Grunde liegenden Voraussetzungen anzupassen. Ausgaben, die aus Einnahmen mit Zweckwidmung bedeckt werden, dürfen so weit getätigt wer-

den, als Einnahmen mit Zweckwidmung tatsächlich einfließen oder entsprechende Rücklagen vorhanden sind. Im laufenden Jahr nicht verbrauchte Einnahmen mit Zweckwidmung dürfen in geeigneter Weise der Verwendung in den nächsten Jahren zugeführt werden.

4.2. Verwendung von nicht veranschlagten Beiträgen Dritter

Die Landesregierung wird ermächtigt, nicht veranschlagte Zuschüsse oder Beiträge Dritter mit besonderer Zweckwidmung zusätzlich zu den veranschlagten Ausgabenkrediten zu verwenden. Sind keine entsprechenden Ausgabenkredite vorhanden, so dürfen neue Voranschlagsstellen mit entsprechender Zweckwidmung geschaffen und zu deren Lasten Ausgaben bis zur selben Höhe getätigt werden. Wird von dieser Ermächtigung nicht in vollem Ausmaß Gebrauch gemacht, gelten die Bestimmungen für Einnahmen mit Zweckwidmung sinngemäß. Im laufenden Jahr nicht verbrauchte Beiträge Dritter sind in geeigneter Weise der Verwendung in den nächsten Jahren zuzuführen.

5. Entscheidung in Angelegenheiten der Finanzgebarung

5.1. Kürzung von Voranschlagsansätzen

Die Landesregierung wird ermächtigt, zur Einhaltung des Voranschlages allgemeine oder auf Gliederungselemente der Voranschlagsstellen abgestellte, gleichmäßig prozentuelle Bindungen aller Voranschlagsstellen vorzunehmen. Bei den Ausgaben bleiben als Pflichtausgaben veranschlagte gesetzliche Verpflichtungen des Landes von der Bindung ausgenommen. Im Rahmen der Ausgabenbindungen sind Umschichtungen zulässig, um weitere gesetzliche oder vertragliche Verpflichtungen des Landes voll und das Grundangebot von Leistungen ausreichend abzudecken.

5.2. Deckungsfähigkeit von Ausgabenkrediten

Die Deckungsfähigkeit ist in der Beilage ‚Deckungsfähigkeit von Ausgabenkrediten‘ festgelegt.

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag die Deckungsfähigkeit im Rahmen der Aufgabenverteilung der Geschäftsordnung der Landesregierung zu erweitern oder einzuschränken.

5.3. Änderung der Zweckwidmung von Ausgabenkrediten

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag festzusetzen, wie Ausgabenkredite bei begründetem Bedarf für andere als die im Voranschlag vorgesehenen Verwendungszwecke in Anspruch genommen werden können.

5.4. Kreditüberschreitungen

Die Landesregierung wird ermächtigt, gegen nachträgliche Zustimmung durch den Landtag Überschreitungen von Ausgabenkrediten im Ausmaß von Minderausgaben bei anderen Ausgabenkrediten, insbesondere bei den Verstärkungsmitteln, sowie im Ausmaß von mit den Ausgaben zusammenhängenden Mehreinnahmen zu bewilligen und die Überschreibungsbeträge erforderlichenfalls in neuen Teilabschnitten als gesonderte Ausgaben auszuweisen.

6. Übertragbarkeit von Kreditresten

Die Landesregierung wird ermächtigt, am Ende des Haushaltsjahres bestehende und noch benötigte Kreditreste mehrjähriger Projekte in geeigneter Weise in das Folgejahr zu übertragen und ohne neuerliche Genehmigung des Landtages für die gleichen Zwecke zu verwenden. Alle übrigen Kreditreste gelten als Einsparungen.

7. Dienstpostenplan

Der Dienstpostenplan sowie die im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze werden genehmigt.

8. Bericht, KFZ-Systemisierungsplan, Erläuterungen

Der Bericht, der KFZ-Systemisierungsplan und die Erläuterungen werden zur Kenntnis genommen. Soweit in den Erläuterungen betragsmäßig Förderungsausgaben für die jeweils genannten Leistungsempfänger angegeben sind, werden diese genehmigt.

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Berichterstatter obliegt mir die Aufgabe, dem Hohen Landtag den Voranschlag des Landes

Niederösterreich für das Jahr 2016 zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.

Die Landesregierung hat gemäß Artikel 29 Absatz 2 der NÖ Landesverfassung den Voranschlagsentwurf der Einnahmen und Ausgaben des Landes für das Jahr 2016 rechtzeitig erstellt.

Die Vorlage wurde vom Finanz-Ausschuss eingehend behandelt.

Der Aufbau des Landesvoranschlages entspricht den Bestimmungen über Form und Gliederung der Voranschläge und Rechnungsabschlüsse der Länder, der Gemeinden und von Gemeindeverbänden.

Die vertikale Gliederung in Gruppen, Abschnitte, Unter- und Teilabschnitte sowie Voranschlagsstellen erfolgt nach funktionellen, finanzwirtschaftlichen und ökonomischen Gesichtspunkten.

Die horizontale Gliederung stellt die Einnahmen und Ausgaben des Voranschlages 2016 den Einnahmen und Ausgaben im Voranschlag 2015 und im Rechnungsabschluss 2014 gegenüber.

Die Ausgaben, bereinigt um die Schuldentilgungen, sinken gegenüber dem Voranschlag 2015 um 1,11%. Die Einnahmen (ohne Schuldaufnahmen) sinken um 3,71%.

Das Maastricht-Ergebnis des Voranschlages 2016 gemäß ESVG beträgt -79,6 Millionen Euro. Die Vorgaben des Österreichischen Stabilitätspakts werden damit eingehalten.

Herkunft, Zweckwidmung und Begründung der einzelnen Einnahmen und Ausgaben sind in den Erläuterungen ausführlich dargestellt, Änderungen gegenüber dem Vorjahr sind aus der Horizontalgliederung ersichtlich.

Zur Durchführung des Landesvoranschlages 2016 werden wieder alle jene Bestimmungen beantragt, die sich schon bisher für den Budgetvollzug als notwendig oder zweckmäßig erwiesen haben.

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Verhandlungen über den Voranschlag 2016 einzuleiten.

Präsident Ing. Penz: Ich danke dem Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner für die Berichterstattung. Zu Wort gelangt der Finanzreferent des Landes Niederösterreich, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka.

LHStv. Mag. Sobotka (ÖVP): Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Kolleginnen und Kollegen der NÖ Landesregierung! Werte Damen und Herren!

Albert Schweitzer - und Albert Schweitzer heute zu zitieren, hat in diesem Umfeld in ganz besonderer Art und Weise Platz, als Arzt, als Mediziner, als Philosoph, als Theologe, aber vor allem als einer, der sich als entsprechender Nobelpreisträger um das Globale im besonderen Maße angenommen hat - hat gemeint, wagen wir die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Er sagt uns heute, dass die Dinge, die wir sehen, so sind, wie wir sie sehen.

Jede Medaille hat eine zweite Seite, eine Kehrseite! Manche Fakten brauchen eine Rundumbetrachtung um 360 Grad. Wir brauchen ein klares Bild! Wir sollen, und das hat Albert Schweitzer gemeint, wir sollen uns die Sicht auf die Dinge nicht verstellen lassen, eine klare Richtung einschlagen, die Dinge beim Namen nennen.

Dies ist heute mein 19. Budget. Und man würde meinen, nach 19 Jahren wäre das gewissermaßen Routine. Mitnichten! Wenn ich das erste Budget der Presse mit Overheadfolien, mit dem Overheadprojektor vorstellen durfte, so ist es heute geschehen mit dem iPad und dem Flatscreen. Allein ist diesem enormen Wandel innerhalb von 18 Jahren zeigt sich bereits, was sich alles in dieser Zeit verändert hat. Und das ist vielleicht das Prägendste bis heute. Und in dieser Zeit noch viel dynamischer geworden ist der Begriff und die Wegstrecke des Veränderns.

Früher war ein Budget, meine ersten Budgets, die ich dem Landtag zur Beschlussfassung vorlegen durfte, waren ein Weg, waren ein Pfad, ein klar ausgerichtetes Pfad, an dem man sich orientieren konnte. Auch über mehrere Jahre hinweg. Heute nehmen wir mehr und mehr zur Kenntnis, dass ein Budget einen Kompass abgibt, in die richtige Richtung weist, aber dass es notwendig ist, auf Veränderungen auch unterjährig zu reagieren. In der Zeit, da unumstößliches nicht mehr unumstößlich ist, in einer Zeit, wo Mündelsicheres nicht mehr mündelsicher ist, da brauchen wir auch die nötige Flexibilität um auf diese Herausforderungen der Veränderung auch reagieren zu können.

Denn wer heute eine Wirtschaftsprognose zu unreflektiert glaubt, der kann am Ende per Rechnungsabschluss die Scherben zusammenklauben. Das Budget ist längst kein Kontoauszug, sondern ist eine Perspektive über den Horizont der Gegenwart hinaus in eine Zukunft.

Schauen wir uns diese Zukunft an, dann darf ich zu Beginn eine Feststellung treffen, die zurückgeht auf die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Damals hieß es, Österreich ist eine Insel der Seligen. Und viele haben jahrelang so getan und geglaubt, als wäre das die Realität. Der Sager, der Spruch, der klingt heute noch manchen sehr im Ohr. Längst wissen wir, dass das nicht so ist. Wir sind eingebettet in eine internationale Entwicklung. Wir sind vernetzt. Nicht nur das world wide web, wir sind sozialpolitisch, gesellschaftspolitisch verwoben. Und wir bekommen die Nachrichten in unsere Wohnzimmer geliefert. Wir sind in den Social Medias quasi sekundenaktuell mit der ganzen Welt umgesetzt.

Die Auswirkungen zeigen sich aber auch ganz bestimmt in der Realität, nicht nur weltweit, sondern auch hier und jetzt. Die Ukraine-Krise hat für Österreich und für Niederösterreich mit ganz großer Sicherheit eine sehr umfassende Auswirkung. Jedem ist das bewusst. Wie entwickelt sich der Außenhandel, wie entwickelt sich das politische, stabile Außengefüge der Republik? Und genauso haben wir, als wir den Arabischen Frühling begrüßt haben, medial in den Diskussionen, gemeint, es ist ein neuer Aufbruch zu Demokratien. Heute stellen wir ernüchtert fest, dass eine zur Militärdiktatur zurückgekehrte Republik Ägypten eigentlich ein stabiler Faktor ist und das, was sich an Chaos in Libyen, im Libanon, in Syrien abspielt, bei uns die Auswirkungen zeigt, die wir heute und in dieser Zeit gerade schmerzhaft oft feststellen müssen in der Frage der Flüchtlingsbewegungen. Aber es betrifft nicht nur Österreich. Österreich ist, eingebettet in die Europäische Union, ganz stark, vielleicht am Stärksten von diesen internationalen Entwicklungen betroffen.

In der Frage der wirtschaftlichen Entwicklung haben sich zwei Geschwindigkeiten herausgebildet. Nicht nur in der Frage der Euro-Zone und der nicht Euro-Zone. In der Frage der Arbeitsplätze, der Arbeitslosigkeit. In der Frage, wie gehen wir mit den großen Themen der Migration und der Flüchtlinge um. Und der Befund der sich daraus ergibt, ist schlussendlich: Europa ist halbfertig. Europa ist nicht fertig gebaut.

Wir können mit Stolz und mit Recht behaupten, so wie Hugo Portisch das tat: Europa ist ein Friedenssicherungsprojekt von ganz besonderer Bedeutung. Gerade heute, wenn wir das Erinnern des 70-jährigen Waffenstillstandes und Ende des Zweiten Weltkriegs, dieses Schreckens- und Terrorregimes der Nazizeit begehen. Gerade heute, wenn wir 60 Jahre Staatsvertrag uns ins Bewusstsein zurückrufen.

Aber wir können auch zu Recht mehr Solidarität einfordern. Es geht nicht, dass man sich aus dem europäischen Kontext die Rosinen herauspicks wie das England oder Griechenland tun. Und zu Recht können wir mehr außenpolitische Verantwortung einfordern wenn es um den Auftritt, um den gemeinsamen Auftritt gegenüber den anderen Mächten geht: Asien, USA, insbesondere an der Ukraine-Krise wurde das deutlich. Und viele meinten, wir hängen am Gängelband der Amerikaner. Wo ist die europäische, eigene Position?

Zu Recht können wir einmahnen, dass wirtschaftspolitische und sozialpolitische Harmonisierungsbestrebungen nicht dazu führen dürfen, dass es Transfers, sozialpolitische Transfers von Österreich in andere Länder gibt im ungehörigen Ausmaß, wie sie erst kürzlich Außenminister Kurz feststellt. Das ist nicht gemeint damit. Zu Recht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und zu Recht fordern wir mehr Subsidiarität, mehr Verantwortung für die Regionen! Was die Region für sich erledigen kann, das soll sie auch dürfen. Es darf nicht passieren, dass unter dem Deckmantel der Finanzmarktstabilität eine Europäische Union heute hergeht und die Regularien so anzieht, dass jede Regionalbank Schwierigkeiten hat, ihre wirtschaftspolitische Existenz auch für die Zukunft zu sichern. Wer gibt die Kredite an die KMU wenn es nicht unsere Regionalbanken sind? Wer sorgt, dass die Regionen sich entwickeln können, wenn es nicht unsere Banken vor Ort sind? Das sind nicht die Zentralbanken europäischen Zuschnitts. Daher kann es nicht unter dem Deckmantel der Finanzmarktstabilität eine derartige Zentralisierung geben.

Der Hang zum Zentralismus wird größer, wird ein Überhang. Die Ängste werden damit größer, die Antworten werden simpler, die Veränderungen mehr. Und der Reflex darauf ist immer wieder der gleiche: Wir brauchen zentrale Regelungen, wir brauchen mehr Zentralismus.

Für uns ist Föderalismus nicht nur ein Wort, sondern es ist die Antwort, wie wir den Herausforderungen der Veränderungen begegnen! Die Dinge so zu sehen wie sie sind. Die Dinge so zu sehen wie sie sind, das hat auch Leopold Kohr getan, der den Satz geprägt hat, small is beautiful. Es sind nicht die Kleinen, die die ganz großen Probleme erzeugen, meinte er, sondern es sind die Großen, die die Probleme erzeugen.

Das hat er als Sozialdemokrat, der 1905 geboren wurde, nach dem Zweiten Weltkrieg als es da-

rum ging, die Bedrohungsszenarien der Blöcke zu verhindern, sehr, sehr deutlich formuliert. Regionen meinte er, können Probleme lösen solange sie klein sind, noch bevor sie groß werden.

Regionale Eigenständigkeit und persönliche Partizipation macht Regionen erfolgreich. Das war sicherlich im Lichte des Zweiten Weltkrieges gemeint. Und heute gilt es genauso. Aber wir müssen Leopold Kohr neu denken. Einer der Leopold Kohr immer neu gedacht hat und begonnen hat mit der Dorf- und Stadterneuerung war unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Und ganz besonders in den St. Pöltner Erklärungen 2011, als es darum ging, 204 Regionen, 114 Städte aus 20 Nationen hinter sich zu vereinen, um die Regionalförderung auch in der Europäischen Union weiter auf diesem Niveau zu halten, um eine Harmonisierung wirklich auch in die Realität umzusetzen. Das ist Föderalismus, das ist im Sinne Leopold Kohrs neu gedacht.

Hohes Haus! Wir sehen heute keine linearen Entwicklungen mehr. Lange Zeit hat es geheißt, Österreich ist im Aufbau, Österreich ist im Aufschwung. Dann galt es lange Zeit, alles wird besser. Heute heißt es, nichts bleibt so wie es ist. Da ist es ganz klar, dass die Schlüssel der Vergangenheit nicht auf die Schrauben passen um die Stellschrauben bedienen zu können, die für die Zukunft rüsten. Wir brauchen uns nicht neu erfinden, aber wir müssen neue Zugänge finden. Und die neuen Zugänge auf allen Ebenen der Gemeinden, der Länder, die beruhen mit Sicherheit auf Werten, die uns eine Richtschnur geben sollen. Die Eigenverantwortlichkeit für alle Lebensbereiche, von der Familie bis zur Arbeit bis zur Freizeit, ja, diese Eigenverantwortlichkeit können wir wieder einfordern. Der Leistungswille, die Bereitschaft, sich in der Gemeinschaft einzubringen, die sind der Kitt eines nachhaltigen gesellschaftlichen Rahmens. Und der Mut zur Veränderung, sie zu gestalten und die Menschen dabei zu begleiten, sich nie darauf zu verlassen, dass sie es alleine lösen, sondern sie zu begleiten und nicht populistisch Öl ins Feuer zu gießen, das ist das Gebot der Stunde, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die größte Herausforderung, denke ich, ist in der heutigen Zeit ein gewisser Vertrauensverlust weiter Bevölkerungsteile gegenüber großen Organisationen. Dem Staat, der Wirtschaft im Gesamten, der Kirche, politischen Bewegungen gegenüber. Sehen wir uns die Sache genauer an. Sehen wir uns die Dinge an so wie sie sind, so sehen wir das Bild des Politikers sicherlich negativ. Der Bürgermeister hat die höchste Reputation. Der Bürgermeister, der gleichzeitig auch Landtagsabge-

ordneter ist, die Regierungsmitglieder, die draußen bei den Menschen sind, die genießen Ansehen und Respekt. Der Banker, der anonyme Banker, den man aus den Medien kennt, wirkt abgehoben. Der Bankberater vor Ort genießt das Vertrauen des Kunden.

Die Gewerkschaften werden als Bremser dargestellt. Der Personalvertreter und der Betriebsrat genießt hohes Ansehen. Die Kirche wirkt antiquiert, aber so mancher Seelsorger vor Ort ist ein Lebensbegleiter, der sehr geschätzt wird. Und die Konzernbosse, der Unmäßigkeit und der sozialen Kälte geziehen, entstehen im Bild des Familienunternehmens ganz anders. Der ist das Vorbild. Dort, wo sich Menschen zurecht finden, wo eine menschliche Maßstäblichkeit herrscht, dort, wo sie sich auskennen, wo sie den Überblick haben, dort, wo sie Heimat empfinden, dort wächst das Vertrauen. Und dort können sie auch Vertrauen empfinden. Und um dieses Vertrauen, um dieses Wiedergewinnen des Vertrauens geht es auch bei uns. Kohr hat persönliche Partizipation und regionale Eigenständigkeit gleichgesetzt mit Religionen, die erfolgreich sind. Und die Frage müssen wir uns stellen: Ist Österreich erfolgreich? Geht man von dieser Prämisse aus und vergleicht man Österreich mit anderen Staaten, dann kommt man unweigerlich zum Schluss, wir brauchen ein Mehr an Föderalismus!

Ich darf das erläutern, warum ein Mehr an Föderalismus. Die Wirtschaftsforscherin Margit Schratzenstaller hat das formuliert: Wir haben einen Verhandlungsföderalismus. Andere Länder wie die Schweiz, die haben einen Wettbewerbsföderalismus. Und Deutschland hat einen strukturellen, einen kooperativen Föderalismus. Wenn wir sie vergleichen auch mit zentralistischen Staaten, zentralistisch geführten Staaten, dann zeigt sich ein klares Bild: Die Verwaltungsausgaben sind bei den „Zentralen“ wesentlich höher! Nehmen Sie nur Dänemark heran, 30 Prozent. Österreich 17 Prozent, die Schweiz 12 Prozent. Also die Folge: Wir brauchen noch mehr, wenn wir dorthin gelangen wollen, wo die Schweiz heute ist, an einen Wettbewerbsföderalismus. Oder an einen kooperativen strukturellen Föderalismus wie es Deutschland ist.

Auch der Ausdruck unseres Landesbewusstseins gibt dem Föderalismus ein Gesicht. Wenn wir heute feststellen können in der Umfrage der Landesakademie, dass 75 Prozent unserer Landsleute Niederösterreich eine zu gute Zukunft bescheinigen, 88 Prozent der Bürgerinnen sich mit ihren Gemeinden verbunden fühlen und 96 Prozent sagen, die Lebensqualität in Niederösterreich ist gut und sie sind zufrieden, dann heißt das, dass das auch ein föderales Gesicht hat. Und wir leben das

auch! Wir leben das in einer einzigartigen Verbindung mit unseren Gemeinden, wenn wir uns den Kommunalgipfel ansehen. Gerade in der letzten Woche abgehalten, ein sehr deutlicher Hinweis, dass dieses Miteinander auch funktioniert, dass Transferzahlungen reduziert wurden, es einfacher geworden ist. Verantwortung dorthin gegeben wurde, wo sie wirklich wahrgenommen wurde und wird - an die Gemeinden! Und gleichzeitig einen Pakt letzten Endes unterschrieben, der das auch dokumentiert.

Föderalismus ist für uns aber kein Selbstzweck, sondern er entsteht aus einer Dialogbereitschaft, aus einer Mitbestimmung, aus einem Engagement und schlussendlich aus der Nähe der Verantwortungsträger zum Bürger. Und diese Verantwortungsnähe der Verantwortungsträger der „Näher zum Bürger“, trägt auch dieses Budget Rechnung.

Wir wissen, dass sich die Rahmenbedingungen enorm geändert haben. Die Bedürfnisse der Menschen sind aber die gleichen. Es geht immer wieder um Arbeitsplätze, um die wirtschaftliche Weiterentwicklung. Es geht darum, Infrastruktur und Wohnen leistbar zu halten. Und es geht darum, unseren Kindern eine Bildung, eine Ausbildung zu ermöglichen, die sie zukunftsfit macht. Und es geht darum, Absicherung im Alter zu haben, gesichert zu sein in der gesundheitlichen Vorsorge und in der Pflege.

Aber die Rahmenbedingungen, die haben sich geändert. Und die Frage ist, können wir unter den geänderten Rahmenbedingungen auch diese Bedürfnisse entsprechend befriedigen? Und da ist der Blick über die Grenzen ganz entscheidend notwendig. Denn wir alle wissen, wir brauchen ein Wirtschaftswachstum um die Bedürfnisse auch befriedigen zu können. Schauen wir nach Amerika. Dort haben wir heute ein Wachstum von über 3 Prozent. Schauen wir nach Asien, dieser Blick nach China, wo man spricht von einem reduzierten Wachstum von 7 Prozent, zeigt noch immer, dass hier ein ungeheurer Motor am Werk ist. Und Europa sieht im Vergleich 1,5 Prozent Wachstum. Auch das zeigt in eine positive Richtung, was 2015 und 2016 konstatiert wird. Österreich hat sich leider in dieser Entwicklung in der letzten Zeit abgekoppelt.

Es ist aber klar, wir sind keine Insel der Seligen. Daher liegt es auch an uns, an dieser Wirtschaftsentwicklung wieder anzuschließen. Es liegt an uns, auch hier Schritt zu halten. Denn dort, wo wir gestalten können, Niederösterreich gestalten können, dort sind wir auch in der Lage, durchaus Zahlen aufzuweisen, die nach vorne weisen. Neh-

men Sie nur die Betriebsansiedlungen im Jahre 2014, die sich verdoppelt haben. 112, die nach Niederösterreich gezogen sind. Oder nehmen Sie die Kaufkraft, womit wir im Ranking in Österreich ganz an der Spitze stehen. Oder nehmen Sie den Beschäftigungszuwachs.

Wir haben in den letzten 20 Jahren 90.000 Arbeitsplätze geschaffen. Wien im gleichen Zeitraum 7.800 Arbeitsplätze. Wir haben heute eine Invers-Lage im Bereich der Arbeitslosigkeit. Wir schaffen Arbeitsplätze und trotzdem wächst die Arbeitslosigkeit. Dieser Herausforderung können wir nur begegnen nicht mit den Instrumenten der Vergangenheit, sondern mit neuen Überlegungen zu einem neuen Unternehmertum, zu einer neuen Überlegung auch in der Arbeitswelt und Wirtschaftswelt 4.0.

Es wird notwendig sein, darauf zu reagieren und heute die Grundsätze und die Grundlagen zu legen, die Basis zu legen für diese Entwicklungen. Das Budget hat die Rahmenbedingungen, in ganz besonderer Art und Weise sind es sieben an der Zahl, zu berücksichtigen. Es sind mehr geworden. Es gilt, und das ist schon in der Berichterstattung zum Ausdruck gekommen, den Stabilitätspakt einzuhalten. Das ist gar keine Frage. Niederösterreich hat sich zu dieser österreichweiten Verpflichtung immer klar bekannt, sie auch einzuhalten.

Wir halten das auch ein. Und wenn Sie sie anschauen, der Verschuldensgrad, den die Republik im Gesamten hat mit 84 Prozent, 74 Prozent davon trägt der Bund, 10 Prozent tragen Länder und Gemeinden. Und wenn man sich die Entwicklung anschaut, dann waren beim Bund die letzten 3 Jahre 3 Prozent Steigerung von 71 auf 74 Prozent. Und die Länder haben reduziert um 0,5 Prozent. Und so ist eine Entwicklung entstanden, dass Länder und Gemeinden heute zu einem positiven Stabilitätspakt mehr beitragen als sie eigentlich im Stabilitätspakt versprochen haben.

Die Steuerreform gilt es für 2014 zu berücksichtigen. Die Verhandlungen wurden, und das darf man hier auch durchaus konstatieren, fair geführt. Der Betrag, der aufzubringen ist von den Gebietskörperschaften wurde im Aufteilungsschlüssel auf der steuerlichen Einnahmen geteilt, 67:33. 33 hier wieder für Länder und Gemeinden, wobei die Länder 22 Prozent und die Gemeinden 11 Prozent übernehmen. Das heißt, für Niederösterreich 40 Millionen weniger an Ertragsanteilen zu verbuchen. Das heißt für die Gemeinden 22 Millionen weniger an Ertragsteilen zu verbuchen. Aber zu diesem Commitment haben wir uns verpflichtet.

Das Dritte ist das HETA-Moratorium. Auch das hat eine ganz wesentliche Auswirkung auf unser Budget. Es freut mich nicht, wenn ich nachträglich Recht bekomme. Immer mehr. Wir wussten das, dass im internationalen Konnex immer als besonders fragwürdig gesehen wurde das Aussetzen der Zahlungsverpflichtungen der HETA. Wir wissen, dass das ein Kriminalfall der Kärntner FP in den vergangenen Jahren gewesen ist. Wir wissen, was daraus geworden ist. Aber es kann nicht sein, dass heute Mündelsicheres nicht mehr mündelsicher bleibt. Und es kann nicht sein, dass wir einen Reputationsschaden haben - wir sehen es an den Rankings – und gleichzeitig auch zahlen dürfen. Weil es selbstverständlich ist, dass Kärnten weiter finanziert werden muss. Es gibt kein Regulativ, nach dem jemals eine Gebietskörperschaft in Konkurs geschickt werden kann. Dafür hat sich der Gesetzgeber nie entschieden. Und es gibt das in keinem föderalen Staat. Es gibt Regulative, aber die haben wir nicht. Daher ist dieses Zahlen des Bundes an Kärnten noch weiterhin angesagt.

Reputationsschaden und gleichzeitig den finanziellen Schaden zu haben, das beeinträchtigt auch unser Budget. Und umso bemerkenswerter ist es, dass unsere Landesbank in diesen Zeiten ein stabiles Rating hat für eine Landesbank mit einem Single A, mit einem stabilen Ausblick. Wirklich eine ganz hervorragende Arbeit! Herzliche Gratulation dazu! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Finanzausgleich verteilt die Ertragsanteile. Er ist in die Jahre gekommen. Er wurde zweimal verlängert und es steht jetzt an, ihn neu zu verhandeln. Und einmal mehr dürfen wir feststellen, dass Niederösterreich, was die gesamten Ertragsanteile anlangt, an der zweitletzten Stelle ist. Dass bei den gemeinschaftlichen Bundesabgaben nur das Burgenland hinter uns sich befindet.

Diese Ungerechtigkeit gehört in den kommenden Monaten beseitigt! Das ist der feste Wille von uns, das auch in die richtige Richtung zu korrigieren. Wir liegen heute 185 Euro pro Kopf unter dem Österreich-Schnitt. Wien bekommt ein Vielfaches mehr, genauso die westlichen Länder. Es wird also darum gehen, und ich freue mich, dass im Kommunalgipfel das sehr klar zum Ausdruck gebracht wurde, dass jeder Bürger gleich viel wert sein muss, egal wo er sich in Österreich aufhält und wie wir die Finanzmasse aufteilen. *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Es wird nicht angehen, dass man die Bombenschäden bei der Verteilung der Wohnbauförderungsmittel noch immer ins Treffen führt in Wien

und Wien 26 Prozent aus den Mitteln bekommt und Niederösterreich 16 Prozent! Oder in der Gesundheitsfinanzierung Niederösterreich 14 Prozent aus dem Topf erhält und Wien 25 Prozent. Diese Ungerechtigkeit ist in der Zukunft so nicht mehr hinzunehmen!

Es gibt eine fünfte wesentliche Rahmenbedingung, das ist der Maastricht-Vertrag, der neu ausgerichtet wurde durch ein strukturelles Defizit. Mit dem unterm Budgetjahr 2014 schlussendlich von der Europäischen Union eingebracht und für das Budget 2015 schon in der Umsetzung, trifft es uns auch 2016 durchaus in einer richtigen Art und Weise. Maastricht betrachtet ja nur die Schulden- und nie die Vermögensseite. Und die Schuldenseite auch nur pro Jahr und nie über einen konjunkturellen Zyklus hinweg.

Daher hat sich die Europäische Union entschlossen dazu, ein strukturelles Defizit anstelle des Maastricht-Defizits einzuführen, aber die Umrechnungstabellen dafür auch klar zu formulieren. Das heißt, wer heute – 0,5 plus strukturelles Defizit 0,7, sprich 1,7 Prozent Minus macht, der hat ein Nulldefizit. Im gleichen Atemzug heißt es aber dann, wenn die wirtschaftliche Entwicklung wieder auf einem nominellen BIP von 3, 4 Prozent ist, dann hat auch dort dementsprechend ein Konsolidierungskurs einzusetzen, der ein Rücknehmen der Verschuldung bzw. der Ausgaben nach sich zieht.

Und auf Grund dieses strukturellen Defizits ist es sehr, sehr erfreulich, dass wir einen Überhang konstatieren können, damit die Rahmenbedingungen 1:1 erfüllen.

Sehr erfreulich für uns die 6. Rahmenbedingung, die so genannte VRV. Eine entsprechende Verordnung, die jetzt vom Ministerium versandt wurde um endlich der seit 1998 gestellten niederösterreichischen Forderung gerecht zu werden, eine Rechnungslegung zu haben, die alle Länder vergleichbar macht. Sie kennen die Situation. Und ich bin wohl unverdächtig wenn ich den Rechnungshof zitiere, dass wir das einzige Bundesland sind, das die Krankenhäuser, die Kliniken im Budget hat. Und alle anderen weisen Sie in ausgliederten Einheiten sie aus, um damit wirklich ein Bild zu verunklaren und die Dinge nicht so sehen zu lassen wie sie schlussendlich sind.

Und es geht darum, gerade in dieser Frage der VRV nicht nur eine gewöhnliche Cash-Rechnung anzustellen, sondern wirklich eine Vermögensbilanz zu haben. Aber auch gleichzeitig eine Gewinn- und Verlustrechnung, damit wir die Investitionen nicht von heute auf morgen ins Budget nehmen müssen

und damit Schwankungen haben, die letzten Endes jeden Stabilitätspakt aushebeln. Und es geht auch um eine klare Cash-Rechnung.

Die siebte Rahmenbedingungen ist für uns das Prognoseinstrument der Wirtschaftsforschung. Und das zeigt heute ein Bild, und Sie kennen es aus den vergangenen Jahren, wir sind dazu, um die Kontinuität der Budgets zu gewährleisten, auch verpflichtet, diesen Rahmen einzuhalten, dass wir unser WIFO und unser IHS ersucht haben, hier die Prognosen abzugeben und sehr, sehr einheitlich liegen sie für das Jahr 2016 bei 1,4 Prozent unter der Inflation mit 1,9 Prozent in der Annahme.

Wir wissen aber, dass wir 2015 1,8 Prozent angenommen haben und wir werden morgen bei 0,5 liegen. Wir hatten für 2014 1,4 Prozent Wachstum prognostiziert bekommen und liegen bei 0,3. Oder lagen. Dort haben wir bereits die abschließenden Zahlen. Also betrachten wir auch diese Zahlen mit Skepsis. Wer das auch tut, ist der Finanzminister, der sehr klar gesagt hat, dass seine Prognose für die Ertragsanteile korrigiert werden musste. Und so mussten wir für dieses Budget 2014 ein Minus von 214 Millionen an Ertragsanteilen zumindest kalkulieren. Trotzdem zeigt sich unser Budget, was die Gesamtheit anbelangt, als Rahmen in einem sehr, sehr guten Zustand und gibt die Möglichkeit auch für jene innovativen Projekte die notwendig sind, um Niederösterreich weiterzubringen. Wenn Sie das administrative Ergebnis betrachten, so zeigt das die bereits genannten Ausgaben von 8.174,000.000 und die Einnahmen von 7.960,000.000. Und damit ein Minus von 214.

Maastricht mäßig und strukturell übererfüllen wir – und das ist der wesentliche Punkt, weil wir dadurch in keiner Weise in den Rahmenbedingungen eingeschränkt werden. Weil wir damit alle Vorgaben der Europäischen Union, des Stabilitätspaktes und auch innerhalb Österreichs und auch zu den Gemeinden hin zu erfüllen in der Lage sind. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und was erfreulich ist, es sinken unsere Maastricht-Schulden.

Ein Wort zu den Schulden, weil wir immer wieder zitiert werden und immer wieder jeder Vergleich Äpfel mit Birnen uns in einem anderen Licht erscheinen lässt: Im Anhang zur Budgetrede ist alles minutiös aufgelistet. Entscheidend sind für uns die Maastricht-Schulden was die Berechnung des strukturellen Defizits anlangt, weil die sind die Vorgabe für die Rahmenbedingungen, die wir vom Bund und EU bekommen. Und die sinken kontinuierlich. Die bestehen aus den Finanzschulden, die bestehen aus den Schulden der Blue Danube, die

bestehen aus den Schulden der Fonds, die bestehen aus den Schulden der ausgelagerten Einheiten wie MedAustron. Und die bestehen aus den Schulden unserer Landesimmobiliengesellschaften. Und dafür gibt es wirtschaftliche Regelkreise, die hervorragend funktionieren.

Und es zeigt sich eines: Dass die Statistik Austria im letzten Jahr viele Wirtschaftskörper, die privatwirtschaftlich gereiht waren und gerankt waren, auf einmal der öffentlichen Hand zugerechnet hat. Darum haben sich in vielen Ländern und auch bei den Gemeinden, über 300 Projekte wurden hier anders zugeteilt, die Zahlen der Maastricht-Defizite ganz wesentlich geändert.

Trotzdem kann Niederösterreich darauf verweisen, dass bis zum Jahre 2019 die Maastricht-Schulden von 2,6 auf 2,0 Prozent des BIPs sinken werden. Das ist für uns letzten Endes der Ausweis, dass es auch strukturell in eine richtige Richtung geht. Schauen Sie sich die Pro-Kopf-Situation an, dann stehen unseren Finanzschulden von 3,6 Milliarden schlussendlich 5,6 Milliarden an finanziellem Haben gegenüber. Das heißt, jeder Niederösterreicher hat ein Haben von 1.250 Euro. Ein Haben und kein Minus! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt schauen Sie an und vergleichen Sie mit der Ertragsanteilsituation. Trotz der geringeren Ertragsanteile haben wir ein hervorragendes Ergebnis. Und ein Weiteres: Meine Damen und Herren, es ist ein Unterschied, wofür man das Geld ausgibt! Niederösterreich hat das Geld nicht ausgegeben für Prestigeprojekte. Nicht das Geld ausgegeben, um 100 Euro-Scheine an die Bürger zu verteilen. Niederösterreich hat das Geld nicht ausgegeben für Projekte, die in Konkurs gegangen sind, sondern für Wissenschaft und Forschung. Nehmen Sie den Bogen von Wr. Neustadt bis Krems. Schauen Sie sich die Infrastruktur an. Wenn Sie blind durch Österreich fahren, wissen Sie, in welchem Bundesland Sie sind. Weil wenn ich von den Straßen in Niederösterreich wegkomme, fängt es zum Rumpeln an, meine Damen und Herren. Dort wurde unser Geld investiert, in den Ausbau unserer Kindereinrichtungen, Betreuungseinrichtungen und Schulen. Es hat sich der Grad der Kinderbetreuungseinrichtungen von 2005 bis jetzt von 88 auf 95 Prozent erhöht. Und in Wohnbau und in die Infrastruktur. In Niederösterreich – nur eine Zahl als Beispiel, wofür wir investiert haben – wohnen 71 Prozent im Eigentum. Wieviel Prozent wohnen in Wien zu Eigentum? 20 Prozent! Und wir wissen, dass Eigentum die Altersarmut verhindert. Das ist der Weg Niederösterreichs, den wir im Budget eingehen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein wesentlicher Grund für die heute stabile Entwicklung ist auch der Generationenfonds. Und ich bin froh, dass die großen Parteien darin über-
eingekommen sind, dieses Instrument, das in über 60 Ländern als Staatsfonds bezeichnet wird und das als einziges Bundesland Niederösterreich hat, um für künftige Generationen auch vorzusorgen, dass das außer Streit gestellt wurde. Und der Generationenfonds hat letzten Endes 1,1 Milliarden in den letzten Jahren erwirtschaftet. Ein blau-gelbes Sparbuch, das schwarze Zahlen schreibt! Das sei allen hinter die Ohren geschrieben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Immer wieder wenn es darum geht, die Länder und die Gemeinden als die Blockierer und als die Schuldenkaiser zu bezeichnen, möchte ich dem ganz nüchtern Zahlen entgegen-
setzen. Fast mit der Beharrlichkeit eines Kretins wiederhole ich das, was wirklich jeder wissen sollte: 88 Prozent der Schuldlast trägt der Bund und 12 Prozent die Länder und Gemeinden! Wer ist da der Schuldenkaiser, meine Damen und Herren, frage ich hier! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Bei einer Budgetverantwortung von 67:33. Ich habe es bereits erwähnt: Beim Schuldenstand, der letzten Endes von der EU kritisch gesehen wird von 84 Prozent, gemessen am Bruttoinlandsprodukt tragen die Länder nur 10 Prozent. Das entspricht nicht dem Verhältnis von 2:1! Und daher ist für uns als Antwort auf künftige Entwicklungen natürlich auch der Föderalismus eine richtige Antwort. Und der Rechnungshof bestätigt das auch. Braucht der Bund für die Verwaltung eines KMUs 15 Euro pro Akt, so sind es die Länder mit 3,8 Euro. Und wenn Sie das niederösterreichische Beispiel anschauen: Wir haben 1.300 Posten in der Hoheitsverwaltung gespart. Das sind jährlich 33 Millionen! Wir haben die Besoldungsreform und Pensionsreform durchgeführt. Das sind jährlich - kein Einmalerlös, jährlich - 44 Millionen!

Wir haben das Spitalsärztegesetz lang vor den anderen verhandelt, 2012. Wir haben die Synergien in einer gemeinsamen Gesellschaft gehoben: Jahr für Jahr 150 Millionen. Und trotzdem sagen 98 Prozent unserer Bürger, dass die Landesverwaltung gut arbeitet und sie zufrieden sind.

Und daher heißt der Blick über die Grenzen, frei nach Leopold Kohr, nicht nur „small is beautiful“, sondern small ist auch „successful“! Wenn wir uns die Verwaltungskosten, die ich schon zitiert habe, anschauen, dann heißt das, dass wir eine große Deregulierung brauchen um von diesen Verwaltungskosten herunterzukommen. Wir brauchen einen Deregulierungsmut und keine Regulierungs-

wut, meine Damen und Herren! Das muss sich ändern! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es hat dies ja auch so treffend der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Jürgen Rüttgers einmal formuliert, indem er gemeint hat: Bill Gates wäre in Deutschland allein schon deshalb gescheitert, weil nach der Baunutzungsverordnung in einer Garage kein Fenster sein darf. Bekanntlich hat der ja sein Unternehmen in einer Garage gegründet. Das ist vielleicht ein sehr pointiertes Statement, aber es zeigt letzten Endes, woran unsere Gesellschaft in ganz besonderer Art und Weise auch leidet.

Und jener, der letztendlich einen Deregulierungspfad mit seinen Kollegen bei der Landeshauptleutekonferenz vorgelegt hat, war unser Landeshauptmann. Über 200 Gesetze und Verordnungen warten noch auf eine dementsprechende Deregulierung. Ein paar Beispiele neu gefällig: Auch wenn keine medizinischen technischen Geräte notwendig sind, brauchen solche Institute einen technischen Sicherheitsbeauftragten. Es mutet wohl wie eine Chuzpe an, wenn ich die Reinigung nach außen verberge und als Auftraggeber die Reinigungsmittel evaluieren muss. Meine Damen und Herren! Wir brauchen eine Evaluierung des Arbeitsplatzes. Das ist gesetzlich verordnet. Wir brauchen eine Evaluierung für Schwangere am Arbeitsplatz. Das nächste ist gekommen, wir brauchen eine Evaluierung der psychischen Belastungen im Arbeitsplatz. Und Österreich wartet bereits auf die Evaluierung der Arbeitsplätze für Linkshänder oder für Brillenträger ab zwei Dioptrien, meine Damen und Herren. Mit diesem Unfug muss aufgehört werden! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wären wir in der naturwissenschaftlichen Forschung so innovativ, so erfindungsreich wie im Erfinden von unsinnigen Vorschriften und deren Evaluierung, ich sage, wir würden längst den ersten Nobelpreisträger haben, wenn wir dort unsere Energien einsetzen würden.

Hohes Haus! Ein Wort zur Gemeindezusammenlegung. Weil das ja immer wieder auch in aller Munde ist. Die Reformpartnerschaft! Draußen wirst du gefragt, warum geht Niederösterreich diesen Weg nicht? Weil manche vergessen haben, dass das bereits in den 70er Jahren erledigt wurde was jetzt andere nachholen müssen. Weil Niederösterreich ein permanentes Reformland ist! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Eines dazu: Größer ist mit Sicherheit nicht billiger. Schauen Sie sich an eine Gemeinde mit 2.500 Einwohnern, wie viele Leute sie zur Verwaltung

braucht, und eine mit 20.000 Einwohnern. Da liegt eine Zahl von 10 dazwischen. Um 10 Mitarbeiter braucht eine große Gemeinde mehr. Klar, eine gegliederte Verwaltung hat nicht mehr diese Vernetzung einer Kleingemeinde!

Wir gehen nicht den Weg dieser Zusammenlegung, wir gehen den Weg der Verbände. Über 620 Verbände sind erfolgreich in Niederösterreich unterwegs. Und da ist der Weg längst noch nicht zu Ende. Ein herzliches Dankeschön an die Selbständigkeit der Gemeinden. Denn sie sind heute noch immer der größte Investitionsmotor in unserem Land und weitab vor allen anderen Gemeinden, mit 404 Euro pro Kopf. Ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Da applaudieren auch ein paar Bürgermeister. Ich danke dafür! *(Abg. Rosenmaier: Das ist unsere Aufgabe, zu applaudieren!)*

All diese Argumente, die ich bisher angeführt habe, weisen in eine einzige Richtung. Aber ich darf alle Entscheidungsträger auf Bundesseite von hier aus anrufen: Haben Sie mehr Mut zu einem wahren Föderalismus, ihn umzusetzen. Und einen großen Mut zu echter Deregulierung im Sinne Leopold Kohrs.

Hohes Haus! Sich auf die Dinge zu konzentrieren, die gemacht werden müssen, dafür sind wir und sollen wir uns verantwortlich fühlen. In den vergangenen Jahren wurde intensiv diskutiert zu den einzelnen Themen. Daher erlauben Sie mir, dass ich dieser Diskussion nicht vorgreifen und daher die einzelnen Abschnitte nur rudimentär streichen möchte.

Sie zeigen aber eines: Auf der einen Seite eine ungeheure Vielfalt und eine Konstanz, weil sich die Teile in den Proportionsverhältnissen zueinander im Budget nicht verändert haben. Es ist der Schwerpunkt immer noch, und es braucht ihn auch dort, Arbeit, Wirtschaft, Landwirtschaft für uns, dass wir in dem Begriff des „Arbeitslandes 2020“ denken müssen, was braucht Wirtschaft und Arbeitsplatz 4.0? Wenn wir heute wissen, dass 6 von 10 Arbeitsplätzen in 20 Jahren nicht mehr existieren, weil dann intelligente Maschinen sich miteinander vernetzen, dann heißt das heute die Grundlagen dafür zu legen, dass wir dann bestehen können.

Wenn wir in der Wirtschaftsstrategie 2020 in der Frage der Entwicklung unserer Industrien, unserer kleingewerblichen Strukturen und auch des Tourismus vorangehen, dann gibt mir das Sicherheit für die gute Entwicklung des Landes. Wenn sich die landwirtschaftliche Entwicklung im Programm des ländlichen Raumes nicht nur um den

eigenen Betrieb, sondern die gesamte Entwicklung des ländlichen Raumes kümmert, dann wissen wir, dass dort auch eine Gesamtverantwortung getragen wird.

Der wesentlichste Teil der Bildung und Wissenschaft und der Forschung ist in einem Ziel zusammengefasst, dass wir in den nächsten Jahren von 7.000 auf 14.000 Wissenschaftler aufstocken müssen. Das ist der Rohstoff aus dem wir die zukünftigen Erträge letzten Endes gewinnen werden. Wir brauchen eine duale Ausbildung, die hervorragend bisher funktionierte, aber eine duale Ausbildung, die modulares Ausbilden möglich macht. Eine Anerkennung von Fertigkeiten und Teilqualifikationen.

Wir brauchen ein differenziertes Schulsystem, das sich nicht am Durchschnitt orientiert, sondern das den Schwachen hilft, nach oben zu kommen, aber dass den Leistungswilligen eine Perspektive für die Zukunft ermöglicht. Und wir brauchen eine Betreuung der Kinder bis zum 15. Lebensjahr. All das bietet auch unser Budget.

Wir brauchen eine Wohnversorgung in der Breite des Landes, nicht nur in den Ballungszentren. Wir brauchen Infrastrukturen der Straßen- und Güterwege, die als Lebensadern dieses Wohnen, dieses Arbeiten miteinander verbinden. Bedarfsgerechte Wohnungen. Ob das junges Wohnen ist, betreutes Wohnen, ob das schlussendlich jetzt Familienwohnen sein wird ab 16, es heißt für uns, eine flächendeckende Versorgung zu garantieren.

Aber auch zu garantieren, dass derjenige, der bedroht ist von einer Wohnungslosigkeit, begleitet wird. Und die Wohnassistenz ist die einzige in ganz Österreich, die hier durch den Verein Wohnen hervorragend funktioniert. Und wiederum, wie wir sehen, die Leute und die Menschen begleitet.

Wir brauchen in der Kunst und Kultur das Miteinander der regionalen Kultur und jener Leuchttürme und Aushängeschilder, die die Visitenkarte Niederösterreichs bilden. Es geht nicht nur um die kulturelle Identität, es geht auch um die Anerkennung des künstlerischen Leistens jener Menschen, die vorausblicken. Die sensibel genug sind, um zukünftige Tendenzen zu erkennen und die diese Tendenzen auch in die Gegenwart hereinnehmen. Die uns Wegweiser sind gerade in diesem Budget, wo wir es notwendig haben, auch unterschiedliche Wege zu gehen.

Schlussendlich ist es ein Wirtschaftsfaktor geworden, wenn 12.000 Menschen darin auch Arbeit finden und ein Investitionsvolumen von 1 Milliarde

auslösen. Und da spannt sich ein breiter Bogen von der regionalen Kultur bis zu den Leuchttürmen in St. Pölten, in Grafenegg, in Baden, durch den Theatersommer über das ganze Land gezogen.

Selbstverständlich bildet Gesundheit und Soziales immer noch einen sehr großen Schwerpunkt. Das ist eine der zentralen Aufgaben des Landesbudgets. Man merkt es nicht nur an der großen Summe von 49 Prozent, die dafür aufgewendet werden, man merkt es draußen, wenn es darum geht, die gesundheitspolitische Versorgung sicherzustellen. Man merkt es draußen wenn es darum geht, auch zu sehen, den Menschen eine Sicherheit anzubieten in der 24-Stundenpflege. Man merkt es draußen, wenn es darum geht, durch die niedergelassenen Dienste die Menschen so zu versorgen, dass sie sich in ihren vier Wänden auch wohlfühlen und diesen Altersabend auch dementsprechend begehen können.

Es ist ein gemeinsames Ziel, hier in der Vorsorge Schritte zu setzen von den Schulen bis zu den Betrieben, die nicht nur eine Lebenserwartung nach sich ziehen, sondern eine Gesundheitserwartung. Und auch hier neue Wege zu gehen. Im so genannten TEWEB, der telemedizinischen Versorgung und Betreuung ist es notwendig, andere Modelle, die Schweiz hat solche bereits entwickelt, auch zum Vorbild zu nehmen und in Österreich zu implementieren.

Trotz dieser vielen Herausforderungen, trotzdem wir heute geänderte Rahmenbedingungen haben, hat dieses Budget genügend Rahmen um diese Projekte auch umzusetzen. Und noch einmal gesagt: Wir geben dieses Geld nicht aus aus Jux und Tollerei, wir geben es aus um Projekte, um Entwicklungen für unsere Kinder und Kindeskindern anzustoßen.

Daher sage ich abschließend ein herzliches Dankeschön an die Regierungskolleginnen und –kollegen für das faire Verhandeln. Dir, Herr Landeshauptmann, ist in all den Phasen der Budgeterstellung gerade in diesem Jahr eine besondere Bedeutung zugekommen, dass das auch in einer gemeinsamen Art abgewickelt werden konnte.

Ich sage ein herzliches Dankeschön unseren Experten der Finanzverwaltung, die auch österreichweit einen hervorragenden Ruf haben, wenn es darum geht, Bundesthemen gemeinsam zu verhandeln: Dr. Meißl und unserem Budgetdirektor Rudolf Stöckelmayer, aber auch euren Teams in der Abteilung. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und GRÜNE.)*

Gerade in einer Zeit der Veränderung, wo das Budget der Kompass sein soll in die richtige Richtung zu weisen, darf ich noch einmal an den Ausgangspunkt meiner Rede erinnern. Sehen wir uns die Dinge genau an. Sehen wir die Dinge an, so wie sie sind. Bilden wir unsere Meinung dazu. Es geht im Budget nicht nur darum, Soll und Haben aufzuwiegen. Es geht auch um Dürfen und Müssen und um Wollen und Können. Und wir können! Wir können diese Verantwortung wahrnehmen im Sinne Karl Poppers für unsere Zukunft. Dafür sind wir verantwortlich: Für unsere Landsleute, für unser Heimatland Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP, LHStv. Mag. Renner und LR Ing. Androsch.)*

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Generaldebatte. Und entsprechend einer Vereinbarung in der Präsidialkonferenz kommen die Klubobleute zu Wort. Ich erteile Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber das Wort.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Es ist in der Tat so, dass die Erstellung eines Budgets aus der Zeit heraus betrachtet und auch sozusagen betrachtet werden muss. Und was ist im Moment? Wir haben es zu tun mit der größten Völkerwanderung in den letzten Jahrzehnten. Wir haben es in der Tat mit Krisen zu tun in Europa, die nicht nur finanzieller Art sind wie in Griechenland, wie in Spanien nach wie vor, sondern auch politische Krisen. Wenn wir nach Großbritannien blicken, wo sich hier auch für mein Dafürhalten Mitglieder dieser Union zunehmend mehr politisch herausnehmen als sie beitragen zu diesem Projekt.

Und wir haben in der eigenen Nation große Hürden zu nehmen. Es ist unklar und schon bereits angesprochen worden, was mit der HETA und damit mit dieser Auffanggesellschaft, mit der Badbank rund um das FPÖ-Desaster Kärntens passieren soll. Und all diese großen Themen, die uns beschäftigen, führen nicht dazu, dass ich glaube, dass zwei Punkte im Moment sehr wesentlich sind bei einer Budgetgestaltung.

Zum Einen ist es die Sicherheit. Ein Budget muss Sicherheit geben, gerade in diesen unsicheren Zeiten! Und zum Zweiten ist es, dass hier Reformen notwendig sind. Weil Reformen uns in die Zukunft weisen und uns auch selber anhalten, wo wir sagen, das, wie wir es bisher gemacht haben, ist nicht der Weg in die Zukunft. Herr Landesfinanzreferent, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka: Haben Sie in den letzten Jahren Ihr

eigenes Budget eingehalten? Haben Sie Budgetprogramme, die hier vom Landtag beschlossen wurden, eingehalten? (*LHStv. Mag. Sobotka: Plus, minus 1 Prozent!*)

Es ist immer wieder nein. Und es hilft Ihnen auch nicht, sich heute hier herzustellen und zu sagen, Ihr Kompass, Ihre Nadel spinnt ein bisschen und daher können Sie herumfahren wie Sie glauben. Das ist eine Missachtung dieses Landtages! Der Landtag gibt Ihnen ganz klar vor, wie Sie hauszuhalten haben. Und Sie halten sich seit Jahren nicht daran!

Warum sollte ich jetzt als Opposition dem zustimmen? Es wird wieder nächstes Jahr alles anders sein. Der Rechnungsabschluss wird wieder ganz anders ausschauen. Es wird wieder irgendwas geben, es wird wieder irgendwas mit dem Kompass sein. Das heißt, es ist stets, heute schon, sobald das gedruckt ist, Makulatur. Weil Sie eben genau diese Sicherheit weder dem Landtag noch den Bürgerinnen dieses Landes geben. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Da gibt's so landläufig diesen Spruch „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“. Ich gehe nicht so weit und bezichtige Sie der Lüge. Aber eines ist klar: Sogar als Opposition bin ich mittlerweile so weit in diesem Land, dass ich mich fremdschäme, dass Sie Ihre eigenen Ziele nicht einhalten. Und das ist, glaube ich, für eine Opposition schon ziemlich viel, wenn man sich für die Regierung fremdschämen muss.

Und irgendwann werden Ihnen auch Ihre Darstellungstricks ausgehen. Also ich bin ja immer wieder verwundert, ich freu mich auch schon wirklich immer auf die Darstellung des Rechnungsabschlusses und auf das Budget, weil Sie wirklich ein sehr kreativer Kopf sind. Das macht es sehr, sehr spannend mit Ihnen. Und dieses Jahr haben Sie sich ja fast wieder übertrumpft. Es steht sogar im „Kurier“ drinnen. Mich wundert nur, dass das auch immer so alles aufgegriffen wird. Die Finanzschulden steigen in den nächsten Jahren. Das habe ich jetzt in einer einstündigen Budgetrede ..., ich kenn mich jetzt mit dem Leopold Kohr aus. Aber dass die Finanzschulden ansteigen in dem Land habe ich nicht gehört vom Herrn Finanzreferenten.

Ist aber so ausgewiesen, dass die Finanzschulden steigen. Er hat bis heute nicht einmal erklärt, was mit dieser Blue Danube-Geschichte ist. Es wird immer nur ein bisschen ... so als wäre das was mit den Wohnbauförderungsveranlagungen. Nein! Darin haften wir mit allem! Darin haften wir auch für die Anleihen, die der Herr Sobotka in

Luxemburg völlig steuerschonend als Anleihe emittiert hat.

Ich mein, das muss man sich schon auf der Zunge zergehen lassen! Gott sei Dank tilgen unsere Bürgerinnen und Bürger ihre Kredite. Und daher wird es natürlich, ich hoffe bis ins Jahr 2043, weil so lange läuft das, einmal abgetragen werden.

Und der zweite Punkt, den er ja da verkauft in diesem Trick, wo er sagt, Finanzschulden steigen, aber die Gesamtschuldenlast nach Maastricht, die bleibt quasi eh gleich. Und da schaut niemand im Detail hin. Noch einmal: Finanzschulden steigen sozusagen, die Darlehen und die Haftungen müssen abgetragen werden bis 2043. Ja, das ist quasi eine ganz einfache Rechnung. Und dann ist noch ausgewiesen der Punkt der Fonds und sonstigen Einnahmen. Wer bitte von den Medien oder sonstwer hat eine komplette Liste, was er hier meint mit Fonds und sonstigen Einrichtungen? Im Kleingedruckten, der Stellungnahme zum vorläufigen Rechnungsabschluss durch den Landesrechnungshof, steht dezidiert wieder drinnen, dass Fonds und andere Einrichtungen nicht enthalten sind. Das heißt, Sie jonglieren mit Zahlen herum, wobei wir nicht einmal mehr bewerten und evaluieren können, was Sie hier meinen.

Daher Hochachtung! Das wird wieder durchgehen. Ich habe alle Zeitungsberichte gelesen, es gibt kaum kritische Wortmeldungen. Sie sind wieder durchgekommen! Ich bin gespannt, wann wirklich einmal irgendwer das noch genauer sehen möchte.

Es hat der Herr Finanzlandesreferent auch kaum Zahlen genannt bei einer einstündigen Budgetrede. Weil wir haben ja nur 15 Minuten. Daher zum Rechnungsabschluss des Vorjahres: Ich habe zuerst gesagt, er hat kein Budgetprogramm eingehalten. Wir sind ... 2011 hat es ein Übereinkommen gegeben, es muss jetzt was passieren in den nächsten drei Jahren. Dann ist über Nacht die Idee geboren worden, ohne dass es der Landtag jemals beschlossen hätte, man nimmt einen großen Brocken aus den Fonds, aus den Veranlagungen und führt ihn wieder in den Haushalt hinein. Das ist jetzt in den letzten drei Jahren 2012, 2013, 2014 passiert und wir reden von mehr als 1,1 Milliarden Euro, die dort quasi - Sparbuch, schmecks, das ist kein Sparbuch - vom Spekulationsfonds in den Haushalt geführt wurden.

Zweiter Punkt war, um das abzubauen, mit dem hat man zunehmend rechnen können, dass die Bundesertragsanteile steigen. Seit dem Jahr 2011 hat das Land Niederösterreich mehr als eine Milliarde mehr Bundesertragsanteilen bekommen.

Ich weiß nicht ..., Sie haben jetzt in Ihrer Rede erwähnt so von wegen die Bundesertragsanteile seien irgendwie weniger geworden. Eine Milliarde mehr, sprich in den letzten Jahren sind mehr als zwei Milliarden in den Haushalt herein gekommen und die Vorgabe, die eigene Vorgabe war, in drei Jahren einen Überschuss zu produzieren von 450 Millionen Euro. Und was haben Sie geschafft? Sie kennen ja alle Zahlen: 50 Millionen! 50! Obwohl horrenden Einnahmen da waren.

Schauen wir uns noch einmal den Spekulationsfonds genauer an. Durch dieses Abschichten ist der Topf jetzt reduziert auf 2,7 Milliarden. 2,7 Milliarden in einer – der Herr Kern findet das wahrscheinlich nicht mehr sehr lustig – in einer extrem konservativen Veranlagung, weil wir das so wollten. Da waren auch die Grünen maßgeblich, keine Rohstoffe, keine ganz, ganz spekulativ wilden Sachen. Der Herr Kern weiß das, ich weiß das, dass da noch andere Dinge drinnen sind – „wurscht“. Aber im Grunde gibt's jetzt da eine Richtlinie und die ist sehr eng einzuhalten. Daher kann dieser Topf mit der Vorgabe nicht mehr als rund 90 Millionen erwirtschaften.

Hohes Haus! Dem stehen einmal alleine Zinsen von 100 Millionen jährlich gegenüber. Ergo: Die Erträge aus den Spekulationsfonds sind weniger als das, was wir jährlich an Zinsen bezahlen. Und jetzt steht aus meiner Sicht der Herr Finanzlandesrat und andere Mitglieder der Regierung schon vor einem großen Problem: Es können dort fast keine Gelder mehr abgetragen werden, sonst führt sich dieser Spekulationstopf völlig ad absurdum. Es ist dort ..., und jetzt bin ich gespannt, weil man immer so tut als könnte man die Mittel einfach in den Haushalt holen, wie sie mittelfristig mit der SPÖ ihren paktierten Plan, dass sie dort völlig abtragen und in den Haushalt zurückholen. Wie Sie das schaffen wollen, ohne weitere Steuermittel zu versenken, da bin ich wirklich sehr gespannt, wie Sie da vorgehen werden.

Und wenn man so tut als hätten wir hier eine Vermögensliste: Ich kenne sie nicht! Es wird immer eine Gesamtzahl dargestellt. Vielleicht kennt sie die Finanzausschuss-Vorsitzende Michaela Hinterholzer, vielleicht irgendwer in der Regierung, vielleicht wer von der SPÖ. Ich kenne sie nicht.

Die gesamte Vermögensliste, die ausgewiesen wird in der Bilanz, die hätte ich gern einmal gesehen. Weil Straßen, Museen, Einrichtungen, Kultureinrichtungen, werden wir nicht veräußern können. Und dass das auch dort mit Abschreibungen und dergleichen mehr sehr, sehr umstritten ist. Ich bin ja

gespannt jetzt, was wirklich kommt für die Kommunen. Das ist wirklich keine einfache Sache.

Daher, so zu tun, als wäre das morgen in Geld umzuwandeln, ja, das glaube ich einfach nicht. Eines stimmt ..., darum haben Sie von mir noch nie gehört, dass ich die Pro-Kopf-Verschuldung als Kennzahl verwende. Weil die Pro-Kopf-Verschuldung eine Kennzahl ist, die ich für ungeeignet erachte. Wenn ich dementsprechend hohes Vermögen habe und volkswirtschaftlich sozusagen überdurchschnittlich bin, dann kann ich schon eine Pro-Kopf-Verschuldung haben. Ich kenne Kommunen, die haben ein hohes Vermögen und haben eine hohe Pro-Kopf-Verschuldung. Dann hätte ich keine schlaflose Nacht in einer derartigen Kommune. Aber diese Zahlengrundlagen fehlen hier gänzlich und sind hier dem Landtag in aller Klarheit eben nicht klar.

Und wenn Sie ..., einen Punkt dazu auch, wo es keine Sicherheit gibt, ist der Punkt im Moment, wie man mit den Gemeinden umgeht. Ich habe mir das für meine Gemeinde angesehen. Seit 2006 in diesen Kommunalgipfeln, die es da gibt, ja, sozusagen eine ganz eigene Verhandlungsform im Zuge des Finanzausgleiches - das muss man einmal wissen, wie das Land mit seinen Gemeinden tut - gibt es eine 12-prozentige Umlagensteigerung. Das heißt, für meine Gemeinde sind das seit 2006 mehr als 3 Millionen Euro, die sich das Land behält und mir als Gemeinde nicht gibt.

Und ich bin mir nicht immer dann so sicher ob das auch die Leistungen sind, die dann Gemeinden wollen. Aber das ist zwischen ÖVP und SPÖ derart paktiert. Und es geht ja auch weiter. Und der graue Finanzausgleich in Niederösterreich hat mich immer ..., was da mit dem Kollegen Dworak und dem Kollegen Riedl ist, ja? Wenn ihr das in eurer Gemeinde alles noch sieht im Sozialtransfer drinnen, ich nicht mehr. Ich mein, wir haben mittlerweile Regelungen, dass jemand, wenn er einkaufen geht, mit dem Beleg herumlaufen muss. Aber ich glaube, ihr in euren Gemeinden, beim Sozialtransfer kannst du nicht mehr sagen, was kriegst du dann neu. Kindergartenhelferinnen - wirst du die Zahlen nicht genau sagen können, wie diese Transfers ablaufen, ja?

Und genau diese „intergovernmentalen“ Transfers sind der totale Wahnsinn. Und das ist nicht nur ein grauer Finanzausgleich, sondern ein völlig intransparenter für die Gemeinden. Und der gibt Ihnen keine Sicherheit, ja? *(Beifall bei den GRÜNEN.)*
Die Sozialdemokratie paktiert eh alles mit und,

glaube ich, hat selber keinen Überblick mehr. So. Kurzum, wir haben hier Situationen, die alles geben, nur keine Sicherheit.

Zweiter Punkt, der wichtig ist: Wenn die Umstände so sind in den großen Horizonten, ist es, Reformen anzupacken. Keine einzige Reform ist präsentiert worden! Also die Aussage war, mit dem Budget wird man so recht gut noch weiterwirtschaften können, wird schon alles noch so gehen. So irgendwie war zuerst die Aussage. Entschuldigung, das ist jetzt kein wörtliches Zitat, aber wie ich es verstanden habe.

Wir haben für diese zwei Budgettage ganz klar Reformauftrag als Opposition. Uns fehlen in drei großen wichtigen Bereichen Reformen. Zum Einen im Bildungsbereich, zum Anderen im Verkehrsbereich und zum Dritten in der Frage, wie wir uns demokratisch in diesem Land organisieren, sprich, wollen wir weiterhin den Proporz haben oder nicht.

Ich beginne mit der Bildung. Wir führen noch eigene Bildungsdebatten. Aber erlauben Sie mir doch nur eines zu sagen: Wir alle sehen und wissen, dass sich in der Gesellschaft Massives tut und wir schauen müssen, dass wir diese Mitte irgendwie erhalten. Es trennen sich immer mehr die Menschen sozusagen in die, die halt mehr in der Tasche haben, die, die eben quasi überhaupt keine Steuern mehr bezahlen.

Und wenn ich sehenden Auges bin, wohin wir galoppieren in einer Gesellschaft, dann muss ich Reformen und Antworten haben dafür. Und ich finde, da sind sie im Westen, in Vorarlberg, einfach weiter als wir im Osten. Wir werden diesbezüglich auch den Antrag einbringen für diese Reform wie in Vorarlberg. Worum es mir da geht und warum ich dafür kämpfe und warum mir das so wichtig ist? Wenn Kinder bis 14 gemeinsam die Schulbank drücken, dann stemmen sie auch die Probleme ihrer Generation gemeinsam. Und dann gibt's ganz einen anderen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Ich verstehe nicht, ja, dass innerhalb der ÖVP, das ist mittlerweile bei der ÖVP eine 50:50-Frage der Funktionärinnen und Funktionäre, warum man hier derart beharrt und nicht sieht, dass es gesellschaftlich eine Notwendigkeit ist, das zu tun. *(Beifall bei den GRÜNEN und Teilen der SPÖ.)*

Zweiter Reformbereich, der Verkehrsbereich. Es ist angesprochen worden die Regionalförderung, quasi die Regionen, wie wichtig sie sind in Europa. Innerhalb Niederösterreichs sind die Regionen ganz entscheidende Rückgrate für uns. Und diese Regionen brauchen nicht nur Verkehrsachsen, sondern sie brauchen wirklich eine tragfähige

Struktur. Und wieder wenn wir uns das Budget anschauen, was die ÖVP macht, ist, die Straßen bringen den Transit in die Region. Wir wollen mit Zügen Arbeitsplätze und Lebensqualität in die Regionen bringen. Und das ist ein anderer Zugang! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Das wird der Leopold Kohr wahrscheinlich noch nicht gewusst haben, ja? Aber wir wissen, in allen europäischen Regionen weiß man das mittlerweile, wir reden nicht von der Rheinfurche und von den großen ... Wir reden von den Regionen in diesem Europa. Und alle sind zerstört worden mit Transitrouten. Und wer glaubt, er muss in Niederösterreich, das mitten in Europa ist, den roten Teppich für Transitrouten ausrollen, der zerstört die Regionen! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Bader: Wer tut denn das?)*

Der dritte Punkt ist die Frage, wie wir uns hier gemeinsam die Spielregeln verordnen. Wir sind mit Oberösterreich, ich glaube, in Kärnten wird das was werden, ziemliches Schlusslicht, dass wir diese Proporzregierung haben. Wir haben aber dazu noch ein Niederösterreich, wo der Herr Landeshauptmann und die ÖVP mit absoluter Mehrheit ausgestattet sind. *(Zwischenrufe bei ÖVP: Gott sei Dank!)*

Die ÖVP sagt Gott sei Dank. Wenn man sich die Budgetposten im Detail anschaut, dann ist eh alles klar. Die SPÖ hat, die Landeshauptmann-Stellvertreterin, würde ich sagen, ist im Promillebereich des Budgets des Landes. Der Herr Maurice Androsch ist im Prozentbereich, er hat jetzt noch mehr dazu bekommen. Und ich verstehe auch, dass diese zwei von SPÖ und der Herr Tillmann Fuchs von der Liste FRANK wieder nicht anwesend sind, weil genauso viel haben sie ja mitzureden beim Budget. Die Liste FRANK ist nicht einmal mehr vorhanden budgetär, ja? Weil Personal ist beim Herrn Landeshauptmann. Die haben wirklich keinen Auftrag mehr, würde ich meinen, ja? Die ÖVP wird sagen, gut, ist so. Im Grunde ist das der Wählerwille! Aus Oppositionssicht völlig in Ordnung, weil es ist eigentlich der Wählerwille.

Aber was wir eben nicht haben ist eben eine klare Trennung zwischen Regierung und Opposition. Und da brauch ich nicht mehr an die ÖVP appellieren. Die ÖVP war schon so weit und ist auch heute noch so weit. Nur ist sie pakttreu. Das was vereinbart ist, das wollen wir nicht aufmachen. Das ist zu respektieren. Aber dass die SPÖ einfach die Zeichen der Zeit nicht sieht, dass es diese Trennung braucht wie einen Bissen Brot, ja? Ich verstehe auch die Freiheitlichen nicht mehr. Auf der anderen Seite schreien sie immer noch, es braucht

mehr Rechte, mehr partizipative Elemente, ja? Aber da wollen Sie immer gleich dabei sein, ja? (*Abg. Mag. Riedl: Ihr versteht die Freiheitlichen nicht und machst mit ihnen gemeinsame Anträge? – Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.*)

Wir brauchen diese Trennung, ja? Das ist befruchtend, unterscheiden zu können zwischen Opposition und Regierung.

Die SPÖ braucht jetzt gar nicht laut sein, weil unterm Sepp Leitner haben sie irgendwie immer die Budgetabstimmung gemacht. Na bitte, bei dem Posten sind wir dafür und na bei dem sind wir doch nicht dafür und noch wieder irgendwelche Winkelzüge. Dass mich das narrisch gemacht hätte als ÖVP, das liegt auf der Hand, ja? Das ist kein Verhalten, ja? (*Abg. Bader: Das macht ihr diesmal auch!*)

Na, jetzt seid ihr wenigstens wieder brav und stimmt alles mit der ÖVP mit. Das müsst ihr selber wissen, ob das gescheit ist. Die Liste FRANK ist jetzt wieder dagegen als Regierungspartei. Das geht nicht aus meiner Sicht! Entweder ist das Regierung oder ist es Opposition!

Dieses Land bitte lechzt danach, dass wir klare Verhältnisse haben. Immer die Rede vom Herrn Landeshauptmann. Ja, genau! (*Beifall bei der ÖVP! – LH Dr. Pröll: Bravo! – Heiterkeit im Hohen Hause. – Abg. Razborcan: Jetzt weißt, warum wir dir nichts glauben!*)

Ich wollte Sie gerade zitieren: Klare Mehrheiten, klare Verhältnisse bringt, und damit schließe ich, bringt Sicherheit! Aber die ÖVP lass ich nicht ganz aus der Pflicht.

Ich möchte auch noch einen Schlussapplaus ..., hätte ich auch noch ganz gern. Ich kann euch nicht aus der Pflicht nehmen, ja? Man wird mit der SPÖ, da darf man nicht locker lassen. Wenn wir das in der Periode nicht schaffen, dann können wir uns wirklich irgendwo ganz hinten anreihen. Das geht nicht. Das ist einfach eine Frage, dass es draußen Sicherheit und Klarheit gibt, wer ist Regierung und wer ist Opposition und wer hat ein gewisses, ordentliches Budget und wer verwaltet was. Und wer ist wofür zuständig, ja?

Na, es braucht die SPÖ mit mir ... Ihr braucht auch nicht grinsen, ihr dürft gar nichts machen, braucht euch nur die Geschäftsordnung durchlesen. Nicht einmal im Sozialbereich, Landesrätin Schwarz durch die Bank, jeder ist irgendwie zu befragen. Außer einen Bleistift kaufen dürft ihr nichts! Und das ist keine klare Trennung. Ich

möchte ein modernes Niederösterreich haben. Und daher freue ich mich jetzt schon auf zwei Tage Budgetsitzung. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner in der Generaldebatte kommt Herr Klubobmann Waldhäusl zu Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ein Budget, ein Voranschlag für 2016, der unverkennbar die schwarze Handschrift trägt. Unterstützt von einem roten Tintendeckblatt ist es klar ersichtlich, wie hier der politische Fahrplan für 2016 aussehen wird. Wir können bei dieser Fahrt nicht einsteigen. Wir können diese Fahrt nicht mit bestreiten. Wir bleiben bei dieser Fahrt bei den Bürgern. Wir bleiben bei den Landsleuten. Und ich bezeichne dieses Budget, diesen Voranschlag mit drei Punkten: Ein Budget der Schande, ein Budget der Ratlosigkeit und ein Budget des Schuldenchaos.

Warum ein Budget der Schande? Weil wir wieder feststellen müssen, dass vom Baby bis zum Greis jeder Bürger finanziell mitleiden muss. Es wird eingespart. Ob im Bereich der Kinder bis zu den Senioren, ob im Pflegebereich, es wird bei den Bürgern eingespart. Es wird zusätzlich Geld eingehoben, über die Rundfunkabgabe über 7 Millionen Euro, die die Bürger zusätzlich bezahlen müssen, um Projekte im Bereich der Kultur, Projekte, künftige Bauten über 40 Millionen Euro mitfinanzieren zu müssen.

Wir sagen klar und deutlich, dass in einer Zeit, wo immer mehr Menschen in Armut oder an der Armutsgrenze leben, es eine Schande ist, hier dieses Geld nicht für die Menschen zu verwenden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn ich sage, ein Budget der Ratlosigkeit, dann ganz klar auf dem Tisch: Dieses Budget gibt keine Antworten auf die Frage der ständig steigenden Arbeitslosen. Es gibt keine wirtschaftspolitische Lenkungsmaßnahmen um arbeitsplatzsichernd politisch zu agieren. Nein! Dieses Budget, diese schwarz-rote Politik gibt keine Antworten auf das Problem, dass immer mehr Menschen, immer mehr Familien sich das tägliche Leben nicht mehr leisten können.

Es gibt keine Antwort jenen Familien mit 2, 3 Kindern, die den September fürchten. Deswegen fürchten, weil ihre drei Kinder wieder in die Schule gehen. Und der Schulanfang - früher hat es eine

Schulstarthilfe gegeben - für diese Familien zur finanziellen Katastrophe wird. Wenn nicht Großeltern oder andere Freunde einspringen würden, wäre der September für jene Familien finanziell nicht zu überwinden.

Dieses Budget gibt keine Antwort diesen Müttern und Vätern. Es gibt keine Antwort auf diesen Umstand, dass Familien zu wenig Unterstützung bekommen. Und diese Familien unterscheiden nicht zwischen der politischen Unterstützung auf Bundes- oder Landesebene. Diese Menschen hoffen, sie hoffen auf Hilfe.

Es gibt auch keine Antwort auf das Bauernsterben, das drastisch voranschreitet. Es gibt zwar mehr Geld für die Interessensvertretung, dieses Budget, aber nicht für die Bauern. Das ist ein Problem, das wir kennen. Es bestätigt letztendlich die Ratlosigkeit.

Und dieses Budget gibt auch keine Antwort, keine politische Antwort auf das aktuellste Problem, mit dem wir in Niederösterreich leben müssen: Mit dem Problem, dass mittlerweile per Quote Asylwerber auf die Gemeinden aufgeteilt werden sollen. Dass Bürger, dass Menschen, dass Familien unter diesem Umstand leiden müssen, weil die Politik auf EU-Ebene oder auf Bundesebene versagt hat. Und jetzt die Bürger in den kleinsten Einheiten, in den Gemeinden, jetzt hier mit diesem Chaos konfrontiert werden.

Ratlosigkeit von der Gruppe 0 bis zur Gruppe 9! Keine Antworten! Daher auch ein entschiedenes Nein. Wir werden aber so wie bisher in allen Spezialbereichen Lösungen anbieten. Es wird 30 Anträge von uns geben, wo wir versuchen, Antworten den ratlosen Bürgern zu geben. Aber auch Antworten der ratlosen Regierung von Schwarz und Rot.

Ein Budget des Schuldenchaos deswegen, weil wir bestätigt auch durch den Landesrechnungshof zur Kenntnis nehmen müssen, dass trotz Zahlentricksereien, trotz einer Erklärung, wie die Maastricht-Schulden man definieren kann, der Schuldenberg sich leider nicht verkleinert.

Es ist tatsächlich ein Schuldenchaos, wo wir im Rechnungsabschluss für 2014 jetzt einen Bruttoabgang von 850 Millionen definitiv bestätigt haben. Und es ist schon eine gefährliche Drohung, wenn ich lesen muss, dass dieser Sparkurs fortgesetzt wird. Ja, ein Sparkurs, indem die Bürger sparen müssen. Aber nicht ein Sparkurs, dass die Politik, dass hier selbst im eigenen Bereich gespart wird. Nein! Da gibt es wieder mehr Geld für Verwaltung,

mehr Geld für die Politik, aber weniger für unsere Landsleute.

Es ist daher wichtig, auch in dieser Debatte und in diesen zwei Tagen aufzuzeigen, dass wir nicht gegen Kultur sind, sondern dass wir dann, wenn tatsächlich Geld nicht mehr vorhanden ist, dort investieren wollen, wo die Menschen es dringendst brauchen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bei den Kindern, bei Familien mit vielen Kindern und bei den Armen. Bei jenen Menschen, denen es nicht so gut geht. Und ich glaube, dass wir hier nicht alleine sind, wenn wir in dieser Situation behaupten, dass hier ein wenig Einsparen bei Kultur verantwortungsbewusst jenen gegenüber ist, die tatsächlich nichts mehr vom Wohlstand haben.

Es ist diese Politik der letzten Jahrzehnte, die dazu geführt hat, dass es Menschen gibt, die immer reicher werden, wir aber gleichzeitig jene Menschen verlieren, die hier nicht Schritt halten können. Und es ist daher ein Gebot der Stunde, diese Menschen mitzunehmen, ihnen zu helfen und ihnen ein Zeichen der Politik zu geben, wir lassen euch nicht im Stich. Dieses Budget lässt diese Menschen sehr wohl im Stich.

Ich möchte aber einige Dinge noch erwähnen und beginne mit dem Landesfinanzreferenten und seiner Rede. Hut ab und Mut, wie er heute europäische und bundesprägende Diskussionen mutig angesprochen hat. *(Beifall bei der FPÖ. – Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

Man hätte fast glauben können, der ist gar nicht unbedingt so bei der ÖVP, der könnte auch jederzeit bei einer anderen Partei Politik machen. Wie kritisch und richtig er Dinge erwähnt hat, die wir in diesem Haus sehr wohl diskutiert haben. Ob es die Rolle der EU in vielen Dingen, auch in der Frage der Ukraine-Krise ist. Die negativen Auswirkungen der Sanktionen, die wir hier diskutiert haben, damit die negativen Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Die Frage, wie man als Weltpolizei USA glaubt, man muss sich in Syrien, in Libyen, überall einmischen und letztendlich aber die Zeche Europa und nicht alle in Europa tragen, sondern speziell Österreich und Deutschland.

Und wenn über Schulden und Föderalismus gesprochen wird, dann kann ich und muss ich Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka Recht geben. Wenn weit über 80 Prozent des BIPs, der Schulden der Bund mittlerweile anhäuft, dann ist es an der Zeit, dass sich Länder und Gemeinden wehren. Wehren dagegen, dass wir mit dieser Bundespolitik

immer wieder in einem genannt werden und die einzige Lösung, die der Bund immer wieder anbietet, populistisch gesagt, dann muss man jetzt einmal bei den Ländern beginnen einzusparen. Und die Länder und die Gemeinden wären schuld, dass im Bund nichts weitergeht. Nein! Sicher nicht! Und wir werden auch in diesem Bereich Anträge einbringen, so wie es auch die ÖVP immer wieder gesagt hat im Bereich der Bildung.

Eine einheitliche Sache. Da sind wir verantwortlich für die Verwaltung, für die Schule, für die Lehrer. Und die Bundespolitik macht die Vorgaben der Bildung, dass das in allen neun Bundesländern gleich ist. Alles andere soll auf der Ebene entschieden werden, weil nachweislich Länder und Gemeinden effizienter, bürgernäher und billiger arbeiten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Einen Punkt muss ich ansprechen, weil ich auch hier zum Teil das unterstreiche. Wenn wir über den Kriminalfall Kärnten sprechen und über Auswirkungen auf Niederösterreich im Bereich der Abwicklung der HETA, wo wir gemeinsam versuchen müssen, den Wirtschaftsstandort Österreich und Niederösterreich und damit auch den Bankenstandort zu schützen, möchte ich aber schon eines dazu sagen: Dieser Kriminalfall ist ein Kriminalfall aller Parteien. Es waren alle Beschlüsse im Landtag diesbezüglich einstimmig. Und ich habe die Möglichkeit gehabt, mir jetzt – im Parlament läuft ja der Untersuchungsausschuss – anzusehen bei dieser Hypo in Kärnten, wer die Verantwortungsträger in dieser Bank waren. Und habe natürlich sofort einmal geschaut, wie viele Blaue waren es, die da Verantwortung getragen haben, wo waren diese Kriminellen. Ich habe in dieser Bank wenig gefunden.

Sehr viele Schwarze gefunden und auch sehr viele Rote im Bereich dieser Bank. Und es ist ja nicht zu leugnen, dass mittlerweile jene Menschen verurteilt wurden, die, wenn ich an den Herrn Kulterer denke, die hier in diesem Bereich dieser Kriminalgeschichte anderen Parteien zuzurechnen sind. Und ich bin sehr wohl hier für eine lückenlose Aufklärung.

Eines muss ich aber schon sagen: Es ist viel dort passiert, was letztendlich die Bürger bezahlen müssen. Aber wenn kritisiert wird, dass in diesem Bundesland auch Geld an die Bürger verteilt wurde, dann kann man darüber diskutieren, ob es politisch richtig war. Aber es ist ein Unterschied, ob dort die Bürger Scheine bekommen haben, Geld, oder hier in diesem Bundesland den Bürgern Geld genommen wird bei der Rundfunkabgabe, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter. Das heißt, mit dem

hättest rechnen müssen, dass ich dir das heute sage. Dort ist gegeben worden, war politisch verantwortungslos, weil es nicht vorhanden war. Hier wird nicht gegeben, hier wird genommen! Und das ist auch politisch nicht in Ordnung. Soviel dazu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir werden diese zwei Tage dazu benützen, um tatsächlich ohne Emotion, seriös, ein Budget aufzuarbeiten. *(Heiterkeit bei der ÖVP. - Abg. Maier: Der Witz des Tages!)*

Weil in diesen zwei Tagen wir die Möglichkeit haben, und ich freue mich jedes Jahr auf die Budgetdebatte, hier wirklich bis ins Detail jene Punkte anzusprechen, wofür wir das ganze Jahr nicht die Möglichkeit haben. Das heißt, es ist hier tatsächlich die Möglichkeit gegeben, jene Bereiche auch zu diskutieren, wo wir glauben, es dem Bürger schuldig zu sein. Wo wir gemeinsam über alle politischen Grenzen hinweg der Bevölkerung zeigen können, wir sitzen für euch in diesem Landtag, auch wenn wir verschiedene Ansichten haben und die Abstimmungen nicht einstimmig ausfallen werden. Letztendlich sitzt jeder hier, debattiert und arbeitet hier diese zwei Tage, weil es ihm um die Zukunft des Landes geht und um die Bürger in diesem Bundesland. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner der Generaldebatte ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Die Dinge sehen wie Sie sind, hat der Herr Landesfinanzreferent vorgeschlagen. Und auch wir wollen das. Was wir nicht wollen, ist, sich die Sichtweise verordnen zu lassen. Und da muss ich jetzt der Frau Kollegin Krismer-Huber ein wenig widersprechen. Dieser Sache mit dem Proporz stimmen wir schon zu, dass das nicht wirklich die optimale Lösung ist. Aber sich dann im Proporz die Sichtweise nicht verordnen lassen, das ist meines Erachtens auch ein wenig Mut.

Und auch von meiner Seite eingangs einmal Dank für die Mühewaltung und für die Ausarbeitung dieses Budgets, das ja sicherlich ein sehr, sehr umfangreiches Machwerk ist. Sie sprachen, Herr Finanzlandesrat, von neuen Zugängen. Allein, finden kann ich sie nicht wirklich.

Was die Vermögensdarstellung betrifft, die Kollegin Krismer-Huber hat es auch angesprochen, diese Vermögensdarstellung sollte irgendwo auch eine Werthaltigkeit haben. Die Werthaltigkeit näm-

lich dann, so wie es im Unternehmen vielleicht der Fall ist, fiktiv, wenn veräußert werden muss. Wo ist Erwerbsinteresse im Fall der Fälle für einzelne Details ihrer Vermögensdarstellung?

Wir können so diesen Ihren Vorlagen keine Zustimmung erteilen. Im letzten Jahr hat es ja geheißten, da war das Motto, ich erinnere mich noch, „alles fließt“. Aber, Herr Landesfinanzreferent, ein bisschen zuviel geflossen. In Ihrer Erklärung zum Abschluss 2014, der meines Erachtens im Gegensatz zum Voranschlag ein Rückanschlag ist, sind die Ausgaben um 520 Millionen überzogen. Und das Ganze ohne unterjährig Zwischeninformation an den Landtag. Aber dafür dürfte es eine Rechtfertigung geben.

Und der Verweis in Ihrem Bericht auf diesen Generationenfonds, wo Finanzmittel in den Generationenfonds eingelegt wurden, die dann wieder für den Pflegebereich transferiert werden mussten, das ist, erlauben Sie mir, wie Nagellack an einer durchgerosteten Karosserie.

Die Ausgabensituation für Ihren Voranschlag mag für Sie ja durchaus ambivalent wirken. Und unsere Finanzlandesrätin hat es auch gestern betont bei einer Veranstaltung, nur „ambivalent“ trifft es für die Menschen im Land draußen, die Steuereinkommen erwirtschaften sollen, trifft es nicht. Für die ist die Lage äußerst düster.

Die wirtschaftspolitischen Eckdaten sehen düster aus. Ich weiß, das ist jetzt nicht eine spezifisch niederösterreichische Erfindung und auch nicht auf die Politik allein in Niederösterreich zurückzuführen. Die Arbeitslosigkeit ist eben auf Rekordniveau, die Wirtschaft schrumpft. Und Investitionsklima im Allgemeinen für Private und für Unternehmer ist keines vorhanden oder ist vergiftet. Und das ist Ursache von Vertrauensverlust. Auch dieses Wort ist heute schon gefallen.

Eine atmosphärische Störung, verursacht eben auch durch die Politik, durch Politiker und unter anderem auch durch Gegenfinanzierungsmaßnahmen zu einer Steuerreform, die notwendig war. Aber die Gegenfinanzierungsmaßnahmen, die dann jetzt schon als Schikanen für Klein- und Kleinstunternehmer interpretiert und betrachtet werden.

Was jetzt den Zugang zum neuen Voranschlag betrifft, sind die althergebrachten Methoden einfach nicht mehr effektiv. Sie fördern nach meinem Empfinden einseitig die falschen Wirtschaftsbereiche. Die Bauern in Niederösterreich ackern mit Satellitenunterstützung. Die kleinen Unternehmer auf dem

Land „ockern mit da Goas“, weil kein leistungsfähiges, zeitgemäßes Internet vorhanden ist.

Das Handynet am Land draußen, das jetzt uns als Politiker oder Sie als Regierung nicht betrifft, das Handynet wird auch immer schlechter. Es gibt keinen hier herinnen, der das nicht bestätigen könnte. Warum ist das so? Weil die Handymasten, die alten Handymasten untereinander nach wie vor kupferverkabelt sind.

Und die Begehrlichkeiten der Betreiber in Richtung Unterstützung der öffentlichen Hand, ich weiß das, weil ich mit einem Wettbewerbssteilnehmer gesprochen habe, die Begehrlichkeiten der Betreiber gehen sogar dahin, sich von der Politik die Verkabelung zwischen den Handymasten, wo fest Kasse gemacht wird, von der öffentlichen Hand mitfinanzieren zu lassen.

Es genügt eben nicht, von der öffentlichen Hand einfach in Infrastruktur zu investieren, wenn man nicht die Prioritäten richtig und zeitgemäß erkennt. Es genügt nicht, Straßen zu bauen in Regionen, wo heute kein funktionierendes Internet und kein funktionierendes Handynet vorhanden ist. Da will niemand hinfahren. Höchstens er sucht die vollkommene Ruhe und Erholung. Aber es will niemand dort wohnen, und ..., so wie es in der heutigen Zeit üblich ist, sein Homeoffice dort betreiben. Das ist ein Erwerbsmodell, das immer mehr wird, meine Damen und Herren.

Was die leistungsfähigen Straßen betrifft, da hatten wir kürzlich eine Diskussion in Hollabrunn, bei der es als Argument eines Chipsherstellers eingebracht wurde, dass die Betriebsabsiedelung aus Hollabrunn darauf zurückzuführen ist, weil das Roadpricing, die Lkw-Maut zwischen Hollabrunn und Wien als Kalkulationsfaktor für seine betriebswirtschaftlichen Ergebnisse zu hoch waren. Richard Hognl war dabei, kennt diese Aussagen. Also da müssen wir uns auch überlegen, wie setzen wir hier die Dinge richtig an.

Die Kriterien, die Beurteilungskriterien der Menschen draußen auf dem Land haben sich verschoben, meine Damen und Herren. Gefragt ist als erstes leistungsfähiges Internet, dann leistbares Wohnen und danach diese akzeptable Verkehrsanbindung. Sie haben es angesprochen, wir haben eben das Problem der industriellen Revolution 4.0, in der es Berufe geben wird in 20 Jahren, von denen wir heute noch gar keine Vorstellung haben. Aber wir wissen es, und wir können davon überzeugt sein, ohne leistungsfähiges Internet wird das nicht laufen.

Investitionen in Straßenteilstücke zur Hebung der Lebensqualität, das ist okay, das brauchen die Menschen. Lässt sich debattieren über die Form der Finanzierung.

Die Spitals-Übersorgung, die dann die Landärzte in Frage stellt und gefährdet, das ist nicht okay. Und prestigeträchtige Kunstprojekte in Zeiten wie diesen, die sind auch nicht okay. Herr Landeshauptmann, die Kunstschatze und die Museen, die laufen uns nicht davon. Dafür haben wir später auch noch Zeit. Aber die Unternehmerinnen und Unternehmer, die jungen Leute mit Unternehmergeist, die überlegen, sich selbstständig zu machen und Risiko zu übernehmen, die laufen davon, wenn ihnen irgendetwas atmosphärisch nicht passt. Wir lassen uns keine Sichtweise verordnen und die Menschen im Land lassen sich den Unternehmergeist nicht verordnen.

Angesprochen auf diese Investitionen, die sie tätigen, die sicherlich einen stolzen Umfang haben und die vielleicht in einer gewissen Weise eine Wirtschaftsförderung darstellen mögen, aber davon profitiert doch in Wahrheit nur ein Bruchteil. Was macht der Rest? Ideen gäbe es. Aber sie werden beharrlich ignoriert. Wie von einer Art Ideenmonopol aus werden sie abgeschmettert. Und auch diese Ideen werden von unserer Seite Inhalt der nächsten Stunden und zwei Tage sein.

Den Wohlstand in Niederösterreich haben wir nach 1945 ja zwei ganz wesentlichen Faktoren zu verdanken. Zum Einen ist es der Fleiß und die Ausdauer der Menschen in diesem Land, und zum Anderen ist es unser Rechtssystem mit den drei Säulen der Sozialabsicherung, der Unfall-, Kranken- und der Rentenversicherung.

Die Wirtschaftslandschaft war stets kleinstrukturiert, aber dadurch höchst anpassungsfähig, höchst effektiv und existenzsichernd, mit einem Wort erfolgreich. Wenn zehn Kleine ausgefallen sind oder ausfallen, ist das weniger schwerwiegend wie wenn in Wr. Neustadt Triumph zusperrt. Und von den Ansiedelungen sind mir 2.000 kleine Einmann-Betriebe lieber wie drei große, wo jeder 400 Leute beschäftigt und sich über Förderungen ein Zeitmodell in der Produktion schafft. Die Kleinen sind beschäftigt, ihre Existenz auf Dauer zu sichern. Die großen Unternehmungen haben ein Zeitmodell, einen Businessplan, der in irgendeiner Form abgearbeitet wird und auf dessen Entscheidungsmuster niemand wirklich Einfluss hat.

Diese wirtschaftliche Struktur, diese vielschichtige Struktur zerbricht. Und niemand macht sich Gedanken, wie man den Kleinen und Kleinsten

wirklich effizient helfen könnte. Auch nicht der Herr Vizekanzler! Ich habe gestern zugehört in der ZIB2, wie er eben gesagt hat, diese Förderinstrumente mit AWS usw. das funktioniert. Nur, es gibt Unternehmer, die haben eben einen kleinen Rahmen, die bekommen Betriebsmittelkredite im Umfang von 5.000 Euro bei der Hausbank nicht mehr. Auch nicht bei der regionalen Hausbank, von der der Finanzlandesrat gesprochen hat.

Und so passiert das, was passieren muss: Systemanbieter verdrängen zunehmend die Individualanbieter. Das ist leider so. Aber ein bisschen abbremsen und mit neuen Ideen ein bisschen das Ganze in eine andere Richtung bringen, das werden wir wohl probieren können.

Mögen wir nun auch einen schon angesprochenen Beschäftigungshöchststand haben, Beschäftigung in welcher Qualität? Kollege Waldhäusl hat es angesprochen: Hunderttausende darben am Existenzminimum. Und dabei ist es egal ob selbstständig oder unselbstständig erwerbstätig. Gesellschaftspolitisch sind eben dadurch zwei sehr große Interessenslager entstanden, auch das hat Frau Kollegin Krismer-Huber ja angesprochen, nämlich jene, deren Fortkommen weitestgehend gesichert ist und jene, die täglich um ihre Existenz zittern müssen.

Und es ist leider so, dass die meisten Pensionisten und die meisten Beamten zu denen gehören, deren Existenz gesichert ist. Und die anderen, deren Existenz nicht gesichert ist, mit ihren Steueraufkommen und mit ihrer Arbeitsleistung für die Existenz der anderen sorgen müssen. Hier müssen wir aufpassen, dass das nicht allzusehr in sozialen Unfrieden auseinander trifft.

Irgendwann, meine Damen und Herren, ist dieser Bogen der Belastungen und der Schikanen eben überspannt. Da ist die Steuerreform mit einer Gegenfinanzierung wie in diesen Modellen nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Viele durchschauen ja auch diesen Ansatz gerade in der Verwaltung, die Einstiegsgehälter ein wenig höher anzusetzen. Warum? Das ist klar, und ich habe es auch schon angedeutet: Damit man denen, die neu anfangen, gleich einmal vorne weg höhere Steuerbeträge und höhere Sozialversicherungsbeiträge wegnehmen kann, um hinten nach das zu finanzieren, was notwendig ist.

Es gibt nach wie vor Pensionen jenseits der 5.000 Euro. Das ist ungerecht! Meine Ansicht ist, 3.000 Euro sind genug. Wie wir da hinkommen, ist sicherlich Thema von vielen Debatten, aber wenn diese 5.000 Euro Pensionen und höher auch aus-

laufen mögen, bis St. Nimmerlein haben wir keine Zeit.

Wer soll abseits des öffentlichen Dienstes künftig unsere Lehrlinge ausbilden? Und damit bin ich in diesem so wichtigen Bildungsthema. Wo holen sich HTL-Absolventen oder andere Schüler aus berufsbildenden Höheren Schulen ihre Praxis, wenn es die kleinbetrieblichen Strukturen nicht gibt?

Wirtschaft allein, meine Damen und Herren, ist nicht alles. Und Bildung allein betrachtet, ist auch nicht alles. Das gehört aufeinander viel besser abgestimmt. Mit einer Bildungsrevolution. Wir dürfen eben heute die Kinder nicht mehr in die Schule setzen, wir müssen unsere Kinder ins Leben setzen. Und dieses Leben erfordert mehr und mehr Flexibilität. Beamtete Lehrer, die unsere Kinder unterrichten, wollen das nicht. Das weiß jeder von Ihnen. Und der Lehrergewerkschafter ist mächtiger in Österreich als so mancher Landeshauptmann. *(LH Dr. Pröll: Oh!)*

Die Bildung breiter personalisieren heißt das Gebot der Stunde. Lehrer sind ihr ganzes Leben in der Schule. Jetzt ist er aufgewacht der Herr Landeshauptmann. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Wer weiß, wen ich damit gemeint hätte, na?

Lehrer sind eben Menschen, die da ganze Leben in der Schule stehen und können Unterstützung von draußen, durchaus auch von Politikern, in der Vermittlung von Lebensfähigkeit vertragen. Holen wir sie in unsere Schulen. Personalisieren wir unsere Grundschulen. Ein bisschen Zehensteigen werden die Lehrer, und auch die Lehrergewerkschafter, dann schon aushalten.

Zum Abschluss noch ein Wort in Richtung Liberalisierung: TTIP, Liberalisierung für die Großen, für die Global Player. Darum kümmert sich die Europa-Politik. Als Region müssen wir uns sehr wohl, und die Interessen unserer Bürger und unsere Eigeninteressen als gesetzgebende Körperschaft einbringen. Kleine Leute können sich Handwerker und Servicetechniker von internationalen Konzernen einfach nicht mehr leisten. Und was wir bräuchten und worüber wir nachdenken sollten und darüber auch diskutieren sollten, wäre Liberalisierung im Kleinen. Bis hin zur Nachbarschaftshilfe, die lange Zeit ein Steckenpferd unseres Herrn Landeshauptmannes war.

Nachbarschaftshilfe, die so festgelegt ist, dass sie in einem Rahmen, in einem festgelegten Rahmen in Wahrheit niemanden etwas angeht. Mir sind die paar hundert Euro, die sich ein Pfuscher ver-

dient und auf dem Land dann draußen wieder ausgibt, wertvoller als –zigtausende Euro, die Tag für Tag über den Internetvertrieb ins Ausland gehen. An Unternehmen, die in Österreich keine Steuern zahlen.

Und so haben Sie Ihre Sicht der Dinge und ich eben die meine. Und tauschen wir unsere Argumente in den nächsten Tagen weiter aus im Sinne des Wohles für unser Niederösterreich! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der nächste Redner in der Generaldebatte ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Liebe Abgeordneten-Kolleginnen und -Kollegen!

Seriöser Auftritt war es schon, Gottfried. Aber ich bin eigentlich froh, dass ich da auch ein bisschen was sagen kann. Weil jetzt wird man da leicht depressiv, wenn man da zuhört. Es geht uns, glaube ich, so schlecht nicht.

Aber zum Kärntner Kriminalfall, Rot und Schwarz zu sagen, denen hänge ich das um, das ist schon stark! Das war nicht ganz seriös, das muss ich schon sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und ich möchte noch etwas sagen: Du hast halt immer deftige Ausdrucksweisen, das ist okay, passt. *(Abg. Dr. Michalitsch: Nein! Ist nicht okay!)* Aber „Budget der Schande“ das war für mich insofern nicht in Ordnung und ist leicht widerlegbar. Weil wenn man 49 Prozent für Soziales und Gesundheit in einem Land ausgibt, das ist nicht nur ein politischer Wille, das ist auch eine Kraftanstrengung. Dann würde ich meinen, dass es kein „Budget der Schande“ ist! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie alle Jahre werden wir in den nächsten zwei Tagen durchaus ausreichend Zeit haben, das Budget 2016 auch ausgiebig zu debattieren. Es liegt völlig in der Natur der Sache, dass es natürlich verschiedene Zugänge gibt, dass es verschiedene Sichtweisen gibt, durchaus verschiedene Ansätze, wie man denn mit dem Budget umgeht. Und verschiedene Ideologien und natürlich auch verschiedene Denkweisen gibt. Die hier im Landesparlament vertretenen Parteien werden sich in der Debatte, glaube ich, ganz klar widerspiegeln. Das ist eben Parlamentarismus pur. Von ihm lebt letztendlich die Demokratie.

Was ich mir allerdings von dieser Stelle aus wünsche, ist, dass es eine harte, aber durchaus sehr faire Debatte gibt, welche sachpolitisch bezogen ist und mit gutem Beispiel fundamentiert wird. Was ich mir nicht wünsche, das sage ich auch von dieser Stelle, sind persönliche Entgleisungen und Beleidigungen, welche in diesem Haus meines Erachtens nichts verloren haben. Denn hinter jeder politischen Aussage eines Mandatars, und hinter jeder Meinung steht letztendlich nämlich, liebe Freunde, ein Mensch.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Globalisierung, die enge Vernetzung der internationalen Finanzwelt, der davon betroffene und abhängige Arbeitsmarkt, der europäischen Energiepolitik, der Klimawandel, der nicht mehr wegzuleugnen ist und in Form von Naturgewalten Unmengen von Geld verschlingt, der unruhig gewordene große afrikanische Kontinent, die unstabil gewordenen arabischen Länder sowie die stetig anwachsenden Flüchtlingsströme muss man ja schon sagen, denn die große Völkerwanderung findet jetzt statt und nicht, wie es in den Geschichtsbüchern steht. Und dieser Flüchtlingsstrom, liebe Freunde, scheint zur Zeit fast nicht bewältigbar zu sein. Das macht uns das Leben nicht leichter.

Eine zusätzliche Herausforderung sind die schwankenden Wirtschaftsprognosen, sinkende Steuereinnahmen und natürlich auch die Umstellung auf neue Budgetrichtlinien durch die Europäische Union. All das zusammengefasst bringt eine wirklich gewaltige Herausforderung, welche eine klare und rasche politische Entscheidung von uns verlangt.

Und damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss es uns schon klar sein, dass wir im NÖ Landtag als Abgeordnete mit dem Budget 2016 auch die Weichen für die Zukunft zu stellen haben. Und eines möchte ich hier auch ganz klar und deutlich zum Ausdruck bringen: Dieses Budget für das Jahr 2016, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses, musste unter noch schwierigeren Rahmenbedingungen als die Vorgängerbudgets erstellt werden. Ich meine sogar, noch schlimmere und größere Voraussetzungen haben wir da gehabt bei diesem Voranschlag als im letzten kompletten Jahrzehnt.

Wenn ich dann hergehe und in diese wirklich schlechte und vor allem unsichere wirtschaftliche Lage mich hineindenke, muss ich auch ein zweites Wort dazu sagen. Nämlich, dass hier auch ein wirklich unleugbarer Sparzwang natürlich auch in diesem Budget beinhaltet ist. Das bedeutet, dass die

Erstellung des Budgets durch die doppelte Schere einerseits von sinkenden Einnahmen und natürlich andererseits auf Grund der Notwendigkeit des Defizitabbaus wirklich völlig geprägt ist.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 ist, so wie im vergangenen Jahr, von den Grenzen der Machbarkeit sowie von den landes- und bundesspezifischen Rahmenbedingungen in Form eines sehr engen Korsetts eigentlich ganz klar vorgegeben. Und die Vorgaben für 2016 sind nach wie vor vom Abbau der Schulden einerseits und vor allem von der Erreichung des strukturellen Nulldefizits völlig geprägt.

An dieser Stelle, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses, möchte ich etwas Wichtiges anmerken. Nämlich dass hier in Niederösterreich im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern etwas ganz Entscheidendes passiert. Bei uns wird nicht nur, wo es erkennbar und wichtig ist, der Sparstift angesetzt, bei uns in Niederösterreich ist man intensiv bemüht, der heimischen Wirtschaft die optimale Unterstützung zu geben um sie auch weiterhin zu stärken. Und das, geschätzte Damen und Herren, ist der Rohstoff für die Aufrechterhaltung des Wohlstandes unseres Landes.

Denn eines muss klar sein, und es muss auch deutlich ausgesprochen werden: Sozialleistungen können nur dann erbracht werden, wenn sie auch im Vorfeld verdient werden.

Geschätzte Damen und Herren! Das nunmehr vorliegende Budget 2016 weist Ausgaben in der Höhe von knapp 8,5 Milliarden Euro aus. Was für mich die soziale Komponente in diesem Budget wirklich sehr verdeutlicht, das ist einfach gesagt in kurzen Worten und leicht erklärt: Es ist die Tatsache, dass 20 Prozent aller Mittel in den Bereich Soziales und Gesundheit fließt. Rechnet man die Ausgaben für die Krankenanstalten und für die Pflegeheime dazu – und ich bin der Meinung, das ist mehr als legitim – erhöht sich der Anteil auf satte 49 Prozent. Und das ist knapp die Hälfte des gesamten vorhandenen Budgets.

Und, geschätzte Damen und Herren, das zeigt auch sehr klar und eindeutig wirklich soziale Kompetenz im Dienste derer, welche es auch brauchen. Und das ist eine Leistung, liebe Freunde, auf die können wir gemeinsam wirklich wahrlich stolz sein. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Selbstverständlich bringen es unterschiedliche politische Positionen mit sich, dass man auch unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen für ein Budget hat und auch einbringt. Gerne hätten wir

vielleicht in dem einen oder anderen Punkt es anders gestaltet, doch grundsätzlich ist schon eines festzuhalten und zu sagen: Dass es in guten Gesprächen gelungen ist, ein gutes Landesbudget zu erstellen!

Eine für uns Sozialdemokraten sehr wichtige Position, die im Jahr 2013 in gemeinsamen Verhandlungen festgelegte Neuausrichtung der NÖ Finanzpolitik wird erfolgreich fortgeschrieben. Und ich glaube, das ist auch etwas, auf das wir wirklich sehr, sehr stolz sein können. Wir sind hier sehr seriös unterwegs!

Zu den entscheidenden Eckpunkten der neuen Landesfinanzpolitik zählt natürlich auch die Abkehr von hochspekulativen Finanzgeschäften auf allen Ebenen und auch das Ende der Spekulation auf Lebensmittel. Die Budgeterstellung ist auch davon gezeichnet, geschätzte Damen und Herren, dass heuer keine Mittel mehr aus den veranlagten Wohnbaugeldern ins Budget und in den Generationenfonds fließen und dieser nur noch aus den Zinsen gespeist wird. Außerdem werden auch keine Mittel mehr zur Schuldentilgung entnommen. Dadurch bleibt der Kapitalstock und natürlich damit auch die Ertragsbasis erhalten.

Wichtig war uns auch, eine Lösung für den Entfall der Beiträge des Landes Niederösterreich für die Kinderbetreuung in den Kindergärten zu finden. Der Entfall der vom Land an die Gemeinden überwiesenen Mittel von rund 17,6 Millionen Euro wäre für die Kommunen nicht so leicht verkraftbar gewesen. Ich gehe sogar so weit, dass ich hier die Meinung äußere, dass Kommunen, die überhaupt keine Finanzspitze mehr haben, durchaus in die Situation gekommen wären, nicht mehr ausgeglichen zu budgetieren.

Doch es ist uns gelungen, rasch einen Kommunalgipfel einzuberufen. Beiden Gemeindevertreterverbänden der ÖVP und der SPÖ ist es wirklich im Gegenzug gelungen, die Sozialhilfeumlage um 4 Prozent zu senken. Und diese Senkung, geschätzte Damen und Herren, bedeutet für die niederösterreichischen Gemeinden im Gesamten gesehen eine Ersparnis von rund 18 Millionen Euro.

Positiv anführen möchte ich auch noch die wirklich gelungene Strukturreform im Bereich der Landeskliniken. Man kann hier mit Fug und Recht behaupten, dass die Strukturreform greift. Es ist gelungen nämlich in diesem Bereich im Budget 2016 über 150 Millionen Euro einzusparen. Und das unter dem Motto, klare Vorgaben – klare Ergebnisse.

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Zweifellos stellt ein Landesbudget natürlich immer einen Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Sichtweisen der Parteien zur Schwerpunktgewichtung dar. „Nonaned“ – ganz klar! Der vorliegende Landesvoranschlag stellt sich aus unserer Sicht aber als eine wirklich tragfähige Basis für die Bewältigung der Herausforderung für das Jahr 2016 dar.

Geschätzte Abgeordnete des Hohen Hauses! Liebe Freunde! Ich fordere euch auf, eine spannende, durchaus kontroverielle Debatte im Interesse des Landes und seiner Bürger zu führen. Machen wir das durchaus im gegenseitigen Respekt. Machen wir es mit der notwendigen gegenseitigen Achtung, welche man einem politisch andersdenkenden Menschen entgegenzubringen hat.

Lassen Sie mich so wie im vergangenen Jahr vielleicht mit folgenden Worten schließen: Wer mitgestaltet, muss auch mitverantworten! Die Sozialdemokratische Partei wird das Budget gerne mittragen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Heute könnte ich es mir sehr leicht machen. Nach der bravourösen Tour d'Horizon der Budgetpolitik, des Blickes nach Europa, in den Bund und in das Land Niederösterreich durch Finanzreferent Wolfgang Sobotka könnte ich sagen, es ist alles gesagt. Sage ich nicht! Ich enttäusche euch: Ein bisschen muss ich natürlich ein paar Dinge so ins Lot bringen, wie ich meine, das es gehört.

Daher möchte ich zum Einen meine heutigen Aussagen in Vergleichsdaten setzen und zum Anderen, wie es sich gehört, reflektieren auf jene, die vor mir geredet haben. Wer festhält was verändert werden muss, der verliert alles, sagt der deutsche CDU-Politiker Norbert Blüm. Was sagt uns das? Nur durch gezielte Maßnahmen können wir den wirtschaftlichen Erfolg und damit den Wohlstand in unserem Land absichern. Das gilt für die Verwaltung, das gilt für die Budgetpolitik, für den Arbeitsmarkt und natürlich umso mehr für ein nachhaltig abgesichertes Pensionssystem. Und eines können wir in Niederösterreich für uns in Anspruch nehmen. Wir verändern eigentlich laufend. Bei uns

gibt es keinen Stillstand. Die Quintessenz: Wir verlieren nicht, wir gewinnen! Dreimal die absolute Mehrheit hintereinander gehört ins Guinnessbuch der Rekorde.

Mich wundert es. Normalerweise würde dir das Lachen vergehen, und nicht lachen nach dreimal absoluter Mehrheit. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Laki: Und das mit einer einzigen Aktie - Erwin Pröll!)*

Aber die ist gut! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Also dass der Kollege Laki dich lobt, da muss ich einmal über dich nachdenken, Herr Landeshauptmann.

Aber eines ist schon eigenartig: In den Medien werden viele als Reformkaiser tituliert, die haben aber keinen Erfolg. Die werden abgestraft, sie verlieren Wahlen. Und da fragt man sich, warum? Ich persönlich habe eine Antwort gefunden. Die haben viel zu lange gewartet, was Reformen anlangt. Und haben jetzt reformiert unter einem enormen Leistungsdruck.

Und jetzt werden die Minderheitsfraktionen in diesem Haus sagen, der wird wieder Niederösterreich schön reden. Das brauche ich nicht. Niederösterreich ist schön und die Politik dieses Landes erfolgreich! Und um diese erfolgreiche Politik einmal in Vergleichen darzustellen, erlaube ich mir einige wirkliche Vergleiche.

Nehmen wir im Personalbereich die Ausgabetangente her. Der Bund hat vorgegeben, es darf nicht mehr als 1,9 Prozent Steigerung geben. Wieviel haben wir? 1,5 Prozent. Wir haben in der Landesverwaltung, Wolfgang Sobotka hat es angezogen, in den letzten Jahren 1.300 Dienstposten abgebaut. Das sind 11 Prozent, eine Einsparung von 30 Millionen Euro pro Jahr.

Und jetzt kommt der Vergleich: Bei uns kommen auf einen Mitarbeiter der Hoheitsverwaltung 345 Einwohner. Ich nehme das „Reformland“ unter Anführungszeichen Steiermark. Dort kommen auf einen Mitarbeiter in der Hoheitsverwaltung 294 Einwohner. Was würde das für uns bedeuten? 17 Prozent mehr Mitarbeiter, in Wahrheit 821 Vollzeit-äquivalente. Der Vergleich spricht für uns.

Besoldungsreform: Wir waren nach Oberösterreich das erste Bundesland, das hier jenes gemacht hat, nämlich ein modernes, leistungsgerechtes Dienstrecht für alle Bedienstete. Attraktiv für die Jungen, berechenbar für die Älteren. Wir haben bei der Pensionsreform als erstes Bundesland das umgesetzt und ersparen uns jährlich 45 Millionen Euro. Nehmen wir jetzt nicht die Steier-

mark her, nehmen wir Wien her, Wien hat das nicht gemacht und laut Rechnungshof kostet das Wien 350 Millionen Euro.

Weil immer von der Verwaltung gesprochen wird. Ich habe jetzt über die Köpfe gesprochen. Lassen Sie mich über die Strukturen sprechen. Wir haben durch die Übersiedlung nach St. Pölten 22 Abteilungen und eine Gruppe aufgelöst. Was bedeutet das? Jährlich eine Einsparung von 1,6 Millionen. Wir haben bei den Bezirkshauptmannschaften 15 Abteilungen auf 5 Bereiche reduziert. Wir haben nicht die Bezirkshauptmannschaften zusammengefasst und zusammengelegt. Das tun wir grundsätzlich nicht, weil wir glauben, dass die Struktur so gut abgebildet ist. Aber wir schauen, ob wir innerhalb dessen Lösungen finden, die mehr Effizienz bringen. Und daher sind die Kompetenzzentren geschaffen worden, sprich das Bündeln von Expertenwissen.

Und wenn ich schon bei den Zusammenlegungen bin, dann ein Wort zu den Gemeindezusammenlegungen. Wolfgang Sobotka hat es schon gesagt, es war Andreas Maurer 1970 und die damals regierende Landesregierung, die verantwortet hat, dass damals von 1.281 niederösterreichischen Gemeinden nur mehr 573 vorhanden sind. Und wenn jetzt in der Steiermark mit diesen Zwangszusammenlegungen eine Reduzierung auf 287 von 542 Gemeinden erfolgt ist, dann macht uns auch hier der Vergleich stark.

Denn Andreas Maurer und die Niederösterreicher haben damals 55 Prozent eingespart. Und in der Steiermark 47 Prozent. Das heißt, auch hier zeigen wir uns als entsprechender Reformmotor. Aber wir sagen klar, bei uns gibt es nicht diesen Zwang. Sondern wenn Gemeindezusammenlegungen kommen sollen, dann nur, wenn die Gemeinden und deren Bürger wollen. Unser, wenn Sie so wollen, Zauberwort heißt Zusammenarbeit und nicht Zusammenzwang. Das heißt, wir wollen über Fördermechanismen, dass Kommunen in verschiedenen Bereichen überlegen, was können wir gemeinsam besser, wo geb ich aber meine Eigenständigkeit nicht auf, wo kann ich aber effizienter arbeiten. Ich glaube, dass wir damit richtig liegen, auch Reformen durchführen, aber sanft und mit Augenmaß.

Ein hervorragendes Kapitel der Reformpolitik Niederösterreichs ist die Gesundheitspolitik, nämlich das Krankenhauswesen. Die Landeskliniken, seit 1. Jänner 2008 alle in einer Hand, nämlich in der Hand des Landes, zeigen, dass wir mit der Struktur zwei Zentralkliniken, fünf Schwerpunktkliniken und an den anderen Standorten, die wir ge-

halten haben, weil bei uns eine Zusage hält, Standorte mit besonderen Angeboten. Und auch hier scheuen wir den Vergleich nicht.

Denn in Niederösterreich kommen auf 1.000 Einwohner 4,9 Betten. Ich nehme wieder die Steiermark her: 5,5 Betten. Und noch besser Wien mit 5,6 Betten. *(Abg. Dr. Machacek: Damit sind wir EU-Spitze!)*

Herr Doktor, EU-Spitze. Von euch kommt heut nur Lob. Seid ihr krank? Was ist da los? Aber das ist positiv. Ich freu mich! Ich freu mich darüber! *(Abg. Dr. Machacek: Das war kein Lob!)*

War es kein Lob? Dann war es Anerkennung! Nehm ich auch für uns in Anspruch. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt kommen wir zu uns. Zu den Landtagen. Was haben die Steirer gemacht? Die haben gesagt, wir reduzieren die Anzahl der Abgeordneten. Wir reduzieren von 56 auf 48. Das Volk hat es ihnen gedankt. Und jetzt sag ich euch was: Wir sind ja trotzdem im Vergleich noch immer die Besseren. Weil hätten wir die Maßstäbe der Steiermark, dann hätten wir nicht 56 Abgeordnete in diesem Haus, sondern 64. *(Abg. Waldhäusl: Noch mehr Schwarze!)*

Das heißt, noch mehr Schwarze. *(Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.)*

Gottfried, du hast jetzt wirklich ins Schwarze getroffen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Meine Damen und Herren! Ich könnte jetzt noch einige Bereiche aufzählen, wo wir zeigen können, wie wir reformieren und wie die Ergebnisse dieser Reform auf uns einzahlen. Und eines muss ich sagen. Bei einer Umfrage haben Dreiviertel unserer Landsleute gesagt, wo Niederösterreich draufsteht, ist Zukunft drinnen. Daher kann das nur eine Bestätigung sein unserer Reformarbeit, sonst würden die Menschen draußen uns nicht attestieren, dass wir Zukunftspolitik machen. Denn Zukunftspolitik bedeutet Reformpolitik.

Und es wurden schon diese Zeugnisse hier dargestellt. 96 Prozent der Landsleute sind mit der Lebensqualität in Niederösterreich zufrieden, 95 Prozent stolz auf dieses Land. Und wenn ich mir die heutigen Vorreden anhöre, dann war doch einige Kritik dabei. Aber letztendlich den Stolz auf blau-gelb, den habe ich sehr wohl herausgehört.

Und wenn ich jetzt auf meine Vorredner eingehen möchte, dann deswegen, weil ich ein paar Dinge schon richtigstellen möchte. Ich beginne nicht in umgekehrter Reihenfolge, aber mit dem Kollegen Naderer. Jetzt red ich nicht über das Aufwachen, Kollege Naderer, sondern in Wahrheit

möchte ich eines feststellen: Ich glaube, dass es gefährlich ist, in der Regionalpolitik Prioritäten in der Form darzustellen, dass man sagt, Wichtigstes ist Breitbandausbau, dann kommt leistbares Wohnen und dann kommt die Verkehrsanbindung. Bei uns ist das gleichrangig. Da gibt es keine Priorität. Das eine ohne dem anderen geht nicht. Und wir sind auch nicht jene, die die Sichtweise verordnen, sondern wir laden einfach zur Mitarbeit ein. Eines gehört schon korrigiert: In Niederösterreich gibt es keinen Beschäftigungsrückgang. Im Gegenteil: Es gibt eine Beschäftigungszunahme. Wobei wir hart daran arbeiten müssen, weil das eine ambivalente Situation ist, die Tatsache, dass wir trotz eines enormen Zuwachses an unselbständig Tätigen auch eine hohe Arbeitslosenrate haben. Da gibt es Arbeitsplatzmechanismen, die teilweise greifen, die teilweise nicht greifen. Aber hier sind wir stets quasi vor Ort unterwegs, um regional Aktivitäten zu setzen, um die Arbeitslosenrate abzufedern.

Jetzt komm ich zum Kollegen Waldhäusl. Also zu sagen - da bedanke ich mich beim Kollegen Rosenmaier -, es ist ein „Budget der Schande“, ein „Budget der Ratlosigkeit“, ein „Budget des Schuldenchaos“ ... Ich sage dir, es ist ein Budget der Ausgewogenheit, es ist ein Budget der Eigenverantwortlichkeit und es ist ein Budget mit Augenmaß und mit hohem Verantwortungsbewusstsein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Heute habe ich aus deinem Mund, lieber Herr Klubobmann Waldhäusl, das erste Mal gehört, Kultur ist gar nicht so schlecht. Aber zur Stunde sollte man in Kultur nicht investieren, weil wir müssen auf die Arbeitsplätze schauen. Wir machen beides! Denn mit der Kulturpolitik, verantwortlich Landeshauptmann Erwin Pröll, haben wir 120.000 Arbeitsplätze abgesichert. Das ist die Antwort! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und du hast die Problematik der Flüchtlinge angesprochen. Das ist wirklich ein Problem, wo Niederösterreich mit der entsprechenden 100-prozentigen Abdeckung bei den Bundesländern vorne ist im Wissen, dass das Problem zur Stunde schwer lösbar ist. Aber ich möchte von dieser Stelle aus allen Mitbürgern in diesem Land danken, die Flüchtlinge aufgenommen haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich stehe auch nicht an, unserer blau-gelben Innenministerin Frau Johanna Mikl-Leitner zu sagen, wir stärken dir deinen Rücken in dieser schweren Aufgabe! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber dreist ist es schon Kollege Gottfried Waldhäusl, den Kriminalfall Kärnten als Kriminalfall

aller Parteien zu titulieren. Das ist so nach dem Prinzip „haltet den Dieb“. Scheinbar war Haider kein Blauer. Denn das ist schon arg. Ich erwarte mir von Menschen, die in der Politik stehen, auch Zivilcourage. Und Zivilcourage würde in dieser Frage bedeuten, ja, wir übernehmen die Verantwortung für dieses Desaster in Kärnten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und noch eines. Da hast dich jetzt selber ins Knie geschossen. Du hast gesagt, in Kärnten ist es mir lieber, dass der jedem einen Hunderter in die Hand gedrückt hat, aber wir holen uns von den Bürgern mit der Erhöhung der Rundfunkabgabe das Geld. Die Kärntner haben das schon lange gemacht. Weil die haben schon lange 5,10 Euro. Wir sind die, die am wenigsten gehabt haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist mit zweierlei Maß messen. Aber das bringt mich zur Kollegin Krismer-Huber. Zweierlei Maß messen passt bei dir genauso. Denn es ist schon grotesk, zu behaupten, nicht zuletzt durch die Grünen gibt es eine konservative Veranlagung - und gleichzeitig zu sagen, das ist Spekulation. Ich mein, das ist ja fast pervers. Entschuldige wenn ich das so ausdrücke. Aber das verstehe ich nicht. Entweder weiß man nicht, was ... Also normalerweise würde ich sagen, ein Sparbuch ist eine konservative Veranlagung. Ist es so? *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Na, da hast du das nicht verstanden!)* Ja eben! Daher haben wir kein Spekulationsbuch, sondern ein Sparbuch in Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und es ist wirklich lustig, wenn man da als Grüne und halbwegs junge Partei steht, die sich älter zeigt als so manche ältere Partei. Und an einem Beispiel möchte ich das festmachen. Aus der Mottenkiste der SPÖ holt ihr die Gesamtschule heraus. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Die gemeinsame Schule!)* Ja, die Gesamtschule ist die gemeinsame Schule. Ob man das so nennt oder so nennt, gesamt und gemeinsam ist eines, oder? Ist jetzt ein Wording-Problem. Aber darüber können wir uns unterhalten, wie das ist. Aber wir ... *(Abg. Weiderbauer: Frage in Vorarlberg nach und rede dann!)* Oje, das ist der Bildungssprecher. Ich sag dir was: Ich bin nicht in Vorarlberg, weil Vorarlberg machen wir mit der Linken. Weil das sind zwei Bezirke in Niederösterreich. Wir haben ein Flächenbundesland! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben die Verantwortung für ein Flächenbundesland, mit aller Heterogenität eines Flächenbundeslandes. Mit allen Chancen, aber auch mit

allen Risiken und Herausforderungen. Und daher ist bei uns auch ÖV und Individualverkehr in einer Balance. Wir brauchen beides! Wir können uns nicht mit Wien vergleichen. Na da ist es leicht. Und die haben ihre Probleme, und die sind nicht wenig. Aber hier bei uns ist eine Balance zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das Schöne ist ja, dass ihr euch um die Proporzregierung Sorgen macht. Das ist ja wirklich lustig. Ich hab mir keine Sorgen gemacht. Ich hab es wollen, dass es abgeschafft wird. Aber es ist halt nicht ...

Eines möchte ich in diesem Zusammenhang schon sagen: In Niederösterreich ist ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein! Wir haben Ja gesagt zu einer Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten. Und ein Punkt dieser Zusammenarbeitsvereinbarung war das Beibehalten des Proporz. Weil wir wollen, dass die Bürger, die sich in der Wahl definiert haben, im selben Abbild Verantwortung übernehmen sollen. Und wenn Verantwortung übernommen wird, dann sitzt man als Regierungsmitglied hier. Wenn nicht, sitzt man als Opposition hier. Wir stehen zu dieser Abmachung, daher bleiben wir beim Proporz jedenfalls in Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jetzt wird vielleicht der eine oder die andere sagen, du hast den Rosenmaier vergessen. Habe ich nicht! Den hab ich mir für den Schluss aufgehoben. *(Zwischenruf bei Abg. Dr. Krismer-Huber.)* Nein, nein! Keine Angst!

Ich habe jetzt so überlegt, wie war es vor sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei Jahren in diesem Haus. Ich sage jetzt nicht was ich mir denke, denn dafür hätte ich ein Wort. Das kann ich aber auf Grund der Würde dieses Hauses nicht aussprechen. Aber ich vergleiche die letzte Legislaturperiode mit den jetzigen zwei Jahren. Und ich muss sagen, auch hier macht der Vergleich sicher.

Denn Zusammenarbeit ist wesentlich, um kleine Dinge groß zu machen. Und Gott sei Dank haben die Wähler in Niederösterreich nicht nur in der vorvorletzten und in der vorletzten und in der jetzigen Periode uns die absolute Mehrheit gegeben. Denn ich möchte nicht wissen, wie die letzte Periode ausgegangen wäre, hätten wir das nicht gehabt.

Wir haben in derselben Art und Weise, wie es unser Denken ist, in dieser Periode zu Beginn dieser Periode die Hand gereicht. Die Hand wurde aufgenommen. Und ich bedanke mich bei den So-

zialdemokraten für die Zusammenarbeit! Obwohl ich eines sagen muss: Ein bisschen Mut fehlt euch schon. Wenn ihr wisst, dass der Wiener 5,20 Euro verlangt, die Kärntner 5,10 Euro für die Rundfunkabgabe und dann sagt ihr, das Unangenehme soll die ÖVP alleine machen, dann spricht das nicht von viel Mut. Aber wir haben ihn. Wir machen die 5,10 Euro ohne irgendwelche Probleme. Das soll auch nicht unser Verhältnis trüben. Aber Mut kann man nicht kaufen, den hat man. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Ich habe wirklich noch ein paar Punkte drinnen gehabt zum Thema Budget, die hast aber du hervorragend hier dargestellt. Daher erübrigt sich das, näher darauf einzugehen. Sondern etwas geziemt sich jedenfalls als Fraktionsführer der Partei, die die größte Verantwortung in diesem Haus und für dieses Land hat, nämlich zu danken. Ich bedanke mich bei dir, Wolfgang Sobotka. Du hast dieses Budget als Reformbudget und zwar stetiges Reformbudget entsprechend konzipiert und uns vorgelegt. Und ich bedanke mich bei dir und bei Reinhard Meißl und Rudolf Stöckelmayer. Denn alle Fragen, die wir in Zusammenhang mit dem Budget hatten, wurden sehr ordentlich, seriös und punktuell entsprechend beantwortet. Und das Ergebnis „Budget 2016“ spricht an sich und für sich. Herzliches Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dieses Budget schafft den Spagat, einerseits sinnvoll zu sparen, andererseits kraftvoll in die Zukunft zu investieren. Mit diesem Budget werden wir unserer sozialen Modellregion gerecht. Die Weiterentwicklung des Forschungs- und Wissenschaftsschwerpunktes Niederösterreich wird dadurch gewährleistet. Und wir attraktivieren weiter das Kulturland Niederösterreich. In diesem Sinne darf ich für viele überraschend sagen: Natürlich stimmen wir dem Budget zu! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste der Generaldebatte ist erschöpft. Der Herr Berichterstatte verzichtet auf sein Schlusswort. Bevor wir zur Spezialdebatte kommen, ersuche ich den Herrn Berichterstatte, zu den restlichen Geschäftsstücken zu berichten und die Antragstellung vorzunehmen.

Berichterstatte Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich berichte zu Ltg. 672/B-32/2, Vorlage des jährlichen Berichtes an den Landtag über die Landesentwicklung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15.

Sehr geehrter Herr Präsident! Entsprechend dem Beschluss des NÖ Landtages vom Dezember 1990, alljährlich dem Landtag einen Bericht über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung vorzulegen, und eines weiteren Beschlusses des NÖ Landtages vom Dezember 2004, gleichzeitig auch einen Bericht über die Tätigkeit der Holding vorzulegen, hat die NÖ Landesregierung den beiliegenden Bericht für 2014 und 2015 übermittelt.

Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor. Ich darf zum Antrag kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung sowie über die Tätigkeit der NÖ Landes-Beteiligungsholding GmbH 2014/15 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte des Weiteren zu Ltg. 673/B-33/2 dem NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014.

Sehr geehrter Herr Präsident! Entsprechend dem Beschluss des NÖ Landtages vom November 1993, alljährlich gleichzeitig mit dem Rechnungsabschluss dem Landtag einen Bericht über die den Gemeinden und Gemeindeverbänden gewährten Förderungen vorzulegen hat die NÖ Landesregierung den beiliegenden Bericht für 2014 übermittelt. Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor. Ich darf zum Antrag kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Gemeindeförderungsbericht 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte des Weiteren zu Ltg. 674/B-38/2, zur Vorlage eines jährlichen Berichtes an den NÖ Landtag betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds.

Sehr geehrter Herr Präsident! Entsprechend dem Beschluss des Landtages vom Jänner 1994, alljährlich gleichzeitig mit dem Rechnungsabschluss dem Landtag einen Bericht betreffend Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds und Leasingverbindlichkeiten des Landes vorzulegen sowie den Beschluss des NÖ Landtages vom Juni 2002, darin auch die Gesamtsumme aller Schuldeinlösungen aufzunehmen, hat die NÖ Landesregierung einen Bericht für 2014 übermittelt.

Der Bericht ist den Abgeordneten in Händen und ich darf zum Antrag kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen (Sonderfinanzierungsmodell Forderungskauf) des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte des Weiteren zu Ltg. 675/B-43/2, zum EU-Bericht 2014.

Sehr geehrter Herr Präsident! Die Abgeordneten und die Bürger dieses Landes sollen sich jederzeit ein Bild von den finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes machen können. Dazu ist eine klare Übersicht der geleisteten Zahlungen sowie der empfangenen Mittel und der aufgebrauchten Kofinanzierungsmittel erforderlich. Entsprechend eines Landtagsbeschlusses vom Juni 1997 hat die NÖ Landesregierung einen Bericht für das Jahr 2014 vorgelegt. Auch dieser Bericht ist in Händen der Abgeordneten und ich darf zum Antrag kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich berichte des Weiteren zu Ltg. 664/S-5/9 über die Änderung am Ausbau- und Investitionsprogramm der NÖ Landespflegeheime 2012 bis 2018.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ab 1991 wurde festgelegt, dass die Ausbauprogramme der Landes-Pflegeheime bedarfsorientiert finanziert werden. In der Zwischenzeit hat es diverse Änderungen gegeben. 1993 wurde das Pflegegeld eingeführt. Betreutes Wohnen wurde eingeführt, der Psychiatrieplan abgeändert, eine 24-Stundenbetreuung eingeführt, sodass der Bedarf an Wohnbetten stark zurückgegangen ist. Das heißt, diverse Beschlüsse des Landtages müssen überarbeitet werden. Insbesondere das 2012 beschlossene Ausbau- und Investitionsprogramm von 2012 bis 2018 soll um 1,8 Millionen Euro auf zirka 199 Millionen reduziert werden.

Auch hier sind die Unterlagen den Abgeordneten bekannt. Und ich darf zum Antrag kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Das Ausbau- und Investitionsprogramm der Landespflegeheime 2012 - 2018 wird mit Gesamtkosten in der Höhe von €

198,865.000,-- exkl. USt. (Preisbasis Januar 2011) genehmigt. Das bedeutet eine Reduktion der Gesamtkosten gegenüber den vom NÖ Landtag am 23.2.2012 genehmigten Gesamtkosten von € 200,730.000,-- exkl. USt. (Preisbasis Januar 2011) um € 1,865.000,-- exkl. USt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich berichte weiters zu Ltg. 677/A-1/44 betreffend Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006.

Sehr geehrter Herr Präsident! Derzeit fördert das Land Niederösterreich den Gemeinden für den Betrieb der NÖ Landeskindergärten unter anderem den Personalaufwand für die Kinderbetreuerinnen und für die Stützkräfte. Die Privatkinderergärten erhalten derzeit einen Betrag zum Personalaufwand für die Kindergartenpädagoginnen und Kinderbetreuerinnen. Diese genannten Förderungen für die NÖ Landeskindergärten sollen gestrichen werden. Die Gegenfinanzierung erfolgt über eine Senkung des Beitrages der Gemeinden zu den Kosten der Sozialhilfe. Gleichzeitig entfällt auch der damit verbundene gemeinderechtliche und landesseitige Verwaltungsaufwand.

Im Bereich der Privatkinderergärten sollen die bisherigen Förderungen durch eine Gruppenförderung ersetzt werden. Das Land Niederösterreich unterstützt weiterhin den Betrieb der NÖ Landeskindergärten durch die Bereitstellung der Kindergartenpädagoginnen, der Sonderkindergartenpädagoginnen und der interkulturellen Mitarbeiterinnen sowie auch einen Kostenersatz für die Personalaushilfe.

Die Unterlagen liegen den Abgeordneten vor. Ich darf daher den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend die Änderung des NÖ Kindergartengesetzes 2006 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf weiters berichten zu Ltg. 678/A-1/45, Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.

Sehr geehrter Herr Präsident! Im NÖ Rundfunkabgabegesetz ist eine Landesabgabe normiert, die jeder Gebührenpflichtige mit Standort der Rundfunkempfangseinrichtung in Niederösterreich zu entrichten hat. Die Landesabgabe beträgt pro Monat in Niederösterreich derzeit 4,30 Euro.

Es ist eine Angleichung an die anderen Bundesländer wie zum Beispiel Wien mit 5,10 Euro, die Steiermark mit 5,40 Euro und Kärnten ebenfalls mit 5,10 Euro vorgesehen. Ich darf erwähnen, dass 70 Prozent der Abgaben zur finanziellen Unterstützung von Unternehmungen, Einrichtungen und Betätigungen auf kulturellem Gebiet und 30 Prozent für Zwecke nach dem NÖ Sportgesetz verwendet werden.

Auch hier sind die Unterlagen in den Händen der Abgeordneten. Ich darf zum Antrag kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf weiters berichten zu LtG. 668/A-1/43 betreffend Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ziel der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist es, Armut, soziale Ausschließung und andere soziale Notlagen zu vermeiden und zu bekämpfen. Hilfsbedürftigen Personen soll ein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden. Der vorliegende Entwurf einer Änderung dieses Gesetzes hat im Wesentlichen die Schaffung eines Wiedereinstiegsbonus zum Inhalt. Die Regelung hinsichtlich des nicht zu berücksichtigenden Einkommens wird konkretisiert und werden wirksame Maßnahmen gegen den Missbrauch gesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat heute noch einen Abänderungsantrag im Sozial-Ausschuss gegeben, der den Abgeordneten ebenfalls bereits bekannt ist. Und ich darf zum Antrag des Sozial-Ausschusses kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend die Änderung des NÖ Mindestsicherungsgesetzes (NÖ MSG) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Anträge und die Berichte. Wir kommen jetzt zur Spezialdebatte. Bei der Spezialdebatte ist beabsichtigt, die Beschlussfassung über alle Gruppen des Voranschlages sowie den Dienstpostenplan 2016 abzuführen und anschließend über den Voranschlag für 2016 als Ganzes abstimmen zu lassen. Bei der Abstimmung über die einzelnen Gruppen des Voranschlages werden zunächst allfällige Änderungsanträge oder Abänderungsanträge, dann die Gruppe selber und schließlich allfällige Resolutionsanträge abgestimmt.

Die Gegenstände werden in folgender Reihenfolge zur Beratung gelangen:
Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung. Inhaltlich zunächst die Gemeinden, die Europäische Union und die Verwaltung.

Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Feuerwehren und dann die Sicherheit in Niederösterreich.

Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft mit zunächst Bildung, dann Wissenschaft und dann der Sport.

Gruppe 3, Kunst, Kultur, Kultus.

Gruppe 4 Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, Sozialpolitik, dann die Familienpolitik, Arbeitsplatz Niederösterreich und schließlich die Wohnbauförderung.

Gruppe 5 in der Reihenfolge Gesundheit und dann Umwelt und Energie.

Gruppe 6 zunächst Verkehr und dann Wasserver- und -entsorgung.

Gruppe 7 zunächst die Wirtschaft und dann die Landwirtschaft.

Gruppe 8 Dienstleistungen.

Gruppe 9 Finanzwirtschaft.

Sollten bei einzelnen Gruppen Anträge auf getrennte Abstimmung geplant sein, ersuche ich, diese Budgetansätze jeweils bei Antragstellung schriftlich vorzulegen. Ich werde dann bei der getrennten Abstimmung auf diese schriftliche Vorlage hinweisen. Die Vorlagen werden wie Resolutionsanträge an die Fraktionen verteilt.

Ich ersuche jetzt den Herrn Abgeordneten Eigner, zur Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung den Bericht abzugeben.

Berichterstatte Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zur Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.

Die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, enthält Landtag, Landesregierung, Amt der Landesregierung, Bezirkshauptmannschaften, Sonderämter, sonstige Aufgaben der allgemeinen Verwaltung, Personalvertretung, Pensionen und Personalbetreuung.

Ausgaben von 765,060.000 Euro stehen Einnahmen von 101,086.200 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 9,02 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, mit Ausgaben von 765,060.000 Euro und Einnahmen von 101,086.200 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für Bericht und Antrag. Und darf noch einmal erwähnen, ich ersuche darum, bei dieser Gruppe 0 zunächst inhaltlich über die Gemeinden zu debattieren, dann die Europäische Union und schließlich das Thema der Verwaltung.

Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Moser. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich spreche zur Gruppe 0, Vertretungskörper, allgemeine Verwaltung, öffentliche Ordnung und Sicherheit. Es geht hier insgesamt um einen Budgetanteil von 9 Prozent, also 796 Millionen.

Ich denke, obwohl der Budgetansatz nicht allzu hoch ist, geht's aber doch darum, dass die Inhalte in ihrer Aufgabe ganz wesentlich sind. Die Budgetgestaltung für das kommende Jahr, für das Jahr 2016, gestaltet sich natürlich immer in einem gewissen Umfeld.

Wobei ich zunächst einmal klar festhalten muss, dass in diesem Umfeld, das Herr Waldhäusl angesprochen hat, die Hypo Alpe Adria in keiner Weise berücksichtigt ist. Und es ist wirklich ungeheuerlich von ihm, hier von der Haider-FPÖ abzulenken, die uns wirklich derart Gewaltiges hinterlassen hat, nämlich 18 Milliarden und mehr. Das sind mehr als drei Steuerreformen. Das ist gewaltig! Und alle werden dazu zahlen müssen. Das, was Herr Haider hinterlassen hat, ist wirklich verantwortungslos! Und das ist ausschließlich der Haider-FPÖ zuzuordnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Liebe Damen und Herren! Natürlich ist ein Budget unter der wirtschaftlichen Wetterlage zu berücksichtigen. Da könnte man europaweit und österreichweit sagen, mal Sonnenschein, mal Wolken, Österreich wirtschaftlich leicht bewölkt, wie auch immer. Wir wissen, die Arbeitslosigkeit hat eine gewisse Höhe erreicht. Wir wissen, dass das alles natürlich seine Auswirkungen im Budget hat. Dass insbesondere diese Auswirkungen auch für Niederösterreich schlagend werden. Denn wenn ein Gutteil der Menschen von Niederösterreich in Wien arbeitet, und dann in Niederösterreich arbeitslos sind, falls sie ihren Arbeitsplatz in Wien verlieren, dann wirkt sich das damit natürlich bei den Kosten für Niederösterreich aus. Und auch das ist, glaube ich, in diesem Zusammenhang zu sehen.

Was wir sehr wohl sehen in dem Budget ist vor allem das Thema Steuerreform. Wenn die Bundesregierung 5 Milliarden Euro den Bürgerinnen und Bürgern durch Steuerermäßigung überlässt, dann heißt das natürlich, dass die öffentlichen Körperschaften, sprich Bund, Länder und Gemeinden, diesen Betrag weniger zur Verfügung haben. Denn

es geht darum, dass ja von den gesamten Bundesanteilen 33 Prozent, also rund ein Drittel, Richtung Länder und Gemeinden fließen und 11,8 Prozent genau die Gemeinden bekommen. Dann wissen wir, dass aus dieser Position heraus natürlich auch weniger zu erwarten ist. Das heißt, das entsprechende Einsparungspotenzial muss in einer geeigneten Form gehoben werden. Und wenn in der Gegenfinanzierung der Bund vorgeschlagen hat, dass etwa 1,1 Milliarden aus Verwaltungseinsparungen kommen soll, dann wird das zum Beispiel die niederösterreichischen Gemeinden mit etwa 12 Prozent, das heißt 131 Millionen Euro, treffen. Und das wird für das Land Niederösterreich allein aus dieser Position mit 188 Millionen Euro zu berücksichtigen sein. Das heißt, über 300 Millionen Euro sind allein aus der vorgesehenen Gegenfinanzierung an Einsparungen zu treffen, hier vom Land Niederösterreich im Budget zu bewältigen.

Das ist wahrlich keine einfache Aufgabe im Budget. Und das heißt natürlich, dass sich in allen Gruppen die Verantwortung der Budgetwahrheit und der Budgetklarheit natürlich auch durchziehen wird.

Wichtig wird sein, dass vor allem für die Zukunft gesehen ..., die Prognosen sind ja grundsätzlich einmal, glaube ich, ganz gut mit 1,8 Prozent Wirtschaftswachstum, das veranschlagt ist. Wir hoffen, dass diesmal die Wirtschaftsforscher auch tatsächlich Recht behalten, weil es wichtig sein wird für Arbeit und Wirtschaft, dass diese Prognosen tatsächlich eintreten.

Wenn wir die Schulden nach dem ESVG ganz einfach hier darstellen, dann ist es tatsächlich so, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat es ja deutlich angesprochen, dass 88 Prozent dem Bund zuzuordnen sind und 12 Prozent Ländern und Gemeinden. Das heißt, wir Gemeinden und auch das Land sind sicherlich nicht jene Gebietskörperschaften, die zu den Schuldentreibern zählen. Und was vielleicht auch neu dazugekommen ist, ist, dass Eurostat gesagt hat, dass zur Landesverschuldung auch alle ausgelagerten Fonds und alle Bereiche zuzuzählen sind. Wenn man das aber trotzdem gegenrechnet und die Verbindlichkeiten pro Kopf und das Geldvermögen gegenüberstellt, dann, glaube ich, darf man klar sagen, dass in Niederösterreich 1.250 Euro etwa am Konto jeder Landesbürgerin und jedes Landesbürgers zu verzeichnen sind. Das heißt, dass hier durchaus gesamt gesehen in der Finanzbilanz das sehr positiv auf der Habenseite für die Bürgerinnen und Bürger zu sehen ist. Ich glaube, das dürfen wir mit dem Budget auch sehr, sehr positiv vermerken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der nächste Punkt, der hier festzuhalten ist, ist vor allem die Frage der Voranschlags- und Rechnungsverordnung, die hier mit ESVG festgelegt ist. Europa hat sich ja auch verpflichtet, bis zum Jahr 2020 dieses neue Verrechnungsmodell der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung anzuwenden. Das heißt, dass auch wir in Österreich und in Niederösterreich dieses Dreikomponentensystem übernehmen werden. Das heißt, es geht darum, dass hier die Vermögensrechnung, die Gewinn- und Verlustrechnung und die Finanzierungsrechnung ganz einfach Einklang finden.

Wobei man, glaube ich, eines klar sagen muss dazu. Wir müssen, glaube ich, aufpassen, dass sich vor allem bei den Aufwendungen der Vermögenserfassung, wo es darum geht, wie sinnhaft ist es, eine Straße zu bewerten und vermögensrechtlich darzustellen ... Die kann man ja nicht verkaufen, ist aber in der neuen VRV in der Bewertung notwendig. Daher wird es wichtig sein, ein pauschales, günstiges Modell hier mit einzubeziehen.

Das Entscheidende für uns, für Gemeinden und Länder wird sein, wie die Finanzausgleichsverhandlungen laufen. Die Finanzausgleichsverhandlungen werden auch mit beinhalten, wie schaut die Aufgaben- und die Ausgabenverantwortung in den jeweiligen Gebietskörperschaften aus. Vor allem, glaube ich, ist dazu festzuhalten, dass unsere Forderung nach einem gerechteren Finanzausgleich ja auch die Aufgaben der ländlichen Gebiete entsprechend berücksichtigt, auch im Finanzausgleich seinen Niederschlag findet.

Und die Forderung, die Herr Landeshauptmann-Stellvertreter aufgestellt hat, die eine Forderung des Gemeindebundes ist, Präsident Riedl, und ich glaube, auch mit Präsident Dworak sind wir uns auch vom Österreichischen Gemeindebund her einig, wird sein, dass wir eine gemeinsame gerechte Kopffzahl in der Verteilung der Ertragsanteile bekommen.

Denn es kann nicht sein, wenn man die derzeitige Situation betrachtet, dass Niederösterreich um 185 Euro pro Kopf vom Bundesschnitt her gesehen weniger bekommt. Bei 1,6 Millionen Einwohner sind das 300 Millionen rund gerechnet. Oder wenn wir es mit Wien vergleichen, dann sind wir – Wien hat 1.376 Euro, Niederösterreich, die Gemeinden 932, sind das also 700 Millionen Euro, die Niederösterreichs Gemeinden weniger bekommen als sie bekommen würden wenn die gleiche Zahl wie Wien angerechnet wäre.

Ich weiß, das geht natürlich nicht, weil es einen Österreich-Schnitt gibt. Aber alleine der Österreich-

Schnitt macht 300 Millionen aus. Wenn man es anders umrechnet und vielleicht eine Vergleichszahl nennt, dass Wien mit 1,7 Millionen Einwohner Ertragsanteile bekommt als hätte es 4 Millionen Einwohner. Das heißt, das ist eine Ungerechtigkeit in der Stadt. Hier sind die alten Modelle ganz einfach zu überarbeiten. Es kann nicht mehr sein, dass wir heute mit zerbombten Städten diskutieren und argumentieren. Und es kann nicht sein, eigentlich müsste es genau umgekehrt sein, die ländlichen Gebiete haben mehr Kosten, pro Kopf gerechnet, mehr Laufmeter Wegelänge, mehr Laufmeter Straßenlänge, mehr Laufmeter Gehsteiglänge, mehr Laufmeter Ortsbeleuchtung. Vieles könnte man hier noch fortsetzen. Eigentlich müsste der Finanzschlüssel umgekehrt sein, die Abstufung. Wir fordern eine Gleichwertigkeit in dieser Aufgabenverteilung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein wichtiger Bereich im Zusammenwirken zwischen Land und Gemeinden ist vor allem immer wieder die Aufgabe, wie können Aufgaben und vor allem auch damit verbundene Ausgaben bewältigt werden. Ich darf hier Danke sagen, dass die beiden Gemeindevertreterverbände in der Person der jeweiligen Präsidenten, sprich Riedl und Dworak, es gemeinsam mit der Landesregierung, insbesondere mit Wolfgang Sobotka und Barbara Schwarz, es geschafft haben, hier eine Kommunalgipfelvereinbarung zu treffen, die einerseits die sozialen Leistungen ermöglicht und andererseits eine Finanzierbarkeit damit in Zusammenhang gegeben ist.

Ich denke, dass wir in Zusammenhang mit der gesamten wirtschaftlichen Gestaltung vor allem Maßnahmen setzen müssen, dass der Wirtschaftsmotor Gemeinden nicht stottert, sondern auch in Zukunft funktioniert und wir ein Augenmaß haben zwischen dem, wo Einsparung notwendig ist und andererseits – was aber wichtig ist – um die Wirtschaft draußen zu beleben.

Und ein ganz wesentlicher Faktor in der Wirtschaftsbelebung quer durchs Land ist natürlich auch die Wohnbauförderung, die nicht nur in Zenträrräumen, sondern eigentlich über das ganze Land verteilt hier Möglichkeit schafft, dass Arbeit angeboten wird vom Baggerfahrer bis zum Dachdecker, bis zum Raumausstatter quer durch. Daher ist es wichtig, dass diese Effizienz und die Wirkung der Wohnbauförderung nach wie vor gegeben ist. Daher dir, lieber Wolfgang Sobotka, ein herzliches Dankeschön! Es wurden die richtigen Maßnahmen in der Förderungspolitik gesetzt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu den Gemeinden groß und klein darf ich nur kurz festhalten, ich glaube, die Gemeindekoopera-

tionen sind für uns ein wesentliches Thema. Es gibt eine Vielzahl von Kooperationen, die gefördert wurden, wo das Land Niederösterreich deutlich sagt, wir fördern dort stärker wo gemeinsam gearbeitet wird. Und wenn ich nur den Vergleich mit der Steiermark kurz zitiere, wo in der Steiermark heute im Durchschnitt, ohne Landeshauptstadt gerechnet, 2.378 Einwohner leben und bei uns 2.720 sind wir auch hier, glaube ich, jedes Vergleiches sicher und können wir diesem standhalten.

Ich glaube, dass wir auch immer wieder die Frage stellen, wie föderal sind wir in einem Europa der Regionen? Ich denke, dass es damals, 1950, wichtig war, dass der französische Finanzminister Schumann beantragt hat, dass die wichtigsten Güter Kohle und Stahl gemeinsam bearbeitet werden. Ich denke, dass das Herausarbeiten und die Nachfolge einer Europäischen Union sehr, sehr wichtig war. Einerseits für die Friedenssicherung, aber andererseits auch für die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in Europa insgesamt.

Wir waren heuer vom Gemeindebund in Lettland. Es ist uns dort deutlich gemacht worden, wie wichtig das Friedensprojekt Europas vor allem für diese neuen Staaten in Europa ist.

Ich darf daher zusammenfassend festhalten, es sind also drei Punkte, die wichtig sind. Erstens glaube ich, müssen wir einen Weg finden, dass sich Facharbeit auch zukünftig lohnt, Handwerk goldenen Boden hat, wie es so schön heißt. Aber ergänzend dazu wird es notwendig sein, gerade im Zusammenhang mit Industrie 4.0, dass die Flexibilität am Arbeitsmarkt, die Flexibilität in der Arbeitszeit und die Flexibilität der Arbeitnehmer, wenn zukünftig, wie uns heute Wissenschaftler voraussagen, dass die Jugendlichen zu 80 Prozent in einem anderen Beruf arbeiten werden als den erlernten, dann ist hier Flexibilität ganz einfach sehr rasch gefragt.

Zweitens: Wir müssen den Missbrauch abstellen. Es kann kein arbeitsloses Einkommen geben für Leute, die gesund sind. Arbeit ist sinnerfüllend und eine sinngebende Tätigkeit. Und das Dritte wird sein, wir müssen die Verwaltung und die Behördenwege vereinfachen. Ein erster Schritt mit den Kompetenzzentren in den Bezirkshauptmannschaften ist ja damit getan. Und ich denke, für einen Bürger der sagt, ich bewerbe mich für ein Gewerbe, der soll in drei Tagen sein Gewerbe bekommen. Ich glaube, auch das ist ein wichtiger Schritt in die Selbständigkeit.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Ich darf daher abschließend festhalten, wir wollen, dass die Gemeinden als gleichwertige Gebietskörperschaften wie Bund und Länder, dass sie weiter gefestigt werden. Das geht auch dann, wenn wir die Transfers reduzieren. Wenn wir Ausgaben- und Aufgabenverantwortung auch klar zuordnen. Wenn wir zweitens einen Finanzausgleich haben, der wirklich ausgleicht, dann werden wir drittens durch die Abschaffung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels die Gleichwertigkeit der Köpfe und die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse auch im ländlichen Raum schaffen.

Und ich denke, dass das wichtig ist, dass diese gleichwertige Finanzmittelzuteilung eine wichtige Voraussetzung für die Zukunft ist. Wir wollen eine Politik machen, wo wir Menschen haben, die selbstbestimmt sind, die Eigenverantwortung und die ein sinnerfülltes Leben in unserem Lande haben. Die aber auch nicht nur Freude beim Geldausgeben haben, sondern Freude bei der Arbeit. Und wenn man bei der Arbeit Freude hat, dann kann man andere motivieren, vor allem im Freiwilligenwesen, bei den verschiedensten Organisationen auch entsprechend mitzuwirken.

Ich danke auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Sicht der Gemeinden, dass dieses gemeinsame Budget, dass dieses Budget in dieser Form zustande gekommen ist. Budget ist der Rahmen um durch unser Handeln mit dem Budget die Zukunft Niederösterreichs zu gestalten. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak. Er ist Hauptredner, Redezeit 15 Minuten.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Ich darf zur Gruppe 0 natürlich zu den Gemeinden reden, weil es ein fester Bestandteil ist in diesem Budget, dass Land und Gemeinden hier in Niederösterreich ausgezeichnet zusammenarbeiten. Und dass gerade die Gemeinden für Bund und für Länder ein großartiger Partner sind, aber vor allen Dingen für unsere Landesbürgerinnen und Landesbürger.

Wenn wir heute aus der Sicht der Gemeinden dieses Budget uns anschauen, dann stellen wir fest, dass wir natürlich erst auf diesen Bereich kommen werden, weil wir sagen, die letzten Kommunalgipfelgespräche waren Vorbild für ganz Österreich. Wenn wir hier, wie es auch Präsident Riedl zweifelsfrei betont hat, auf Augenhöhe part-

nerschaftlich, gemeinsam, zielorientiert und lösungsorientiert hier Ansätze finden, die Probleme der Zukunft zu meistern, so haben wir heute hier auch die Diskussion zu führen, wie können wir von diesem Modell Niederösterreich – und genauso möchte ich den letzten Kommunalgipfel benennen – weitergehen, um vielleicht ein Beispiel für ganz Österreich zu werden.

Die Gemeinden meistern die Aufgaben sehr gut trotz schwieriger wirtschaftlicher Situation, trotz schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes. Wir müssen aber auch feststellen, dass es immer schwieriger wird, diese hohen Standards, den hohen Level zu halten, die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger. Werden aber auch erkennen müssen in der Debatte, dass wir uns den neuen Herausforderungen zu stellen haben und Strategien brauchen für die Zukunft, damit die Bürgerinnen und Bürger sich wohl fühlen.

Es gibt zwei Berichte, die ich hier in den Mittelpunkt stellen möchte. Zum Einen den Gemeindefinanzbericht, zum Anderen aber auch eine Studie des Österreichischen Gemeindebundes, die beide zeigen, dass dieser positive Konsolidierungspfad eingehalten wurde. Und zum Anderen, dass uns die Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden eine sehr hohe Zufriedenheit zubilligen, speziell für die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker.

Deshalb möchte ich auch Dank sagen allen Gemeinderätinnen, allen Gemeinderäten, allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern auch hier im Landtag. Die dazu beitragen, dass die Menschen in Niederösterreich sich wohl und zufrieden fühlen.

Wenn wir auch feststellen, dass die letzten Jahre schwierig waren, haben die Gemeinden sofort diesen Konsolidierungspfad auch genutzt, um in einer guten Ertragslage die Investitionen wieder anzukurbeln. 500 Millionen Euro in Niederösterreich sind ein wichtiger Impuls für die regionale Wirtschaft. Weil wir wissen, dass es im Interesse der Gemeinden und Regionen ist, speziell die regionale und überregionale Bauwirtschaft, das Bauneben-gewerbe zu beschäftigen. Und wir sichern damit als größter öffentlicher Investor –zigtausende Arbeitsplätze pro Jahr.

Und deshalb sage ich, haben die Gemeinden auf der einen Seite die Kraft gehabt zu investieren, auf der anderen Seite aber auch den Mut, die Schulden weiter zu reduzieren und neue Rücklagen zu schaffen für den Abbau des Investitionsrückstands der letzten Jahre, speziell in den Jahren der Weltwirtschaftskrise.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer te Kolleginnen und Kollegen! Wir haben natürlich auch große Herausforderungen wahrzunehmen. Erstens einmal sehe ich eine Herausforderung: Die demografische Entwicklung. Die ist ja spürbar, nicht nur in den Gemeinden, sie ist spürbar in Zahlen, in Aufgaben der Pflege. Wo wir sagen, derzeit sind wir bei einer Lebenserwartung bei den Männern von rund 77,6 Jahren, bei den Frauen von rund 83 Jahren. Aber wie schaut das 2030 aus? 2030 wird der Mann 81,3 Jahre alt werden im Durchschnitt, die Frau 86 Jahre. Das heißt, unsere Aufgaben im Pflege- und Altenbereich werden hier stärker werden.

Wir haben derzeit 80.000 Menschen, die älter sind als 80 Jahre, 2030 werden es 116.000 Menschen sein. Das ist die gute Nachricht, diese Steigerung um 45 Prozent. Aber damit verbunden sind auch die Herausforderungen im Bereich der Pflege, der Altenbetreuung, aber auch die Maßnahmen, die wir heute schon treffen müssen um dann zielorientiert zu arbeiten.

Wir haben uns aber auch der Frage der Zukunft zu stellen, der Energieeffizienz. Wenn wir etwa sagen, wir wollen als Gemeinden das Ziel des Landes mittragen und spätestens im Jahre 2025 50 Prozent unseres Energiebedarfes im öffentlichen Bereich aus alternativen Energiequellen, sei es aus Windkraft, sei es aus Photovoltaik, gewinnen.

Ich nenne aber auch als dritte Herausforderung, weil es auch ein gesellschaftliches Problem ist für mich, die soziale Daseinsvorsorge. Dazu gehört für mich eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung. Gerade die Gemeinden haben gemeinsam mit dem Land von 2005 bis heute 11.000 zusätzliche Kindergartenplätze geschaffen, sodass wir heute sagen können, die Betreuung der Drei- bis Fünfjährigen funktioniert ausgezeichnet. Mit 55.000 Kindergartenplätzen in den 1.067 Kindergärten in rund 2.700 Kindergartengruppen mit rund 2.500 Kinderbetreuerinnen, die wir hier zusätzlich zu den Kindergartenpädagoginnen angestellt haben. Aber diese 98 Prozent Deckung zeigen dennoch, dass wir gerade im Kleinkinderbereich zwischen 1 und 2,5 Jahren noch Nachholbedarf haben. Und das erwarten sich zu Recht auch die Menschen.

Wir haben aber auch einen besonderen Bedarf zu diskutieren über den Zusammenhalt der Gesellschaft in den Gemeinden. Da sind wir d'accord, wenn wir sagen, wie definieren wir das Ehrenamt? Wie gehen wir damit um, dass wir heute viele Freiwillige haben bei der Rettung, bei der Freiwilligen Feuerwehr, in den Vereinen, und was können wir ihnen als Gemeinden bieten um auch Dank zu sa-

gen? Und damit bin ich bei einem Thema, von dem ich glaube, dass die Bürger das auch in der Gemeindestudie, die ich dann ganz kurz anreißen möchte, dokumentiert haben: Es geht hier um Formen der Bürger-Mitbestimmung und Bürger-Mitbeteiligung als Leitbildentwicklung durch Beteiligungsprozesse, die wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern treffen müssen.

Und das Ziel ist es, ein Zukunftsbild der Gemeinden zu finden, welches das Interesse aller Alters- und Bevölkerungsschichten beinhaltet. Und mit der sich vor allen Dingen die Bewohnerinnen und Bewohner auch identifizieren können. Und da gibt es einmal eine klare Aufgabe für die Politik.

Eine weitere Herausforderung, die wir momentan merken, ist das Thema Asyl. Und ich bin so stolz, dass wir auch hier auf kommunaler Ebene mit dem Land ganz klare Regelungen formuliert haben. Die Zweiprozentquote zum Einen, aber auch das Bekenntnis, dass wir dringend kleine Quartiere brauchen um hier den Menschen die Ängste zu nehmen. Aber auch damit die Diskussion bestimmen können, wenn manche Menschen, auch Parteien hier hetzen wollen, Ängste schüren. Weil das hat sich weder derjenige, der vor Krieg und Elend flüchtet und haben sich schon gar nicht die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher verdient. *(Abg. Königsberger: Diese Änste haben die Menschen!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das wird auch Thema sein in Zukunft. Niederösterreich hat sich ja in der Geschichte als Land immer wieder präsentiert, das dann hilft, wenn Hilfe benötigt wird. Das war 1956 bei der Ungarnkrise so, 1968 bei der Krise der Tschechei oder auch im Jahre 2002/2003 im Bereich des Kosovo-Konflikts, wo wir geholfen haben.

Und ich sage, das funktioniert auch deshalb, weil sich die Bürgermeister und die Gemeindevandatarinnen und -mandatäre einsetzen und heute die Daseinsgrundversorgung Selbstverständnis ist. Die beste Wasserversorgung, die beste Gesundheitsversorgung, ausgezeichnete Schulen, eine flächendeckende Kinderbetreuung, ein ausgezeichnetes, leistbares Wohnen, gute Ausbildung und auch eine leistbare Altenbetreuung und Altenpflege.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und das angesichts dessen, dass wir bei der Wirtschaftsprognose heuer schlechte Zahlen haben. Dass auch 2016 die nachhaltige Erholung nicht in Sicht ist. Und wir uns darüber unterhalten müssen, dass wir uns mit den Transfers beschäftigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir uns anschauen die Jahre 2009 bis 2014, welches Defizit sich hier für die Gemeinden bei den Transfers aufgebaut hat, so ist das beachtlich. 2009 waren die Einnahmen aus den Transfers 1,9 Milliarden Euro, die Ausgaben 2,9 Milliarden. Das heißt eine Milliarde Differenz.

2012 hatten wir Einnahmen 2 Milliarden, Ausgaben schon 3,2 Milliarden. Das heißt, um 200 Millionen Euro mehr an Ausgaben als Einnahmen. Und 2014 war es überhaupt ernüchternd, da war das Delta bereits 1,4 Milliarden Euro. Und dennoch sage ich, gerade wir als Niederösterreicher brauchen ein geschlossenes Vorgehen zwischen Land, zwischen Gemeinden und auch den Gemeindevertretern. Denn Tatsache ist, dass wir bei den Einnahmen nach Bundesländern gerade in Niederösterreich den schlechtesten Stand haben. Niederösterreich ist mit 2.542 Euro auf kommunaler Ebene letztes Schlusslicht.

Da sind sogar die Kärntner noch vor uns mit 2.600 Euro, die Oberösterreicher mit 2.739, geschweige denn von den westlichen Bundesländern wie Salzburg, die über 3.200 Euro liegen. Ich rede hier daher bewusst von einem West-Ost-Gefälle das im Zuge des nächsten Finanzausgleiches dringend beseitigt gehört.

Niederösterreich Ertragsanteile betragen pro Kopf 786 Euro. Das muss ich, ganz ehrlich sagen, damit sind wir Schlusslicht, wenn man sieht, Oberösterreich hat um 100 Euro mehr, 867, die Steiermark 815, Salzburg über 1.000 und auch die Bundesländer Vorarlberg und Tirol an der 1.000 Euro-Grenze.

Und wenn man sagt naja, vielleicht liegt es daran, dass die niederösterreichischen Gemeinden hier zuviel ausgeben, so kann man auch das mit Zahlen widerlegen. Die niederösterreichischen Gemeinden geben pro Kopf rund 425 Euro aus. Wenn ich mir anschau Kärnten 434, Oberösterreich 504, die Steiermark 445 und Tirol und Vorarlberg an der 500 Euro-Grenze.

Das heißt, die Ausgaben haben wir auch im Griff genauso wie die Ausgaben bei der Rücklagenentnahme, wo wir pro Kopf 51 Euro entnehmen und die Tiroler und Vorarlberger 57, 58, die Salzburger sogar 124. Und ich sage es auch gleich, weil viele sagen, na vielleicht haben wir zuviel Personal. Das hat der Kollege Moser schon zuvor gesagt und auch der Kollege Schneeberger: Der Personalaufwand beträgt 437 Euro pro Kopf und damit sind wir Österreich-Sieger und sind die günstigsten in dieser Republik.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb müssen wir uns unterhalten, dass wir diese Investitionsquote von 400 Euro pro Kopf aufrecht erhalten können, indem wir in die Transfers gehen.

Und wenn wir uns das hier anschauen, darf ich auch einiges Erfreuliches sagen aus der Gemeindestudie. Die Menschen vertrauen uns, die Menschen vertrauen speziell der kommunalen Ebene und vor allen Dingen, sage ich hier, haben hier einen großen Anteil daraus Sie, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, und die Gemeindefunktionäre auf Ortsebene.

Ich nenne auch deshalb diese Details, weil sie sehr erfreulich sind. Die Beurteilung der Lebensqualität wird in Summe von 93 Prozent als hoch angesehen. Die Frage der Verbundenheit mit der Gemeinde wird mit insgesamt 80 Prozent als sehr stark empfunden. Die Frage der Mitbestimmung wird mit 55 Prozent als sehr hoch empfunden. Und das sind doch Werte, um die uns jede andere politische Ebene wirklich beneidet und wo wir zeigen, dass in den Gemeinden gut und vor allen Dingen bürgernah gearbeitet wird.

67 Prozent der Einwohner haben das Gefühl, dass sie auf der Gemeindeebene mitbestimmen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zwei Drittel gestehen uns zu, dass sie mitentscheiden können. Vor allen Dingen wenn man dann fragt, wer vertritt die Interessen der Bürgerinnen am Besten? Das ist der Bürgermeister mit 39 Prozent, 21 Prozent haben die Landespolitiker und nur 10 Prozent die Bundespolitiker. Das heißt, hier passt auch offenbar der Bürgerkontakt, die Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger, dass sie sich vertreten und auch sehr behütet fühlen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb haben wir Handlungsbedarf, wenn es darum geht, den nächsten Finanzausgleich zu erstellen. Ich habe ganz kurz das Modell Niederösterreich angesprochen, das sich also das Land zurückzieht aus der Mitbezahlung bei der Kinderbetreuung, aber dafür sehr maßgeblich die Sozialhilfe senken wird. Ich nenne auch gleich dazu den NÖKAS, auch um einen knappen Prozentpunkt auf 3,6 Prozent für das Jahr 2016. Und stelle hier fest, dass diese Gespräche eigentlich sehr unaufgeregt stattgefunden haben, ohne Emotionen, aber auf Augenhöhe, partnerschaftlich, kostenneutral, wo keiner den anderen übervorteilt hat, zielorientiert und vor allen Dingen zukunftsorientiert. Und deshalb glaube ich auch, dass wir uns hier auch als Niederösterreicher verantwortlich fühlen müssen, vielleicht auch das Heft in die Hand zu nehmen für die

nächsten FAG-Verhandlungen. Und möchte auch einen Antrag einbringen, der sich damit beschäftigt.

Es gibt ja derzeit 52.000 Transfers laut einer Studie des Gemeindebundes zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, 52.000. Wobei ich glaube, wir sollten beginnen, diese kostenneutral zu entflechten. Denn Tatsache ist, dass die Kosten für diese Transfers pro Jahr auch 100 Millionen Euro betragen. Und wenn wir sagen, 20 Prozent gehörten Niederösterreich, hätten wir gleich 20 Millionen mehr im Budget, was ja auch wohltun würde. Deshalb zielt mein Antrag dahin, dass wir versuchen, klare Zuständigkeiten zu finden, klare Regeln zu finden. Klare Gespräche führen wollen in dem Bewusstsein. Da geht es nicht darum, irgendwen zu übervorteilen, sondern zu sagen, wir brauchen ein Konzept für die FAG-Verhandlungen auf Bundesebene, um hier mit einem Modell hineinzugehen und zu sagen, okay, die Gemeinden tun eines sehr gut, sie kümmern sich um die Kinderbetreuung ausgezeichnet. Okay, dann geben wir die Kompetenz hin, aber auch die Finanzierung. Die Profis bei der Finanzierung, aber auch bei der Betreuung der Spitäler, der Pflege, das sind die Länder, das ist der Bund. Versuchen wir, das so zu entflechten, dass dort, wo finanziert wird, auch die Verantwortung liegt. Und deshalb darf ich diesen Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dworak zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend weiterer Entflechtungen von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen nach dem ‚Modell Niederösterreich‘.

Der Finanzausgleich regelt die Aufteilung der Finanzmittel des Staates aus Steuern und Abgaben auf Bund, Länder, Städte und Gemeinden. Bis Ende 2016 muss ein neuer Finanzausgleich verhandelt werden. Eine Chance, überfällige Reformschritte zu setzen.

Der bestehende Finanzausgleich regelt die Verteilung von jährlich 75 Milliarden Euro an Steuereinnahmen im Schlüssel 67,4% an den Bund, 20,7% an die Länder und 11,9% an die Gemeinden.

Das derzeitige System des Finanzausgleichs ist seit Jahrzehnten unverändert, und enthält zwischenzeitlich eine Fülle von unüberschaubaren, nicht transparenten Regelungen und Verflechtungen, die nicht mehr zeitgemäß sind.

Nach einer Studie des Österreichischen Gemeindebundes gibt es rund 52.000 Transferbeziehungen bei der Erfüllung der Aufgaben zwischen den Gebietskörperschaften, ein Finanzausgleichssystem, wo aufgrund dieser zigtausenden Zahlungsströme kein Überblick mehr möglich ist.

Ziel einer dringend notwendigen Verwaltungsvereinfachung muss es sein, eine Systemänderung bei Finanzierung und den Zuständigkeiten klar zu definieren. Die Kosten für den Bürokratieaufwand der Transfers betragen mittlerweile 100 Mio. Euro pro Jahr, hier geht sehr viel Geld verloren.

Klare Regeln bei den Zuständigkeiten, der Verantwortung und Finanzierung würden auch zu mehr Transparenz und Überschaubarkeit führen. Eine Entflechtung der Transferströme ist daher ein Gebot der Stunde. Ebenso wäre eine stärkere Aufgabenorientierung bei der Mittelverteilung sinnvoll. Derzeit werden die Mittel aus dem Finanzausgleich stark auf Basis der Einwohnerzahlen verteilt, das ist nicht immer gerecht, eine Verteilung nach Aufgaben wäre fairer. Dies bedingt aber eine klare Aufgabenzuteilung. Die Finanzbeziehungen zwischen Bund, Ländern, Städte und Gemeinden müssen neu geordnet werden, es gilt, Vergleichbarkeit zu schaffen. Dafür müssen einerseits intransparente Finanzströme entflochten und sowohl die Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung zusammengeführt werden.

Beim letzten Kommunalgipfel zwischen dem Land Niederösterreich, dem NÖ Städtebund und den Gemeindevertreterverbänden wurde ziel- und ergebnisorientiert ein neuer Weg beschritten. Nachdem sich das Land 2016 aus der Mitfinanzierung der Kinderbetreuerinnen und Stützkräfte zurückzieht, wurde gleichzeitig durch die Senkung der Sozialhilfeumlage eine kostenneutrale Transferentflechtung zwischen Land und Gemeinden durchgeführt.

Diese Regelung kann zum Vorbild bei den nächsten Finanzausgleichsverhandlungen werden, die ein Mehr an Transparenz, Nachvollziehbarkeit und klare Zuständigkeiten bringt.

Sowohl der Gemeindebund als auch der Städtebund fordern seit langem, dass sich die Kommunen um die Finanzierung und Zuständigkeit der Kinderbetreuung kümmern, während Bund oder Länder die alleinige Kompetenz für die Spitäler und Pflegeeinrichtungen übernehmen. Dies würde eine klare Aufgaben- und Ausgabenreform bringen. Die Bedürfnisse bei der Kinderbetreuung sind regional völlig unterschiedlich, durch die Übertragung der

Kompetenzen zur Gänze an die Gemeinden könnte man sehr viele Probleme lösen, der kleine Apparat der Gemeinde erlaubt rasche Steuerung. Die Gemeinden sind nicht Gesetzgeber, haben nicht das Recht, eigene Vereinbarungen mit dem Bund abzuschließen. Bund und Länder schaffen die Gesetze, die die Kommunen zu exekutieren haben. Es ist mühsam, das Geld des Bundes aus diesen 15a B-VG Verträgen, die mit jedem Bundesland geschlossen werden müssen, zu den Gemeinden zu bringen.

Das ist unsinnig und erzeugt viel Bürokratie. In der Kinderbetreuung herrscht ein regelrechter Wildwuchs an Regeln, die Bund und Land für die Gemeinden festlegen. Das sollte zukünftig Sache der Gemeinden sein. Ein Abtausch dieser Aufgaben ist daher „durchaus sinnvoll“, im Gegenzug übernehmen der Bund oder die Länder alle Aufgaben im Bereich Gesundheit und Soziales. Das wäre eine echte Lösung im Sinne der lang geforderten Verwaltungsreform, die natürlich kostenneutral für die Gebietskörperschaften erfolgen muss.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Reformgruppe gemeinsam mit den Gemeindevertreterverbänden und dem Städtebund einzusetzen, um ein, nach den oben genannten Grundsätzen, ausgearbeitetes Reformmodell, kostenneutral für die Gebietskörperschaften vorstellen zu können.“

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und darf natürlich hier feststellen, dass wir diesem Budgetansatz sehr gerne zustimmen werden. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber. Er ist Hauptredner, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich möchte am Anfang noch ganz kurz zurückkommen, weil es heute schon mehrmals angesprochen ist, und auch der Kollege Moser nicht umhin konnte, hier Kärnten zu erwähnen. Ich glaube, es darf festgehalten werden die Notverstaatlichung, die sinnlose Notverstaatlichung wurde ausgelöst durch Finanzminister Pröll und Finanzminister Fekter. Und auch die ganzen Vorgänge da infolge sind auf deren Karten gewesen. (*LHStv. Mag.*

Sobotka: Entschuldigung! Sinnlos war das nicht! Versuchen Sie nicht zu verteidigen, was nicht zu verteidigen ist!)

Und jetzt noch abschließend zwei Fragen: Wer hat es so lange verhindert, dass es einen Untersuchungsausschuss gibt? Und wer hat die Akten für den Untersuchungsausschuss geschwärzt? Wir Freiheitliche stehen für absolute Aufklärung in diesem Kriminalfall. Und wir werden auch konstruktiv mitarbeiten und wünschen uns, dass auch die anderen Fraktionen im Untersuchungsausschuss hier mithelfen.

Zum Budget! Es gibt immer um die Jahreszeit kurz vor der Sommerpause ... wird das Unwort des Jahres gekürt. Und für mich persönlich ist mittlerweile das Unwort des Jahres „strukturelles Defizit“. Ein Defizit ist ein Defizit, ein Minus ist ein Minus. Da kann man auch verschiedenste Berechnungen anstellen, es wird kein Plus daraus herauskommen, sondern es wird immer ein Minus bleiben.

Wir haben auch den Gemeindeförderbericht jetzt hier mitzudiskutieren. (*LHStv. Mag. Sobotka: Das ist ein Irrtum, aber es macht nichts!*)

Wird sich aufklären. Ich hoffe, Sie können jederzeit ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Die EU hat ein anderes Rechenwerk!*)

Aber ein Minus bleibt ein Minus. Und ein Plus ein Plus. Aber es kann nur sein, dass man zwei Minus multipliziert, dann kriegt man auch ein Plus. Aber vielleicht ist das die neue Finanzpolitik.

Gemeindeförderbericht ist auch zu diskutieren. Er liegt uns vor, ein umfassendes Werk, in dem alle Förderungen an die Gemeinden festgehalten werden. Es sind beträchtliche Summen. Und da kommt man eigentlich schon dazu. Die Gemeinden bekommen vom Land und vom Bund riesige Summen zur Verfügung gestellt, aber sie liefern auch einiges an die Finanzen des Landes und des Bundes ab. Und hier sollte man, glaube ich, auch einmal Ideen einbringen bzw. überlegen, dass man das vielleicht ein bisschen neutraler macht. Dass Gebühren oder Abgaben, die die Gemeinden einheben - wir haben ja in letzter Zeit sehr viele Gesetze gemacht, wo die Gemeinden als Einheber tätig sind - dass wir dieses Geld oder diese Steuern, ähnlich wie in der Schweiz auch vielleicht gleich direkt bei den Gemeinden belassen.

Solche Ideen, glaube ich, sollten auch im Budget ... In der Budgetdebatte sollten wir Ideen und Visionen diskutieren und nicht über ein ideenloses Budget hier uns die Zahlen an den Kopf werfen.

Die Finanzausgleichsverhandlungen sind schon mehrmals erwähnt worden. Das ist natürlich auch für uns eine ganz wichtige Entscheidung, was dort gesprochen wird, welche Einigungen dort stattfinden. Aber ich glaube, es ist auch wichtig, wenn wir jetzt anfangen, in den Gemeinden Resolutionen einzubringen, worin die Verhandlungsleiter oder die Verhandler aufgefordert werden, das Bestmögliche herauszubringen, dann sollten wir uns, glaube ich, auch einig sein, dass wir die Grundlage für die Finanzausgleichsverhandlungen, dass wir die gesetzlichen Grundlagen der heutigen Zeit anpassen müssen. Ich glaube, dahingehend sollten wir uns auch verständigen, dass es notwendig ist, die Gesetze entsprechend anzupassen.

Es ist heute schon gesagt worden, natürlich ist es ein großer Unterschied, Infrastruktur herzustellen im städtischen Bereich, im ländlichen Bereich. Kollegen Moser kann ich nur zustimmen: Jede Stromleitung, jede Wasserleitung usw. im Gemeindegebiet, im ländlichen Gebiet, ist teurer als im städtischen Bereich. Und daher stimmt es nicht ganz, wenn man nur sagt, jeder ist gleich viel wert. Ich glaube, das sollte selbstverständlich sein, dass jeder Bürger dem Staat gleich viel wert ist. Aber man muss trotzdem bei den Finanzausgleichsverhandlungen, gerade wenn es Richtung Gemeinden dann runtergeht, dann muss man darauf schauen, dass man auch den ländlichen Bereich, der ja - wir haben in den letzten Tagen alle die Bevölkerungsentwicklungen gesehen - der von Abwanderung betroffen ist, dass wir hier unsere Hausaufgaben machen und die ländlichen Gemeinden entsprechend unterstützen.

Damit sind wir auch jetzt bei der Breitbandoffensive, die ja stattfindet. Es wird immer gesprochen von der Breitbandmilliarde. Wir haben im Landesbudget 10 Millionen reserviert für 5 Regionen, wo man Versuche startet. Natürlich sind auch die Gemeinden aufgefordert, die jetzt Infrastruktur herstellen, die Bauland umwidmen, hier diesen Glasfaserausbau vorzubereiten, was auch wieder horrenden Kosten für die Gemeinden bedeutet. Und von der Breitbandmilliarde ist weit und breit nichts zu sehen.

Wir haben einige Anträge in den Ausschüssen liegen. Das betrifft die Gemeindeordnung, die Gemeindewahlordnung. Und auch hier hat man ja vertagt, dass wir mit diesen Sachen noch länger Zeit haben, eine ganze Periode lang, um darüber zu diskutieren. Aber es ist, glaube ich, ganz wichtig, dass man die Gemeinderatswahlordnung auch ändert, weil es auch im Finanzausgleich und mit der Ehrlichkeit der Finanzen des Landes, des Bundes und der Gemeinden zusammenhängt. Denn wir

müssen endlich eine Regelung finden, wie wir mit Nebenwohnsitzern in der Wahlordnung umgehen. Wie wir das endlich abschaffen können, gerade bei der Gemeinderatswahlordnung, wo es –zig Einsprüche jedesmal gibt alle fünf Jahre mit Scheinmeldungen. Auch hier: Das Meldewesen fällt auch, glaube ich, in die Finanzverhandlungen bzw. in die Aufteilung der Finanzmittel hinein.

In der Gemeindeordnung jede Menge Baustelle. Man muss sagen, die ganzen Änderungen in der Gemeindeordnung, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, haben immer mehr Kompetenzen vom Gemeinderat in den Gemeindevorstand oder in den Stadtrat verschoben. Ich glaube, hier ist man den verkehrten Weg gegangen. Denn der Gemeinderat selbst muss das Entscheidungsgremium sein. Denn hier sind die direkt gewählten Mandatäre der Bevölkerung drinnen. Die Gemeinderäte haben in den Gemeinden ein riesiges Ansehen. Das ist gut so. Denn hier besteht der direkte Kontakt. Und daher auch mehr Kompetenz wieder vom Gemeindevorstand in den Gemeinderat.

Ich glaube, das würde uns als Politiker insgesamt gut tun, wenn man hier mehr Transparenz, mehr Offenheit zeigen könnte, indem man gewisse Sachen, die jetzt im Vorstand verhandelt werden, hinter der Tür sozusagen, dass man die wieder in der breiten Öffentlichkeit im Gemeinderat diskutiert und dann zur Beschlussfassung bringt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wichtig ist auch, auch hier haben wir schon Anträge im Landtag gehabt, dass wir es endlich schaffen und hier wirklich in einem halbwegs vernünftigen Zeithorizont eine Regelung zustande bringen, dass die finanziellen Situationen der Länder, der Gemeinden, dass man hier eine Vergleichbarkeit zustande bringt und diese Rechnungsabschlüsse, diese Vergleichbarkeit, dann auch gleich dazu nutzt, wenn man schon dabei ist, einiges zu reformieren, dass wir auch dem Rechnungshof die Prüfkompetenz für die Gemeinden und die ausgelagerten Betriebe übergeben.

Weil es ist ganz wichtig, dass hier im Gemeindevermögen Transparenz herrscht. Und da muss es eine unabhängige Behörde geben, die diese Haushalte prüft. Weil wenn man jetzt die Gemeindeeinschau ansieht, die Gemeindeaufsicht des Landes, hier kann ich nicht immer feststellen, dass das ohne Parteipolitik passiert. Hier gibt es immer wieder Beschwerden, hier gibt es immer wieder Unregelmäßigkeiten bzw. verschiedene Auslegungen, wie man welche Vorschläge auch immer bewertet.

Es gibt einiges zu tun in den Gemeinden, gerade im Rechnungswesen, im Rechnungsabschluss. Wir hören, dass immer wieder Nachtragsvoranschläge in der Dezember-Sitzung, vor der Budgetsitzung sozusagen, noch geschwind durchgezogen werden. Ich glaube, auch hier muss die Aufsicht dahinter sein, dass, wie es in der Gemeindeordnung festgelegt ist, dass man hier vor einem Projekt wirklich einen Nachtragsvoranschlag auch macht. Dass man hier den gesetzlichen Vorgaben entspricht.

Zur Gebarungseinschau noch eine kurze Sache. Eine Besonderheit des Landes Niederösterreich. Als einziges Bundesland haben wir die Möglichkeit, dass wir das Zweifache des Erforderlichen bei diversen Abgaben und Gebühren einheben. Ein Gesetz, das absolut nicht mehr zeitgerecht ist bzw. auch immer wieder für die Abzocke verwendet wird. Hier muss es ein Zurück geben. Es darf einfach nicht das Doppelte des Notwendigen verlangt werden.

Hier wird nämlich immer wieder bei den Gebarungseinschauen, die die Gemeinden alle paar Jahre treffen, im letzten Abschnitt kommt es zum Stehsatz: Sie haben als Gemeinde noch Reserven, um das Zweifache der möglichen Gebühren einzuhoben. Investieren Sie hier Ihre Zeit und erhöhen Sie die Gebühren. Anstatt dass man wirklich als Gemeinde ein fachliches Dokument zur Verfügung bekommt, so ähnlich wie einen Rechnungshofbericht, wo wirklich Einsparungsmöglichkeiten für die Gemeinde erwähnt sind, wird hier eigentlich immer nur der Stehsatz verwendet, es ist noch Platz nach oben.

Eine wichtige Sache, glaube ich, wird auch sein für die Gemeinden, dass man hier einen Bürokratieabbau endlich durchführt. Es sind in den letzten Jahren sehr viele Aufgaben an die Gemeinden ausgelagert worden. Es ist einiges sehr positiv, dass das direkt vor Ort in den Gemeinden passiert. Eine positive Entwicklung sehe ich auch in den Bezirkshauptmannschaften, weil, glaube ich, die Bezirkshauptmannschaft sich wirklich zu einer Servicestelle entwickelt.

Aber man muss trotzdem für verschiedene Projekte, die in den Gemeinden abgewickelt werden, ich denke an Hochwasserschutz, Dammbauten, Retentionsbecken usw., hier eine Vorlaufzeit von fast 7 Jahren annehmen. Ich glaube, das sollte in einem Land wie Niederösterreich mit unserer so genannten schlanken Struktur, glaube ich, sollte das nicht üblich sein. Sondern man sollte hier wirklich daran gehen, die Bürokratie abzubauen.

Denn Hochwasserschutz, nur als Beispiel, ist Menschenschutz. Und es ist notwendig, dass hier die Gemeinden schnell entscheiden können. Dass sie Förderzusagen erhalten, dass sie Projekte durchführen können und die Menschen daher auch dementsprechend schützen können.

Aber alles diese Sachen sind uns allen bekannt. Es ist jeder oder fast jeder in der Gemeinde tätig. Und genau diese Sachen, dass man einfach ein bisschen Bürokratie, ein bisschen Verwaltungsvereinfachung, die Gemeinderäte wieder stärkt usw., diese Ideen fehlen mir in diesem Budget. Hier wird einfach wieder weitergearbeitet wie wir es schon seit Jahren gewohnt sind.

Eine der größten Herausforderungen, vor der wir jetzt stehen im Gemeindewesen ist auch, wie jetzt verstärkt auch von der ÖVP mittlerweile durchsickert oder gefordert wird, ist die Aufteilung von Asylanten auf die Gemeinden. Vorab von uns - für Sie wahrscheinlich nicht überraschend - ein klares Nein zu dieser Aufteilung!

Wir müssen endlich dahin gehen, dieses Asylproblem außerhalb Europas zu lösen, in den Ländern lösen, in denen es auftritt. Wir müssen zu europäischen zwischenstaatlichen Abkommen zurückfinden. Wir müssen auf die Genfer Konvention zurückfinden. Wir müssen Dublin 2 umsetzen. Und es kann nicht sein, dass wir mit unserem Anreizsystem im Asylwesen die Menschen noch immer hier herlocken. Wir können nicht dafür sorgen, oder sie können nicht dafür sorgen, dass Gemeinden zwangsbeglückt werden.

Wir lesen täglich in den Zeitungen, welche Übergriffe, welche Auswirkungen diese Lager in den Gemeinden haben. Wir müssen unsere Grenzen sichern, wir müssen die europäischen Grenzen sichern. Aber wir müssen dafür Sorge tragen, dass den Menschen, die wirklich auf der Flucht sind, dass man denen vor Ort hilft.

Wenn die Frau Innenminister jetzt die Asylantragsbearbeitung stoppt, wenn sie sonst keine Ideen hat, wie man diesem Problem begegnet, dann gibt es nur eine Möglichkeit: Sie soll zurücktreten. Oder will sie dieses Projekt nicht durchführen? Dann ist auch ein Rücktritt notwendig.

Und wenn es jetzt auch soweit ist, dass der Parteichef Mitterlehner noch ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Man könnte sich in Waidhofen das Integrationsbeispiel anschauen, aber das ist der FPÖ nicht zuzumuten!*)

Wenn der eigene Parteichef schon die Aufgaben

der Innenministerin übernehmen muss, dann ist es Zeit für einen Rücktritt. Sehr geehrte Frau Innenministerin Mikl-Leitner, treten Sie zurück, wenn Sie Ihren Aufgaben nicht gewachsen sind! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki. Er ist Hauptredner, Redezeit 15 Minuten.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter – Verwalter des Budgets! Liebe Abgeordnete Damen und Herren!

In der heutigen Debatte ist mir eines ein bisschen entgangen. Wir haben eigentlich ein Triumvirat in Niederösterreich. Pröll bringt die Stimmen, Sotobka verjuxt das Geld und Schneeberger macht die Rückendeckung. Das ist die Arbeitsteilung in Niederösterreich! *(Abg. Maier: Aufpassen! Aufpassen! – Das ist originell!)*

Nur, heute diskutieren wir das Budget, Herr Landeshauptmann. Und ich habe mich gewundert, mit wie wenig Schrammen Sie da hinweggekommen sind. Ich muss sagen, Sie haben hier soviel Sand gestreut, dass den Leuten wirklich auch mit scharfer Brille das Sehen vergangen ist, ja? *(LHStv. Mag. Sobotka: Erinnern Sie sich an den Spruch von Albert Schweitzer, die Dinge sehen wie sie sind!)* Ja, das werden wir jetzt anschließend gleich kurz machen. Sie haben einen wunderbaren Rechnungshof, Landesrechnungshof mit dem vor allem der Herr Präsident Penz viel Freude hat, ja? Auf den, wenn Zeit ist, komme ich noch näher ein. *(Abg. Mag. Karner: Auf wen gehen Sie näher ein?)*

Aber ich muss Ihnen eines sagen: Um 366 Millionen einen Voranschlag zu überziehen jedes Jahr, ein Jahr vorher 260 und der nächste ist 400 bis 500, das ist eine Meisterleistung! Und das ohne Nachtragsvoranschlag des Landtages, muss ich sagen. Dank Schneeberger wird das alles zugebügelt und wir sind nur mehr eigentlich die Hampelmännchen, die hier das zu tun haben, was uns vorgegeben wird. Das wollen wir aber nicht sein!

Ich muss aber eines dazu sagen: Das Maastricht, was heute bemüht worden ist, das ist das größte Schummelwerk, das jemals erschaffen wurde. Nicht nur in Österreich, in der gesamten EU. Und auf Grund des „Maastrichts“ sind wir heute in Griechenland dort, wo wir sind. *(LHStv. Mag. Sobotka: Das ist Blödsinn! Ein ausgemachter Blödsinn! Reden Sie mit dem deutschen Finanzminister, der will „Maastricht“ nicht weg haben. Dann kann nämlich auch Griechenland nicht immer so tun wie es will!)*

Die Deutschen haben eine wesentlich höhere Budgetdisziplin gehabt und sie haben seinerzeit bei der Zusammenlegung von Ostdeutschland mit „dem Maastricht“ soviel geschummelt. Das waren die ersten Sünder des ganzen Maastricht-Vertrages, die Deutschen. Die ersten Sünder waren die Deutschen! Die ersten Sünder waren die Deutschen! Wir haben keine vernünftigen Regelwerke. Aber wir haben sie ja gehabt, bitte! Und wir haben sie nach wie vor. *(LHStv. Mag. Sobotka: Wo denn? Wo denn?)*

Ich werde Ihnen gleich vorlesen, ja? Die Beurteilung des NÖ Budgets aus dem Landesrechnungshof-Bericht, wo nämlich alles analysiert wird und in einem Punkt zur Sprache gebracht wird. Nämlich: Anhand der Quote der freien Finanzspitze. Jetzt lese ich Ihnen eines vor. Drei Zeilen: Die Quote der freien Finanzspitze gibt Auskunft, in welchem Ausmaß laufende Einnahmen für neue Investitionen bereit stehen. Mit dem Absinken dieses Wertes unter Null sind Investitionen nur durch neue Verschuldung möglich.

Was heißt denn das, Herr Kollege Sobotka? Das heißt, die gesamten Investitionen werden zu 100 Prozent auf Kredit finanziert! Nichts anderes! Da brauch ich kein Maastricht dazu, sondern das versteht eine jede Hausfrau. Wenn sie ein Haus kauft, heißt das, ich habe kein Eigenkapital und finanziere es zu 100 Prozent. Das heißt es. *(LHStv. Mag. Sobotka: Schauen Sie auf die VRV, auf eine Dreikomponentenberechnung. Das ist ja ein Wahnsinn!)*

Das heißt es. Das ist der Punkt 1. Aber viel dramatischer kommt's dann. Wir sind ... Bereits 3,43 Prozent der laufenden Ausgaben werden nämlich auch auf Kredit finanziert. Das heißt für die Hausfrau beispielsweise, dass sie mit dem Gehalt vom Mann, mit monatlichen Überweisungen nicht auskommt. *(Abg. Razborcan: Bei uns ist das anders, da geht die Frau arbeiten!)*

Und genau das ist die Situation in Niederösterreich. Was heißt denn das, laufende Ausgaben können nicht gedeckt werden, müssen auf Kredit finanziert werden? Nämlich die Krankenschwester, der Arzt, die Kindergärtnerin, die Verwaltung. Das heißt, wir finanzieren schon ... *(LHStv. Mag. Sobotka: Das ist so ein Blödsinn! Sie müssen nicht so einen Blödsinn reden!)*

... ein Teil wird bereits auf Kredit finanziert. Ja, das glaube ich, dass das stört, das Faktum. *(LHStv. Mag. Sobotka: Wenn ihr ein Häusl baut, finanziert ihr ja auch 20 Jahre! Einmaleins! Haben Sie irgendwann einmal studiert auch?)*

Na selbstverständlich finanziere ich es! Aber er finanziert es mit 20 Prozent Eigenkapital. Und das

ist das Entscheidende bitte. Wir finanzieren bereits (*klopft fortgesetzt auf das Rednerpult*) laufende Ausgaben auf Kredit. Und das glaube ich, dass das als Finanzchef schwer zugänglich ist und man nicht hören will, ja? Mit der Mehrheit kann ich vieles zu decken, aber das nicht!

Und was macht der Herr Bundeskanzler bei unseren Transfers von einer Kasse zu den anderen? Der Herr Bundeskanzler fährt nach Griechenland und gibt den Griechen Recht, sie sollen nicht nachgeben bei den Verhandlungen. Und sagt, das braucht ihr nicht zurückzahlen, 50 Prozent-Cut, das kostet den Österreichern viereinhalb Milliarden, wenn das kommt, die wahrscheinliche Lösung. Und der Grexit kostet uns 9 Milliarden. Das heißt, wir machen eigentlich unseren Steuern eine Schande, indem wir sie so verjuxen.

Und der andere Punkt jetzt, also was die Gemeinden betrifft: Niederösterreich kassiert 200 Euro pro Kopf von den Gemeinden an Transfers. Und dadurch werden die Schulden noch dorthin verlagert. (*LHStv. Mag. Sobotka: Da stehen ja auch Leistungen dagegen!*)
Ja natürlich!

Die Burgenländer kassieren 20 Euro von den Gemeinden. 20 Euro! Die haben keine Gemeindezusammenlegung. Und die Gemeinden dort - im Vergleich zu Niederösterreich - schwimmen im Geld. Schauen Sie sich den KEZ-Beurteilung an, ja, was er ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Vom Ziel 1-Gebiet schweigen Sie!*)

... zu den besten 250 Gemeinden sind 60 Burgenländer und 68 Niederöreicher. Und zwar, obwohl Niederösterreich die fünffache Anzahl von Gemeinden hat.

Also, ich muss eines sagen: Diese Budgetpolitik, die ist schon längst sanierungsbedürftig. Und es ist höchste Zeit, ja, dass die ÖVP abgewählt wird. Dass hier wieder ordentliche Verhältnisse herkommen, von den Bürgern und zurückgeführt auf ein Maß, nämlich das wir uns leisten können. Wir haben in der Schweiz beispielsweise eine Staatsverschuldung von ungefähr 50 Prozent des BIP. Wir gehen gegen 100 Prozent. Wir haben Schulden wie in der Kriegswirtschaft! (*LHStv. Mag. Sobotka: Na wer hat die Schulden? 84 Prozent: 74 Prozent der Bund und 10 Prozent die Länder!*)

Auf allen Ebenen. Ich bin ja der Meinung, ... Schau! Wieso ist das in den Ländern so? Weil sie kein Geld kassieren und nur das Geld ausgeben! (*LHStv. Mag. Sobotka: Nein! 33 Prozent kriegen wir Steuern und machen 12 Prozent Schulden! Nehmen Sie einmal Zahlen zur Kenntnis!*)

Wir haben 27 Krankenhausstandorte ...

Dritter Präsident Gartner: Ich würde ersuchen, vielleicht die Einzeldiskussionen wieder einzustellen und den Referenten ausreden zu lassen. Danke!

Abg. Dr. Laki (FRANK): Wir haben beispielsweise 27 Krankenhausstandorte. Das ist also um mindestens das Doppelte zu viel. Und ich muss eines sagen, ja, zu den Gemeinden als solches, ja? Weil der Kollege Riedl ja hier natürlich also auch etwas fordert. Kann ich ihm gerne vorlesen. Wir brauchen in Niederösterreich eine Kontrolle der Gemeinden. Der Großteil der Bürgermeister wirtschaftet mit Sicherheit bestens. Nur, Einzelne tun es nicht. Wir haben den Fall Schwechat gehabt, wir haben Wr. Neustadt gehabt, wir haben Guntramsdorf gehabt usw. Ich muss aber eines sagen: Wir haben beispielsweise in Tulln, ja, Verhältnisse, die auch saniert gehören. Ich erinnere, das wird euch unangenehm sein, was der Rechnungshof gesagt hat: Kreditaufnahmen ohne Genehmigung der Gemeindeaufsicht. Liegenschaftstransaktionen ohne Genehmigung des Gemeinderates. Keine Kenntnisse der Öffentlichkeit über die Geschäfte der GesmbH. Es handelt sich hier um eine Vermögens-GesmbH. Entscheidungs- und Kontrollkompetenzen der Gemeinde entzogen. Kein getreues Bild der Finanzen. (*Abg. Maier: Herr Präsident! Wir sind bei der Spezialdebatte, nicht Generaldebatte! Gruppe 0 sind wir!*)

Und so weiter, und so weiter. Wir müssen auch in der Verwaltung investieren. Wir müssen auch hier dementsprechend auf Ordnung schauen, damit das in Ordnung gebracht wird. Denn eines ist natürlich klar: Wir leben nach wie vor in Wohlstand. Aber wenn wir so weiter wirtschaften, dann verwirtschaften wir den Wohlstand. Und es ist höchste Zeit, dass wir hier die Bremse ziehen und nach Maß und Ziel leben. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber. Redezeit 10 Minuten.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Finanzlandesrat! Sehr geehrtes Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Schon interessant, wenn man da wirklich intensiv zuhört, mit allem Drumherum. Die AVA sollte man halt auch dann irgendwann einmal rechnen, wenn man es finanziert die ganzen Sachen.

Gut. Ich rede aber heute zum Thema Strukturreform, Zusammenarbeit nicht über eine Reform-

partnerschaft! Weil wir machen in Niederösterreich Kooperationen. Und diese Kooperationen funktionieren sehr gut. Diese Strukturreformen sind ja bei uns in den 70er Jahren schon durchgeführt worden.

Wir haben hier wirklich eine gelebte Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden. Und wir sind 40 Jahre voraus oder über 40 Jahre voraus. Unser Finanzlandesrat hat gesagt, Wegstrecke des Veränderns. Und wenn man da schaut, Anfang der 70er Jahre, diese Gemeindezusammenlegungen, damals war alles im Fluss. Ob das jetzt Industrie ist, Gewerbe, Landwirtschaft oder auch in der Verwaltung, ... es hat sich was getan! Und es ist heute auch schon die Meldung gefallen früher mit kleinen Traktoren, heute noch im ländlichen Raum, habe ich gehört, manche Traktoren fahren schon alleine. Und es ist bei den Autos genau das gleiche.

Wir versuchen hier in den Gemeinden Kooperationen. Und diese Kooperationen sind natürlich hervorragend. Ob das jetzt Verbände sind, wir haben rund 630 Gemeindeverbände, das sind 330 Schulverbände, 125 Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverbände, 70 Musikschulverbände, 54 Abwasserverbände, 15 Abfallverbände und so weiter und so fort.

Diese Verbände arbeiten mit einer sehr hohen Effizienz. Und natürlich diese Gemeindekooperationen, die seit einigen Jahren angeboten werden und natürlich auch sehr gut angenommen werden, die sind auch schon mit Förderungen bestückt worden in der Höhe von 1,9 Millionen Euro. Und es gibt hier wirklich hervorragende Beispiele, wo die Gemeinden zusammenarbeiten. Sei es hier bei Optimierungen von Abfallsammelsystemen, Qualitätsverbesserungen bei der Lohnverrechnung, weil es ist ja wirklich egal, wohin die Belege geführt werden, wenn auch da die Gemeinden hier zusammenarbeiten und die Buchhaltung vielleicht dann nur in einer Gemeinde gemacht wird.

Oder bei verschiedensten Tätigkeiten, die die Gemeinde durchführen muss. Ob das Begehung der Wildbäche ist oder ob das der Baumkataster ist. Wichtig ist, dass hier geschultes Personal in den Gemeinden unterwegs ist, damit unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hier nicht in die Haftung kommen.

Wir arbeiten hier in Niederösterreich natürlich sehr gut auch unter den Gemeinden zusammen und wir sind sehr stolz darauf, dass wir in Niederösterreich „Wohlfühlgemeinden“ sind. Denn durch Umfragen wurde bestätigt, dass 96 Prozent hier sehr zufrieden oder zufrieden mit der Lebensqualität und den Lebensgrundlagen in Niederösterreich

sind. Und da tragen natürlich unsere Gemeinden einen gewaltigen Beitrag dazu bei.

Wir versuchen auch in den Gemeinden, energieeffizient zu arbeiten. Wir haben Energiebeauftragte in Niederösterreich, die ausgebildet werden in der ENU und wir versuchen hier, energieeffizient zu arbeiten. Bei den 551 Energiebeauftragten werden Schulungen durchgeführt. Und jetzt gibt es wieder ein Zehn-Schritte-Programm, um Energiespargemeinde zu werden. Hier kann man auch Förderungen dementsprechend beantragen.

Alles in allem ist es so, dass unsere Gemeinden hervorragend arbeiten, dank Unterstützung und in guter Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich. Wir sind stolz darauf, dass die Umfragerwerte bei hoher Beteiligung so viel Zufriedenheit ausdrücken. In diesem Sinne darf ich alles Gute wünschen unseren 573 niederösterreichischen Gemeinden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi. Redezeit 10 Minuten.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr geehrte Damen und Herren!

In dieser Gruppe wird auch die Regionalförderung behandelt, aber auch die Landeshauptstadt-Entwicklung. Der Beschluss zur Regionalförderung wurde ja seinerzeit mit dem Beschluss der Landeshauptstadt gleichzeitig gefasst. Und die Entwicklung zeigt uns, dass dies auch ein sehr guter Beschluss war.

Der regionale Förderungsbericht dokumentiert das auch in den regionalen Sonderaktionen, in den Ökosonderaktionen. Es gibt Struktursonderaktionen, Kunst- und Kulturbericht finden wir, wie auch entsprechend Wissenschaft und Forschung, aber auch die verschiedenen Projekte in der Gemeinden. Insgesamt können wir sehr stolz sein, welche Projekte im gesamten Land Niederösterreich verwirklicht werden und hier auch beitragen zur Lebensqualität.

Ich möchte nun aber jetzt im Speziellen auf die Entwicklung in der Landeshauptstadt St. Pölten eingehen. Hier ist im Verkehrswesen zum Beispiel schon sehr viel geschehen. Und es ist auch notwendig, dass wir hier immer weiter arbeiten um eben auch die Lebensqualität unserer Bürger und Bürgerinnen in den Vordergrund zu stellen.

Für uns war wichtig zum Beispiel der Brückenbau in St. Pölten, im Speziellen die Kerntangenten.

Und hier wurde eine Kerntangente Nord geplant mit dem weiteren Brückenbau über die Traisen. Die ist bereits jetzt unter Dach und Fach. Sie wurde in der NÖ Landesregierung beschlossen im St. Pöltner Gemeinderat. Und die Fachleute sind jetzt sozusagen am Werk um dieses zukunftsweisende Projekt umzusetzen.

Eine Brücke wurde bereits fertiggestellt, nämlich über die B20 im Süden von St. Pölten. Hier geht es um die Erschließung eines großen Gewerbe- und Industrieparks. Diese „Brücke Wörth“ ist ein wichtiger Schritt zur Umsetzung einer völlig neuen Verkehrslösung im Süden von St. Pölten, gemeinsam mit der S34. Eben zur Verbesserung der Standortqualität für die Betriebe, aber vor allem auch zur Entlastung der Anrainerinnen und Anrainer an der B20 in diesem Bereich.

Wir sind auch sehr froh in der Landeshauptstadtentwicklung, bzw. ein Punkt ist für uns auch sehr wichtig, der Neubau der Arbeiterkammer und der ÖGB-Zentrale in der Herzogenburger Straße, weil damit auch 350 Arbeitsplätze nach St. Pölten kommen.

Ein weiteres großes Projekt ist das Museum Niederösterreich und Galerie Niederösterreich. Hier soll es ja ein Haus der Geschichte im Landesmuseum geben und gleichzeitig auch eine entsprechende Entwicklung der Kunstmeile Krems.

Für uns war auch ein großes Projekt die Sanierung der Jahnturnhalle. Eine große Sport- und Veranstaltungshalle, die kürzlich fertiggestellt wurde. Aber es gibt auch immer wieder sportliche Events und Höhepunkte, wozu vor allem viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen kommen. Ich möchte nur ein paar erwähnen wie zum Beispiel den Wings for Life World-Run. Bei dieser Sportveranstaltung geht es gesellschaftspolitisch darum, dass Geld gesammelt werden soll für die Forschung von Querschnittslähmungen, um hier auch zu unterstützen. Und da haben insgesamt auch 5.000 Sportler und Sportlerinnen teilgenommen.

Der St. Pöltner Radmarathon ging heuer zum 7. Mal über die Bühne. Start und Ziel waren hier im Regierungsviertel. Es fanden sich über 1.000 Teilnehmer aus 20 Nationen ein. Ein weiterer Punkt war auch der Austrian Ironman, an dem bereits - ebenfalls zum 8. Mal durchgefiltert - 2.200 Athleten teilnahmen.

Ein weiteres großes sportliches Veranstaltungsprojekt ist immer wieder auch die Liese Prokop-Veranstaltung in der Sportwelt Niederöster-

reich. Ebenfalls eine große Veranstaltung, die uns sehr wichtig ist.

Aber auch in der Landeshauptstadt St. Pölten geht es im Speziellen um die Kultur, um die Entwicklung, die Landeshauptstadtentwicklung. Wenn ich nur erinnern darf, zum Frequency-Festival haben wir heuer 45.000 Besucher, lange Nacht der Museen, Blätterwirbel, 20 Jahre Meisterkonzerte in St. Pölten. Weitere Höhepunkte waren auch 150 Jahre Landesberufsschule, weiters 10 Jahre Sozialmarkt, das Jubiläum.

Vorgesehen ist jetzt in der Zukunft auch ein neues Entwicklungskonzept für das Rathausviertel. Hier sollen im Speziellen auch bürgerfreundliche Aktionen gesetzt werden, Umbauten vorgenommen werden in Richtung Vision St. Pölten 2020. Es soll eine Innovations- und Kreativstadt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Entwicklung der Landeshauptstadt ist nicht zuletzt auch Ausdruck einer guten Zusammenarbeit des Landes Niederösterreich mit der Landeshauptstadt St. Pölten. So kann die Landeshauptstadt auch als Zentrum Impulsgeber für die Region rundherum sein. Und wie ich schon gesagt habe, es wurde seinerzeit, als der Beschluss für die Landeshauptstadt gefasst wurde, auch hier im Speziellen die Regionalförderung gemeinsam mit beschlossen. Damit können wir sicher sein, dass entsprechende Entwicklungen auch in Zukunft stattfinden. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier. Redezeit 10 Minuten.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf mich zur Gruppe 0 zu Wort melden und kurz über die Situation der Gemeinden sprechen. An sich ist es schon oft heute angemerkt worden, dass sich unsere Gemeinden zu einem stabilen Partner des Stabilitätspakts entwickelt haben und anderslautende Meldungen eigentlich ja jeder Grundlage entbehren.

Man braucht nur die letzten Jahre betrachten um zu sehen, dass die Partnerschaft zwischen Land und Gemeinden zu einer guten Basis führt. Immerhin hat sich von 2010 auf 2013 der Schuldenstand in den Gemeinden um 149 Millionen reduziert. Die Neuverschuldung ist geringer geworden, die Schuldentilgungen sind gestiegen um 36 Millionen in den letzten Jahren. Und man merkt es auch bei der Beschäftigung, die wir ja bei uns im

Land trotz der Probleme, die wir auch haben in den Arbeitslosenzahlen, dennoch – und das ist ja immerhin ein Indikator für die Beschäftigung im Land –, nachdem die Kommunalsteuereinnahmen um 52 Millionen in Summe gestiegen sind.

Das alles zeigt, dass die Basis an sich eine gute ist. Und dass diese Partnerschaft zwischen dem Land und den Gemeinden auch eine gute ist. Immerhin zeigt der Rechnungsabschluss 2013 eine Gemeindeförderung auf in der Größe von 1,2 Milliarden Euro. Die auf der einen Seite die Finanzzuweisungen, die Zuschüsse und Bedarfszuweisungen sind, mit rund 829 Millionen der größere Teil, aber dann eben auch jene Bereiche, die indirekt den Gemeinden zugute kommen. Ob es die Änderung des Sozialhilfeschlüssels ist, aber natürlich auch im Krankenhausbereich die Abfederung der Steigerungsraten, Übernahme durch die Krankenhäuser. An sich wären es noch einmal 383 Millionen, die hier hinzukommen.

Das alles ist wichtig! Wichtig deshalb, weil unsere Gemeinden natürlich gerade für die regionale Wirtschaft jene Investitionskraft darstellen, die letztendlich unmittelbar vor Ort entscheidet. Und wenn wir heute schon gehört haben von Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka, dass 2014 die Gemeinden 404 Euro pro Kopf investiert haben, so hatte sich vor 2013 die Situation noch mit 311 Euro pro Kopf dargestellt. Wir haben hier eine doch deutliche Zunahme an Investitionen, in vielfacher Hinsicht auch durch konjunkturrelle belebende Maßnahmen, auch ausgelöst durch die Politik des Landes. 2014 waren es 404 Euro pro Kopf. Und damit ist nur mehr Vorarlberg in diesen Zahlen besser. 2013 war Tirol ebenfalls noch vor Niederösterreich.

Diese Investitionen in Summe: 2013 502 Millionen Euro, 7 Prozent Plus zu 2012. Oder: 2014 über 600 Millionen Euro bereits. Ich denke, dass diese Partnerschaft zeigt, dass die Gemeinden die Investitionsmotoren vor Ort sind. Ob es Amtshäuser sind, ob es die Feuerwehrhäuser sind, ob es vielfach der Straßenbau ist, der für den Tiefbau eine wesentliche Rolle spielt.

All diese Zahlen zeigen, dass wir natürlich da und dort die eine oder andere Problemgemeinde haben, das negiert ja niemand, ganz im Gegenteil. Aber auch hier ist die Partnerschaft des Landes letztendlich die, die den Gemeinden wieder hilft. Und man hat gesehen, Ende 2013 waren es dann lediglich nur mehr 33 Gemeinden, die den eigenen Haushalt nicht ausgleichen konnten. Weil eben gemeinsam mit dem Land an der Struktur gearbeitet wurde, an der Sanierung gearbeitet wurde.

Ein Thema vielleicht noch ganz kurz von mir angeschnitten, das ist nämlich das Thema der Zusammenarbeit, der Zusammenlegungen, die immer wieder da und dort von Zentralisten angesprochen werden, weil es denn so gewollt wird, weil es uns von Wien so teilweise vorgebetet wird. Weil es der eine oder andere Journalist nicht besser versteht, oder weil es der Rechnungshof halt gerade irgendwo in einem Bericht stehen hat. Daher möchte ich gar nicht auf das Zahlenkonstrukt an sich eingehen, was es da und dort brächte. Wir wissen, dass kleinere Gemeinden, das ist heute schon oft genug gefallen, wesentlich weniger Mitarbeiter pro Einwohner haben als letztendlich die großen.

Aber eine Sache, die ich voranstellen möchte, und die sollte man auch nicht außer Acht lassen, das ist die gelebte Freiwilligkeit in diesem Land. Und die Freiwilligkeit, die vor allem in den kleinen Gemeinden funktioniert. Die vor allem in diesen Gemeinden funktioniert, wo man sich noch kennt. Wo geholfen wird untereinander, wo letztendlich auch der Bürger, die Bürgerin bereit sind, freiwillig mitzutun. Freiwillig das eine oder andere Rasenstück vor dem Haus zu pflegen, auch wenn es sich um eine kommunale Fläche handelt. Das gibt es in großen Einheiten, in Städten, nicht mehr. Dort wird zum Telefonhörer gegriffen und bei der Gemeinde angerufen, wenn das Gras zu holen ist. In kleinen Einheiten wird selbst Hand angelegt.

Das ist nur ein ganz kleiner Aspekt dieser Freiwilligkeit. Die kleinen Einheiten fördern diese Freiwilligkeit. Und es ist in keiner Studie einer Gemeindezusammenlegung oder eines Rechnungshofes irgendwann diese soziale Komponente, diese Freiwilligkeit unter Bedacht genommen. Es ist nie berechnet worden, was der Wegfall dieser Freiwilligkeit durch mutwillige Zusammenlegungen, wie es da und dort gefordert wird, was das für das Budget, für die Budgets insgesamt, für unser soziales Gefüge bedeuten würde.

Ich bitte alle, diesen Aspekt niemals außer Acht zu lassen in dieser Diskussion. Denn gerade ich, der ich aus dem Horner Bezirk komme, mit vielen ländlichen Gemeinden, ich weiß wovon ich spreche. Diese Freiwilligkeit müssen wir hochhalten und wir müssen den Menschen dankbar sein. Und deshalb müssen wir ihnen kleine Einheiten geben, die identifikationsstiftend sind und die nicht letztendlich dem Menschen die Grundlage zur Identifikation mit ihrer Gemeinde nehmen. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Wir kommen zum Thema Europäische Union. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Vor 20 Jahren ist Österreich Mitglied der Europäischen Union geworden. Wir sollten daher auch heuer bei dieser Budgetdebatte ein bisschen zurückblicken, was hat sich für Niederösterreich in diesen 20 Jahren geändert? Niederösterreich schafft heute eine eigenständige Außenpolitik, unserem Landeshauptmann gelingt es hier in sehr enger Zusammenarbeit mit dem Bundesminister Sebastian Kurz, die Interessen Niederösterreichs in Europa bestmöglich darzustellen.

Die heute bereits erwähnte St. Pöltner-Erklärung, wo 208 Regionen und 114 Städte aus ganz Europa gemeinsam für eine intensive Regionalpolitik eingetreten sind, war eine Initiative Niederösterreichs. Das Wort Niederösterreichs hat in Europa heute Gewicht.

Niederösterreich pflegt die nachbarschaftlichen Beziehungen intensiv. Wir wissen, wie oft Delegationen aus Niederösterreich unter der Führung von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll oder Landesrätin Barbara Schwarz, oder auch der Herr Präsident Penz hat kürzlich wieder Nachbarländer besucht, in den Kreisen Tschechiens, Budweis, Iglau oder Brünn, in der Slowakei oder die Komitate in Ungarn ... Zu diesen Regionen haben wir Niederöreicher sehr enge Beziehungen aufgebaut. Aber nicht nur zu unseren Nachbarn, auch darüber hinaus in andere vergleichbare ländliche Regionen in europäischen Staaten.

Wir Niederöreicherinnen und Niederöreicher sind auch gerne bereit, in diesen europäischen Organisationen mitzuarbeiten. Und ich möchte hier namentlich nur die EUREGIOs erwähnen, das Weinviertel mit Mähren, mit der Slowakei, das Waldviertel mit Südböhmen, die Region Centrope, wo Wien, Niederösterreich und Bratislava sehr eng zusammen arbeiten. Oder die seit zwei Jahren bestehende Europaregion Donau-Moldau, wo sieben Regionen, aus Österreich das Bundesland Niederösterreich und Oberösterreich, aus der Bundesrepublik Deutschland Bayern und Oberpfalz und aus Tschechien Pilsen, Budweis und Iglau sehr eng zusammenarbeiten. Hier wurden Arbeitskreise eingerichtet, wo Niederösterreich beispielgebend seine Erfahrungen weitergeben kann. Ich denke hier an den Arbeitskreis, der von Niederösterreich geführt wird, für die erneuerbare Energie. Wir reden nicht nur darüber sondern wir versuchen, unser Wissen und unser Können auch den anderen Regionen mitzuteilen.

Niederösterreich arbeitet sehr intensiv beim Verkehrs-Arbeitsausschuss mit oder im Bereich Ausbildung, Forschung. Auch beispielgebend sind wir in der Clusterbildung in der Wirtschaft. Die Donauländer als gesamte Region, auch hier hat Niederösterreich ein ganz wichtiges Wort mitzureden.

Neben dieser Mitarbeit in diesen Institutionen ist es aber wichtig, dass wir auf europäischer Ebene auch versuchen, die notwendigen Fördermittel für unsere Region sicherzustellen. Die regionalen Projekte, die von der europäischen Union mitgefördert werden, beleben die Wirtschaft, schaffen nachhaltig Arbeitsplätze oder stellen Gesundheitseinrichtungen dar, die für uns alle gut sind.

Mit diesen Projekten ist es in den Grenzregionen gelungen, die jahrzehntelang bestehende Abwanderung umzukehren. Heute sind die Grenzbezirke erfreulicherweise auch wieder Zuwanderungsbezirke geworden. Ich möchte nur einige Leitprojekte nennen, die besondere Schwerpunkte in den Vierteln geschaffen haben. Wenn ich im Mostviertel an den Wirtschaftspark Kematen denke oder an das Technologiezentrum Wieselburg, im Waldviertel das Solefelsenbad mit dem angeschlossenen Hotel, wohin 300.000 Besucher jedes Jahr kommen. Wenn ich an das Gesundheitszentrum Ottenschlag denke oder im Weinviertel die Therme Laa mit dem Nationalpark Thayatal, oder im Industrieviertel, wenn ich nur das Technologiezentrum Wr. Neustadt oder das Gesundheitszentrum Bad Erlach nennen darf. Das sind große Projekte, die in die Regionen entsprechend ausstrahlen und nachhaltig Arbeitsplätze schaffen und eine positive Entwicklung in den Regionen zulassen.

Was für uns und für mich als Abgeordneten in der unmittelbaren Grenzregion aber sehr wichtig ist, sind aber die kleinen Projekte, die wir grenzüberschreitend hier betreiben, wo Vereine, Sportvereine, Jugendorganisationen oder die Gemeinden in unterschiedlichsten Veranstaltungen grenzüberschreitende Projekte schaffen und damit die echte Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn neu gelebt wird.

Ein Projekt, das ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen will, ist das Projekt im Krankenhaus Gmünd mit Health Across, mit dem es gelungen ist, auch mit europäischer Hilfe, tschechischen Patienten die Dienstleistungen im Krankenhaus in Gmünd anzubieten. Kostendeckend, möchte ich hier mit erwähnen.

Und das ist sicherlich ein Beispiel, das auch für Hainburg - Bratislava vielleicht noch in der Folge umgesetzt werden könnte. Die neue Programmperiode findet auch im Budget ihren entsprechenden Rückhalt. Damit ist sichergestellt, dass in Niederösterreich auch in Zukunft jenes Geld, das wir nach Brüssel schicken als Österreichische Republik, wir mit 1:3 nach Niederösterreich wieder zurückbekommen. Und damit auch in Zukunft eine wichtige Grundlage für die positive wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes gegeben ist. Und dass wir auch in Zukunft in enger Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn grenzüberschreitende Projekte umsetzen können. Ich freue mich auf einen positiven Beschluss und auf die Weiterführung der guten nachbarschaftlichen Zusammenarbeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber. Hauptrednerin, Redezeit 15 Minuten.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin sozusagen thematisch, glaube ich, ein wenig eingeschoben. Nach Europa. Und ich weiß nicht, was jetzt noch kommt. Ich möchte kurz ein wenig über Finanzausgleich, das waren sozusagen eher die Gemeindevertreter, die ersten Redner, und auf den Proporz eingehen.

Zum Finanzausgleich und zu den Gemeinden: *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Natürlich gehört's zur Gruppe 0. Wir waren bemüht, das intern zu strukturieren. Aber dafür rede nur ich.

Zum Ansinnen, dass jeder Kopf in Österreich gleich viel wert ist, kann man schwer nein sagen. Auf der anderen Seite habe ich schon massive Bedenken. Ich möchte es auch ausführen. Die Strukturen sind unterschiedlich, sie sind historisch unterschiedlich. Man kann jetzt hergehen und sagen, auf Länderebene hat es gleich zu sein. Auf Länderebene kann es gleich gehen. Wenn wir aber auf kommunale Ebene gehen, dann kann es nicht gleich sein.

Wir haben das Problem und das wissen die Gemeindevertretungen, dass wir die Landeshauptstädte nicht abgelten. Daher haben Landeshauptstädte ziemliche Probleme. Nicht zufällig haben Städte in einer Größenordnung ab 20.000, 25.000, 30.000 haben ein Problem. Sind Bezirksorte mit wirklich zentral-örtlichen Aufgaben. Wird nicht abgegolten. Wir haben allerdings eine Bundeshauptstadt, wo das traditionell abgegolten wird. Aber das

möchte ich eben gerade rausarbeiten, das ist in Wien so, das ist aber bei St. Pölten, Innsbruck und Linz nicht der Fall.

Das heißt, auf dieser kommunalen Ebene brauchen wir, und da werden wir uns wieder einigen, dass man hier einfach nach Aufgaben, Strukturen die Finanzmitteln dann nachschießt. Es muss irgendwie schon klar sein, wer was tut. Also, ich komm aus einer Gemeinde, die sich etwas leistet, was traditionell keine Gemeinde zu tun hat. Nämlich eine öffentliche Sicherheit mit einem eigenen Wachkörper um über 3 Millionen Euro. So! *(Abg. Mag. Riedl: Keine Pflicht – Kür!)*

Genau! Wer glaubt, er muss das machen, der muss er sich was einfallen lassen, ja?

Es gibt aber andere Bereiche, wo es wirklich knapp wird für zentrale Orte, weil sie eben im Bereich Kultur, Freizeit und dergleichen mehr für die umliegenden kleineren Gemeinden, die aber mit ihnen keinen Gemeindeverband gegründet haben, trotzdem das erledigen.

Aber es gibt eines und das wundert mich. Es ist schade, dass er nicht da ist, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, überhaupt nicht hören möchte, und das aus einer Sicht eines Landes, wo kein Land so ein Riesenproblem hat wie Niederösterreich. Und das sind die Zweitwohnsitzer. Und das ist auch eine politische Entscheidung.

Es gibt kein Bundesland, wo ich von Zweitwohnsitzern 0,0 Cent bekomme, die demokratiepolitisch alle Rechte haben, bei jeder Wahl aktiv dabei sein dürfen, und ich habe nichts von ihnen! Das sind bei mir in Baden 4 Millionen Euro pro Jahr, die ich nicht habe. Das ist im Wiener Umland so. Ich weiß, wo Zweitwohnsitzer zu wählen hin tendieren. Das wissen wir alle. Aber wenn ich jetzt sage, mir geht's vor allem um Wien und dass jeder Kopf gleich viel zu gelten hat, und ich weiß, wie viel Wien kriegt, und ihr aber dann die, die ja nicht mehr quasi Zweitwohnsitzer sind, sondern eigentlich gerade im Wiener Umland wohnen, damit sie in Wien das Parkpickerl haben, und aus einer landespolitischen Sicht ignoriere ich das und bringe damit Gemeinden um Einnahmen, dann muss ich sagen, liebe Leute, da kann ich nicht mehr ganz mit als ganz Grüne. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und ich habe mehrmals vorgeschlagen - ich verstehe es jetzt, dass unter Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, wissend, was die Zweitwohnsitzer wählen, man dort nicht unbedingt hingreifen möchte. Aber dann, sage ich, werden wir politisch eine andere Ebene finden. Ich möchte zumindest ein Instrument, dass ich als Gemeinde frei ent-

scheiden kann, ob ich hier eine Abgabe einhebe oder nicht. Ja?

In Tirol haben sie es gelöst über sozusagen touristische Abgaben. Wenn wir ein Landesgesetz machen, das mich ermächtigt als Gemeinde, hebt die Abgabe ein, beschließt es im Gemeinderat, ihr kriegt ein gewisses Fenster, das wir euch vorschlagen, wo ihr einheben könnt pro Kopf, ... Wenn ihr es nicht macht, dann nicht. Dann weiß ich aber auch was passiert. Das nächste Mal, wenn man was braucht vom Land, wird der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka sagen, naja, aber Zweitwohnsitzerabgabe habt ihr keine eingehoben, ja? Oder man kann sie „touristische Abgabe“ oder wie auch immer nennen.

Aber das meine ich wirklich im Ernst. Dieselbe ÖVP Niederösterreich, die schreit, die Länder sollen mehr Abgabenhöhe haben in ihrem eigenen Wirkungsbereich einerseits, und andererseits sagt, die sollen alle gleich viel wert sein, hat hier eine Finanzierungsmöglichkeit und nützt sie aus politischem Kalkül nicht. Und da kann ich kommunalpolitisch, wie gesagt, nicht mit.

Und das bedaure ich extrem. Ich bin ja schon gespannt, was der Herr Kollege Riedl dazu sagt, wenn hier ..., ich sage ja nicht einmal jetzt, die werden alle zu meinen Hauptwohnsitzern. Aber wie gesagt, Sie wissen alle als Kommunalpolitikerinnen, ich schleppe die ganze Infrastruktur für die mit. Die sind in ihrer Wohnung drinnen, ja oder nein. Deshalb ist ja das mit der Kanalabgabe immer richtig gewesen, ja? Da positioniere ich mich ja als Grüne, dass ich sage, es gibt Dinge, die gehen nicht nach dem Verbrauch. Weil dann bleib ich noch einmal auf dem sitzen. Weil die kommen zweimal, die Älteren kommen in den Sommermonaten wie früher, und ich kann aber schauen, dass das alles funktioniert. Das geht nicht!

Das ist wirklich ein falscher Zugang. Und ich würde bitten, dass sie sich mit dem einmal, ÖVP und SPÖ, Gemeindevertreter, Riedl und Dworak, intensiv auseinandersetzen, weil das ist mittlerweile eine Schieflage und ein Missstand.

Was stimmt ist, das ist heute noch einmal kurz angesprochen worden, aber der Vergleich vom Kollegen Schneeberger war kein guter. Er hat auf die Steiermark verwiesen, wo 56 Abgeordnete reduziert worden sind auf 48. Das kann ich ja nicht vergleichen! Vergleichen muss ich Niederösterreich mit Wien! Mittlerweile haben wir mehr Einwohner als Wien. Wir leisten uns in einem Flächenland eine Bürgernähe mit 56 Abgeordneten. In Wien, wo man alles mit U-Bahn erreicht, sind es 100. Also in

Richtung Wien, das ist zu viel Sozialdemokratie, ja? Da ist noch ziemlich viel Luft, dass man hier einspart. Weil die Sorge war, dass es in Niederösterreich mehr Schwarze werden, ist in Richtung Wien, da ist noch Luft, da kann man Luft rauslassen in Wien.

Nun zum Proporz: Ich hoffe, dass ich heute die ÖVP Niederösterreich nicht falsch verstanden habe, dass sie jetzt sagen, der Proporz ist die schönste Form der Demokratie. Zitat von Alfredo Rosenmaier. Das kann ich nicht ganz glauben. *(Abg. Rosenmaier: Die ehrlichste Form!)* Nein! Du hast gesagt, die schönste. Ich zitiere hier den „Kurier“. Du redest vielleicht einmal so, einmal so. Im „Kurier“, Dienstag, den 9. Juni, hast gesagt, es ist die schönste Form der Demokratie.

Der Reformwille war innerhalb der ÖVP Niederösterreich 2012 weiter. War ein bisschen ein politisch anderes Setting. Aber dennoch, wenn man hier sozusagen drei in der Regierung mitzuschleppen hat, kann es zwar angenehm sein, so wie jetzt, das Asyl schiebt man herum und gibt man der SPÖ, wenn die anderen ausfallen, selber nimmt man es nicht. Also das geht ja dahin wie bei einem Ringenspiel. Doch sie dürfen letztendlich nichts alleine entscheiden. Das habe ich wirklich ernst gemeint. Der Wählerwille muss ernst genommen werden.

Und wenn jemand die absolute Mehrheit hat, dann hat er auch hier alleine zu regieren. Alles was sonst passiert, ist irgendwie „mitnaschen“. Und genauso ist es ja. Nicht nur mein Empfinden, sondern auch, wenn man draußen fragt, das ist es.

Und ich habe das bis heute nicht verstanden, dass die SPÖ ..., also da gibt's ja Funktionäre, die sich irgendwie sehr aufregen, dass man da, und vor allem die jungen Sozialdemokraten, dass man mit der ... *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Richtig! Sozialdemokratinnen. Aber ich glaube, es heißt noch immer SJ, Sozialdemokratische Jugend, glaube ich, heißt es. *(Zwischenruf: Nein! Nein! Die heißen Sozialistische Jugend!)*

Ja, aber das ist eh schon gegendert. Weil er gesagt hat, Sozialistinnen. Ich habe die weibliche Form vergessen. Der Einwand war richtig, ja? Aber es ist eh neutral. Nein! Ich lass mir ja was sagen im Unterschied zu anderen, die vielleicht da stehen, ja? Das war ein richtiger Einwand.

Die Angelegenheit ist nur die, dass es im Burgenland jetzt dieses Rot-Blau gibt. In Niederösterreich haben wir fünf Jahre Schwarz-Rot-Blau gehabt. Der Leitner hat sich nie aufgeregt, als er mit der Frau Rosenkranz hinter Polstertüren Regie-

rungssitzungen machen musste. Das geht alles bei uns in Niederösterreich. War nie ein Aufruhr. Aber ich meine, das ist ja so wie, jetzt hält man sich auch nicht an den Parteibeschluss, weil wir haben auf kommunaler Ebene auch Blau-Rot in Niederösterreich. Das heißt, da ist auch alles möglich.

Was ich sagen möchte ist, ich appelliere wirklich an die Sozialdemokratie, ja, endlich wach zu werden. Nicht zu glauben, man ist in den 50er, 60er Jahren und ist in einer Nachkriegsära. Da ist keine Nachkriegsära! Die ÖVP hat die Absolute! Ihr verliert eine Stadt nach der anderen. Ihr habt da nicht mehr zum Mitregieren, ja? Die ÖVP soll das alleine machen, das ist der klare Wählerauftrag!

Daher hoffe ich, dass die Jungen innerhalb der Sozialdemokratie endlich sehen, dass das ja alles ein Zustand ist. Das ist ja ein interner Zustand, ja? Es braucht Klarheit in diesem Land. Und daher bringe ich den Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Dr. Madeleine Petrovic und Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 0 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 LtG. 670/V-3 betreffend Abschaffung des Proporz in der Landesverfassung – Weg frei für eine zeitgemäße Demokratieform.

Dem Niederösterreichischen Landtag lag seit dem Jahr 2009 der Antrag LT-306/A-3/14-2009 des Grünen Klubs im NÖ Landtag vor, mit dem die Landesregierung unter anderem aufgefordert werden sollte, eine Novelle zur NÖ Landesverfassung 1979 vorzulegen, wodurch das Proporzsystem in der Landesregierung abgeschafft werden sollte.

Der zu diesem Antrag eingesetzte Unterausschuss des Rechts- und Verfassungsausschusses des NÖ Landtags tagte mehrmals. Zur Vorberatung der Diskussionen im Unterausschuss haben die Klubobleute der Regierungsparteien intensive Gespräche geführt. Über 12 von 13 Punkten konnte zwischen SPÖ und ÖVP Einigkeit erzielt werden.

Der im Anschluss eingebrachte Gesetzesentwurf betreffend Änderung der Landesverfassung, der der erste Schritt zur Abschaffung des Proporz sein sollte, konnte im NÖ Landtag in der Sitzung vom 12. Jänner 2012 nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit erzielen.

Der Trend zu einer zeitgemäßen Regierungsform hält in Bundesländern an. Kärnten steht kurz

vor der Reform. Den Proporz in der Form gibt es nur noch in Ober- und Niederösterreich.

Das derzeitige System der Bildung der Landesregierung bindet die Landtagsparteien in die Regierungsarbeit entsprechend ihrer Stärke ein, so hat auch die Liste Frank einen Sitz in der Landesregierung ohne Antragsrecht als Klub mit 5 MandatarInnen im Landtag.

Dem Wesen dieses Regierungssystems widerspricht es, wenn Parteien, denen durch die verfassungsrechtlichen Bestimmungen der NÖ Landesverfassung Regierungsmandate zugewiesen sind, diese dadurch vernachlässigen und sogar konterkarieren, dass sie in der gelebten politischen Praxis vordringlich Oppositionsarbeit gegen jene Regierungsarbeit leisten, die eigentlich aus der Zusammenarbeit der in der Landesregierung vereinten Parteien erwachsen sollte.

Ein derartiges Verhalten ist jedoch in der Niederösterreichischen Landespolitik der letzten Jahre immer öfter und immer intensiver zu beobachten, weil vielfach von in der Landesregierung vertretenen Parteien das Parteiinteressen über die Interessen des Landes Niederösterreich gestellt werden.

Die bundesverfassungsrechtlichen Vorgaben des Artikel 101 B-VG räumen den Landesverfassungsgesetzgebern einen breiten Spielraum zur Gestaltung des Systems der Wahl der Landesregierung und deren Zusammensetzung ein. Innerhalb dieses Gestaltungsspielraums können die Länder aufgrund ihrer Verfassungsautonomie über die Rahmenbedingungen der Wahl und Zusammensetzung der Landesregierung selbständig entscheiden.

In Verfolgung dieses Verfassungsgrundsatzes betrifft der Kern der notwendigen Änderungen der Landesverfassung das Abgehen vom Proporzsystem zur Zusammensetzung der Landesregierung zugunsten eines Systems der freien Bestimmung ihrer Zusammensetzung durch die Mehrheit des Niederösterreichischen Landtages. Dementsprechend sollen in dem für die Zusammensetzung der Landesregierung maßgeblichen V. Abschnitt der Landesverfassung die Bestimmungen zur Zusammensetzung der Landesregierung nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechtes entfallen.

Weiters soll die Zahl der Landesregierungsmitglieder mit einer Mindest- und Höchstzahl festgelegt werden. Die für die Legislaturperiode des Landtages ausschlaggebende Anzahl soll vom Landtag in der ersten Sitzung zu bestimmen sein. Nach der Landtagswahl soll die wahlwerbende

Partei, die bei der Landtagswahl die meisten Stimmen erlangt hat, die anderen im Landtag vertretenen wahlwerbenden Parteien zu Verhandlungen über die Bildung der Landesregierung einzuladen haben. Ergebnis dieser Verhandlungen soll eine Mehrheit im Landtag über die Zusammensetzung der Landesregierung sein.

Für die Wahlen sollen Wahlvorschläge einzubringen sein. In einem Wahlgang ist die Landeshauptfrau bzw. der Landeshauptmann, in einem weiteren Wahlgang die Stellvertretung der Landeshauptfrau bzw. des Landeshauptmanns und in einem weiteren Wahlgang sind die LandesrätInnen zu wählen. Die Stellvertretung der Landeshauptfrau bzw. des Landeshauptmanns und die LandesrätInnen sind mit Stimmenmehrheit zu wählen.

In Zusammenhang mit dieser zentralen Bestimmung ist auch die Regelung des Artikels 39 einer Änderung im Sinne des Abgehens vom Proporzsystem zu unterziehen. Die Abberufung der Landeshauptfrau bzw. des Landeshauptmanns, der Stellvertretung oder einer Landesrätin bzw. eines Landesrates soll mit Mehrheit möglich sein, wobei vorher die Mehrheit der Mitglieder jenes Klubs zustimmen müssen, auf deren Wahlvorschlag das Regierungsmitglied gewählt wurde.

Die Gesetzgebungsperiode des Landtages dauert bis zum Frühjahr 2018. Eine Änderung des Regierungssystems soll zeitgerecht vor der Landtagswahl erfolgen, damit für die Wählerinnen und Wähler das neue System bereits in der Praxis erprobt werden konnte.

Das Inkrafttreten dieser Bestimmungen soll daher mit 1. Jänner 2016 erfolgen. Durch eine entsprechende Übergangsbestimmung soll sichergestellt werden, dass der Landtag zu einer Neuwahl der Mitglieder der Landesregierung so rechtzeitig zusammentritt, dass diese ihre Tätigkeit antreten können. Des Weiteren wird klargestellt, dass die bisherigen Mitglieder der Landesregierung bis zum 1. Jänner 2016 im Amt bleiben. Bis 1. Jänner 2016 scheint für die bisherigen Mitglieder der Landesregierung genügend Zeit vorhanden zu sein, um sich auf die geänderte Situation einzustellen.

Es ist ausdrücklich festzuhalten, dass ein derartiger Verfassungsgesetzesentwurf zur Änderung der NÖ Landesverfassung nur der erste Grundsatzbeschluss zum Abgehen vom Proporzsystem in Niederösterreich darstellt, in dem die Kernbestimmung des Proporzsystems der NÖ Landesverfassung, nämlich die verhältnismäßige Zusammensetzung der Landesregierung geändert wird.

In weiteren Schritten werden darauf folgend notwendige Änderungen zu erfolgen haben, damit die durch die Etablierung eines Mehrheitssystems in der Landesregierung notwendigen Informations-, Kontroll- und Minderheitenrechte für nicht in der Landesregierung vertretenen Parteien und andere notwendige Anpassungen umgesetzt werden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem NÖ Landtag eine Änderung der Landesverfassung im Sinne der Antragsbegründung unter Verwendung des 2012 eingebrachten Gesetzesentwurfes so rechtzeitig zum Beschluss vorzulegen, sodass die Abschaffung des Proporzsystemes zugunsten eines Systems der freien Bestimmung der Zusammensetzung der Landesregierung durch die Mehrheit im Landtag mit 1. Jänner 2016 vollzogen werden kann.“

Wer auch immer gemeint hat, er ist mutig hier mitzustimmen, ist mutig und ist eine Reformkraft, die dieses Land braucht. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Europa ist das Thema, das wir im Rahmen dieser Budgetdebatte diskutieren. Und Europa hat nicht nur in Niederösterreich einen hohen Stellenwert, sondern auch für Niederösterreich einen hohen Stellenwert, weil die Zahlen zeigen. Und Zahlen, die auf Fakten basieren, zeigen, dass die Integration Österreichs in die Europäische Union Niederösterreich viel gebracht hat. Ja, Niederösterreich sogar mehr gebracht hat als anderen, weil Niederösterreich sich besonders engagiert im europäischen Kontext. Weil Niederösterreich eine echte Landesaußenpolitik betreibt, und das nicht ohne Grund. Sondern ich denke mit einem großen Tiefgang, mit einem großen Bewusstsein dessen, dass, wenn man sich nicht für ein gutes Miteinander der Völker Europas engagiert, wenn man nicht bewusst das Positive vorantreibt, bewusst das Konstruktive sucht, dass man dann auch Gefahr läuft, in negative Konsequenzen zu laufen, wie die Geschichte zeigt.

Vor genau 100 Jahren hat hier in unserem Land Krieg geherrscht. Der Erste Weltkrieg war noch nicht alt und war sogar noch weiter im Ausbreiten begriffen. Und das war eigentlich der Beginn, wie einige Historikerinnen und Historiker sagen, einer üblen Zeit, eines eigentlich 30-jährigen Krieges, nur mit einer Unterbrechung.

Und 100 Jahre davor, nämlich vor jetzt 200 Jahren, war unser Land, ich denke, das kann man auch in Niederösterreich so sagen, mit dem Wiener Kongress Schauplatz einer für die damalige Zeit eigentlich erstaunlichen Verhandlung mit einem erstaunlichen Ergebnis. Nämlich einer bemerkenswert langen Zeit des Friedens in Europa. Einer Zeit des Friedens, die so lange war wie es das vor dem Wiener Kongress schon lange nicht gegeben hatte.

Aber was hat dann der Erste Weltkrieg gezeigt? Was hat der Zweite Weltkrieg gezeigt mit all den Verwerfungen und menschlichen Abgründen, die da zutage getreten sind? Dass auch der beste Friede, auch ein gut ausverhandelter Friede nicht hält, wenn es nicht Menschen gibt, die sich engagieren und die das aktiv vorantreiben, dass es diesen Frieden gibt.

Und so ist letztlich die Europäische Union entstanden. Nach dem Wahnsinn, der vor genau 70 Jahren – um noch ein Jubiläum ins Treffen zu führen – 1945 geendet hat mit der Befreiung vom nationalsozialistischen Verbrecherstaat, einer Befreiung, die, auch das kann man ehrlich sagen, nicht wir hier als Österreicherinnen und Österreicher alleine zustande gebracht haben, sondern die durch Befreier von außen gekommen ist. Ich durfte diese Woche im Rathaus von Gerasdorf Volksschulkinder begrüßen. Und habe gefragt, wer uns denn damals befreit hat. Und durfte glücklich feststellen, ja, auch Volksschulkinder können schon die vier befreienden Mächte aufzählen, die vor 70 Jahren Österreich die Freiheit gebracht haben, weil wir das nicht selber geschafft haben.

Und vor 20 Jahren - um das nächste Jubiläum zu erwähnen - ist Österreich der Europäischen Union beigetreten. Ich habe die Fakten schon erwähnt. Und die Fakten sprechen eine klare Sprache. Die Fakten sprechen speziell für Niederösterreich eine klare Sprache, wenn wir sehen, dass die Exporte sich seit dem Beitritt zur Europäischen Union verdreifacht haben auf 20,8 Milliarden Euro. Dass die Zahl der Gewerbebetriebe sich verdoppelt hat. Dass Niederösterreich heute um 16 Prozent mehr Beschäftigte hat als damals. Und alles das kommt zustande, weil wir ein guter Standort sind, ein interessanter Standort sind, um Wirtschaft zu treiben. Niederösterreich hat 2002 den Award of

Excellence gewonnen, ist 2007 ausgezeichnet worden als innovativste Region Europas. Und Niederösterreich ist das alles auch, weil es ein Treffpunkt europäischer Politik ist. Weil sofort mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union Niederösterreich begonnen hat unter Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll seine Landesaußenpolitik aktiv voranzutreiben mit der Gründung des Europaforums Wachau.

Damals, vor 20 Jahren bei der Gründung dieses Europaforums war als Zielsetzung formuliert durch den Landeshauptmann, Niederösterreich zu einem Tor zu den Reformländern zu machen. Niederösterreich zu einer Region zu machen, die Europa aktiv mitgestaltet. Niederösterreich zu einem Ort des Dialogs und des Meinungsaustauschs für Europa zu machen. Und wenn man auf die 20 Jahre zurückblickt, sind diese Ziele erreicht worden, sie sind sogar übererfüllt worden.

Wir haben in Niederösterreich eine Rolle im europäischen Konzert eingenommen, die weit darüber hinausgeht, was vielleicht vergleichbare Regionen haben. Beim Europaforum Wachau - für Freunde der Statistik - waren in diesen 20 Jahren ein Staatspräsident, 21 Regierungschefs nationaler Regierungen, 4 Regierungschefs regionaler Regierungen, 21 Außenminister, 3 Kommissare, viele Expertinnen und Experten, Künstlerinnen und Künstler, Menschen aus der Zivilgesellschaft, Medienvertreterinnen und Medienvertreter, Menschen aus der Wirtschaft und viele andere zu Gast und haben vieles zustande gebracht.

Ich bin noch immer beeindruckt von der Situation, der ich beiwohnen durfte im Jahr 2013 als Niederösterreich einen Markstein setzen konnte in einem Aufeinander Zubewegen zwischen dem Kosovo und Serbien. Und das heißt etwas, wenn man das so sagen kann.

Aber wir dürfen uns nicht ausruhen, und Niederösterreich ruht sich nicht auf solchen Erfolgen, sondern wir sehen ja, dass die Erfolge nur durch harte Arbeit, durch viel Vernetzung, durch viel gegenseitiges Vertrauen zustande kommen. Und wir sprechen im Vorjahr, weil es im Vorjahr viele Jubiläen gegeben hat, viel über Jubiläen. Und wir sprechen heuer, weil es auch heuer viele Jubiläen gibt, viel über Jubiläen. Aber das kann uns ja nur dazu motivieren, an die Zukunft zu denken. Kraft zu schöpfen aus den Lehren, die aus der Geschichte zu ziehen sind. Und auch zu sagen und festzustellen, wo sind denn wir heute gefordert? Was wird man denn einmal über das Jahr 2015 als Jubiläum oder 2016 oder 2017 oder über das Vorjahr 2014 sagen?

Selbstverständlich stehen wir da vor Herausforderungen! Wir stehen vor der Herausforderung, durch Wirtschaftswachstum Arbeitsplätze in Europa zu bekommen. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka hat das ausgeführt in seiner Budgetrede, wie hart wir daran arbeiten, Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze möglich zu machen. Das gilt für ganz Europa und das gilt speziell für Österreich. Und wenn wir hier im Landtag sind, speziell für Niederösterreich, weil ja Österreich auch im europäischen Konzert, auch das sei hier einmal ausgesprochen, hinter Deutschland und auch hinter England zurückgefallen ist in der Statistik der Arbeitslosigkeit.

Wir brauchen Arbeitsplätze! Wir brauchen auch Menschlichkeit! Und die Menschlichkeit, wie man sie einmal beurteilen wird, nicht nur für Niederösterreich, Österreich, sondern für ganz Europa, die drückt sich darin aus, wie mit Kriegsflüchtlingen umgegangen wird. Letztlich muss Europa einen Beitrag leisten zum Frieden in der Welt. Vielleicht auch mehr Beitrag leisten zum Frieden in der Welt, auch im eigenen Interesse, auch im Sinne des Themas der Kriegsflüchtlinge, als das in der Vergangenheit der Fall war. Und das kann nur heißen, das europäische Modell zu exportieren.

Wenn Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka heute Albert Schweitzer zitiert hat, ist mir in den Sinn gekommen, dass Albert Schweitzer - ich habe jetzt nachgelesen, übrigens auch genau vor 100 Jahren, im Jahr 1915 - nach Beginn des Ersten Weltkriegs sich intensiv der Frage gewidmet hat, was einen Menschen dazu bewegen kann, sich selbst und die Welt zu bejahen, wie Albert Schweitzer das formuliert hat. Und er ist auf die Formel, auf die Überschrift, auf das Stichwort gekommen „Ehrfurcht vor dem Leben haben“. Dass es das sei was einen Menschen dazu motivieren kann, sich und die Welt zu bejahen. Und ja, das hat zu tun mit dem Modell Europa. Das hat damit zu tun, dass in Europa der Einzelne, das Individuum, die Bürgerin, der Bürger ab dem Kindesalter als Kind im Elternhaus, im Kindergarten, in der Schule, einen besonderen Wert hat.

Ja, ich sage auch dazu, dass es in Europa die Todesstrafe nicht gibt. Dass es in Europa Demokratie gibt. Dass es in Europa Freiheit gibt. Und auf dieser Freiheit dann noch Frieden basiert. Und wenn wir dieses Modell, das ein Teil der Lösung ist und nicht ein Teil des Problems, auch wenn es Probleme mit Arbeitslosigkeit und mit dem Thema Kriegsflüchtlinge für ganz Europa zu lösen gibt, dann ist die europäische Integration Teil der Lösung und nicht Teil des Problems. Und um Frieden

in der Welt zu stiften, gehört diese Lösung, dieses Modell Europa auch weltweit exportiert.

In diesem Sinne tut Niederösterreich gut daran, weiter diese aktive Landesaußenpolitik zu betreiben. Weiter zu denen zu gehören, die konstruktiv arbeiten an Europa. Die Europa bejahen, die zu sich selbst stehen können, sich selbst bejahen, die Europa bejahen und die gerne mit anderen Kräften zusammenarbeiten. Um diese Ziele, heute muss man sagen, Arbeitsplätze, Friede und eine Menschlichkeit für die Kriegsflüchtlinge, zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Präsident! Nach sieben Jahren im Landtag habe ich eine Premiere. Ich habe noch einen Resolutionsantrag einzubringen und mach das in aller Kürze. Was zu Wohlstand und Arbeitsplätzen auch beitragen wird, wenn es richtig gemacht wird, ist der Freihandel mit den Vereinigten Staaten. Was wir dabei aber nicht wollen, sind Schiedsgerichte. In diesem Sinne bringen wir einen Antrag ein, der noch präzisiert, was der Landtag schon beschlossen hat zum Thema Freihandelsabkommen. Nämlich dass wir uns gegen Schiedsgerichte aussprechen. Ich überreiche den Antrag, den Resolutionsantrag und er wird auch verteilt. Dankeschön!

(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)

Dritter Präsident Gartner: Ich ersuche um Nachsicht. Das waren nicht einmal 50 Sekunden. *(Abg. Waldhäusl: Dann muss es für alle gelten! Dann muss es für alle gelten! Wenn er nicht kapiert, wie lange er redet, dann müssen nicht wir Entschuldige, Herr Präsident! Oder es gilt jetzt für alle!)*

Herr Kollege, das habe ich entschieden so, daher bleibt es dabei! *(Abg. Waldhäusl: Warum werden wir mit der Dummheit der anderen bestraft? Dann brauchen wir uns nichts ausmachen!)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer. 10 Minuten bitte.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Abgesehen von der Redezeit, Kollege Mandl, der Antragstext wurde auch nicht eingebracht. Aber das ist wieder ein anderes Thema.

Der Kollege Mandl hat eines gemacht, und es ist ja schön, dass er als Vorredner gesprochen hat: Er hat die Europäische Union – und das ist sehr

wichtig – wieder einmal mit etwas ganz was anderem verwechselt, nämlich mit Europa. Das macht die ÖVP sehr gerne, dass sie, wenn sie die EU meint, von Europa spricht und umgekehrt. Wie es halt gerade am Besten passt.

Und was der Kollege Mandl auch gemacht hat, was er und seine Partei im Generellen gerne machen, sie verteidigen all das was in der Europäischen Union schlecht läuft, populistisch mit der Angst der Menschen. Jetzt kann ich diesen Vorwurf zurückgeben. Weil wenn ich alles, was in der Europäischen Union passiert, mit der Gefahr und mit der Angst vor kriegesischen Auseinandersetzungen argumentiere, dann ist das pure populistische Politik. Und nur Politik mit Angstmache, und nichts anderes. Da ist kein sachliches Argument dabei. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn es ist nicht gesagt, dass in Europa, würde man diese fatale Währungspolitik zum Beispiel nicht betreiben, es sofort überall Krieg geben würde. Das müsste jeder verstehen. Aber die ÖVP versucht es immer und immer wieder damit, all das zu rechtfertigen, was die Menschen zu Recht kritisieren. Und wenn auch in seiner Wortmeldung, in seiner Rede, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter auf die Europäische Union so im Detail eingegangen ist, und da eigentlich sehr mutig auch das Verhalten, die Rolle der Europäischen Union zum Beispiel im Fall der Ukraine-Krise beleuchtet hat, dann ist das auf den ersten Blick positiv anzunehmen, anzuerkennen, zu unterstreichen. Allerdings muss auf den zweiten Blick man schon sagen, ich kann mich gut erinnern, wie oft ich da draußen gestanden bin in den letzten Monaten und genau die Rolle der Europäischen Union im Ukraine-Konflikt kritisiert habe. Genau die Rolle der Europäischen Union, die nämlich hier nichts anderes macht als am Gängelband der USA zu hängen und damit Europa und damit auch die Europäische Union zu gefährden.

Und da hat man Zeter und Mordio geschrien. Es ist unglaublich, wie kann man nur, es ist nicht anders möglich. Und genauso gehört es gemacht. Genauso gehört es gemacht. Und die ÖVP-Granden haben jene ÖVP-Mandatare, die hinter vorgehaltener Hand, nämlich auch diese Ukraine-Politik kritisiert haben, sofort mundtot gemacht. Das funktioniert.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Aber, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie haben das ja fast schon so rübergebracht, dass ich es beinahe geglaubt hätte. Genauso was den Punkt der Zentralisierung betrifft. Da hätten Sie

auch gemeint, Föderalismus ist ein gutes Werkzeug, das besser funktioniert als Zentralismus. Würde ich sofort unterschreiben. Überhaupt keine Frage. Aber wer war es denn in den letzten Jahren und Jahrzehnten, der wirklich mit allen Beschlüssen, mit allen Rechtsakten, mit allen Vertragsänderungen nur eines erreicht hat? Nämlich eine weitere Zentralisierung der Europäischen Union. Das waren hauptsächlich Sie! Sie und Ihre Kollegen der ÖVP waren sofort und immer dabei wenn es darum gegangen ist, mehr Zentralismus nach Brüssel zu schicken. Dass die SPÖ da auch dabei war, sei nur nebenbei erwähnt, ja? Aber da geht's um Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben das mit jeder Wortmeldung, mit jeder Vertragsunterzeichnung immer gemacht! Und dann, wenn es gerade passt, kommen Sie heraus, stellen sich hier ans Rednerpult und spielen den Unwissenden. *(Zwischenrufe: Differenzieren Sie!)*

Das können Sie nicht glauben, und das wird Ihnen auch niemand glauben. Und differenzieren, das mach ich schon. Aber in der Frage gibt's nichts zu differenzieren.

Aber die Europäische Union hat auch noch sehr viele andere Baustellen, die es nun einmal zu beleuchten gilt. Und da gehört natürlich die Flüchtlingspolitik, wie Sie sie immer nennen, dazu. Ich nenne es Einwanderung. Unter dem Deckmantel des Rechts auf Asyl, das nämlich damit gefährdet wird. Und da hat die Europäische Union auch keine Lösungsansätze, die funktionieren, weil es die meisten auch gar nicht wollen. Es ist gar nicht gewollt, dass es aufgeht. Dass man hier diese Probleme löst und jenen Menschen hilft, die Hilfe benötigen. Aber nicht unser Sozialsystem ausnützen und hier nichts anderes produzieren als Wirtschaftsflüchtlinge.

Aber auch das Thema Währungspolitik ist ja noch immer sehr brisant. Wo wir sehen, dass die Eurozone den Bach runtergeht und hier nach und nach sukzessive ein Staat nach dem anderen in den Ruin getrieben wird. Auch da ist die ÖVP sehr ruhig, wenn es darum geht, hier Maßnahmen zu ergreifen um diese Währungspolitik zu retten und vielleicht noch die Währungsunion zu retten. Aber vor allem, um die wirtschaftliche und finanzielle Lage in Europa zu retten. Da ist die ÖVP ganz still. Und da sollte sich die ÖVP vielleicht auch ein Beispiel an so manch einem ihrer europäischen Parteikollegen nehmen. Wenn nämlich zum Beispiel der CDU Innenausschussvorsitzende Rossbach *(er sagt Possbach)* in der FAZ sagt, wird es nochmals eine Unterstützung für Griechenland geben, dann tritt er aus der CDU aus und legt sein Mandat im Bundesrat zurück. *(Abg. Mag. Mandl: Schau einmal nach, was in der FAZ über die FPÖ steht!)*

Das ist ein wahres Wort. Ich habe nicht davon gesprochen, was in der FAZ über die FPÖ steht, Kollege Mandl. Das ist ja wohl ein anderes Thema.

Aber wenn man meint, dass da was geschrieben wurde, was so nicht stimmt, dann bitte die letzte Sendung dir auch im ZDF anschauen. Da hat er es gesagt. Er hat gesagt: Kommt nochmal von Seiten des ÖVP-Ablegers in Deutschland, nämlich der CDU, die Unterstützung für Griechenland, legt er sein Mandat zurück.

Das ist eine ehrliche Ansage. Der hat es verstanden. Und ich glaube, viele von Ihnen, ich weiß es, haben es auch verstanden. Nur wollen Sie es nicht wahrhaben, weil es einfach nicht ins Konzept passt.

Und wenn schon so viel Kritik hier kommt, um auch Ehrlichkeit walten zu lassen, muss man natürlich sagen, na selbstverständlich gibt es auch Themen, die in dieser Europäischen Union gut behandelt und gut gelöst wurden. Das sind aber jene Themen, die auf bilateraler Ebene vereinbart wurden. Wie zum Beispiel der freie Handel. Da funktioniert das ja auch. Aber das würden wir auch ohne diesen zentralistischen Moloch in Brüssel schaffen. Das könnten die Staaten eben auch, so wie die Regionalpolitik, sehr gut mit mehr Föderalismus zustande bringen.

Wo die Europäische Union zentralistisch reagiert und regiert, sieht man, was dabei herauskommt. Das aktuellste Beispiel ist ja wohl TTIP, Kollege Razborcan. Der Zusammenschluss bedeutet ja nicht, dass man den Zentralismus unterstützt. Weil wenn die Sozialdemokratie und die Konservativen Fraktionen bilden dürfen, dann dürfen wir das ja wohl auch.

Aber am Thema TTIP wird man sehr wohl auch noch genau sehen, was im Endeffekt dabei rauskommt, wenn hier zentralistisch regiert wird. Da wird über Bürgerrechte drübergefahren, da wird über staatliche Rechte drübergefahren. Den Nationalstaaten werden nämlich ihre Rechte genommen. Und plötzlich, wenn es um so ein Thema geht, das in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, dann kommt ja auch so eine punktuelle Kritik. Und dass der Kollege Mandl da heute einen Antrag gegen TTIP – gegen TTIP wäre ja wohl übertrieben, aber gegen einen kleinen Teil von TTIP – einbringt, zeigt ja wohl auch, dass auch die ÖVP nicht mehr um den öffentlichen Druck herumkommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es im ÖVP-Jargon auszudrücken, more of Europe ist nicht unbedingt better Europe. Das muss auch

gesagt werden. Und das erkennt man selten wohl besser als eben bei diskutierter Regionalförderung. Wo Österreich mit 800 Millionen Euro beteiligt ist. Ein Betrag, der, wie auch jeder weiß, von den Bruttozahlungen erst abzuziehen ist. Aber, und das muss man hier auch an dieser Stelle sagen, wenn wir darüber diskutieren, wie wichtig und wie gut die Regionalförderung ist, dass diese Regionalförderung am seidenen Faden hängt, müsste wohl auch schon jeder durchschaut haben, der sich europapolitisch ein wenig näher mit der Materie auseinandersetzt.

Und was wird dann passieren? Fällt diese Regionalförderung, dann wird diese Aufgabe, die SPÖ und ÖVP jauchzend und schreiend nach Brüssel abgeschoben haben, von Österreich wieder selbst übernommen werden müssen, bezahlt werden müssen. Und mit Sicherheit ohne dass die Bruttobeträge, die Österreich zu zahlen hat, sinken werden – und damit auch sicher die Beträge, die Niederösterreich zu zahlen hat, sinken werden.

Man muss aber der Ehrlichkeit halber auch noch eines festhalten. Wenn wir hier schon gesamteuropäisch diskutieren, bei aller Wichtigkeit der Regionalförderung und bei all den guten Projekten die immer wieder dabei herauskommen, man darf und muss daran erinnern, dass die Mitgliedstaaten der EU die am schlechtesten wirtschaftlich sich entwickelnden Regionen beherbergen. Und noch interessanter daran ist, dass jene Regionen und Staaten, die der Währungsunion angehören, noch einmal um 1 Prozentpunkt darunter liegen.

Also da sollte man sich schon auch die Frage stellen, wie treffsicher sind diese Maßnahmen und wie sieht nämlich die Umverteilung dieser Regionalförderung in Europa generell aus? Wenn wir auch wissen, welche Staaten und welche Regionen hier am Stärksten profitieren, dann muss man auch wieder darüber nachdenken, selbst aktiv zu werden, seine eigenen Regionen zu stärken. Denen es nämlich in vielen Bereichen auch nicht mehr gut geht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Mandl gemeldet.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Herr Kollege Landbauer hat gemeint, ich hätte einen Antrag nur gegen einen kleinen Teil von TTIP eingebracht. Ich berichtige tatsächlich, ich habe überhaupt keinen Antrag gegen TTIP eingebracht. Sondern ich habe wörtlich gesagt: In Ergänzung zu den Beschlüssen, die der Landtag bereits gefasst hat als Resolution an die Bundesregierung um sich an den Verhand-

lungen zu TTIP zu beteiligen. Und in den Beschlüssen stehen die möglichen Vorteile von TTIP als auch die Risiken, die wir ausschließen wollen an TTIP dabei. In Ergänzung dazu habe ich heute eingebracht, dass wir uns gegen Schiedsgerichte aussprechen. Das ist der Inhalt des Resolutionsantrages. Also ausdrücklich nicht nur einen Teil von TTIP betreffend. Und das war tatsächlich zu berichtigen, was ich hiermit getan habe.

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Naderer zu Wort.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident!

Auch ich werde in meinen Ausführungen jetzt zu Europa Stellung nehmen. Und ich habe für den Hohen Landtag hier auch einige Ideen zu TTIP, wobei ich feststelle, dass ich da eine sehr, sehr frappante Ähnlichkeit mit dem Antrag des Kollegen Mandl erkenne.

Aber zuerst einmal die Fragen, die schon aufgeworfen wurden, was die Kommunikation betrifft. Wer ist Europa, wenn nicht wir alle, meine Damen und Herren? Die Frage stellt sich aber in der Öffentlichkeit immer wieder. Wer spricht für Europa und wer spricht dann für europäische Anliegen? Wer für die Anliegen der Wirtschaft? Wer für die Anliegen der Bürger? Wer für Anliegen der Politik? Wie sehen das die Menschen draußen auf der Straße? Wie sehen das die Menschen reflektiert aus den Medien?

Und wie sieht denn die koordinierte Kommunikation der Europäischen Union, die Kommunikation nach innen, die koordinierte Kommunikation nach innen, die ja funktioniert, aber wie sieht die Kommunikation nach außen aus? Je nach Wind, Wetter, politischer Lage sind es andere Akteure, die auftreten und für Europa und deren Anliegen sprechen.

Da ist es einmal die Kommission insgesamt, dann ist es der Präsident. In Griechenland vertritt die Anliegen Europas die Troika, da ist plötzlich der Europäische Währungsfonds mit im Boot. Dann wiederum hat der hochgeschätzte Präsident des Europäischen Parlaments seine Kommentare abzugeben. Und wenn es wirklich ums Eingemachte geht, dann ist die Achse Merkel-Hollande diejenige und der Personenkreis, das Duo, das für Europa spricht.

Und wer, meine Damen und Herren, spricht wirklich für die Regionen? Sie wissen, es gibt einen Ausschuss der Regionen und wir können in diesem

Ausschuss direkt vom Landtag aus unsere Eingaben und unsere Anliegen vorbringen. Die Frage, die der Kollege Mandl angesprochen hat, die möchte ich dann noch näher ausführen: Wer spricht in den Verhandlungen zu TTIP für die Regionen und wer spricht in den Verhandlungen zu TTIP tatsächlich für Europa? Wer weiß, wer der Verhandlungsführer ist? Wie heißt der Verhandlungsführer für Europa im TTIP? Weiß niemand! Der Kollege Mandl ist es nicht. Es ist Ignacio Garcia Persero. Dieser Mann ist ein Vertreter der Wirtschaft. TTIP ist ausschließlich ein Handelsabkommen, das mit rein wirtschaftlichen Interessen verhandelt wird. Und es ist natürlich auch so, dass hier die Wirtschaft tatsächlich, so wie man immer wieder sagt, der Politik den Raum lässt, den sie verdient.

Und wenn wir dann mit diesem System und mit diesem Vertrag zurechtkommen müssen, dann steht diese Vereinbarung TTIP über dem EU-Rechtssystem. Neben den bestehenden Verträgen zwischen der EU und den USA sollen ja Zollschranken abgebaut werden und Vorschriften angeglichen werden. Die Geschichten mit den Umwelt- und Lebensmittelstandards, das haben wir schon alles besprochen. Aber es wird Zugeständnisse geben müssen, um hier zu einem Erfolg zu kommen. Und alleine der politischen Absichtserklärung, dass Österreich dem Ganzen nicht zustimmen wird, kann ich so nicht folgen, wenn dann am Ende des Tages ein derart großer internationaler Druck darauf erwächst, dass trotzdem zugestimmt werden muss aus rein politischer Raison.

Es gibt Länder in Europa, da hat die Bevölkerung nicht einmal annähernd eine Idee, was hier für ein Abkommen geschlossen wird. Und wir sind nicht der Nabel der Welt, wir sind nicht der Nabel Europas, wir sind Teil einer Gemeinschaft. Und wir werden wahrscheinlich dieses Abkommen mittragen müssen.

TTIP nützt eben diesen Global Playern, den multinationalen Konzernen. Und weil weder die nationalstaatliche Politik und schon gar nicht die Regionen etwas spürbar Positives an TTIP sehen, sitzt von politischen Vertretern niemand mit am Verhandlungstisch. Ich habe es schon erwähnt heute, den Wohlstand Europas haben die Menschen ihrem Fleiß und der strukturierten Rechtsstaatlichkeit zu verdanken. Die mag inhomogen sein, in den Ländern der Europäischen Union unterschiedlich, aber genau hier ist der Knackpunkt.

Weil die amerikanischen Konzerne sich nach ihrem sehr homogen orientierten Rechtssystem richten und daher das europäische System für sie unkalkulierbar ist. Und weil das so ist, wollen sie

ihre Märkte mit ihren Spielregeln soweit auf Europa ausdehnen, dass die, die bei ihnen gelten, dann auch hier in Europa gelten.

Und das kann nicht funktionieren, das wird nicht funktionieren! Denn wenn man diese Ideen mit den Schiedsgerichten weiterdenkt, wird es dann irgendwann diese bekannten spektakulären Fallgerichtsklagen geben. Und es wird keinen mittelständischen oder gar Kleinbetrieb in Europa geben, der einen verlorenen Prozess mit irrwitzigem Schadenersatzforderungen überlebt.

Das EU-Rechtssystem ist stark und fest und es schützt Unternehmer wie Verbraucher in gleichem befriedigenden Maß. Was heißt jetzt konkret die Sache mit der Investitionsschutzklausel und die Sache mit den Schiedsgerichten? Wenn Ihnen aufgefallen ist in den letzten Tagen, meine Damen und Herren, ist eine Diskussion über die Datenspeichersteuer eingetreten. Diese Datenspeichersteuer ist etwas, das mit dieser Investitionsschutzklausel unmittelbar in Zusammenhang steht. Denn ein Elektronikanbieter, ein Softwareanbieter macht seine Entwicklung und seine Planung auf Verkaufszahlen. Und wenn jetzt diese Verkaufszahlen ihn mehr oder weniger rechtfertigen für eine Investition eben in irgendeinem Bereich und dann entsteht plötzlich ein Knick in den Verkaufszahlen und der Knick fällt zufällig ganz genau mit dem Datum zusammen, wo eine Nation, ein Land national eine Steuer einführt, die seine Produkte im Speziellen besteuert, dann hat dieses Unternehmen und dieser Konzern die Möglichkeit, die Regierung konkret um den Gewinnentgang, der nach der fiktiven Kurve eingetreten wäre, zu klagen.

Jetzt ist die Frage: Will man das oder will man das nicht? Politisch können wir das in den TTIP-Verhandlungen nicht einbringen, weil – richtig – es sitzen keine Politiker dort mit am Tisch.

Eine ähnliche Situation wäre 1998 gewesen mit der Einführung der 0,5-Promillegrenze. Hätten alle Getränkehersteller und alkoholvertreibenden Firmen dann sagen können, hoppala, 40 Prozent Umsatzeinbuße, soundso viel Prozent Gewinnentgang ist zurückzuführen auf diese eine Gesetzgebung. Das ist konkret Beispiel und Ansatz was es heißt, Investitionsschutzklauseln zu bestimmen.

Und auch ich bringe jetzt einen Resolutionsantrag, der ja scheinbar hier die Mutter des Antrages vom Kollegen Mandl war, ein. Aber ich bringe ihn eben korrekt ein. Allerdings mit dem Unterschied, nicht an die Bundesregierung, sondern direkt an diesen Ausschuss der Regionen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, LtG. 670/V-3 betreffend ‚Keine Verwässerung europäischer Rechtssysteme durch das Freihandelsabkommen TTIP‘.

Die Verhandlung um das interkontinentale Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA, auch unter der Bezeichnung TTIP bekannt, beinhalten außergerichtliche und alternative Streit-schlichtungsverfahren in Form von Schiedsgerichten und anderen Regulierungsformen. Durch solche Einrichtungen wird nicht nur bisherige Rechtspraxis, sondern auch die gesamte nationalstaatliche und föderalistische Gesetzgebung untergraben und verwässert. Auch für die Gesetzgebung in Niederösterreich hat dieser Vertragsbestandteil weitreichende Konsequenzen und wird künftig sowohl Neuvorlagen wie auch Novellen von Gesetzen entsprechend dem TTIP- Abkommen beeinflussen.

Eine, auch nur teilweise, Übernahme des amerikanischen Rechtssystems, das auch europäischen Konzernen den Klageweg gegen europäische Regierungsstellen öffnet, hätte fatale Auswirkungen auf die Gesetzgebung in allen gesetzgebenden Körperschaften in Europa.

In der Folge stellt genau dieser Passus des Einsickerns amerikanischer Rechtspraxis eine gravierende schlechter Stellung kleiner und mittelständischer Unternehmen in Europa dar, die schon allein durch eine bescheidene Betriebsgröße im Klagefall gegen amerikanische Kläger oder Konkurrenz chancenlos wären.

Die europäische Unternehmenslandschaft ist nicht zuletzt durch das europäische Rechtssystem so gewachsen wie sie ist und dadurch auch ausreichend geschützt.

Mit dieser Verwässerung wäre nicht nur die kleinstrukturierte österreichische Unternehmenslandschaft gefährdet, sondern auch die seit 1989 neu entstandenen Strukturen in den Reformländern Osteuropas, die sich der Tragweite dieser Entscheidungen in Kleinunternehmerkreisen keinesfalls bewusst sind.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, beim Ausschuss der Regionen (EU- Bezeichnung:

Committee of the Regions) der Europäischen Union eine Resolution einzubringen, in der unabhängig vom Streitwert, jeglicher Eingriff in nationale Rechtssysteme durch Schaffung übergeordneter Schiedsgerichte oder anderer außergerichtlicher Entscheidungsgremien kategorisch abgelehnt wird.“

Von unserer Seite bitte ich um Zustimmung und sage aber auch kategorisch in dieser Form Nein zu TTIP! Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus!

Ich freue mich, wenn ich heute hier stehe und dieser Debatte aufmerksam zuhöre, dass steter Tropfen den Stein höhlt. Es freut mich, dass Kollege Mandl heute sehr eindrucksvoll zum Thema EU und ihre Auswirkungen Stellung genommen hat. Ich kann das nur vollinhaltlich unterstützen. Und freue mich auch, dass er jetzt sozusagen auch die SPÖ-Linie - wir sind ja seit jeher eingetreten dafür, dass das TTIP in dieser Form nicht zustande kommt - jetzt auch unterstützt. Wir werden natürlich diesen Antrag unterstützen.

Genauso freue ich mich beim Kollegen Naderer von der Liste Stronach, dass sie da jetzt auch aufspringen und gegen TTIP auftreten. Ich hoffe nur für dich, lieber Kollege Naderer, dass das dein ..., ich weiß nicht, dein Stronach, euer Frank nicht gehört hat. Weil wenn er das gehört hat, was du da gesagt hast, werden wir wahrscheinlich wieder einmal einen Austausch im Landtag haben. Aber du bist ja eh auf allen Ebenen unterwegs, hast ja mehrere Standbeine, also kann dir nicht wirklich viel passieren. Es freut mich aber, dass du den Zugang gefunden hast, uns da zu unterstützen. Ich glaube, dass es auch wirklich notwendig ist.

Zum Kollegen Landbauer: Wenn er meint, die Angst vorm Krieg und, und, und. Nein, es geht nicht um die Angst vorm Krieg! Man muss sich nur überlegen, wie sich dieses Europa entwickelt hat. Und wir wissen allesamt, dass Krieg auf der Tagesordnung gestanden ist und wum es da alles gegangen ist.

Ich sage immer, wenn diese Europäische Union in dieser Form vielleicht das eine oder andere nicht so widerspiegelt wie wir es gerne hätten ... Das stimmt, überhaupt keine Frage, weil die Sozialdemokratie würde die Europäische Union auch anders sehen. Weil die Europäische Union ist

eine Union der Konzerne, der Macht. Wir hätten sie lieber in einem sozialen Bereich, in einem menschlichen Bereich, wo die Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht die Wirtschaftspolitik und die Konzerne. Da bin ich schon dabei. Aber jeder Cent, jeder Euro, den diese Union kostet, ist gut investiertes Geld. Weil jeder Tag Krieg ein Vielfaches davon kostet, abgesehen von Not und Elend, was damals über sehr viele Jahrzehnte über Europa gekommen ist.

Und wenn du sprichst, lieber Kollege Landbauer, über „Geld in die Regionen“, dann kann ich dir nur mitteilen, und darüber diskutieren wir ja heute, wir diskutieren nicht über Europa insgesamt, sondern wir diskutieren über den Finanzbericht ... Und wir wissen ja, dass seit dem Beitritt ... Am Anfang hat es relativ gute Berichte gegeben, da hat es diese EU-Anpassungsbudgets gegeben und da hat man einwandfrei nachvollziehen können, wieviel Geld nach Brüssel gegangen ist in die Europäische Union, wieviel zurückgekommen ist. Das kann man jetzt nicht mehr. Und deswegen ist ja dieser EU-Finanzbericht entstanden, woraus relativ einfach, wirklich einfach jeder Abgeordnete da herinnen nachvollziehen kann, wie die Mittel fließen. Es ist wirklich ganz einfach: Auf einer Seite, hinten auf der letzten Seite gibt's eine Zusammenstellung. Und wenn man sich die Zusammenstellung anschaut, dann braucht man nicht großartig argumentieren, sondern da steht's, da ist es in Zahlen gegossen.

Leistungen des Landes, Beitrag des Landes Niederösterreich an die EU 120 Millionen, Kofinanzierung 2 Millionen. Und für die Landwirtschaft 69 Millionen. Sind insgesamt 192 Millionen, die von Niederösterreich direkt an die Europäische Union geflossen sind.

Und jetzt gibt's die EU-Mittel, die wieder zurückgekommen sind. Und das sind für Regional- und Beschäftigungsförderung 21 Millionen. Für die Landwirtschaft 422 Millionen. Und dann noch zusätzlich die Bundesmittel, die nach Niederösterreich geflossen sind. Das heißt, insgesamt ein Rückfluss von über 500 Millionen. Das heißt, das stimmt nicht 100-prozentig, aber nach wie vor fast so, dass wenn wir als Niederösterreicher einen Euro nach Brüssel geben, kriegt ihn Niederösterreich fast dreifach zurück. (*Unruhe bei Abg. Ing. Huber.*)

Jetzt weiß ich schon, jetzt wird's wieder kommen ... Ja, aber das ist eine relativ einfache Sache. Das sind die fixen Zahlen. Ich weiß es schon, dass Österreich Nettozahler ist. Aber wir diskutieren heute nicht, was in Österreich passiert, sondern den EU-Finanzbericht für Niederösterreich. Und in

Niederösterreich ist es uns nun einmal sehr gut gelungen, die Fördermittel abzurufen. Und deswegen hat sich Niederösterreich auch hervorragend entwickelt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn man es sich anschaut, wie die Mittel aufgeteilt werden, so sind also die Rückflüsse von der EU innerhalb Österreichs auch extrem hoch nach Niederösterreich. 32 Prozent aller Mittel kommen nach Niederösterreich. Die Oberösterreicher bekommen 19 Prozent, die Steiermark 13 Prozent. Wien gerade einmal 1 Prozent. Das heißt, wir machen in Sachen EU-Politik unsere Hausaufgaben hervorragend.

Seit dem Beitritt hat sich auch die Zahl der Wirtschaftsbetriebe in Niederösterreich mehr als verdoppelt. Das kann man ja nicht einfach wegdiskutieren. Und die Warenexporte haben sich seit dem EU-Beitritt 1995 verdreifacht. Niederösterreich hat nicht nur eine starke Landwirtschaft, wo sehr viel Geld wieder zurück kommt, sondern es hat sich auch zu einem Exportland entwickelt.

Da gibt's eine Faustformel: 1 Milliarde Export schafft bzw. sichert 8.000 Arbeitsplätze. Insgesamt hat es 20 Milliarden an Exporten gegeben, damit sichern wir alleine dadurch in Niederösterreich 160.000 Arbeitsplätze. Und das sind Dinge, die sollte man nicht wegdiskutieren.

Ich darf allen Kolleginnen und Kollegen nur eines empfehlen. Es gibt wirklich eine sehr gute Broschüre, die herausgegeben wurde *(zeigt Broschüre)*: Zahlen, Daten, Erfolge, Bilanz in Wort und Bild. EU-Regionalpolitik in Niederösterreich. Gibt's hervorragende Best Practice Beispiele. Man kann es sich für sämtliche Regionen in Niederösterreich anschauen. Ich glaube, das ist eine hervorragende Broschüre. Wenn man die wirklich anschaut, dann weiß man, dass der Beitritt zur Europäischen Union vor allem für Niederösterreich eine Erfolgsstory ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir befinden uns in einer neuen Förderperiode, in einer neuen Leader-Förderperiode der ländlichen Entwicklung. Leader war in der vergangenen Periode ein bedeutsamer Teil des Programmes der ländlichen Entwicklung. 5 Prozent der Gesamtmittel der ländlichen Entwicklung wurden darüber abgewickelt. In Niederösterreich waren das genau 90

Millionen Euro, die in der Periode 2007 bis 2013 dafür verwendet worden sind.

Die Basis dieser Leader-Arbeit war die lokale Entwicklungsstrategie, die von der lokalen Aktionsgruppe, der so genannten LAK erarbeitet worden ist. Im Rahmen dieser ländlichen Entwicklung wurden durch den Leader-Ansatz folgende Ziele verfolgt: Das war zum Einen, dass die Land- und Forstwirtschaft wettbewerbsfähiger werden soll, zum Anderen, dass die Landschaft und Umwelt erhalten bzw. verbessert werden soll. Und das war zum Dritten die Lebensqualität und Wirtschaft im ländlichen Raum zu stärken bzw. zu fördern.

Die vergangene Leader-Periode 2007 bis 2013 war eine Erfolgsgeschichte. In dieser Zeit wurden rund 370 Millionen Euro investiert und fast 160 Millionen an Fördermittel sind dabei geflossen. Geflossen in Bereiche wie Landwirtschaft, wie Wegebau, wie Verarbeitung und Vermarktung, wie Tourismus, Beratung von Kleinstunternehmen, Erneuerbare Energie und viele andere Projekte mehr. In der Leader-Region meiner Heimatregion, der Region Weinviertel-Ost waren dies dementsprechend viele Themen, passend zum Weinviertel, Themen, die mit dem Wein und vielem Drumherum verbunden waren.

Extrem viele Projekte hat es gegeben im Bereich Ausbau von Heurigenbetrieben bzw. auch in Revitalisierungen von Kellergassen, wie zum Beispiel die Kellergasse am Galgenberg in Wildendürnbach.

Die LEADER-Periode 2007 bis 2013 ist somit abgeschlossen. Wie gesagt, wir befinden uns in einer neuen Periode der ländlichen Entwicklung. Und auch hier gibt es wieder diesen LEADER-Ansatz in der Periode eben 2014 bis 2020. Der formale Start ist mit 1. Juni 2015 bereits erfolgt. Der offizielle Start wird in Kürze am 24. Juni in Wien erfolgen, wo ich selber als Vorstandsmitglied auch dabei sein darf.

Im Vorfeld dieser Vorbereitung auf die neue Periode ist schon die Strategieerstellung im vergangenen Jahr passiert. Das Auswahlverfahren auf Bundesebene hat dann stattgefunden von Oktober 2014 eben bis Mai 2015. Es wurden wiederum, wie in der vergangenen Periode, 18 LEADER-Regionen anerkannt, davon 500 Gemeinden von gesamt 573 Gemeinden, die hier wieder in den LEADER-Regionen mit dabei sind. Das betrifft in etwa 91 Prozent der Gesamtfläche, der Gesamtlandesfläche. Ein klein wenig mehr als in der vergangenen Periode, damals waren es rund 90 Prozent. Detto bei der

Landesbevölkerung: Sprechen wir in der neuen Periode von 72 Prozent, so waren es in der vergangenen Periode rund 70 Prozent.

Diesmal stehen für die ländliche Entwicklung bzw. für die LEADER-Region Gesamtmittel, öffentliche Mittel von 58 Millionen Euro zur Verfügung, davon 80 Prozent aus EU-Mittel.

Was ist jetzt neu in dieser neuen LEADER-Periode? Neu ist, dass jede Region ihr eigenes Budget verwaltet. Neu ist bzw. ähnlich der vergangenen Periode, dass die Projekte, die Projektauswahl jetzt durch die lokale Aktionsgruppe oder wie es in der neuen LEADER-Periode jetzt heißt, Projektauswahlgruppe, erfolgen soll.

Neu ist auch, dass die Gemeinden jetzt für die Eigenmittel für das Personal, das so genannte LAK-Management-Aufkommen. Neu ist aber auch, dass das Personal mit mindestens 1,5 Vollzeitäquivalenten bei der Projektauswahlgruppe anzustellen ist im Minimumumsatz. Neu ist aber auch, dass regionale Projekte, die aus einer Maßnahme der ländlichen Entwicklung bereits gefördert werden, hier nicht mehr dem LEADER-Budgetansatz zugerechnet werden können.

Ich denke, die LEADER-Periode 2007 bis 2013 war eine tolle Erfolgsgeschichte, wie schon angesprochen. Ich gehe davon aus, dass auch die zukünftige, die neue LEADER-Periode auch mit veränderten Rahmenbedingungen eine weitere Erfolgsgeschichte sein wird.

Geschätzte Damen und Herren! Die LEADER-Regionen tragen wesentlich zur Erfolgsgeschichte Niederösterreichs bei. Hier werden Impulse für die Wirtschaft gesetzt. Hier werden Grenzregionen bzw. strukturschwache Regionen gestärkt. Die ländlichen Regionen sind das Rückgrat der Gesellschaft. Nützen wir diese neue Chance in der neuen Periode um Niederösterreich wieder ein weiteres Stück voranzubringen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

An und für sich bin ich ein bisschen zu früh mit meiner Wortmeldung. Ich wollte nämlich kurz eine Erklärung abgeben betreffend des Resolutionsantrages der GRÜNEN „Abschaffung des Proporz in der Landesverfassung“.

Zu diesem Antrag möchte ich bemerken im Namen des Klubs FRANK, dass wir selbstverständlich für unseren Landesrat Tillmann Fuchs stehen, eintreten, dass er seine Arbeit hervorragend – soweit man das bis jetzt sagen kann – leistet. Es ist klar, dass er bis jetzt, soweit man das sagen kann. Er ist natürlich durch den Proporz in diese Position gekommen. Wir sind froh, dass wir einen geeigneten Kandidaten für diese Position finden konnten. Aber abgesehen von den Persönlichkeiten in der Landesregierung, die jetzt in der Landesregierung sind, halten wir das Proporzsystem für überholt. Es ist ein Anachronismus, vor allem in Niederösterreich, denn er ist in den meisten Bundesländern, wie Sie sicher wissen, bereits abgeschafft.

In Vorarlberg hat es dieses Proporzsystem nie gegeben. Und in den anderen Bundesländern, Tirol, Salzburg, ist es mittlerweile in den letzten Legislaturperioden abgeschafft worden. Auch im Burgenland und in der Steiermark. Daher sind wir der Meinung, dass dieses anachronistische System abgeschafft gehört. Und ich möchte daher einen Antrag stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend Abschaffung des Proporz.

Zum Antrag der GRÜNEN das Proporzsystem abzuschaffen ist es natürlich notwendig, dass wir seitens unseres Klubs dazu Stellung nehmen: Selbstverständlich stehen wir zu unserem Landesrat Tillmann Fuchs, der hervorragende Arbeit leistet. Wir sind stolz darauf, dass wir ihn für diese hohe Aufgabe gewinnen konnten und bereits nach wenigen Wochen kann man die Handschrift seiner Persönlichkeit erkennen.

Abgesehen von den Persönlichkeiten in der Landesregierung halten wir das Proporzsystem aber für überholt. Der Proporz war ursprünglich als Stabilitätsfaktor gedacht, um einen Bürgerkrieg wie im Jahr 1934 zu verhindern.

Zwischenzeitlich ist der Proporz, in dem alle Parteien ab einer gewissen Stärke an der Regierung beteiligt sind, zum Auslaufmodell in den Bundesländern. In Vorarlberg hat es den Proporz nie gegeben und wird dort die Landesregierung seit 1923 nach dem Mehrheitssystem gebildet. Die ersten Bundesländer die vom Proporzsystem verabschiedet haben, waren Tirol und Salzburg, beide im Jahr 1988. Im heurigen Jahr stellte auch das

Burgenland auf das Mehrheitssystem um, wie auch die Steiermark.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem NÖ Landtag eine Änderung der Landesverfassung im Sinne der Antragsbegründung vorzulegen, dass das Proporzsystem mit Beginn der nächsten Legislaturperiode abgeschafft wird.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Wir kommen nun zum Thema Verwaltung. Und ich würde vorschlagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn bei einem Kapitel mehrere Abschnitte sind, dass wir am Ende jeweils der jeweiligen Abschnitte bzw. der Kapitel zu den Resolutionsanträgen Stellung nehmen und nicht zwischendurch, wo das dem Grunde nach eigentlich gar nicht hineinpassen würde. Daher darf ich bitten, das bei der nächsten Gruppe jedenfalls anders zu halten.

Wir kommen nun zum Thema Verwaltung. Und hier kommt zu Wort Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hoher Landtag!

Ich möchte bei der Gruppe 0 einen ganz besonderen Fokus auf die Finanzierung unserer Demokratie und unserer Parteien in Niederösterreich legen. Dies vor allem in einer Zeit, in der wir als politische Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger jeden Tag gefordert sind, demokratische Prozesse, Abläufe und Entwicklungen zu erklären. Und für die Demokratie, die Parteiendemokratie einzutreten. Gegen jene, die nach der starken Hand rufen und gegen jene, die in Diskussionen und dem Abwägen von Pro- und Kontra-Argumenten keinen Sinn mehr sehen.

Warum braucht es öffentliche Parteienfinanzierung? Um eine Antwort darauf zu finden, müssen wir uns die zugrundeliegende Frage stellen, warum brauchen wir Parteien? Ohne Parteien kann es keine funktionierende parlamentarische Demokratie geben. Die (Zitat): Existenz und Vielfalt politischer Parteien sind wesentliche Bestandteile der demokratischen Ordnung der Republik Österreich. (Zitatende.) So lautet Artikel 1 des Parteiengesetzes. Und das gilt natürlich auch für die Bundesländer.

Als unverzichtbares Element ist es die Aufgabe von Parteien, bei der politischen Willensbildung des Volkes mitzuwirken. Nur durch Parteien kann garantiert werden, dass die Stimme der Bürgerinnen und Bürger zur echten Mitsprache wird. Unsere Parteien sind also Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft. Unsere Parteien ermöglichen erst unsere repräsentative Demokratie und somit eine Interessensvertretung der Bürgerinnen und Bürger. Diese Repräsentation ermöglicht Verantwortlichkeit und Kontrolle. Eine öffentliche Parteienfinanzierung ist immer noch Ausdruck und Element der politischen Kultur.

Doch unsere Demokratie ist eben nicht umsonst zu haben. Österreich hat zweifelsohne eine sehr hohe Parteienfinanzierung und trotzdem, Parteienfinanzierung ist demokratiepolitisch wichtig. Denn sie gilt als wichtiges Instrument in der Korruptionsbekämpfung und vermindert Korruptionsaffinität.

Vor allem gewährleistet Parteienförderung aber erst unsere eigentliche Arbeit. Diese Finanzierung, und das bildet sich ja auch im Budget ab, bedeutet eben nicht bloße Wahlkampffinanzierung, sondern ist unverzichtbar zum Erhalt von Parteien. Nur so können wir unseren Aufgaben und Funktionen zwischen Wahlkämpfen nachkommen.

Es ist sozusagen der Wählerinnen- und Wählerauftrag, den wir hier erfüllen. Und zur Erfüllung dieses Auftrages benötigen unsere Parteien auch Finanzmittel. Hervorheben möchte ich auch, dass durch öffentliche Parteienfinanzierung etwaige Abhängigkeiten von privaten Big Spendern und finanzstarken Einzelpersonen verkleinert wird. Wir sind schließlich den Niederösterreichern und niederösterreichischen Wählern verpflichtet, und auch ihren Interessen verpflichtet, und sonst niemandem.

Parteienfinanzierung ist eine demokratische Notwendigkeit, aber Parteienfinanzierung braucht vor allem Transparenz und Aufklärung. Die öffentliche Akzeptanz ist, gelinde gesagt, begrenzt und unser politisches System steht in der Kritik, oftmals zu intransparent zu agieren.

Die geringe Akzeptanz in der Bevölkerung ist eine Folge der Schieflage, wenn manche Parteien ihrem politischen Auftrag nicht nachkommen und die Finanzierung bloßes Mittel zum Zweck wird. Die finanzielle Ausstattung der Parteien in der Gruppe 0 in der Höhe von 17 Millionen Euro ist daher auch eine Absicherung eines Systems, dem wir alle hier in diesem Haus dienen und für das es sich jeden

Tag auf das Neue einzutreten und einzusetzen gilt, nämlich die Demokratie. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Auch zur Gruppe 0, Verwaltung, dazugehörig das Thema Tierschutz. Und in ein paar Worten möchte ich mich auch dieses Themas annehmen. Das Thema Tierschutz, illegaler Tierhandel und speziell Welpenhandel ist ein Thema, das uns in den letzten Wochen und Monaten wieder vermehrt beschäftigt hat. Weil auch vermehrt medial berichtet wurde und es ein Problem darstellt, das wir, wie es scheint, noch lange nicht gelöst haben. Und ein Problem darstellt, an dessen Lösung wohl alle interessiert sein sollten.

Wir hören wieder immer öfter von illegal gehandelten, illegal beförderten und illegal weitergegebenen Hunden, die zum Einen viel zu früh auch vom Muttertier getrennt werden und dann oft qualvollen Krankheiten erliegen. Und es hier ganz offensichtlich einen Fehler, eine Lücke im Tierschutzgesetz gibt. Wenn nämlich hier der § 8 des Tierschutzgesetzes lediglich verbietet das Feilbieten und das Verkaufen von Tieren auf öffentlich zugänglichen Plätzen, soweit dies nicht im Rahmen einer Veranstaltung gemäß § 28 erfolgt, sowie das Feilbieten von Tieren im Umherziehen.

Das ist, wie gesagt, eine ganz offensichtliche Gesetzeslücke, durch die es erst ermöglicht wird, dass man eben diesen Tierhandel, diesen illegalen Tierhandel nicht effektiv bekämpfen konnte bis dato.

Ich bringe daher folgenden Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger und Ing. Huber zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Kampf gegen den illegalen Tierhandel.

Immer wieder und immer häufiger berichten Medien von skrupellosen Händlern, die mit Tieren - meist Welpen - rücksichtslosen Handel betreiben. Hunde, die viel zu früh der Mutter entrissen werden, lange Transporte über sich ergehen lassen müssen, mit dem Endeffekt, dass viele der Tiere ent-

weder krank oder im schlimmsten Fall bereits tot in Österreich ankommen.

Durch die nach wie vor unzureichende Regelung im Tierschutzgesetz ist nach § 8a lediglich „Das Feilbieten und das Verkaufen von Tieren auf öffentlich zugänglichen Plätzen, soweit dies nicht im Rahmen einer Veranstaltung gemäß § 28 erfolgt, sowie das Feilbieten von Tieren im Umherziehen“ verboten. Eine Gesetzeslücke, wodurch sich der illegale Welpenhandel fast gänzlich auf das Internet verlagert hat.

Bisher gestartete Aufklärungskampagnen gegen den illegalen Welpenhandel, um potentielle Käufer dahingehend zu sensibilisieren, nur Hunde zu kaufen, die mindestens 8 Wochen alt sind, wenn sie von der Mutter weggenommen werden, Impfpässe haben und gechipt sind, sind absolut begrüßenswert. Auch die Zusammenarbeit mit großen Internet-Plattformen kann dazu dienen, gegen den Internet-Handel mit Tieren vorzugehen. So lange sich diese Tierschutzmaßnahmen allerdings fast ausschließlich durch karitative Einrichtungen finanzieren, werden diese der sprichwörtliche Tropfen auf dem heißen Stein im Kampf gegen die Tiermafia bleiben. Es ist daher ein Gebot der Stunde, in Zusammenarbeit mit Bundesministerin Oberhauser einen Maßnahmenkatalog zu erstellen, um dem illegalen Tierhandel den Kampf anzusagen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um gemeinsam einen Maßnahmenkatalog gegen den illegalen Tierhandel auszuarbeiten.“

Ich bitte Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, diesem Antrag im Sinne des Tierschutzes zuzustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Dritter Präsident Gartner.

Abg. Prä. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wäre jetzt verlockend, am Beginn meiner Rede mich mit der Frau Abgeordneten und Klubobfrau Krismer auseinanderzusetzen über Koalitionsbildungen, weil sie sich ja in ihrer Rede so mokierte über die Koalitionsbildung zwischen Rot und

Blau. Wir haben uns ja auch nicht mokiert, als es in den letzten Jahren die Koalitionsbildung auf Gemeindeebene zwischen Schwarz und Grün gegeben hat in Niederösterreich. Aber das ist halt eine Grundsatzsache, wie man was sieht in der Demokratie. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Man soll immer nur dann mit Steinen schmeißen, wenn man nicht selber gerade im Glashaus sitzt.

Einige Worte zur Verwaltungsebene: Meine Damen und Herren! Als Verwaltungsebenen im Land Niederösterreich haben wir die Landesebene, Bezirkshauptmannschaften und die Gemeinden. Und in allen diesen Bereichen wird aus meiner Sicht und aus der Sicht der Sozialdemokraten hervorragende Arbeit geleistet. Sehr effizient und vor allem mit einer großen Bürgernähe.

Die Bürger selbst spüren natürlich die Verwaltungsebenen am direktesten auf der BH-Ebene und auf der Gemeindeebene. Und daher ist es ganz, ganz wichtig, dass wir dort gut motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mit einem hohen Fachwissen, die viele Bereiche abdecken können.

Gerade in den Bezirkshauptmannschaften sehen wir, wie wichtig das ist, sie auch als starker Partner für die Gemeindeverwaltungen zu haben. Und man kann sagen, vom Kindergartenwesen bis zu den Pflegeheimen, bis zu den Pensionistenheimen, wird das ganze Spektrum des Lebens abgedeckt.

Sicherheitsfragen, Polizei- und vor allem auch das Feuerwehrwesen wird ja teilweise über die Bezirkshauptmannschaften gesteuert. Und da kann ich selbst sagen, für den Bezirk Baden, der überhaupt der einwohnerstärkste Bezirk Niederösterreichs ist mit zirka 140.000 Einwohnern, sind die Herausforderungen auch an die Bezirkshauptmannschaft mit den Gemeinden enorm.

Und die Zusammenarbeit, was die BHs auch im Gewerbebereich betrifft für die Gemeinden ... Viele Gemeinden haben ja die Gewerbeagenden und Verhandlungsagenden abgetreten an die Bezirkshauptmannschaft. Das hat sich äußerst positiv bewährt, kann ich auch sagen, für uns, für die Stadt Traiskirchen. Obwohl wir dort ein sehr gut ausgestattetes und ein personell bestens, kann ich sagen, vorbereitetes Bauamt haben, haben wir die Gewerbeagenden auch an die BH abgetreten.

Eine besondere Frage sind natürlich auch die Fürsorge-Agenden und da die Jugendfürsorge. Und wenn ich jetzt speziell auf die BH Baden und auf die Stadt Traiskirchen eingehe, sind die Herausforderungen derzeit ganz besonders, was die Ju-

gendfürsorge betrifft, was die Asylannahmestelle, die Erstannahmestelle in Traiskirchen betrifft.

Hatten wir früher Asylanten, wo 80 Prozent im Familienverband, Kinder mit Familien gekommen sind, die aus Krisengebieten geflüchtet sind, so haben wir derzeit 80 Prozent unbegleitete Minderjährige zwischen 14 und 18 Jahren. Und meine letzte Information vor wenigen Stunden war, dass wir knapp vor der Zahl 3.000 stehen in Traiskirchen. Man sollte das wirklich ernst nehmen. *(Abg. Königsberger: Über 3.000!)*

Vielleicht sind es jetzt schon über 3.000. Man muss das wirklich ernst nehmen. Ich werde mich beim Punkt Asyl noch einmal zu Wort melden. Doch das sind auch enorme Kosten und Verantwortung für die Bezirkshauptmannschaften, was die Jugendfürsorge betrifft. Daher ist es auch verständlich, dass sich viele Bundesländer, fast alle, wehren, diese Jugendlichen zu übernehmen, weil die Kosten von der Jugendfürsorge des Landes dann automatisch getragen werden müssen. Und für einen jugendlichen Asylanten, kann man im Schnitt rechnen einen Tagessatz von 130 Euro bei der Betreuung. Und das ist sicher auch ein Grund, warum sich die Bundesländer bei der Übernahme zieren. Ich will da gar niemandem eine politische Absicht unterstellen, dass es die eine Partei macht, die anderen nicht. Da sind sich die Herren und Damen Landeshauptleute sehr einig in dieser Frage.

Aber es ist sicher eine Aufgabe der Bezirkshauptmannschaft in Baden, und dafür kann ich mich nur bedanken, dass die Zusammenarbeit so funktioniert und dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade auf der BH Baden in dieser Frage bestens motiviert sind und so aktiv mitarbeiten.

Ein zweiter großer Punkt ist immer die Diskussion über die Agrarbezirksbehörden. Da kann man natürlich der Meinung sein, braucht man die noch? Ist das noch zeitgemäß? Ich kann nur ein deutliches Ja zu den Agrarbezirksbehörden sagen. Wenngleich ich ja selber nicht aus der Landwirtschaft komme, aber in vielen Bereichen zusammenarbeiten muss. Es hat natürlich in den letzten Jahrzehnten große Änderungen in den Aufgaben gegeben und die Herausforderungen sind gerade, was den Umweltschutz betrifft, was die Umwidmungen betrifft, enorm gewachsen. Ich brauch nur sagen, wenn heute jemand aus der Landwirtschaft eine Straße bauen will oder irgendwelche andere Umwidmungen braucht seitens der Gemeinde, brauchen wir bestens geschulte Beamtinnen und Beamten der Agrarbezirksbehörde. Und da ist es ganz wichtig, dass auch der Bodenschutz immer

gewährleistet ist. Dass bei den ganzen Umwidmungen ...

Vor allem bedeutet Bodenschutz natürlich auch der Schutz des Grundwassers. Wir sehen jetzt die Diskussionen im Wiener Neustädter Raum Zillingdorf-Liechtenwörth, wo wir ja große Probleme haben, das Grundwasser oder überhaupt den Schutz des Grundwassers zu gewährleisten. In diesen Bereichen wird ja sehr viel Trinkwasser von den Wasserleitungsverbänden entnommen, speziell für die Wasserversorgung des nördlichen Burgenlandes. Dort sind wir derzeit dabei, gemeinsam mit der Agrarbezirksbehörde und auch mit dem Land Niederösterreich ein eigenes Programm zu entwickeln über ÖPUL-Förderungen und Landesförderungen, auch die Wasserleitungsverbände werden sich dort stark einbringen, um von den erhöhten Nitratwerten herunterzukommen, um das Grundwasser zu schonen und eben daraus auch hervorragendes Trinkwasser wieder zu bekommen.

Ich denke, wir sind in Niederösterreich im Land, in den Bezirkshauptmannschaften und in den Gemeinden gut aufgestellt. Mein Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Bei dieser Thematik nun ist es auch meines Erachtens auch notwendig, darüber zu diskutieren, wie die NÖ Landesregierung mit Steuergeldern umgeht. Und ich beziehe mich hier auf den Rechnungshofbericht bezüglich des Palais Kaunitz. Aber ich werde hier nicht populistisch Öl ins Feuer gießen, sondern Fakten aufzeigen, die denen, die den Bericht gelesen haben, sicherlich bekannt sind.

Wir wissen, dass die Interpol eine Anti-Korruptionsakademie in Niederösterreich errichten wollte. Daher erwarb die NÖ Immobilien GmbH das dafür ausgewählte, demkmalgeschützte ehemalige Palais Kaunitz in Laxenburg um insgesamt 2,88 Millionen Euro.

Wie wir wissen, wurde damit die Grobschätzung, die im Dezember 2006 mit 2 Millionen veranschlagt wurde, letztendlich im Mai 2013 um 40 Prozent überzogen. 40 Prozent, die der Steuerzahler

mehr berappen muss. Also das ist schon eine dunkle Wetterwolke.

Aber wie wir wissen, kam alles anders. Denn Interpol hat sich aus dem Projekt zurückgenommen, nachdem die Verhandlungen zwischen Bundesministerium für Inneres und dem Land 6 Jahre gedauert haben. Man könnte auch sagen, gut Ding braucht Weile, aber in diesem Fall ist für mich die neu gegründete Anti-Korruptionsakademie ohne Interpol zu einem Prestigeobjekt geworden.

Ob andere vorgeschlagene Objekte wirtschaftlich gewesen wären, immerhin gab es da neun Vorschläge in Niederösterreich und Wien, war auf Grund der fehlenden Dokumentation nicht nachvollziehbar.

Die Standort- und Projektauswahl war insgesamt als intransparent zu beurteilen. Der Genehmigungsantrag an den NÖ Landtag erhielt keine vollständige Kostenangabe, weil die zusätzlichen Kosten für die Einmalzahlung der Erstausrüstung nicht explizit angeführt war.

Meine Damen und Herren! Somit verabsäumte die NÖ Landesregierung, die Entscheidungsträger transparent und umfassend über die Kostenfolgen ihrer Beschlüsse zu informieren. Die in der Finanzierungsvereinbarung getroffene Aufteilung erfolgte mit einer Übernahme von je 50 Prozent des Hauptmietzinses durch das Bundesministerium für Inneres und das Land Niederösterreich während eines Zeitraumes von 25 Jahren. Die Berechnung des Hauptmietzinses in Höhe von monatlich rund 46.000 Euro erfolgte auf Basis der mit 10,88 Millionen Euro vereinbarten Umbaukosten. Der Hauptmietzins für das Objekt betrug somit mehr als das Dreifache der durchschnittlichen Miete für Büroflächen in Niederösterreich. Und 174 Prozent der durchschnittlichen Miete für Büros mit sehr gutem Netzwerk am Standort Mödling.

Es gab somit Mängel oder Verbesserungsmöglichkeiten bei der Wahrnehmung der Bauherrenaufgaben durch das Amt der NÖ Landesregierung. Allein schon die Überprüfung der Abrechnungen der Leistungen führte noch während der Gebauprüfung zur Rückzahlung in der Höhe von rund 88.000 Euro seitens vom Amt der NÖ Landesregierung beauftragter Unternehmen.

Das Amt der NÖ Landesregierung vergab nahezu sämtliche geistige Dienstleistungen, wie Projektsteuerung und Leitung, Generalplanung, öffentliche Bauaufsicht und begleitende Kontrolle, an Dritte. So etwas wäre nur in Ausnahmefällen not-

wendig. Bauherrenaufgaben sollten schon überwiegend selbst wahrgenommen werden um das interne Know How zu erhalten und weiterzuentwickeln. Bei fehlenden geeigneten, qualifizierten Mitarbeitern wird es nämlich nahezu unmöglich, Vorschläge externer Dienstleister kritisch zu hinterfragen und eine Leistungserfüllung zu kontrollieren. So der Landesrechnungshof.

Ich stelle jetzt aber die ganz provokante Frage, kann es vielleicht sein, dass das Land Niederösterreich zu wenig geistig qualifizierte Kapazitäten hat? Das wäre nämlich darauf die logische Schlussfolgerung.

Hier noch einige zusammenfassende Kritikpunkte des Rechnungshofes. Die Wahl der Vergabeverfahren erfolgte entgegen den Bestimmungen des Bundesvergabegesetzes. Es bestand eine Diskrepanz zwischen der Leistungsbeschreibung und dem mitgeteilten Vertragswillen.

Der Umfang externer Konsulentenleistungen war zu groß und es gab keine ausreichende Leistungsabgrenzung zwischen denen. Der Aufwand für die Abwicklung der Vergabeverfahren, eben die Generalplanleistung, Projektsteuerung usw. von bis zu 15,3 Prozent des Auftragswertes war somit mit rund 98.000 Euro viel zu hoch. Es gab kein Vieraugenprinzip. Es gab Abrechnungsfehler. Es wurden Mängel festgestellt, da in 6 von 9 vom Rechnungshof nachgeprüften Abrechnungen die vom Amt der NÖ Landesregierung beurteilten Rechnungen als sachlich und rechnerisch richtig beurteilt waren, obwohl höhere als die angebotenen und beauftragten Honorarsätze verrechnet worden waren. Die Kosten für die ausgelagerten laufenden rechtlichen Beratungen waren zu hoch.

Das Amt der NÖ Landesregierung sollte in der Lage sein, Aufgaben, wie den Erwerb von Liegenschaften mit seinen eigenen Mitarbeitern ordnungsgemäß abzuwickeln. Gegenüber dem Leistungsvertrag gab das Amt der NÖ Landesregierung ein bis zu rund 91.000 Euro überhöhtes Honorar zur Barzahlung frei.

Die örtliche Bauaufsicht nahm die Prüfung der Baumeisterarbeiten nicht mit der erforderlichen Sorgfalt war. Bei den Baumeisterarbeiten führte ein Kommafehler bei einer Leistungsposition zu einer Überzahlung von rund 62.000 Euro. Das Amt der NÖ Landesregierung nahm seine Bauherrenaufgabe, die vertragskonforme Leistungserfüllung seiner Auftragnehmer einzufordern, unzureichend wahr. Und so weiter. Und so fort. Dieser Rechnungshofbericht liest sich wie ein Kriminalroman.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da wir uns zukünftig derartig negative oder besser gesagt „vernichtende“ Berichte des Rechnungshofes ersparen wollen, erscheint es mir daher notwendig, dass wir Maßnahmen beschließen, die den Forderungen des Rechnungshofes bei zukünftigen Vorhaben gerecht werden. Ich stelle daher folgenden Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, LtG. 670/V-3 betreffend Einhaltung der Verbesserungsvorschläge des Rechnungshofes.

Zur Errichtung der Anti-Korruptionsakademie erwarb die NÖ Landesimmobilien-gesellschaft m.b.H. das dafür ausgewählte denkmalgeschützte ehemalige Palais Kaunitz in Laxenburg.

Für die zur Auswahl gestandenen neun Objekte in Wien und Niederösterreich und zu den Anforderungen bzw. Kriterien bei der Standort- und Objektauswahl fehlen Dokumentationen. Der Auswahlprozess — mit Bewertung der Standorte und Erstellung einer Reihung — war nicht nachvollziehbar. Die Standort- und Projektauswahl war insgesamt als intransparent zu beurteilen.

Beim Umbau des Palais Kaunitz gab es wesentliche Mängel bei der Wahrnehmung der Bauherrenaufgaben durch das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. Allein schon die Überprüfung der Abrechnung der Leistungen führte noch während der Gebarungsüberprüfung zu Rückzahlungen in der Höhe von rd. 88.000 EUR seitens vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung beauftragter Unternehmen.

Das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung vergab nahezu sämtliche geistige Dienstleistungen (Projektsteuerung und -leitung, Generalplaner, Örtliche Bauaufsicht und begleitende Kontrolle) an Dritte. Dies wäre nur in Ausnahmefällen notwendig. Bauherrenaufgaben sind überwiegend selbst wahrzunehmen, um das interne Know-how zu erhalten und weiterzuentwickeln. Bei fehlenden eigenen qualifizierten Mitarbeitern wird es nahezu unmöglich, Vorschläge externer Dienstleister kritisch zu hinterfragen oder deren Leistungserfüllung zu kontrollieren.

Der Rechnungshof nannte dutzende weitere schwerwiegende Fehler des Amtes der NÖ Landesregierung beim Erwerb und beim Umbau des Palais Kaunitz.

Damit wir uns zukünftig derartige negative Berichte des Rechnungshofes ersparen, erscheint es mir daher notwendig, dass wir Maßnahmen beschließen, die den Forderungen des Rechnungshofes bei zukünftigen Vorhaben gerecht werden.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zukünftig bei Bauvorhaben und anderen Projekten, die außer den allgemeinen Verwaltungskosten zusätzliche Mittel erfordern, folgende Kriterien zu beachten:

- Die Bestimmungen des Bundesvergabegesetzes sind einzuhalten.
- Den Umfang externer Konsulentenleistungen soll möglichst gering gehalten werden.
- Die Abwicklung von Vergabeverfahren soll 10% der zu vergebenden Leistungen nicht überschreiten.
- Das sogenannte ‚Vier-Augen-Prinzip‘ soll bei der sachlichen und rechnerischen Prüfung von Rechnungen eingehalten werden.
- Die Kosten für ausgelagerte rechtliche Beratung sind möglichst gering zu halten. Insbesondere soll das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung in der Lage sein, Aufgaben wie den Erwerb von Liegenschaften mit seinen eigenen Mitarbeitern ordnungsgemäß abzuwickeln.
- Vertraglich vereinbarte Deckungsrücklässe sollen einbehalten worden.
- Die Örtliche Bauaufsicht soll die Baumeisterarbeiten mit der erforderlichen Sorgfalt prüfen.
- Zusatzleistungen, die nicht beauftragt sind, sollen nicht bezahlt werden.
- Wenn das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung Bauherr ist, soll sie die Bauherrnaufgabe, nämlich die vertragskonforme Leistungserfüllung seiner Auftragnehmer einzufordern, ausreichend wahrnehmen.“

Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zu zwei Themenbereichen der Gruppe 0. Stellung nehmen. Zum Ersten an meine Vorrednerin anschließend zum Thema Rechnungshof und zum Zweiten zum Thema Konsumentenschutz.

Zu meiner Vorrednerin: Liebe Kollegin Gimborn! Meines Erachtens nach eine Themenverfehlung. Wir diskutieren hier nicht Rechnungshofberichte per se, sondern wir diskutieren hier im Zuge der Budgetdebatte die Frage des Rechnungshofes, der monetären Ausstattung und des Umganges des Rechnungshofes mit diesem Haus hier. Und nicht die einzelnen Rechnungshofberichte. Deshalb wird es von uns zu diesem Antrag auch keine Zustimmung geben. Weil ich glaube, das diskutieren wir dann, wenn es auf der Tagesordnung steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um beim Thema Rechnungshof auch gleich zu bleiben. Die monetäre Ausstattung des Rechnungshofes mit den 19 Planstellen, denke ich mir, ist auch der Ausdruck der Wertschätzung gegenüber dem Landesrechnungshof, gegenüber der Frau Direktor Goldeband und ihrem Team für die im Zuge des Jahres immer wieder geleistete Arbeit bzw. den Berichten, die sie uns immer wieder zur Debatte hier im Hohen Haus vorlegen.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, mittlerweile ein bisschen ein Steckenpferd von mir. Denn es gibt zwar noch keinen Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes für das Jahr 2014, aber soweit ich informiert bin, wird dieser in den nächsten Wochen oder Monaten zumindest im Rechnungshof-Ausschuss diskutiert werden.

Und ich möchte schon von dieser Stelle aus der Frau Direktor Goldeband versichern, dass wir in irgendeiner Form den Tätigkeitsbericht des NÖ Landesrechnungshofes für das Jahr 2014 auch in diesem Hause hier diskutieren werden. Weil, wie ich schon in den vergangenen Jahren begründet habe, für mich es selbstverständlich ist, nicht nur die einzelnen Berichte des Landesrechnungshofes hier in diesem Haus zu diskutieren, sondern genauso wie in Salzburg oder in Oberösterreich oder in anderen Bundesländern natürlich auch die Tätigkeitsberichte unseres Landesrechnungshofes.

Und wenn wir beim Landesrechnungshof nicht immer nur von Lippenbekenntnissen sprechen

wollen, dann denke ich ist es ein Gebot der Stunde, auch den Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes für das Jahr 2014, dann, wenn er im Rechnungshof-Ausschuss war, ... Und wir werden sehen, ob es diesmal zu einer Diskussion im Hause kommt. Sollte es vom Rechnungshof-Ausschuss her keine Empfehlung geben, dann werde ich, dann werden wir sicherlich Möglichkeiten finden, diesen Tätigkeitsbericht in diesem Hause zu diskutieren.

Zum Zweiten, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum zweiten Themengebiet. Jenem des Konsumentenschutzes. Ein Bereich, dessen Wichtigkeit einerseits dadurch unterstrichen ist, dass er bei unserer Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Karin Renner angesiedelt ist. Und zum Zweiten, weil es gerade in den Konsumentenschutzbereichen immer wieder von ihr initiierte Schwerpunkte gibt, die, so zeigte sich in der Vergangenheit, einige Monate danach auch ihre Nachhaltigkeit in der Öffentlichkeit finden.

Als ein Beispiel sei nur genannt, einer der Schwerpunkte der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin ist und war in der Vergangenheit der bewusste Umgang mit Lebensmitteln. Seit einigen Wochen und Monaten verspüren wir hier auch eine zunehmende mediale Debatte, nämlich in der Frage der Wegwerfgesellschaft. Was passiert auch in Niederösterreich mit weggeworfenen, nicht mehr gebrauchten Lebensmitteln, die scheinbar nur aus einem Grund nicht mehr verkauft werden, weil sie zum Teil unseren optischen Ansprüchen nicht mehr entsprechen, aber keinesfalls als verdorben gelten können.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich meinen Dank auch der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin aussprechen, weil das für mich nicht nur eine zutiefst moralische Frage ist, sondern auch eine zutiefst monetäre. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn wir Lebensmittel kaufen und diese dann wegwerfen, im Wissen dessen, dass es leider viele tausende, zehntausende Menschen in diesem Bundesland gibt, die diese gut gebrauchen könnten und wir leider, und ich möchte das extra betonen und dreimal unterstreichen, leider auf SOMA-Märkte und ähnliche Einrichtungen angewiesen sind, die dann diese Menschen versorgen.

Aber Konsumentenschutz und Lebensmittel geht wesentlich weiter als nur über den Bereich der Wegwerfgesellschaft, er geht bis hin zur Kontrolle von Futtermitteln, zur Kontrolle von Milch. Geht hin bis hin zur Lebensmittelkontrolle für die Betriebe, aber auch für Konsumenten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesem Bereich des Konsumentenschutzes auch kurz ein Wort zum Thema Trinkwasser. Trinkwasser und die Trinkwasserversorgung ist in Niederösterreich auf der einen Seite bei den Gemeinden, auf der anderen Seite bei den Verbänden angesiedelt! Ich möchte es daher nicht, dass wir auch nur im Leisesten im Bereich der TTIP-Verhandlungen so unter Druck geraten, um irgendwann einmal der Privatisierung der Trinkwasserversorgung zustimmen zu müssen. Deshalb auch von dieser Seite schon von vornherein ein klares Nein zu TTIP, gerade im Bereich des Trinkwassers! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka hat heute in seiner Budgetrede viel von Eigenverantwortung und von der global vernetzten Welt gesprochen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, was hat das mit dem Konsumentenschutz zu tun? Mit dem Konsumentenschutz hat das insofern zu tun, indem wir durch diese globale, vernetzte Welt nicht nur Möglichkeiten haben, zu Informationen zu kommen, sondern durch diese globale vernetzte Welt Vorteile lukrieren können, indem aber auch Nachteile in dieser global vernetzten Welt liegen. Und wir sehen, spüren oder hören es fast täglich, dass dubiose Geschäftemacher gerade im *world wide web* fröhliche Urständ' feiern.

Wenn wir uns die Berichte der Schuldnerberatung der letzten Wochen und Monate ansehen, dann sehen wir einen Teil der zunehmenden Schuldenanhäufung auf der einen Seite vor allem bei unserer jüngeren Generation und auf der anderen Seite darin begründet, dass die Schulden zunehmend durch Telefonanbieter sich anhäufen. Es war, man könnte es einfach auf den Punkt bringen, wahrscheinlich noch nie so einfach wie heute, so viele unnütze Dinge ... oder in so viele unnütze Dinge Geld zu investieren als heute. Und ich glaube, dass wir bei aller Eigenverantwortlichkeit, der wir in diesem Zusammenhang natürlich auch das Wort reden müssen, wobei es aber nicht ausschließlich bei der Eigenverantwortlichkeit bleiben kann, wenn im Hintergrund oft Programme laufen, wenn man einmal irgendwohin klickt man automatisch zusätzliche Aufträge erteilt, im Zuge der Frage der Schuldnerberatung, in Frage der Schuldenanhäufung, gerade bei jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürgern ich einen Resolutionsantrag einbringen möchte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Thumpser MSc zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend

einer gesetzlichen Beschränkung von In-App-Käufen.

KonsumentInnen können mit ihrem Smartphone unterschiedliche Leistungen über mobile Paymentlösungen beziehen. Je nach Produkt und Auswahl erfolgt die Bezahlung direkt über den Handyanbieter, die Kreditkarte oder anderen Zahlungsmöglichkeiten. Für KonsumentInnen können dabei zum Teil sehr kostspielige Probleme entstehen, insbesondere dann, wenn die Bezahlvorgänge nicht ausreichend abgesichert sind.

Bei Einkäufen in den App-Stores können sowohl kostenlose, kostenpflichtige als auch sogenannte Freemium-Apps bezogen werden. Das bei Freemium-Apps kostenfreie Basisprodukt (bspw. ein Spiel) kann (und soll dem Spielverlauf nach) durch kostenpflichtige In-App-Käufe in seiner Funktion entsprechend erweitert werden. Durch die so lukrierten Umsätze zählen Freemium-Apps laut den Angaben der App-Stores derzeit auch zu den umsatzstärksten Produkten.

Erfahrungen der Schuldnerberatung zeigen, dass gerade durch solche Dienste oft Rechnungen in exorbitanter Höhe entstehen und Forderungen in der Höhe von bis zu 1.500 € entstehen. Speziell Kinder und Jugendliche zählen zu den Hauptbetroffenen. Apple und Google bieten für ihre App-Stores zwar optional eine Absicherung mittels PIN an, jedoch gilt dieser, je nach Einstellung, für volle 15 Minuten (Apple) bzw. 30 Minuten (Google) ohne neuerliche Eingabe, sodass nach einem mittels PIN genehmigten Kauf in diesem Zeitraum noch unzählige, kostenpflichtige und nicht gewollte Einkäufe getätigt werden können.

Eine Absicherung dafür wäre die verpflichtende Einführung eines Sicherungscodes/PIN für jeden einzelnen Kaufvorgang.

Aber auch abseits der App-Stores können über Drittanbieter verschiedenste Leistungen in den Bereichen Unterhaltung, Erotik usw. über das Smartphone zugekauft werden.

Sowohl Anfragen, Beschwerden und ein 2015 durchgeführter Test zeigen, dass KonsumentInnen zum Teil durch irreführende Informationen, wie gefälschte und geschickt auf dem Smartphone platzierte Hinweise, über einen angeblichen Virenbefall in Abofallen gelockt, die rund € 50,- monatlich kosten und direkt über den Handyanbieter abgerechnet werden. Den meisten KonsumentInnen ist gar nicht bewusst, dass ihr Mobiltelefon- oder auch mobiler Internetanschluss der Grundeinstellung nach für derartige Einkäufe freigeschaltet ist und

eine Einkaufssperre aktiv angefordert werden muss (opt-out) - diese Sperre wird seitens der Mobilfunkanbieter teilweise sogar verrechnet (Kundenhotline).

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, damit die gesetzlichen Grundlagen dahingehend geändert werden, dass Mobilfunkanbieter für Mobilfunkanschlüsse die Bezahlungsmöglichkeit mittels WAPN AS oder auch Mehrwertdiensten sperren und lediglich auf Wunsch der jeweiligen KonsumentInnen kostenfrei entsperrt werden kann (opt-in). Jede kostenpflichtige Transaktion soll mittels PIN (beispielsweise das Kundenkennwort des Mobilfunkanbieters) verpflichtend abgesichert werden.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um Unterstützung für diesen Resolutionsantrag.

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter! Sie haben bereits 11 Minuten überschritten. Ich bin überzeugt, Ihrem Appell wird Rechnung getragen!

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Ich bitte um Verzeihung, Herr Präsident. Und ich werde das bei meiner nächsten Wortmeldung wieder einholen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Nachdem zuletzt Teilaspekten der Verwaltung oder der Gruppe 0 Aufmerksamkeit geschenkt wurde, möchte ich jetzt die Gruppe 0 und das Verwaltungsgeschehen in Niederösterreich als Ganzes betrachten. Ich denke, dass wir in der Generaldebatte doch viel Anerkennung auch im ganzen Haus für den Kurs des Landes Niederösterreich gefunden haben. Auch Anerkennung für die Person unseres Herrn Landeshauptmannes. Und vieles, fast alles, von dem, was das Bundesland Niederösterreich tut, wird natürlich – und der Herr Landeshauptmann betont das bei der jährlichen Dienststellenversammlung etwa hier im Haus auch – wird natürlich umgesetzt von der Beamtenschaft des Hauses und der Mitarbeiterschaft insgesamt.

Das ist ein Potenzial von 39.600 Köpfen, bzw. geht es um rund ein Drittel unseres Landesbudgets.

Daher sind die strukturellen Veränderungen, die auch in diesem Budget zum Ausdruck kommen, sehr, sehr interessant. Und wenn wir den Dienstpostenplan ansehen, so haben wir in der Hoheitsverwaltung im Zehnjahreslauf eine Entwicklung von fast 5.000 auf jetzt 4.740 Dienstposten, im Straßenbau von 3.300 auf jetzt 2.900 und im Kindergarten von 2.300 auf 3.400. Und bei den Landesanstalten, also Heimen und Spitälern von 16.000 auf 21.000.

Was sehen wir draus? Der Landesdienst hat sich radikal verändert! Über drei Viertel der Mitarbeiterschaft sind in den Bereichen Kinderbetreuung, Pflege und Gesundheit tätig und die Hoheitsverwaltung hat in 10 Jahren um 11 Prozent abgenommen oder in 15 Jahren um 15 Prozent. Angesichts dieser schlanken Hoheitsverwaltung, und auch der Straßendienst ist hier zu nennen, der schlanker wurde, ist die Leistung der Hoheitsverwaltung nicht hoch genug einzuschätzen. Wir haben Zufriedenheitswerte im Bürgerservice von 98 Prozent, das sind richtige Traumwerte!

Auch hier in der Debatte hat man ja kein Wort der Kritik am Landesdienst insgesamt gehört. Weil das, glaube ich, ein gut geführtes Unternehmen ist. Und weil harte Arbeit im Dialog Dienstgeber/Dienstnehmer dahintersteht, damit es so weit ist. Daher möchte ich allen Beteiligten an diesem permanenten Reformprozess an dieser Stelle herzlich danken.

Es ist, wie der Herr Klubobmann richtig betont hat, nicht etwas, was wir jetzt machen, weil budgetäre Nöte da sind, sondern etwas, was wir seit 15 Jahren systematisch und permanent machen. Die Übersiedlung, die neue Struktur hier, das hat alles beigetragen. Also ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten an diesem Prozess! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ja, und da könnte ich jetzt ... Ich sage, wie macht man das in Zeiten der Normenflut? Jeder sagt, alles wird komplizierter und wir schaffen es trotzdem, mit weniger Personal die Normen zu bewältigen. Da ist sicher sehr viel Phantasie und Know How drinnen. Ich sag jetzt Kompetenzzentren an den BHs. Statt an 21 BHs-Verfahren, die vielleicht nicht jede Woche auftauchen, zu machen, konzentrieren sich ein paar BHs und machen das für andere mit, ohne dass der Bürger etwas merkt. Der wendet sich an seine Bezirkshauptmannschaft. Also Bündelung von Know How, bessere Qualität, raschere Erledigung und noch weniger Aufwand, weil sich nicht jeder zu jedem Thema kundig machen muss.

Oder die Zusammenlegung von Jugendwohlfahrt und Sozialhilfe - das betrifft im Regelfall die gleichen Menschen - schafft auch Synergien. Und so stehen wir, glaube ich, mit der Verwaltung insgesamt gut da.

Ich glaube, dass wir als Gesetzgeber extrem aufpassen müssen, dass wir berechnete Regelungswünsche aus irgendeinem Anlassfall nicht zum Anlass nehmen, dass wieder neue Normen kommen, dass wieder neue Meldepflichten sind, dass wieder neue Statistiken ... – der Kollege Mandl hat gesagt, er ist ein Freund der Statistik. Ich bin kein Freund der Statistik. Es ist angenehm, Zahlen zu haben, keine Frage. Aber mit welchem Aufwand werden sie erreicht?

Wenn du heute in die Gemeindestuben schaut, die Erhebung der Häuser und Wohnungen, das macht den Mitarbeitern eine unglaubliche Arbeit. Und die bewältigen sie nebenher. Daher auch Vorsicht bei diesen Statistiken. *(Abg. Thumpser MSc: Und wie man es zum Teil macht. Auch händisch!)* Ja, händisch auch noch.

Daher ist da noch ein reiches Potenzial. Wir auf Landesebene sind, glaube ich noch vorbildlich. Und ich glaube, wir sollten auch in Zukunft immer wieder neue Akzente setzen. Einen solchen Akzent möchte ich jetzt mit einem Resolutionsantrag setzen. Es betrifft, der Kollege Sidl hat es genannt, die Parteien, die wichtige Einrichtungen der Demokratie in Österreich sind.

Wir haben da Meldepflichten, die der Transparenz dienen. Das ist alles ganz okay. Aber dass man das auf der untersten Ebene auch macht, wo Spenden von 3.500 in einer Gemeinde mit unter 10.000 Einwohnern oder Sponsoring-Beiträge von 12.000 Euro, die absolute ..., es gibt das de facto überhaupt nicht. Produziert tausende Leermeldungen. Und daher stelle ich den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Rosenmaier zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Praxisgerechte Änderung des Parteiengesetzes.

Das in der Bundesverfassung grundgelegte politische System der Republik Österreich geht vom Modell der repräsentativen Demokratie aus, in der politischen Parteien und ihren Gliederungen eine verantwortungsvolle Position zukommt. Das kommt

auch im Parteiengesetz 2012 zum Ausdruck, das die Existenz und die Vielfalt politischer Parteien als wesentliche Bestandteile der demokratischen Ordnung der Republik Österreich bezeichnet (§ 1 Parteiengesetz 2012).

Mit dem Bundesgesetz über die Finanzierung politischer Parteien (Parteiengesetz 2012 – PartG) haben die Regelungen für politische Parteien in Österreich eine umfassende Änderung erfahren und wurden insbesondere die Vorschriften in Bezug auf Parteispenden und Einnahmen durch Sponsoring und Inserate einer umfassenden Neuordnung unterzogen. Demnach sind Parteispenden und Inserate ab einer Höhe von € 3.500,- und Sponsoringbeiträge ab der Höhe von

€ 12.000,- in einem Rechenschaftsbericht auszuweisen. Dadurch soll dem wichtigen Gedanken der Transparenz der Parteienfinanzierung Rechnung getragen werden.

Mit dem Parteiengesetz werden also einheitliche Rechenschaftspflichten für politische Parteien festgelegt, die sich auf alle Ebenen der Partei (Bund, Land, Bezirke, Gemeinden) erstrecken.

Die Tatsache, dass diese Regelungen zur Verpflichtung zur Angabe der Einnahmen aus Sponsoring und Inseraten auch für alle Gliederungen einer Partei, für Abgeordnete und Wahlwerber, die auf einem von der politischen Partei eingebrachten Wahlvorschlag kandidiert haben, führt in der Praxis jedoch zu einem bürokratischen Aufwand, der dem Ziel der größtmöglichen Transparenz nicht mehr Rechnung trägt.

So sind die Funktionäre jeder kleinen und kleinsten Ortsparteiorganisation jährlich mit einer Unzahl an Formularen konfrontiert, mit denen bestätigt werden muss, ob die oben genannten Summen an Spenden oder Einnahmen aus Sponsoring oder Inseraten überschritten wurden oder nicht. Dies führt in der Praxis zu tausenden von „Leermeldungen“ da natürlich die kleinsten Organisationsformen der Parteigliederung oder Wahlwerber auf einem Wahlvorschlag für Gemeinderatswahlen derartige Zuwendungen ohnehin nicht generieren können. Dies führt häufig dazu, dass das wichtige und unverzichtbare politische Engagement auf kommunaler Ebene vom Frust über den damit einhergehenden bürokratischen Aufwand überlagert wird.

Gerade in Zeiten, in denen es ohnehin immer schwieriger wird, Menschen von einem ehrenamtlichen politischen Engagement zu überzeugen, sollte

diese Regelungen für die kleinsten politischen Organisationseinheiten überdacht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung, mit der Forderung an die Bundesregierung heranzutreten, eine Änderung des Parteiengesetzes vorzulegen, die die Gemeindeorganisationen von politischen Parteien in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern von den Offenlegungs- bzw. Rechenschaftspflichten nach dem Parteiengesetz ausnimmt.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzgeber muss auch der Gesetznehmer sein. Achten wir auf die Qualität unserer Rechtsordnung. Und schätzen wir es, dass wir eine leistungsfähige Dienstleistung in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Kinderbetreuung haben und eine Hoheitsverwaltung, die für Rechtssicherheit sorgt und für eine Standortqualität in Niederösterreich. In diesem Sinn ist dieses Budget auch eine gute Basis. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte hier zum Thema Tierschutz Stellung nehmen. Mit dem Österreichischen Tierschutzgesetz ist seit dem Jahre 2005 eine bundeseinheitliche moderne Regelung geschaffen worden. Heuer feiern wir das 10-jährige Bestehen des Tierschutzgesetzes.

Wir wissen alle gemeinsam, dass Tierschutz im öffentlichen Interesse liegt. Und zu dieser Verantwortung hat sich das Land Niederösterreich bereits früh bekannt. Bereits im Jahr 2000 wurde schon ein Versorgungskonzept zur Tierheiminfrastruktur beschlossen.

In jedem Viertel Niederösterreichs sollte ein neues Tierheim errichtet werden. Mit der Fertigstellung des Neubaus am Dechanthof in Mistelbach im Oktober 2014 wurde dieses Konzept insgesamt abgeschlossen. Wir haben somit vier Viertelstierheime in Krems, St. Pölten, Wr. Neustadt und Mistelbach. Und diese wurden eben in den letzten 12 Jahren neu errichtet. Das Land Niederösterreich finanziert die Tierheime, hier den Neubau, zu 100

Prozent. Insgesamt werden ab 2015 jährlich 390.000 Euro an Mittel für die Leasingraten zur Verfügung gestellt und Gesamtbaukosten von 8,9 Millionen Euro.

Es gibt auch noch weitere vier zusätzliche Tierheime, die einen Kooperationsvertrag haben, Brunn, Bruck, Baden und Ternitz. Insgesamt sind derzeit 40 Mitarbeiter in den NÖ Tierheimen beschäftigt und jährlich werden etwa 1.500 Hunde, 2.000 Katzen und 400 Kleintiere versorgt. Der Großteil, und darauf sind wir stolz, kann auch an neue Tierhalter weiter vermittelt werden.

Durch die Umsetzung des Tierheimkonzeptes konnten die verfügbaren Tierplätze für Hunde beinahe verdoppelt und der Gebäudestandard und damit einhergehend auch die Arbeitsbedingungen für die Tierpflegerinnen und Tierpfleger angehoben werden. Mit dem Tierschutzgesetz ist seit dem Jahre 2005 eine bundeseinheitliche moderne Regelung geschaffen worden. Seitdem sind die Länder verpflichtet, Vorsorge zur Unterbringung und Versorgung entlaufener, ausgesetzter und zurückgelassener sowie von der Behörde beschlagnahmten oder abgenommener Tiere zu treffen.

Auch hier hat Niederösterreich erst heuer wieder bewiesen, dass die Achtung und der Schutz der Tiere als Mitgeschöpfe des Menschen aus seiner Verantwortung gegenüber allen Lebewesen Zielsetzung unseres Handelns sind. Flankierend dazu wurden aber jetzt auch Arbeitsübereinkommen der zuständigen Fachabteilung mit den Tierheimen abgeschlossen. Der Inhalt dieser Arbeitsübereinkommen dient dazu, gemeinsame Ziele und Eckpfeiler einer guten Zusammenarbeit festzulegen, wie zum Beispiel Kommunikation zwischen Behörden und Tierschutzvereinen auf partnerschaftlicher Ebene. Weiters unterstützen Behörden die Tierheime bei Aktivitäten und Bemühungen, den Tieranfall und die Aufenthaltsdauer der Tiere im Tierheim so gering als möglich zu halten. Weiters auch die Akkordierung erforderlicher Öffentlichkeitsarbeit zwischen Behörden und Tierheimen. Es soll aber auch hier vorbeugende Maßnahmen zur Vermeidung eines leichtfertigen Umgangs mit Tieren, insbesondere Importe aus östlichen Nachbarländern betreffend, geben.

Zusätzlich kann das Land auch stolz sein, dass es eine gute Kooperation mit anderen im Tierschutz tätigen Einrichtungen gibt, wie zum Beispiel der NÖ Tierärztekammer. Zum Beispiel bei der Erstversorgung verletzter Fundtiere oder der Kastration von Streunerkatzen, um nur einige Projekte zu nennen.

Es gibt aber auch weitere Arbeitsschwerpunkte, zum Beispiel bei der Landes-Tierschutzreferentenkonferenz im März 2015 und laufende Problembereiche, die nach wie vor wichtig sind. Die es zu bewältigen gilt. Das wäre z.B. Animal Hoarding und der Internethandel, vor allem aber auch die Haltung von exotischen Tieren.

Mich freut es auch, dass gestern im Ministerrat beschlossen wurde, im Rahmen der Reform des Strafgesetzes, dass es hier härtere Strafen für Tierquälerei geben soll. Und zwar ist die Freiheitsstrafe von einem Jahr auf bis zu zwei Jahren erhöht worden. Und die Möglichkeit von Geldstrafen entfällt komplett. Daher ist damit klargelegt, dass Tierquälerei auf keinen Fall ein Kavaliersdelikt ist.

Werte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zum Abschluss sagen, dass wir dem FPÖ-Antrag die Zustimmung nicht geben, weil eben schon bei der Landes-Tierschutzreferentenkonferenz am 13. März 2015 unter Vorsitz von Landesrat Maurice Androsch ein Beschluss gefasst worden ist, in dem es darum geht, dass die Tierschutzreferentenkonferenz vereinbart, Aktivitäten, Informationsaustausch und Zusammenarbeit zur wirksamen Bekämpfung des illegalen Tierhandels zu intensivieren. Und diese Konferenz ersucht die Frau Bundesministerin für Gesundheit, in ihrem Wirkungsbereich geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um illegalen oder tierschutzwidrigen Formen des Tierhandels entgegenzuwirken. Es sind einige Punkte davon, die hier festgesetzt worden sind. Und ich denke, damit sind sie auf dem richtigen Wege. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Jährlich in der Diskussion um die Gruppe 0 geht es darum, wo und wie könnte man wirksam einsparen. Wir haben in der Generaldebatte bereits unterschiedlichst darüber gesprochen. Und es war wieder einmal meine Äußerung dazu jene, dass wir mit gutem Beispiel vorangehen sollten und daher bei uns selbst, bei der Verwaltung und bei der Repräsentation auch tatsächlich als Vorbild auftreten sollten.

Und ich glaube, wenn wir einen Voranschlag verabschieden, worin ein Nettoabgang von 214 Millionen bereits deklariert ausgewiesen wird, dann

sollten wir diese Vorbildwirkung auch tatsächlich geben. Ich bringe daher folgenden Antrag ein (liest:)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Einsparung bei Verwaltung und Repräsentation der Landesregierung.

Der Voranschlag des Jahres 2016 sieht in der Gruppe 0 keine Einsparungen vor. Angesichts eines Bruttoabganges beim gesamten Voranschlag 2016 von über 214 Mio. Euro scheint bei diesen Ausgaben mehr als Sparsamkeit angebracht.

Es ist aber in keiner Weise ein Sparwille ersichtlich, im Gegenteil, es wird hier wieder um über 12 Mio. Euro mehr Steuergeld projiziert als im Voranschlag 2015.

Auf der anderen Seite werden die niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürger ständig mit steigenden Belastungen konfrontiert. Viele können sich das tägliche Leben, vor allem die eklatant gestiegenen Kosten bei Wohnraumbeschaffung und Mieten nicht mehr leisten. Speziell Familien mit mehreren Kindern sowie jene, die täglich auf das Auto angewiesen sind, steuern de facto auf die Armutsfalle zu. Die NÖ Landesregierung ist daher gefordert, mit gutem Beispiel voranzugehen und den Sparstift bei sich selbst und den Repräsentationsausgaben anzusetzen, und das dabei ersparte Geld für sozial Schwache und Bedürftige, sowie kinderreiche und armutsgefährdete Familien einzusetzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Budgetposten Gruppe 0 soll auf 700 Mio. Euro eingefroren werden. Der Budgetposten für Repräsentation soll um 50 % gekürzt werden. Die eingesparten Beträge sollen für sozial Schwache und Bedürftige, sowie für familienpolitische Maßnahmen verwendet werden.“

Ein Abänderungsantrag, um eben aufzuzeigen, wo wir tatsächlich einsparen würden. Ich würde auch bitten, weil ich jetzt Letztredner unserer Fraktion bin, dass ich auch zu anderen Themen noch kurz Stellung nehmen darf und rückblickend ein paar Bemerkungen abgeben werde.

Ich möchte zu der Diskussion Gemeinden und abgestufter Bevölkerungsschlüssel schon einiges sagen. Es ist tatsächlich so, dass diese Diskussion nicht nur unbedingt notwendig ist, sondern dass es tatsächlich an der Zeit ist, hier zu handeln. Und ich möchte dabei auch darauf hinweisen, dass es ja deswegen schon notwendig ist, dass wir mehr an Ertragsanteilen, an Zuwendungen in den Gemeinden benötigen, weil auch die Aufgaben fast monatlich oder jährlich mehr werden, die den Gemeinden übertragen werden. Und jeder, der in den Gemeinden sich diese Entwicklung ansieht, merkt, wie hier tatsächlich die Schere auseinandergeht. Das heißt, es kann nicht sein, dass Bund und Land immer mehr Aufgaben auf die Kommunen abwälzen, aber die Gemeinden keine Möglichkeit haben, das ehrlich gegenzufinanzieren. Weil es kann nicht sein, dass dann die Bürgermeister und die Gemeinderäte über Abgaben oder über Gebühren den Haushalt in Ordnung bringen, wie es dann von den Gemeindevertreterverbänden ja angeregt wird. Wenn es halt einmal eine Schieflage gibt bei den Finanzen, dann erhöht oder kürzt bei den Gemeinden, so wie es diesen Vorschlag gegeben hat, dass man bei den öffentlichen Vereinen und überall kürzt. Kollege Riedl, das war ein Antrag von euch, von beiden Verbänden, der dann in den Gemeinden landet. Und ich bin jetzt selber in einer Gemeinde verantwortlich, wo damals die Gemeinde kurz vorm Schritt zur Sanierungsgemeinde das Stoppschild gesehen hat und dann all diese Maßnahmen gesetzt hat. Was zu Gebührenerhöhungen von über 30 Prozent in manchen Bereichen geführt hat und auch zu schmerzlichen Einschnitten bei Vereinen und im öffentlichen Bereich.

Aber das Problem war nicht, dass die Gemeinde das jetzt umgesetzt hat, sondern die Gemeinde hat gesagt, okay, wir müssen es machen. Aber das Problem war und ist, dass immer mehr Aufgaben im sozialen Bereich, bei der Mindestsicherung etc. von den Gemeinden zu tragen sind. Und das wird, wenn man sich die letzten 10 Jahre anschaut, natürlich irgendwann nicht mehr für die Gemeinden zu stemmen sein.

Auf der anderen Seite kommt weniger an Leistungen. Und es ist daher nur eine Frage der Zeit, bis immer mehr Gemeinden sich dagegen wehren oder es nicht mehr schaffen werden. Jetzt, in der momentanen Situation, wo wir Gott sei Dank mit Zinsen, die im niedrigsten Bereich sind, davon profitieren und damit auch Gemeindebudgets doch noch ausgeglichen über die Runde bringen. Ich möchte nicht wissen, wenn wir nächstes Jahr bei den Budgets 2016 mit durchschnittlich 4, 5 Prozent Zinsen kalkulieren müssen in den Gemeinden, wie

viele Gemeinden hier plötzlich wieder in eine finanzielle Schieflage kämen.

Das heißt, man muss auch hier vernünftig andenken, wie man es letztendlich verhindern kann, dass bei den ständigen Belastungen der Bürger auf der Strecke bleibt. Denn was bleibt den Gemeinden letztendlich über, wenn dann letztendlich auch die Gemeindevertreter dazu raten? Na dann muss man halt bei den untersten, bei den Menschen in den Kommunen einsparen.

Ich halte auch nichts davon, und ich habe das auch in einem kurzen Gespräch mit dem Präsidenten Mag. Riedl besprochen, über die Entflechtungen von Transferzahlungen. Grundsätzlich hört es sich natürlich gut an und wäre begrüßenswert, zu sagen, selbstverständlich, alles, was zum Abbau dieser Bürokratie beiträgt, das unterstützen wir. Aber ich werde es erst dann unterstützen, wenn ich auch die Nagelprobe dazu gehabt habe. Das heißt, ich werde mir zum Beispiel in der Gemeinde, wo ich für die Finanzen zuständig bin, jetzt einmal anschauen, ob tatsächlich beim Kindergartentransport, ob bei der Betreuung der Kinder, bei all diesen Dingen, wo gesagt wird, dass das 1:1 auch den Gemeinden tatsächlich wieder rückvergütet wird, ob es dann auch tatsächlich so ist.

Denn ich habe den Glauben nicht, und viele haben den Glauben verloren. Bei all diesen Gegengeschäften waren es letztendlich immer die Kommunen, die zum Schluss die Dummen waren. Wo unterm Strich dann immer eine Lücke blieb und dann ist gesagt worden, naja, ist ja nicht so tragisch, werdet es schon „derheben“.

Nein! Die Gemeinden haben die Möglichkeit, nicht mehr ... diese Polster sind nicht mehr vorhanden und daher werden wir auch in diesem Bereich diesen Antrag derzeit nicht unterstützen, weil mir der Wille und der Glaube fehlt, dass es hier ernst gemeint ist und tatsächlich die Gemeinden hier einen Vorteil haben. (*Abg. Razborcan: Der Wille auch?*)

Mir fehlt der Wille, an euch zu glauben. Das ist richtig. Ihr habt eigentlich in letzter Zeit nichts bewiesen, dass man euch wirklich Glauben schenken möchte. Aber vielleicht ändert es sich jetzt noch. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Betreffend der Diskussion über die Abschaffung des Proporz. Es ist klar, die Position von uns war immer klar und wird auch künftig klar bleiben: Wir wollen, dass der Wählerwille auch in der Regierung verankert ist und bleibt. Auch wenn es vielleicht jetzt schön wäre, wenn man im Zuge einer

Koalitionsverhandlung statt mit einem Regierungsmitglied mit zwei oder drei verhandeln kann. Nein! Da geht's nicht um Posten. Da geht's darum, dass der Wählerwille ..., so wie auf Gemeindeebene, wo es sich bewährt hat, dass man auch tatsächlich dort mitbestimmen kann. Und ich hätte es auch gerne auf Bundesebene, wenn ich ganz ehrlich bin. Ich würde mir vorstellen können, dass das gut funktioniert.

Und all jene, die jetzt noch davon träumen und dann ganz großartig Pläne schmieden über künftige Konstellationen, all jene, die das sofort verabschieden möchten, sollten darüber nachdenken. Auch die ÖVP in diesem Bundesland, die eh schon sehr leise geworden ist. Nachdem plötzlich nach Burgenland man plötzlich auf keinem Regierungssessel sitzt. Also auch die ÖVP bitte mit nach Hause nehmen nach diesen zwei Tagen: Nach 2018 könnte es mit der Abschaffung des Proporz plötzlich sein, dass es nicht so ist wie ich heute gesagt habe, um Gottes Willen, noch mehr Schwarze. Nein! Um Gottes Willen, keine Schwarzen auf der Regierungsbank! Also bitte nachdenken, viel nachdenken und dann handeln, ist auch bei der ÖVP nicht schlecht.

Und das Letzte, das ich zu eurem Antrag noch sagen möchte ist betreffend den Antrag vom Kollegen Michalitsch auf Änderung des Parteiengesetzes. Hört sich auch wieder gut an. Funktionäre der kleinen und kleinsten Ortsparteiorganisationen. Die Armen sind in einer kleinen Ortsgruppe von 40, 50 Leute und müssen da jetzt wirklich soviel machen und müssen da Leermeldungen machen. Und da les ich weiter, für die kleinsten politischen Einheiten. Und dann les ich im Antrag, Gemeinden unter 10.000 Einwohner.

Also, Kollege Michalitsch, da ist schon noch eine gewisse Bandbreite zwischen denen, von denen du jetzt sprichst, mit den kleinsten Einheiten, einer Ortsgruppe und dann eine Gemeinde mit knapp unter 10.000 Einwohnern. Also ich möchte mir nicht anschauen, wieviel tatsächlich bei der letzten Gemeinderatswahl hier auch von jenen Gemeinden sehr wohl keine Leermeldungen gemacht haben, weil hier immer wieder etwas passiert an Zuwendungen, an Inseratenschaltungen. Und um diesen Missbrauch abzustellen ist es gut, dass es dieses Gesetz gibt. Ihr habt es wollen, dann steht auch dazu und glaubt nicht schon wieder, ihr könnt es euch richten wie ihr wollt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte die Diskussion zur Gruppe 0 zum Thema Konsumentenschutz heute nutzen um auch kurz auf die Gesundheitsgefährdung von Aluminium hinzuweisen.

Das Leichtmetall Aluminium und seine Verbindungen sind ja auf Grund ihrer vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten aus unserem heutigen täglichen Leben nicht wegzudenken. Wir finden diese in der Bauwirtschaft, in der Fahrzeugtechnik, Flug- und Raumfahrttechnik, aber leider Gottes auch in unserem täglichen Gebrauch, wie zum Beispiel in Haushaltsgeräten, Gartenmöbeln, Kochgeschirr, in Verpackungen, aber vor allem auch in Lebensmitteln als Lebensmittelzusatzstoffe, in der Pharmazie und in der Kosmetik.

Durch diesen gewohnten täglichen Umgang mit Aluminium, das sich selbst in Lippenstift und Zahnpasta befindet, wird jedoch die Tatsache, dass dieses Leichtmetall ein bekanntes Nervengift ist, sträflich verdrängt. Diese kontroversen Diskussionen um die gesundheitlichen Auswirkungen von Aluminium, also auch im Zusammenhang mit Alzheimer, Brustkrebs, Multiple Sklerose, Morbus Crohn und Allergien dauern an.

Selbst die große Studie der SCCS aus 2014 warnt davor, dass Aluminium in hohen Dosen als Gift anzusehen ist und hält fest, dass es nach wie vor über Gefahr von Aluminium im täglichen Gebrauch keine adäquaten Daten gibt. Einwandfrei erwiesen ist bereits, dass bei eingeschränkter Nierenfunktion und bei Dialysepatienten die Aufnahme von Aluminium zu progressiver Enzephalopathie, das sind also Gedächtnis- und Sprachstörungen, Antriebslosigkeit, Aggressivität, eben durch den Untergang von Hirn- und Nervenzellen, und zu fortschreitender Demenz, Osteoporose und Anämie führt.

Die 2014 veröffentlichte Studie des Bundesministeriums für Gesundheit warnt deshalb, dass es im Sinne des Vorsorgeprinzips ratsam ist, Aluminiumexpositionen aus körpernahen Anwendungen so weit wie möglich zu reduzieren.

Folge geleistet hat diesem Aufruf bereits das Österreichische Bundesheer, das im Dezember 2014 nicht unwesentlichen Aluminiumabrieb im Essgeschirr, festgestellt hat und dieses prompt vorübergehend umgestellt hat auf Einweggeschirr. Also als Ärztin kann ich mich nur der Forderung des

Ministeriums anschließen und stelle daher folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg.670/V-3 betreffend Schutz der Konsumenten vor Aluminiumzusätzen.

Das Leichtmetall Aluminium und seine Verbindungen sind auf Grund ihrer vielfältigen Anwendungsmöglichkeit aus unserem heutigen Leben nicht mehr wegzudenken. Wir finden diese etwa in der Bauwirtschaft, in der Fahrzeugtechnik, in der Flug- und Raumfahrt, aber auch in unserem täglichen Gebrauch wie z.B. in Haushaltsgeräten, Gartenmöbel, Kochgeschirr, in Verpackungen, in Lebensmitteln, als Lebensmittelzusatzstoff, in der Pharmazie und in Kosmetika.

Durch den gewohnten täglichen Umgang mit Aluminium, das wir auch im Lippenstift und in Zahnpasta finden, wird jedoch die Tatsache, dass dieses Leichtmetall ein bekanntes Nervengift ist, sträflich verdrängt.

Die kontroversen Diskussionen um die gesundheitlichen Auswirkungen von Aluminium in Zusammenhang mit Alzheimer, Brustkrebs, Multipler Sklerose, Morbus Chron oder auch Allergien dauern an.

Es ist jedoch bereits einwandfrei erwiesen, dass bei eingeschränkter Nierenfunktion und bei Dialyse-Patienten die Aufnahme von Aluminium zu progressiver Enzephalopathie (Gedächtnis- und Sprachstörungen, Antriebslosigkeit und Aggressivität) durch Untergang von Hirnzellen und zu fortschreitender Demenz, zu Osteoporose (Arthritis) mit Knochenbrüchen und zu Anämie führt.

Seit Ende der 1980er Jahre haben zahlreiche epidemiologische Studien einen möglichen Zusammenhang zwischen dem am Wohnort vorhandenen Aluminiumgehalt im Trinkwasser und dem Auftreten von kognitiven Schädigungen und von Alzheimer- Erkrankungen untersucht und den Hinweis auf einen kausalen Zusammenhang eines erhöhten Erkrankungsrisikos mit Werten von Aluminium im Trinkwasser von mehr als 0,1 mg/l festgestellt. Vermutet wird, dass das im Wasser gelöste Aluminium besonders leicht bioverfügbar ist und ins Gehirn gelangen kann.

In der 2014 veröffentlichten Studie des Bundesministerium für Gesundheit über Aluminium und die toxikologischen und gesundheitlichen Aspekte

körpernaher Anwendung wird ausdrücklich festgehalten, dass es durch eine andauernde Exposition mit geringsten Mengen von Aluminium aus verschiedenen Quellen zu einer Überschreitung der von der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit festgelegten tolerierbaren wöchentlichen Aufnahmemenge vom 1mg Aluminium pro Körpergewicht führen kann. Sie warnt deshalb, dass es im Sinne des Vorsorgeprinzips ratsam ist, Aluminiumexpositionen aus körpernahen Anwendungen so weit wie möglich zu reduzieren.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung und zwar insbesondere den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zu ersuchen,

a) die Verordnung des Bundesministers für Soziale Sicherheit und Generationen über die Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch (Trinkwasserverordnung BGBl. II Nr. 304/2001 i.d.F. BGBl. II Nr. 359/2012) dahingehend abzuändern, dass im § 6 Abs. 2 Z. 3. folgender Parameter hinzugefügt wird: g) Aluminium.

b) die Reinigung von Trinkwasser durch Aluminium generell zu verbieten

c) sich für eine rasche EU-rechtliche Beschränkung des Einsatzes von Aluminium in kosmetischen Produkten einzusetzen.“

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich im Rahmen der Debatte des Budgets 2016 dem Thema der Raumordnung, Raumplanung und Bauordnung widmen. Durch die Überarbeitung und Neufassung des NÖ Raumordnungsgesetzes 2014 und der NÖ Bauordnung 2014 wurden Verfahrensvereinfachungen, Erleichterungen und Beschleunigungen erreicht, die für die Bürgerinnen und Bürger eine Verbesserung bringen.

Geschätzte Damen und Herren! Als erstes möchte ich mich näher mit den Neuerungen der

Raumordnung und Raumplanung befassen. Bei der Erlassung örtlicher Raumordnungsprogramme wird den Gemeinden freigestellt, ob dieses auch ein örtliches Entwicklungskonzept auf Verordnungsebene enthalten soll bzw. ob es sich nur auf einzelne Gemeindeteile erstrecken soll. Mit der Novelle wird auch der Bebauungsplan bzw. werden Teilbepauungspläne der Gemeinde ein Bestandteil des örtlichen Raumordnungsprogrammes sein, sofern in der Gemeinde überhaupt ein solcher erlassen wurde.

Im Sinne einer besseren Übersichtlichkeit der Flächenwidmungspläne wurde die Verpflichtung der Eintragung von Wohndichteklassen gestrichen, da diese bereits seit vielen Jahren nicht mehr rechtsverbindlich waren und daher in den Bauverfahren immer wieder zu Missverständnissen führten. Die Wiedererrichtung eines erhaltenswerten Gebäudes bzw. Gebäudeteiles im Grünland ist für den Eigenbedarf bis zu einer Bruttogeschoßfläche von 170 m² zulässig, wenn die Gemeinde dies mit dem Widmungszusatz „Standort“ festlegt.

Bei der Wiedererrichtung eines erhaltenswerten Gebäudes im Grünland muss die Überschneidung mit dem Grundriss des Bestandes zu 50 Prozent gegeben sein. Über die Frage des Orts- und Landschaftsbildes ist ein Gutachten eines Amtssachverständigen des Landes Niederösterreich einzuholen. Man sieht, dass man im Endeffekt jetzt mit der Überarbeitung der Raumplanung bzw. des Raumordnungsgesetzes eine Erleichterung für Bauten, für bestehende erhaltungswürdige Bauten im Grünland herbeigeführt hat.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin überzeugt, dass die Neufassung des Raumordnungsgesetzes für 2014 für unsere Bürgerinnen und Bürger eine Klarstellung und Erleichterung mit sich bringt. Da es mir als sehr wichtig erscheint, zitiere ich einen Teil der Leitziele des Raumordnungsgesetzes: Raumordnung ist die vorausschauende Gestaltung eines Gebietes zur Gewährleistung der bestmöglichen Nutzung und Sicherung des Lebensraumes unter Bedachtnahme auf die natürlichen Gegebenheiten, auf die Erfordernisse des Umweltschutzes sowie die abschätzbaren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse seiner Bewohner und der freien Entfaltung der Persönlichkeiten in der Gemeinschaft, die Sicherung der Lebensbedingungen, Erfordernisse, insbesondere zum Erhalten der psychischen und physischen Gesundheit der Bevölkerung.

Zum Punkt Raumordnung möchte ich weiters anmerken, dass bei Änderungen der örtlichen

Raumordnungsprogramme mehr Augenmerk auf die Gefahrenzonenpläne, besonders im Rahmen von geologisch sensiblen Regionen und auch die forsttechnischen Belange, vor allem im angrenzenden Baulandbereich, zu legen ist. Es wäre auch von großem Nutzen, mögliche Retentionsflächen und Rückbaumaßnahmen entlang der Flüsse in einem Maßnahmenplan festzulegen.

Abschließend möchte ich zur Überarbeitung der NÖ Bauordnung Stellung nehmen. Sehr geehrte Damen und Herren! Mit 1. Februar 2015 ist die neue Bauordnung 2014 in Kraft getreten. Die Zielsetzung zur Überarbeitung der Bauordnung war eine Entbürokratisierung der Vorschriften, um das Bauen günstiger zu machen und die Bauzeiten zu verringern. Wohnen muss leistbar sein.

Ich gehe davon aus, dass die NÖ Bauordnung eine Vereinfachung und Klarstellung von Vorschriften bzw. eine Deregulierung mit sich bringt. Ich bin sehr froh, dass die bautechnischen Vorschriften, OIB-Richtlinie 1-6, nun auch in die NÖ Bautechnikverordnung übernommen wurden und dadurch sicherlich einer Vereinfachung der bautechnischen Tätigkeiten in Österreich erreicht wird. Ob die neue Bauordnung die Baukosten verringern kann, wird uns die Zukunft zeigen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe durchaus mit Stolz auch die Debatte zur Gruppe 0 in der Form miterlebt wie sie geführt wurde, weil ich gefühlt habe, dass wir sehr, sehr konstruktiv an unseren Themen, an unseren Problemen arbeiten wollen. Aber ich bin auch stolz, gerade in Niederösterreich Gemeindevertreter zu sein. In dieser Gruppe wird ja das Zusammenleben zwischen den Gemeinden und dem Land auch dokumentiert in dem Zahlenwerk des Budgets.

Und es stimmt schon, Herr Kollege Waldhäusl, unsere Aufgaben werden immer mehr. Ich sage aber auch gleich, es ist auch selbstverständlich. Erstens einmal, wir sind in der Lage, die Aufgaben in der Regel transparenter zu erfüllen. Die Bürger vertrauen uns daher auch am meisten. Wir sind in der Lage, die Aufgaben in der Regel auch schneller zu erfüllen. Und alles was lokal möglich ist, sollte auch lokal passieren, weil es wahrscheinlich sogar auch billiger ist.

Aus diesem Grund gehe ich nicht den Weg, zuerst nachzudenken ob es mehr Geld gibt, sondern denke zuerst nach, wohin gehört denn die Aufgabe, die die Bürger erwarten? Dort soll sie auch erfüllt werden, und dann reden wir natürlich auch über das notwendige Geld, das dazu notwendig ist.

Daher sage ich auch bei allem Verständnis für regionale Unterschiede, etwas darf man nicht wegdiskutieren. Erstens: Die Gemeinden zahlen nach wie vor Schulden zurück. Zweitens: Sie sind nach wie vor die größten öffentlichen Investoren. In Zeiten wie diesen, sage ich Ihnen ganz offen, ein ganz, ganz wichtiger Beitrag zur lokalen Konjunkturbelebung. Und Drittens: Sie liefern gemeinschaftlich, alle niederösterreichische Städte und Gemeinden gemeinsam, einen ausgewiesenen Haushalt ab.

Also, wo da diese großen Schwierigkeiten liegen für manche, weil eben die Debatten so sind wie sie sind, denke ich, dürfen wir feststellen, die Kooperation zwischen Land und Gemeinde muss wohl funktionieren.

Es gibt auch etwas, was in keinem anderen Bundesland in der Form gelebt wird. Nämlich dort, wo es wirklich ans Eingemachte geht, wo wirklich große gemeinsame Aufgaben und Verantwortungen sind, gibt es eine, ja, jetzt sage ich einmal, eine Verhandlungsrunde, einen Vertrag: Der Kommunalgipfel ist etwas, auf das wir wirklich stolz sein können. Weil wir hier in der gemeinsamen Aufgabenverantwortung uns vorher Gedanken machen, was ist die Bestellerleistung. Auch wenn wir 50 Prozent zahlen und ein anderer sozusagen bestellt, sind wir der Meinung, haben wir ein Recht, hier mitzugestalten und mitzureden. Und dann ist dieser Vertrag auch einzuhalten. Das gibt es in keinem anderen Bundesland.

Deswegen behaupte ich, schaut auch sozusagen die Erfolgsquote so aus wie sie ist. In Niederösterreich sind wir dankbar, dass unsere Gemeinden alle zusammen einen ausgeglichenen Haushalt abliefern. Wir sind auch dankbar, dass wir nur knapp an die 30 Gemeinden haben als Sanierungsgemeinden. Und wir sind auch dankbar, dass wir in den großen Ausgabenpositionen, die wir zu verantworten haben, wie die Transfers zur Sozialhilfeumlage und zur Krankenanstaltenfinanzierung endlich dort sind, wo wir hin wollten immer. Nämlich Steigerungsraten vertragen die Gemeinden nur in der Form, wenn sie knapp unter oder maximal die Einnahmensteigerungen ausmachen, damit die

Spielräume erhalten bleiben. Wo waren wir bei der Sozialhilfe, wie wir vor 15, 20 Jahren angefangen haben? Bei 20 Prozent Steigerungsraten. Wo waren wir bei den Krankenanstalten für die Gemeinden? Bei 9,5, 9,6 Prozent Steigerungsraten. Und wir sind in allen diesen großen Posten heute? Deutlich unter 5 Prozent! Das ist eine Kooperationspartnerschaft zwischen Land und Gemeinden, die sich sehen lassen kann!

Daher auch die Botschaft, die da immer wieder kommt, ja, da müsst ihr euch halt größere Einheiten überlegen. Wenn man in der Verwaltungsreform debattiert, kommt dann meistens am Ende in vielen anderen Bereichen raus, die Gemeinden müssen sich neu strukturieren. Das haben wir erlebt, wir haben heute schon debattiert darüber. Aber es ist halt nicht ganz ohne: Man muss da schon noch einmal hinschauen genau, weil die Reformpartnerschaft in der Steiermark hat gleich in Oberösterreich einen Landesrat bewegt, „150 sind genug“ zu sagen. Was ein völliger Blödsinn ist, weil groß einfach nicht billiger ist!

Und da gibt's einen Haufen Grundlagenforschung. Vom WIFO, vom Aiginger, vom Felderer, die da alle jetzt plötzlich draufkommen, dass die optimale Struktur in der Hoheitsverwaltung und Privatwirtschaftsverwaltung nicht die großen Einheiten sind. Jene, die sozusagen mit 300, 400 Euro verwaltet werden können. Und in den großen Einheiten sind es halt 700 und 800 Euro. Dass ich halt in einer durchschnittlichen Gemeinde, die optimal organisiert ist mit viel Freiwilligenarbeit, acht Beschäftigte auf tausend Einwohner habe und ansonsten bei 20.000 Einwohner schon 17 Beschäftigte. Das kostet alles Geld!

Und das heißt auch nicht, dass die Kleinen deswegen weniger investieren oder weniger einnehmen, sondern die durchschnittliche Gemeinde bis 5.000, 6.000 Einwohner investiert 330 Euro. Und die 50.000 Einwohner-Gemeinde investiert 238 Euro. Also so gesehen gibt es eine Datengrundlage, zu sagen, groß ist nicht billiger. Es gibt für alles optimale Strukturen. Und die Gemeinden haben es verstanden, zusammenzuarbeiten. Überall dort, wo Effizienzpotenziale zu heben waren, haben sie die auch gehoben und haben entsprechend zusammengearbeitet und kooperiert.

In dieser Hinsicht freue ich mich daher, dass wir auch in der Zusammenarbeit Land und Gemeinde auf Landesebene Strukturdebatten zu Ende denken, dass sie effizienter werden. Ich erinnere Regional GmbH mit der Zusammenführung von vielen Regionalentwicklungsinitiativen, die am Ende

Kompetenzzentren sein sollen, wo sich die Gemeinden ganz einfach hinwenden können.

So gäbe es wahrscheinlich noch viel zu sagen. Ich möchte aber auch noch in meiner Redezeit einen Antrag einbringen. Damit ich diese nicht überschreite, darf ich das jetzt tun: Maßnahmen zur Erhaltung des Bargeldes in Österreich. Ich sag das auch in aller Offenheit, da wird von Gurus alles Mögliche an Argumenten geliefert, warum das anders zu erfolgen hätte. Das sind Themen von Schwarzarbeit und Drogensumpf austrocknen usw.

Wir halten datenschutzrechtliche Bedenken dagegen. Wir, das sind die Antragsteller Riedl, Dworak und Huber, die einen Resolutionsantrag einbringen. Weil wir glauben, dass es nicht gescheit ist, Konsumverhalten zu verknüpfen mit Gesundheitsdaten. Dass es nicht gescheit ist, sozusagen der Werbewirtschaft Spuren zu hinterlassen. Das ist mit Bargeld einfach nicht notwendig. Und daraus kann man auch keine Konsumprofile und Bewegungsprofile erstellen. (Liest:)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Riedl, Dworak und Ing. Huber zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Bargeldes in Österreich

In letzter Zeit wird europaweit immer öfter die Sinnhaftigkeit von Bargeld und im Zuge dessen eine mögliche Abschaffung vom Bargeld diskutiert. Skandinavische Länder gehen voran: In Dänemark müssen Tankstellen, Restaurants und sogar kleine Läden voraussichtlich ab kommenden Jahr kein Bargeld mehr annehmen, die dänische Regierung will diese Maßnahme als Teil eines ganzen Paketes zur Ankurbelung der Wirtschaft umsetzen. Denselben Trend gibt es auch in Schweden und auch in Deutschland gibt es bereits vermehrt Diskussionen ums Bargeld. Auch zahlreiche Forscher und führende internationale Ökonomen in Europa und den USA befürworten die Schaffung einer „cashless society“.

Befürworter der Abschaffung sind der Meinung, dass dadurch der Zahlungsverkehr vereinfacht würde und die Märkte für Schwarzarbeit und Drogen ausgetrocknet sowie Steuerhinterziehung und Geldwäsche besser verfolgt werden könnten. Den Annehmlichkeiten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, des Einsatzes von Kreditkarten und von Handyzahlungen stehen aber auch massive datenschutzrechtliche Bedenken entgegen. Immerhin

könnten zum Beispiel Daten über den Einkauf bestimmter Konsumgüter (Tabak, Alkohol oder auch nur fettes Essen), die mit Kreditkarte bezahlt werden, künftig mit Gesundheitsakten verknüpft werden.

Kunden, die bar zahlen, hinterlassen auch keine Spuren, die für die Werbewirtschaft interessant sein können – sofern sie auch auf den Einsatz von Paybackkarten und anderen Kundenbindungsprogrammen verzichten. Die Möglichkeit, Waren und Dienstleistungen bar und damit anonym zu zahlen ist ein wichtiger Aspekt der informationellen Selbstbestimmung, denn wenn alle Transaktionen bargeldlos vorgenommen werden müssten, wäre lückenlos nachvollziehbar, wieviel und für welchen Zweck jemand Geld ausgibt. Es ließen sich umfassende Bewegungs- und Konsumprofile erstellen, was nur ein weiterer Schritt in Richtung gläserner Mensch wäre. Eine derartige Entwicklung muss entschieden abgelehnt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung entschieden gegen die Abschaffung des Bargeldes in Österreich auszusprechen und an die österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament mit der Forderung heranzutreten, sich im Sinne der Antragsbegründung gegen eine Abschaffung des Bargeldes einzusetzen.“

Auch das ist Kooperation von Verwaltungs- und Vertretungskörpern auf allen Ebenen.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung.
(Beifall bei der ÖVP.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Lieber Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ganz nach dem Vorbild meines Vorredners Alfred Riedl bringe ich den schriftlich eingebrachten Antrag auch noch mündlich ein, und das in der Redezeit. Da hätte ich jetzt viel Zeit, so viel werde ich aber nicht brauchen, weil ich habe den Antrag schon begründet. Ich darf ihn nur noch verlesen (liest:)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Mandl zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Transatlantisches Freihandelsabkommen (TTIP).

Im Jahr 2013 verliehen die EU Mitgliedstaaten der Europäischen Kommission ein Mandat um ein Freihandelsabkommen (Transatlantic Trade and Investment Partnership – ‚TTIP‘) zwischen der EU und den USA zu verhandeln. Mit dieser Freihandelszone wollen die USA und Europa wirtschaftlich enger zusammenarbeiten. Im Zentrum des Abkommens steht die Reduktion von tariflichen und nicht-tariflichen Handelsbarrieren.

Seit Start der Verhandlungen wird das geplante Freihandelsabkommen kontrovers diskutiert.

Der NÖ Landtag hat sich in seiner Sitzung vom 10.04.2014 mit dem Freihandelsabkommen TTIP beschäftigt und mögliche Chancen und Risiken diskutiert. In einem Antrag des Landtages, Ltg. 341-1/A-3/17-2014, wurde die Landesregierung ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, sich im Sinne der Antragsbegründung auf europäischer Ebene dafür einzusetzen, dass (u.a.) ‚durch das Freihandelsabkommen auch weiterhin die Beachtung der nationalen Rechtsvorschriften durch internationale Konzerne sichergestellt bleibt.‘

Seit der Diskussion im Landtag und der Antragstellung im April 2014 ist gewährleistet worden, dass die Verhandlungen deutlich transparenter geführt werden. Die Verhandlungsdokumente sind nunmehr unter ec.europa.eu/trade/ttip-texts verfügbar und werden laufend ergänzt.

Die Europäische Kommission hat nach Durchführung einer EU-weiten Konsultation bereits im Mai 2015 auf die Besorgnisse der Bevölkerung reagiert und ein Konzeptpapier zur Reform des Investorenschutzes im Rahmen von TTIP für die weiteren Verhandlungen mit den USA vorgelegt.

Aus den vorliegenden Unterlagen und der aktuellen Diskussion zeigt sich aber insbesondere was die Frage der Schiedsgerichte für Investorenstreitigkeiten betrifft, dass noch keine Vorkehrungen getroffen wurden, die geeignet sind die diesbezüglichen Bedenken auszuräumen und die Souveränität der staatlichen Gerichtsbarkeit zu garantieren, weshalb die Einrichtung von Schiedsgerichten abgelehnt werden muss.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, die in den Verhandlungspapieren angesprochenen Schiedsgerichte für Investorenstreitigkeiten abzulehnen.“

Das als Ergänzung auch für den Kollegen Landbauer noch einmal zu der bereits vorhandenen Resolution des Landtages und nicht irgendwie alleinstehend wie das der Kollege Landbauer versucht hat darzustellen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich bin wie Riedl u.a. auch der Meinung, das Wirtschaften ist nicht von der Größe abhängig. Man kann durchaus in kleinen Einheiten ökonomisch wirtschaften. Ich darf auf der Gemeindeebene noch einmal hinweisen, die Burgenländer sind die einzigen, die eigentlich keine Gemeindezusammenlegung gemacht haben. Und die stehen relativ gut da. Bei der KDZ-Untersuchung sind sie jedenfalls bei den top 250 Gemeinden Spitze.

Ich möchte die Chance hier nutzen, zu meiner ersten Wortmeldung bezüglich einer vernünftigen Budgetierung noch ein paar Worte zu sagen. Das gilt sowohl auf Gemeindeebene als auch auf Landesebene als auch auf Bundesebene. Wir haben früher gehabt auf Gemeindeebene den ordentlichen Haushalt und den außerordentlichen Haushalt, den es in der Form ja nicht mehr gibt. Wo aber das Regelwerk war, dass nur der außerordentliche, der Investitionshaushalt über Kredit finanziert werden darf. Das wurde seinerzeit dann abgeschafft vom Seidl unter Kreisky mit der Seidl-Formel, wo man gesagt hat, 2 Prozent vom BIP kann hier investiert werden.

Nun haben wir die Situation so, dass also ein Privater seine Investitionen betriebswirtschaftlich sagt man mit 20 Prozent Eigenkapital, 20 Prozent Risikokapital finanzieren soll. Ansonsten ist das Risiko zu hoch. Wenn ich aber hier hergehe und mir anschau die Investitionen am privaten Sektor, die eigentlich die Arbeitsplätze schaffen, dann haben wir in Österreich insofern ein großes Problem, weil wir also hier keinen Dynamo drinnen haben auf der Seite. Es gibt hier eine Untersuchung von Ernst und Young, erst jüngst publiziert im April 2015,

dass 27 Millionen US-Dollar im vergangenen Jahr an heimische Unternehmungen flossen. Im Europa-Vergleich liegt Österreich damit unter 40 untersuchten Ländern auf Rang 19. Zum Vergleich die Schweiz, im vergangenen Jahr das 20-Fache an Risikokapital in den Markt.

Das nur zur Arbeitslosenproblematik. Und wenn man hier die öffentlichen Budgets anschaut und fragt, wieviel Investitionen der öffentlichen Budgets sollen hier auf Kredit finanziert werden, und man hergeht in Niederösterreich und sagt, wir finanzieren nicht 80 Prozent, die 20 Prozent Eigenkapital, Risikokapital streichen wir weg, sondern 100 Prozent, dann sehen wir, dass beispielsweise eine Schieflage im Haushalt besteht. Weil wir nämlich mehr als 100 Prozent, nämlich um 274 Millionen darüber hinaus auf Kredit finanzieren. Und das ist nämlich der Fehler.

Das heißt, der Haushalt ist aus meiner Sicht um 274 Millionen strukturell nicht ausgeglichen. Diese 274 Millionen wären einzusparen auf der Ausgabenseite durch Verwaltungsreformen, durch Ausgabenkürzung und anderes mehr. Erst dann hätte man 100 Prozent der Investitionen auf Fremdkapital.

Die Burgenländer beispielsweise, die bringen nämlich die 20 Prozent zumindest auf Gemeindeebene, ungefähr 25, 30 Prozent bringen die auf. Das heißt, diese Struktur müssen wir in Niederösterreich in Ordnung bringen.

Das ist es auch, was ich in der ersten Wortmeldung ausführen wollte. Und nicht mehr und nicht weniger. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich noch einmal zu Wort melden und zwar bezüglich meines Resolutionsantrages zum Thema Entflechtung von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen, den ich hiermit zurückziehe und durch einen neuen Resolutionsantrag ersetze mit dem gleichen Inhalt. Allerdings lautet der Antrag wie folgt: (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dworak und Mag. Riedl zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015

betreffend weiterer Entflechtungen von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen nach dem ‚Modell Niederösterreich‘.

Der Finanzausgleich regelt die Aufteilung der Finanzmittel des Staates aus Steuern und Abgaben auf Bund, Länder, Städte und Gemeinden. Bis Ende 2016 muss ein neuer Finanzausgleich verhandelt werden. Eine Chance, überfällige Reformschritte zu setzen.

Der bestehende Finanzausgleich regelt die Verteilung von jährlich 75 Milliarden Euro an Steuereinnahmen im Schlüssel 67,4% an den Bund, 20,7% an die Länder und 11,9% an die Gemeinden.

Das derzeitige System des Finanzausgleichs ist seit Jahrzehnten unverändert, und enthält zwischenzeitlich eine Fülle von unüberschaubaren, nicht transparenten Regelungen und Verflechtungen, die nicht mehr zeitgemäß sind.

Nach einer Studie des Österreichischen Gemeindebundes gibt es rund 52.000 Transferbeziehungen bei der Erfüllung der Aufgaben zwischen den Gebietskörperschaften, ein Finanzausgleichssystem, wo aufgrund dieser zigtausenden Zahlungsströme kein Überblick mehr möglich ist.

Ziel einer dringend notwendigen Verwaltungsvereinfachung muss es sein, eine Systemänderung bei Finanzierung und den Zuständigkeiten klar zu definieren. Die Kosten für den Bürokratieaufwand der Transfers betragen mittlerweile 100 Mio. Euro pro Jahr, hier geht sehr viel Geld verloren.

Klare Regeln bei den Zuständigkeiten, der Verantwortung und Finanzierung würden auch zu mehr Transparenz und Überschaubarkeit führen. Eine Entflechtung der Transferströme ist daher ein Gebot der Stunde. Ebenso wäre eine stärkere Aufgabenorientierung bei der Mittelverteilung sinnvoll. Derzeit werden die Mittel aus dem Finanzausgleich stark auf Basis der Einwohnerzahlen verteilt, das ist nicht immer gerecht, eine Verteilung nach Aufgaben wäre fairer. Dies bedingt aber eine klare Aufgabenzuteilung. Die Finanzbeziehungen zwischen Bund, Ländern, Städte und Gemeinden müssen neu geordnet werden, es gilt, Vergleichbarkeit zu schaffen. Dafür müssen einerseits intransparente Finanzströme entflochten und sowohl die Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung zusammengeführt werden.

Beim letzten Kommunalgipfel zwischen dem Land Niederösterreich, dem NÖ Städtebund und den Gemeindevertreterverbänden wurde ziel- und ergebnisorientiert ein neuer Weg beschritten. Nachdem sich das Land 2016 aus der Mitfinanzierung der Kinderbetreuerinnen und Stützkräfte zurückzieht, wurde gleichzeitig durch die Senkung der Sozialhilfeumlage eine kostenneutrale Transferentflechtung zwischen Land und Gemeinden durchgeführt.

Diese Regelung kann zum Vorbild bei den nächsten Finanzausgleichsverhandlungen werden, die ein Mehr an Transparenz, Nachvollziehbarkeit und klare Zuständigkeiten bringt.

Sowohl der Gemeindebund als auch der Städtebund fordern seit langem, dass sich die Kommunen um die Finanzierung und Zuständigkeit der Kinderbetreuung kümmern, während Bund oder Länder die alleinige Kompetenz für die Spitäler und Pflegeeinrichtungen übernehmen. Dies würde eine klare Aufgaben- und Ausgabenreform bringen.

Die Bedürfnisse bei der Kinderbetreuung sind regional völlig unterschiedlich, durch die Übertragung der Kompetenzen zur Gänze an die Gemeinden könnte man sehr viele Probleme lösen, der kleine Apparat der Gemeinde erlaubt rasche Steuerung. Die Gemeinden sind nicht Gesetzgeber, haben nicht das Recht, eigene Vereinbarungen mit dem Bund abzuschließen. Bund und Länder schaffen die Gesetze, die die Kommunen zu exekutieren haben. Es ist mühsam, das Geld des Bundes aus diesen 15a B-VG Verträgen, die mit jedem Bundesland geschlossen werden müssen, zu den Gemeinden zu bringen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um gemeinsam mit dem Gemeindebund und dem Städtebund eine Arbeitsgruppe einzusetzen, um ein, für die Gebietskörperschaften, kostenneutrales Reformmodell betreffend der Entflechtung von Transferströmen zu erarbeiten.“

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!
(Beifall bei der SPÖ.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In aller Kürze auf Grund der umfangreichen Resolutionsanträge zur Gruppe 0 eine kurze Stellungnahme der Grünen zu folgenden Resolutionsanträgen. Das eine betrifft TTIP. Ich bin sehr froh, da es auf der Ebene der Länder durchaus Verwirrungen gab ob der Länder-Stellungnahmen zu TTIP seitens des Landes Niederösterreich, dass man zumindest erkannt hat, dass es in dem Punkt Schiedsgerichte eine Schärfung braucht. Da werden wir gerne die Zustimmung erteilen.

Der andere Antrag betrifft den Proporz. Also ich versteh die Liste Frank, dass sie das erst mit Ende der Periode möchten. Dass man den Proporz lässt. Weil dann hat es sich vielleicht für die Liste FRANK auch erledigt. Das ist aber ein bisschen ein eigenartiger Zugang. Entweder möchte man das, dann möchte man das sofort. Und wenn man es nicht möchte, auch nicht zu Beginn der Periode.

Erlauben Sie mir noch eine letzte Stellungnahme zum Resolutionsantrag Michalitsch, Rosenmaier, praxisgerechte Änderung des Parteiengesetzes. Der hat mich sehr enttäuscht. Es hat ein ziemliches Ringen gegeben auf Bundesebene. Man ist überein gekommen, dass in die kleinste Gemeinde hinein die Funktionärinnen, die Funktionäre einerseits und andererseits die Ortsgruppen keine Schlupflöcher für irgendwas sein sollten und daher völlige Transparenz zu herrschen hat.

Wenn die zwei Parteien ÖVP und SPÖ jetzt durch eine Hintertür eine Befreiung, aufbauend auf einer Kenngröße, wie groß eine Gemeinde ist, und glauben, das ist dann irgendwie vernünftig ..., dann, glaube ich, erkennen Sie die Zeichen der Zeit nicht. Es gibt überhaupt keinen Grund, zu sagen, warum das für Ortsgruppen in Gemeinden unterhalb von 10.000 notwendig ist.

Ich glaube, das rührt daher, dass sie sich einfach einmal angeschaut haben, was kommt bei den Gemeinden herein. Ja, und es ist so, und das wird auch bei ÖVP und SPÖ so sein, dass man dort nicht in dem hohen Ausmaß Inserate-Sponsoring hat. Aber es ist natürlich so, dass es auch ganz andere wahlwerbende Parteien – und um die geht es – gibt. Ich kann da von uns aus Baden berichten. Denen haben wir im Zuge des Wahlkampfes erklären müssen, nämlich jener Liste, wo auch der ÖVP Altbürgermeister August Breininger jetzt dabei ist, dass sie eine wahlwerbende Partei sind. Denen war das nicht klar, dass sie ganz normal dem Par-

teienengesetz unterliegen und natürlich im September auch als Ortsgruppe und wahlwerbende Partei hier verpflichtet sind, zu melden nach dem Parteiengesetz.

Und es kann natürlich auch in Gemeinden unterhalb von 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sein, dass einer wie der Herr Frank Stronach daherkommt und sagt, er ist dort jetzt der Macher und möchte dort Bürgermeister werden. Das heißt, ich würde warnen davor, ja? Ich halte das nicht für durchdacht, was man da hat.

Es gibt andere Dinge im Parteiengesetz, wo ich durchaus bereit bin, darüber nachzudenken. Weil Grenzen, die eingezogen wurden, wirklich nur aus einer Sicht des Bundes gemacht wurden. Zum Beispiel die Grenze der Eigenmittel für einen Wahlkampf. Die ist angegeben mit 15.000 Euro. In einer Gemeinde, pfuh, glaube ich, nicht einmal Abgeordnete hauen selber ... Ein paar Tausender wirfst hinein, wenn es um einen Wahlkampf geht, ja, und du sozusagen dort irgendwie dabei bist. Aber 15.000 wird keiner aus eigener Tasche hinein geben.

Bei einer bundesweiten Wahl ist das wieder anders. Also, ich möchte sagen, im Parteiengesetz gibt's Größen, wo ich meine, da sollte man vielleicht über eine Staffelung reden. Dass man sagt, wenn das auf kommunaler Ebene ist, dann ist die Eigenleistung bis dorthin zulässig, bei einer Landtagswahl so oder bei einer Ding. Aber bitte nicht hergehen, völlig übereilt und aus meiner Sicht wirklich nicht durchdacht. Nämlich nur aus einer, wo man jetzt Rückmeldungen von ÖVP und SPÖ, Ortsgruppen hat, aber nicht mitdenkt was in dem System wirklich noch alles möglich ist bei jenen Rittern, die daherkommen und das Zepter der Kommune übernehmen möchten. Dem Antrag werden wir nicht die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung der Gruppe 0.

Zunächst liegt ein Abänderungsantrag vor, das ist jener mit Nr. 10 der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Huber, Landbauer, Krismer-Huber und Petrovic betreffend Einsparung bei Verwaltung und Repräsentation der Landesregierung. Ich bringe diesen Abänderungsantrag zunächst zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Es sind die Stimmen der Liste FRANK und der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich komme daher gleich zum Antrag für die Gruppe 0. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP mit Mehrheit angenommen!

Ich lasse jetzt über die Resolutionsanträge abstimmen. Zunächst wurde der Resolutionsantrag Nr.1 vom Abgeordneten Dworak betreffend weitere Entflechtungen von Transferzahlungen im Zuge der bevorstehenden Finanzausgleichsverhandlungen zurückgezogen und durch einen neuen, gemeinsamen Resolutionsantrag mit Nr.13 der Abgeordneten Dworak und Mag. Riedl zum selben Thema ersetzt. Ich bringe daher gleich den Antrag der Abgeordneten Dworak und Mag. Riedl, diesen Resolutionsantrag Nr. 13, zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle mit Ausnahme der Stimmen der FPÖ. Dieser Resolutionsantrag ist mit Mehrheit angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag der GRÜNEN betreffend Abschaffung des Proporz in der Landesverfassung – Weg frei für eine zeitgemäße Demokratieform, Nr. 2. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN. Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt!

Der nächste Resolutionsantrag von Abgeordneten Mag. Mandl betreffend transatlantisches Freihandelsabkommen TTIP, Nr. 3. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer, Nr.4, betreffend keine Verwässerung europäischer Rechtssysteme durch das Freihandelsabkommen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK, der SPÖ und der GRÜNEN. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Ich komme zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Dr. Machacek betreffend Abschaffung des Proporz, Nr.5. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Ich komme zu Nr.6, Resolutionsantrag der FPÖ betreffend Kampf gegen den illegalen Tierhandel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der Liste FRANK und der FPÖ. Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.7 der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn betreffend Einhaltung der Verbesserungsvorschläge des Rechnungshofes. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN und die Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.8 des Abgeordneten Thumpser MSc betreffend einer gesetzlichen Beschränkung von APP-Käufen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK, der SPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch und Rosenmaier betreffend praxisgerechte Änderung des Parteiengesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr.11 der Abgeordneten Dr. Von Gimborn betreffend Schutz der Konsumenten vor Aluminiumzusätzen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK und der GRÜNEN. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Der letzte Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl, Dworak und Ing. Huber betreffend Maßnahmen zur Erhaltung des Bargeldes in Österreich, Nr. 12. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zur Gruppe 1. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit dazu zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit.

In die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, fallen Einnahmen und Ausgaben für Feuerwehren, Katastrophendienst und Landesverteidigung.

Ausgaben von 31,062.500 Euro stehen Einnahmen von 4,742.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 0,37 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, mit Ausgaben von 31,062.500 Euro und Einnahmen von 4,742.600 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für Bericht und Antragstellung. Ich darf nochmals darauf hinweisen, dass wir inhaltlich zunächst bei der

Gruppe 1 die Feuerwehren und das Freiwilligenwesen diskutieren und dann anschließend das Thema Sicherheit in Niederösterreich. Zum Thema Feuerwehren und Freiwilligenwesen. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich mit dem gesamten Kapitel Öffentliche Ordnung und Sicherheit beschäftigen. Wir haben heute schon bei einigen Tagesordnungspunkten und Reden auch einen kleinen Rückblick gemacht, wie hat sich unser Bundesland Niederösterreich in den letzten Jahren entwickelt. Ich möchte auch beim Thema Sicherheit einen kurzen Rückblick geben und an die Zeit erinnern, als Landeshauptmann Siegfried Ludwig den Beschluss herbeigeführt hat, Niederösterreich mit einer eigenen Landeshauptstadt in St. Pölten auszustatten. Ich darf an die Zeit erinnern, wo wir als Landtag von Wien nach St. Pölten übersiedelt sind. Was hat sich in diesem Zeitraum auch im Bereich der Sicherheit ergeben? Es ist dem Land Niederösterreich uns insbesondere Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gelungen, sehr viele Einrichtungen der Sicherheit auch aus Wien nach Niederösterreich zu übersiedeln. Das war nicht immer ganz einfach. Es hat große Widerstände gegeben. Ein Übersiedeln, einen Arbeitsplatz verlegen ist nicht einfach, aber es ist gelungen.

Ich möchte nur einige Einrichtungen erwähnen, die in den letzten 10 Jahren nach Niederösterreich gekommen sind und damit einen Beitrag bei uns vor Ort leisten können. Die ehemalige Sicherheitsdirektion, jetzt Landespolizeidirektion ist 2003 von Wien nach Niederösterreich übersiedelt. Und damit haben ungefähr 80 Dienstnehmer in Niederösterreich einen neuen Arbeitsplatz bekommen.

Im Herbst 2003 ist das damalige Landesgendarmierekommando mit ungefähr 200 Personen nach Niederösterreich übersiedelt. 2009 ist mit der Übersiedlung des Landeskriminalamtes von Wien nach St. Pölten noch einmal eine Personenanzahl von ungefähr 200 nach Niederösterreich gekommen. Die Außenstelle des Landeskriminalamtes wurde im Jahre 2009 mit 100 Dienstposten in Mödling platziert. Und mit September 2010 hat die Anti-Korruptionsakademie in Laxenburg mit 20 Experten und vielen internationalen Fachleuten dort ihre Aufgabe übernommen.

Im August 2011 ist das Zentrum für Ausgleichsmaßnahmen in Wr. Neustadt errichtet wor-

den. Und ein ganz wichtiger Beschluss ist gefasst worden, als 2012 das DNA-Labor in Mödling eröffnet wurde und damit auch der niederösterreichischen Sicherheit ein entsprechender naher und schneller Untersuchungsplatz gegeben wurde.

In dieser Zeit sind 600 hochqualifizierte Arbeitsplätze nach Niederösterreich gekommen. Und warum fühlen sich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in unserem Bundesland wohl? Da ist auf der einen Seite die Polizei, da ist das Österreichische Bundesheer mit seinen Kasernenstandorten, zu denen wir uns zu 100 Prozent bekennen und auch keine Aushöhlung der allgemeinen Wehrpflicht akzeptieren werden. Und da sind die Freiwilligen in den Blaulichtorganisationen.

Wir könnten den hohen Sicherheitsstandard in unserem Bundesland nicht aufrecht erhalten, hätten wir nicht diese vielen Freiwilligen im Bereich der Feuerwehr, des Roten Kreuzes, des Arbeiter Samariterbundes, beim Zivilschutzverband und in ähnlichen Bereichen.

Niederösterreich ist ein Land der Freiwilligen! Wenn sich 47 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ab 15 Jahren freiwillig bereit erklären, als Freiwilliger tätig zu sein, dann liegt Niederösterreich im Spitzenfeld Österreichs. 33 Prozent engagieren sich im Bereich von Organisationen und Vereinen und 30 Prozent im Bereich der Nachbarschaftshilfe.

Wie sieht denn der durchschnittliche Freiwillige in Niederösterreich aus? 52 Prozent sind Männer und 48 Prozent Frauen. Und das erstreckt sich über alle Generationen, vom 15-Jährigen bis zum über 70-Jährigen. Auch in diesem Bereich sind noch viele, viele Freiwillige tätig. Und besonders erfreulich ist, dass auch aus allen beruflichen und Ausbildungsbereichen die Menschen bereit sind, sich freiwillig zu engagieren. Egal ob nur ein Pflichtschulabschluss vorliegt oder ein Hochschulstudium.

Mit 3,4 Millionen Stunden pro Woche an freiwilligem Engagement werden 97.000 Vollzeitäquivalente an Arbeitskräften gleichgestellt. Das ist in Niederösterreich mit 5,4 Wochenstunden überdurchschnittlich viel, in Österreich sind das 4,9 Stunden.

Der Einsatz dieser Freiwilligen erstreckt sich über alle Bereiche in unserem gesellschaftlichen Leben. Knapp 30 Prozent engagieren sich in der Kirche, in der Katastrophenhilfe, 24 Prozent aber auch in Kunst und Kultur, mit 23 Prozent im Sport, 22 Prozent sozial und in der Gesundheit, in Politik, Gemeinwesen, Tierschutz und Bildung. In all den

Bereichen findet man die Freiwilligen. Ob das im Landes-Pensionistenheim ist, wo Besucherdienst geleistet wird, ob das, wie bereits gesagt, im Sportverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr usw. ist.

Besonders erwähnenswert sind die Motive, warum wird jemand freiwillig tätig. 94 Prozent sagen, weil es Spaß macht. Das ist wohl eine wunderbare Motivation. Es macht Spaß, einem anderen zu helfen, der genauso große Freude hat, weil ihm geholfen wird. Oder 92 Prozent sagen, weil man ganz einfach helfen will oder auch weil man Menschen treffen und Freunde gewinnen will. Wunderbare Motive, die uns zeigen, dass es richtig und gut ist, Freiwilliger zu werden.

Ich möchte an dieser Stelle den 600.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern, die bereit sind, sich in diesen Bereichen freiwillig einzubringen, meinen Dank aussprechen. Lassen wir unser Land nicht schlecht reden. Motivieren wir unsere Landesbürger weiterhin, dass sie bereit sind, ihren freiwilligen Einsatz zu leisten. Und leisten wir selbst unseren Beitrag, dass wir auch in Zukunft in unserem schönen Bundesland in Sicherheit leben können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wie schon erwähnt, debattieren wir zunächst die Feuerwehren und das Freiwilligenwesen. Nur bei den Hauptrednern ist eine inhaltliche thematische Trennung nicht exakt möglich. Herr Klubobmann Waldhäusl, Sie sind als nächster am Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Die Freiwillige Feuerwehr ist mit Abstand die wichtigste Säule im Freiwilligenwesen, weil sie neben den vielen, vielen kulturellen und bürgerlichen Aktivitäten von Vereinen die Säule ist, jene darüber hinaus auch für die Sicherheit der Bevölkerung, die tagtäglich, 24 Stunden und 365 Tage im Jahr bereit steht. Sie steht bereit um zu helfen. Sie fragen nicht, was bekomme ich dafür? Sie packen an, ob bei Tag oder Nacht.

Natürlich gibt es auch dort in diesem Feuerwehrwesen mittlerweile Probleme. Es gibt Herausforderungen zu bewältigen, wo wir nur gemeinsam mithelfen können, sie zu bewältigen. Dass die Bereitschaft, an Wochentagen, unter der Arbeitszeit, zwar grundsätzlich vorhanden ist, aber tatsächlich in vielen kleinen Wehren es nicht mehr möglich ist, diese Bereitschaft auch hundertprozentig umzusetzen und daher auch viele Wehren bereits darüber

nachdenken, wie sie zusammenarbeiten, ist, glaube ich, eine wichtige Diskussion. Es soll vom Kirchturmdenken ablenken. Und wenn wir heute auch in der Gruppe 0 über Gemeinden und über die Zusammenarbeit von Gemeinden gesprochen haben, glaube ich, ist es wichtig, dass auch die Feuerwehren darüber nachdenken, wie sie wichtige Geräte, die zur Sicherheit, auch zur Bergung und zur Rettung von Menschen notwendig sind, auch zu jeder Zeit bedienen können und die Einsatzbereitschaft garantieren können.

Und die Feuerwehren finden einen Weg. Sie finden einen Weg mit dem Nachwuchs, sie finden einen Weg, wie sie gemeinsam mit der Bevölkerung auch in wirtschaftlichen Bereichen über die Runden kommen. Es ist tatsächlich so, dass bei den Freiwilligen Feuerwehren es jene gibt, die in der Stadtnähe sehr viel an Arbeit haben, viel mehr, die an Schnellstraßen oder Autobahnen liegen. Die aber diesbezüglich daher auch wirtschaftlich entsprechend abgesichert sind. Im Gegensatz zu jenen Wehren im ländlichen Raum, die tatsächlich die Feste benötigen um wirtschaftlich über die Runden kommen. Wirtschaftlich jene Anschaffungen tätigen zu können, die notwendig sind.

Denn wir wissen, dass die Drittellösung eine Lösung ist, wo neben der Gemeinde und dem Land die Feuerwehren selbst bereit sind, durch freiwillige Arbeit Geräte anzuschaffen. Und da ist es wichtig, wenn wir heute auch darüber diskutieren, ob es sinnvoll ist, dass hier der Fiskus eine Mehrwertsteuer einhebt. Eine Diskussion, die wir schon lange in diesem Haus führen. Man kann dann auch über AKM noch diskutieren und über vieles mehr. Tatsache ist, dass die Feuerwehren trotz dieser lang andauernden Diskussion ohne einer Lösung in Sicht weiter arbeiten rund um die Uhr. Dass sie den Schutz weiter aufrecht erhalten. Dass sie für unsere Sicherheit weiterhin zur Verfügung stehen. Dafür kann es nur ein großes Danke geben seitens der Politik, seitens der Bevölkerung.

Und ich möchte an dieser Stelle auch einen Unterschied machen, wenn die Diskussion jetzt - es ist wieder die Zeit der vielen Feste -, die Diskussion geführt wird, dass Wirte sich immer mehr darüber beklagen. Ja, es ist berechtigt. Aber hier muss man unterscheiden zwischen jenen Aktivitäten und Festen, die von der Freiwilligen Feuerwehr und von Rettungsorganisationen durchgeführt werden, und jenen, die tatsächlich diese Feste dazu missbrauchen, um Geld zu machen. Um tatsächlich viel Geld zu verdienen. Ob es jetzt Clubbings sind oder andere Dinge mehr. Diese Freiwilligen Feuerwehren und Rettungsorganisationen veranstalten die Feste für die Bevölkerung. Sie ersparen damit insgesamt

dem Staat und damit wieder dem Steuerzahler Millionen an Euro.

Und ich glaube daher, dass wir, wenn wir heute den Antrag verabschieden betreffend ausreichender finanzieller Mittel für die Feuerwehren und die Refundierung der Mehrwertsteuer, dass wir uns trotzdem wieder wachrütteln sollten und jeder in seinem eigenen Bereich auf Bundesebene intervenieren sollte, dass es endlich, aber wirklich bald, hier zu einer Lösung kommen muss.

Ein Antrag, der heute auch diskutiert und abgestimmt wird, wozu ich bereits im Ausschuss eine kritische Frage dazu stellte, betrifft den NÖ Zivilschutzverband. Weil ich hier im Ausschuss natürlich nachgefragt habe, warum es hier zu einer geringeren Budgetierung kam. Und das ist ja nicht wenig wenn im RA noch 480 Millionen gebraucht wurden und jetzt mit 300 Millionen budgetiert wird.

Und mir wurde hier im Ausschuss mitgeteilt, dass das in Absprache mit den Verantwortlichen des Zivilschutzverbandes geschehen ist. Ich kann nur eines bestätigen, und ich weiß nicht, wie der Präsident das sieht. Er hat jetzt in seiner Wortmeldung darüber nichts gesagt, der Kollege Hofbauer. Aber eines weiß ich: Dass bei diesen Safety Touren, an denen wir Abgeordnete gerne teilnehmen, weil es auch ein Beitrag zur Sicherheit ist, wenn wir den Jüngsten, den Kindern lernen und beibringen, wie tatsächlich im Leben wir mit Problemen, aber auch mit Vorkehrungen im Bereich der Sicherheit umgehen. Und da muss man sagen, da leisten diese Frauen und Männer des Zivilschutzes Großartiges. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber ich musste auch feststellen, dass auf der Ebene unter dem Präsidium diese Damen und Herren von den Kürzungen nichts wussten. Dass sie eigentlich überrascht waren. Und wenn heute dann über einen Antrag abgestimmt wird, der dann so lautet, dass die Landesregierung aufgefordert wird, den Mehrbedarf an Budgetmitteln diesem Zivilschutzverband entsprechend nachzudotieren, nona ... Das wäre ja so, wie wenn wir bei der Behebung von Katastrophenschäden, wo mir immer gesagt wird, das braucht man nicht budgetieren, das zahlen wir dann wie es anfällt, ja, ich würde meinen, dass auch der Zivilschutzverband, wenn er einen Mehrbedarf hat, es abgegolten bekommen sollte.

Aber ich würde, wäre ich Präsident des Zivilschutzverbandes, ich würde nicht zufrieden sein damit, dass jetzt in meinem Antrag plötzlich steht, ein Mehrbedarf. Nein! Das ist eine falsche Interpretation! Die wollen nicht mehr! Die wollen nur das, was sie die letzten Jahrzehnte gehabt haben.

Eine Kürzung kommt hier seitens der Regierung von Schwarz und Rot. Also bitte, lassen wir die Kirche im Dorf!

Ich werde zwar mitstimmen. Aber ich muss schon den Leuten draußen dann erklären, dass das kein Mehrbedarf ist, sondern dass hier eigentlich der Präsident und seine Stellvertreter da vielleicht etwas falsch gesehen haben. Es ist kein Mehrbedarf! Die wollen nur das, was sie immer bekommen haben. Und ich glaube, da hätte der Präsident uns aufklären sollen, wie das tatsächlich, Kollege Hofbauer, war, wie Sie das auch dementsprechend kommuniziert haben in diesem Bereich.

Zu einem Antrag auch noch kurz ein Wort von mir. Ein Antrag des Kollegen Naderer betreffend effektiver und besser koordinierter Einsatz von Bergegeräten und Kränen bei den Feuerwehren und der Straßenverwaltung. Also, eines ist einmal klar: Dass Zuweisungen kostenintensiver Bergefahrzeuge nicht in Absprache mit den Feuerwehren passieren, das stimmt nicht. Es ist immer sowohl auf Abschnittsebene, auf Bezirksebene und über den Abschnitt hinaus auch mit den Unterabschnitten gibt es immer Kontakt und auch Verhandlungen, wo ein Fahrzeug stationiert wird, wenn wir es dann in diesem Bereich bekommen.

Und es ist nicht so wie früher, dass jede Feuerwehr schreit, bitte ich möchte das Gerät. Weil es eben dieses Problem gibt dann, dass dieses Gerät bedient werden muss, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Und ich brauch immer mindestens 10 geschulte Personen, die mit so einem Gerät umgehen können. Also das ist einmal ein Blödsinn, was du da behauptest. Ist immer in Absprache mit den Wehren.

Und die zweite Angelegenheit, wenn du davon sprichst, dass man die Straßenverwaltung hier mit einbeziehen möchte. Ich glaube, wenn wirklich eine Katastrophe eintritt, werden alle zusammenhelfen. Aber grundsätzlich ist die Feuerwehr für Katastropheneinsätze zuständig. Sie hat auch die Geräte dafür. Und tun wir das bitte nicht vermischen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer. Er ist Hauptredner der Liste FRANK.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Danke Kollege Waldhäusl, dass du das jetzt so direkt angesprochen hast. Ich bin in meiner Heimat

sehr viel unterwegs. Ich bin kein Feuerwehrmann, doch diese Frage nach der besseren Koordination von Einsatzgeräten kommt direkt von verschiedenen Feuerwehrleuten, mit denen ich regelmäßig zu tun habe. Es ist eben auch so, dass ich mich dann in dieser Koordinationsfrage erkundigt habe bei Feuerwehrleuten, bei Abschnittskommandanten usw. Und es ist dann immer wieder davon die Rede, dass man, was die Einsatzpläne der Befugnisberechtigten oder der Betriebsberechtigten dieser Geräte betrifft, in einem Freiwilligenwesen keinen solchen Plan wirklich verbindlich erstellen kann. Das ist eben so, das haben wir zur Kenntnis zu nehmen. Und das ist auch gut so. Doch jetzt dann zu sagen, es gibt diese Probleme nicht zwischen den Großen und den Kleinen, das ist eine etwas verzerrte Sicht der Dinge.

Wir haben eben Fälle, wo auf der einen Seite die Feuerwehrfahrzeuge, die kostenintensive Feuerwehrfahrzeuge anders finanziert werden als die günstigen Feuerwehrfahrzeuge, die dann auf Grund dieser neuen Geräte wegfallen und zu kleineren Feuerwehren übergehen. Die kleineren Feuerwehren müssen sich diese Fahrzeuge selber finanzieren. Die Drittel-Drittel-Drittel-Variante kommt gar nicht zum Ansatz, denn die Gemeinden sind dann eben auf Grund ihrer bescheidenen Haushaltssituation auch nur in der Lage, Zuwendungen zu machen. Und es müssen neben verschiedenen Festivitäten auch noch andere Einnahmequellen wie direkte Hausspenden, Geräte-Partnerschaften, usw. gemacht werden.

Was ich mit diesem Antrag zum Ausdruck bringen möchte, das ist eben die Tatsache, dass es zu einer atmosphärischen Missstimmung kommt, wenn die Feuerwehrleute in kleineren Feuerwehren sagen, okay, jetzt kommen die Geräte zu der Feuerwehr in der Bezirkshauptstadt. Und da kommt das eine Gerät und das nächste Gerät und das nächste Gerät. Und dann rufen sie uns im Einsatzfall, weil wir jemanden haben, der dieses Gerät bedienen kann. Es vergeht Zeit und Aufwand, bis der dann dort vor Ort ist. Und damit ist eigentlich dem Sinn und Zweck dieses Gerätes nicht wirklich Genüge getan.

Die Frage des Einsatzes öffentlicher Mittel nicht in die Verbindung von Koordination öffentlicher Stellen oder einzelner Hoheitsaufgaben zu bringen, das ist auch eine Sache, die muss ich mir erst einmal richtig herausnehmen. Denn wenn wir heute in Niederösterreich flächendeckend Straßenverwaltungen haben, die maschinell top ausgestattet sind, wenn wir in diesen Straßenverwaltungen Bedienstete haben, die nebenbei natürlich auch eine Feuerwehruniform zu Hause hängen

haben und bereit wären, im Unfall-Fall, und wir reden hier – Bergfahrzeuge - hauptsächlich von Verkehrsunfällen ...

Ich verlange jetzt nicht, dass die Straßenverwaltung mit dem Kran zu Brandeinsätzen ausrückt. Aber es ist natürlich naheliegend, dass im Falle eines Unfalles und wie wir das in den letzten Tagen auch immer wieder hatten, im Falle von Unfällen mit Schwerfahrzeugen wie diesem Styropor-Transporter, wo dann erst recht wieder ein Privater anrücken musste aus Pressbaum oder aus Purkersdorf, wo er zu Hause ist ... Bis der das Fahrzeug bergen konnte, da wäre dann ein Fahrzeug einer Straßenverwaltung oder der Asfinag, das entsprechend die Krankapazität hat auf Grund von verschiedenen Assistenzzuweisungen schon richtig vor Ort eingesetzt und räumlich natürlich auch viel, viel näher als diese zwei oder drei Spezialbergekräne, die dann doch wieder nicht bei Feuerwehren oder der öffentlichen Hand, sondern eben bei Wettbewerbsteilnehmern sind.

Ich denke, wir dürfen in Zeiten, wenn wir immer wieder von Sparen und zweckmäßigem Einsatz von Geldmitteln reden, schon auch verlangen, dass, wenn öffentliche Gelder für die Anschaffung von Geräten gleicher Beschaffenheit - ich rede von Geräten gleicher Beschaffenheit - ... Ein Fahrzeug mit einem Kran, mit einer Kranleistung von 40 m Tonnen ist eben in der Lage, auch kleine Lkws zu bergen. Und solche Fahrzeuge hat die Straßenverwaltung.

Und dann möchte ich schon in die Diskussion einbringen dürfen, Kollege Waldhäusl, dass wir darüber reden. Dass wir den Einsatz dieser Fahrzeuge entsprechend koordiniert überdenken. Ich kann nur Diskussionsbeiträge bringen, über die Sie dann abstimmen dürfen. Und ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 1 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend „Effektiver und besser koordinierter Einsatz von Bergegeräten und Kränen bei Feuerwehren und Straßenverwaltungen“.

In den letzten Jahren wurden aus Steuermitteln und aus Mitteln des Katastrophenfonds NÖ-weit Fahrzeuge und Geräte für Katastrophen- und Bergeeinsätze angekauft. Diese Geräte wurden zu meist den Feuerwehren in Bezirkshauptorten oder größeren Städten überantwortet. Dieser Umstand führt bereits zu atmosphärischen Störungen bei kleineren Feuerwehren in ländlichen Regionen.

Vertreter dieser kleinen Feuerwehren bemühen sich, aus Spendenmitteln und Zuwendungen ihrer Gemeinden ebenfalls, den Fuhrpark zu erweitern. Dafür werden zumeist gebrauchte Fahrzeuge angekauft, die jene begünstigten Feuerwehren abgegeben, wo neues Gerät angeschafft worden ist.

Für kleinere Feuerwehren ist diese Investition auch deshalb notwendig, weil die Konzentration von Gerätschaft bei manchen Feuerwehren in größeren Orten an die Grenzen der Kaderstärke im Einsatzfall reicht. Da es auf der Basis der Freiwilligkeit fast unmöglich ist, Einsatzpläne mit den für die Fahrzeuge ausgebildeten Einsatzkräften zu erstellen, passiert es vor allem wochentags während der Normalarbeitszeit, dass Fahrzeuge größerer Wehren im Alarmfall in der Garage bleiben müssen oder durch eine weite Anreise eines Ersatzbefugten wertvolle Zeit verstreicht.

Die öffentlichen Gelder wurden hier mehr verordnet als koordiniert eingesetzt. Eine, unter Einbeziehung aller Beteiligten koordinierte Verteilung der Einsatzfahrzeuge und Gerätschaften innerhalb eines Abschnittes oder einer Region wäre unter Berücksichtigung der Verkehrswege sinnvoll.

Auch die Assistenz durch Fahrzeuge der Straßenverwaltung für Bergemaßnahmen erscheint wegen der gegebenen technischen Voraussetzungen dieser Fuhrparks nicht nur geboten, sondern aus Kostengründen auch sinnvoll. Technisches Können ist bei den Bediensteten der Straßenverwaltungen ausreichend vorhanden und den Bereitschaftsdienst sind diese Frauen und Männer auch gewohnt.

Die zweckfremde Verwendung von Berge- und Steiggerät zur Erfüllung von nützlichen Nebentätigkeiten wie Baumschnitt, Fahrzeugabschleppen u.ä. sind unter Berücksichtigung geltender Vorschriften und der Achtung von örtlichen Wettbewerbsteilnehmern in diesen Geschäftszweigen zu unterlassen.

Aus Gefahrenbereichen bergen ja - in die Werkstatt schleppt das Abschleppunternehmen. Da es immer wieder zur Verrechnung von Abschleppleistung an Fahrzeugbesitzer und auch Versicherungen kommt, ist dieser Umstand vielerorts zum Missstand erwachsen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. künftig die Zuweisung von kostenintensiven Bergefahrzeugen und –geräten an einzelne Standorte nur nach Absprache mit den umliegenden Feuerwehren vorzunehmen und

2. den Einsatz von Fahrzeugen und Geräten der Straßenverwaltungen zu prüfen, gegebenenfalls zu regeln und so einen sparsamen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Umgang mit Steuergeldern zu gewährleisten.“

Um nichts anderes geht es inhaltlich in einer Budgetdebatte und nichts anderes ist es, was wir uns erwarten. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl. Er ist Hauptredner der SPÖ.

Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich berichte über die Gruppe 1, gesamten Bereich, Feuerwehr, Sicherheit, Zivilschutz, Bundesheer. Wie die letzten Wochen gezeigt haben, muss man jederzeit mit kleinräumigen Wetterkapriolen wie Starkregenereignisse, Hagel und Sturm rechnen, die unsere Freiwilligen Feuerwehren immer wieder vor neue Herausforderungen stellen wobei sie ihre Leistungen bestens erbringen.

Ich bin froh, dass wir in unserem Bundesland Niederösterreich bestens aufgestellte Freiwillige Feuerwehren haben. Es zeigt sich immer wieder, wie wichtig unsere Freiwilligen Feuerwehren, die Exekutive und unser Bundesheer in der Bewältigung von Katastrophen sind. Allen gilt unser Dank für ihre freiwillige Hilfe, die sie den in Not geratenen Menschen entgegenbringen.

Dies zeigte wiederum, wie wichtig es ist, freiwillige Feuerwehren in all unseren Gemeinden zu haben und dass die Hilfeleistungen über die Bezirksalarmierung und den Katastrophenhilfsdienst unbürokratisch und rasch zu erfolgen.

Sehr geehrte Damen und Herren! In Niederösterreich gibt es 1.642 Freiwillige Feuerwehren sowie 90 Betriebsfeuerwehren, die unserer Unterstützung seitens des Landes Niederösterreich für ihre Bewältigung ihrer Aufgaben, ... Siehe auch das NÖ Feuerwehrgesetz, worin klar geregelt ist, welche Ausrüstung jede Feuerwehr hat und wo eben auch eine Abstimmung der Großgeräte erfolgt. Also so wie bei den Vorrednern teilweise schon andiskutiert, dass man dann nicht weiß, wer das Gerät im Endeffekt bedienen soll, so ist es sicherlich nicht.

Weiters hat sich auch gezeigt, dass auch technisches Gerät, wie zum Beispiel Schlammumpfen, Hebezeug und Seilwinden entsprechend gefördert werden muss. Betreffend Umsatzsteuerbefreiung bei der Beschaffung von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehr wird von den Abgeordneten Schagerl und Waldhäusl folgender Resolutionsantrag eingebracht (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Schagerl zur Gruppe 1 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Umsatzsteuerbefreiung bei der Beschaffung von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehren

Die Katastrophenereignisse und Wetterkapriolen in den letzten Wochen und Monaten, als auch in den vergangenen Jahren, und die daraus resultierende hohe Anzahl von technischen Einsätzen der Freiwilligen Feuerwehren zeigen den hohen Bedarf an technischen Ausrüstungsgegenständen.

Nicht zuletzt aufgrund der gesetzlichen Vorgaben ist auch immer wieder eine Erneuerung der Fahrzeuge und Gerätschaften notwendig. Durch die angespannte Lage der öffentlichen Haushalte wird es jedoch immer schwieriger, die notwendigen Mittel für diese Beschaffungen bereitzustellen. Ein nicht unbeträchtlicher Anteil dieser Beträge für Neuanschaffungen fließt jedoch in Form von Umsatzsteuer in den Steuertopf des Bundes.

Eine Befreiung der Feuerwehren von der Umsatzsteuer bei diesen Beschaffungen von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen könnte eine wesentliche finanzielle Entlastung der Gemeinden, aber auch der Feuerwehren bringen.

Die Zusage des Bundes in Reaktion auf ähnliche Anträge in der Vergangenheit, dass dieser Forderung im Rahmen der Steuerreform auf Bundesebene nachgekommen werde, wurde leider nicht erfüllt.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Finanzen, darauf zu drängen, ein Finanzierungsmodell zu schaffen, das eine Refundierung der Mehrwertsteuer bei der Anschaffung von Einsatzgeräten durch die Freiwilligen Feuerwehren, gewährleistet.“

Ich bin überzeugt, dass wir alle wissen, wie wertvoll unsere Freiwilligen Feuerwehren für unsere Bevölkerung sind. Und daher gebührt ihnen unsere ganze Unterstützung. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zum Thema Sicherheit: Kriminalität wird nicht mehr bekämpft. Nur jeder zehnte Einbruch wird aufgeklärt. So ein Zeitungsartikel vom Montag dieser Woche. Es ist jedenfalls notwendig, dass der Personalstand an Polizistinnen und Polizisten erhöht wird. Die fehlenden Polizistinnen und Polizisten, die auf Grund von Karenzierung, Teilzeitbeschäftigungen oder Zuteilung zu Sonderkommissionen nicht in den Polizeinspektionen Dienst versehen, sind nachzubersetzen.

Im vergangenen Jahr wurde eine Sicherheitsoffensive ins Leben gerufen, wodurch mehr Personal, mehr Streifen und mehr Technik eingefordert wurde. Faktum ist jedoch, dass eine Umsetzung nur durch den Bund erfolgen kann. Bei der Schließung der Polizeiposten an der Landesgrenze und an den Bezirksgrenzen wäre eine nochmalige Evaluierung auch aus Sicht der Nachbarbundesländer erforderlich. Durch die Polizeistrukturreform und der damit verbundenen Postenschließungen darf es keinesfalls zu einer Verschlechterung der Sicherheit sowie Präsenz der Polizei vor Ort kommen. Wurde im vergangenen Jahr von der Politik versprochen. Ich stelle mir die Frage: Wurde das wirklich eingehalten?

Durch die Auswirkungen der Völkerwanderungen, Kriegsflüchtlinge und Asylanten muss auch der Polizei zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt werden. Täglich werden Polizeistreifen aus dem Großraum Niederösterreich nach Traiskirchen geschickt. Ist die flächendeckende Sicherheit noch gegeben?

Zur Diskussion zum Bundesheer möchte ich mich auf zwei Punkte beschränken: Die vorgesehene Umstrukturierung der Militärmusik auf je 20 Musiker je Bundesland, ausgenommen die Wiener Gardemusik, sehe ich als den falschen Weg an. Man sollte eine ehrlich Diskussion führen, ob in jedem Bundesland eine Militärmusikkapelle erforderlich ist. Ich stehe natürlich dafür, Niederösterreich braucht eine vollwertige Militärmusikkapelle. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es kann nicht sein, dass hochwertige, technische Ausrüstung wie für die Pionierkaserne Melk eingekauft, doch dazu keine Einstellhallen errichtet werden! Ich glaube, da sollte auch dementsprechend von Seiten des Ministeriums rasch gehandelt werden.

Abschließend möchte ich noch auf die Wichtigkeit des NÖ Zivilschutzverbandes hinweisen und betreffend des NÖ Zivilschutzverbandes folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Schagerl, Ing. Hofbauer und Waldhäusl zur Gruppe 1 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Sicherstellung ausreichend finanzieller Mittel für den NÖ Zivilschutzverband.

Der Schutz des Menschen ist vorrangiges Ziel des Zivilschutzes. Mit dem Zivilschutz möchte der Staat seinen Bürgern helfen, Katastrophen und Notsituationen verschiedensten Ursprungs bestmöglich zu bewältigen.

Die letzten Jahre haben uns deutlich gezeigt, wie vielfältig und komplex Katastrophenereignisse in ihrem Umfang und ihren Auswirkungen sein können. Neben den sog. Naturkatastrophen (u.a. Hochwässer, Unwetter, Stürme), von denen Niederösterreich gerade in den letzten Jahren mehrmals stark betroffen war, bergen auch die fortschreitende Technisierung und der zunehmende Verkehr immer höhere Risiken (Eisenbahnunglücke, Flugnotfälle, Schiffsunglücke, Industrieunfälle). Nicht zuletzt aus aktuellem Anlass ist künftig auch dem Ausfall kritischer Infrastruktur (Strom, Energie) besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Auch Gefahren, die sich durch die Übertragung von Krankheiten ergeben können, müssen in unserer mobilen Welt ernst genommen werden.

Es ist das Ziel des Zivilschutzverbandes, die Menschen auf die Gefahren des Alltags, aber auch auf größere Schadensereignisse vorzubereiten und sie dafür zu rüsten. Besonders wichtig ist dabei, die Menschen dabei zu unterstützen, die Gefahrenmomente rechtzeitig zu erkennen und dadurch Unfälle zu verhindern sowie durch richtiges Verhalten im Schadensfall die negativen Auswirkungen so gering wie möglich zu halten.

Zur Erreichung dieses Zieles bietet der NÖ Zivilschutzverband zahlreiche Vorträge, Schulungen und Veranstaltungen, um möglichst vielen Bürgern unseres Landes, Wissen und praktische Fertigkeiten zu vermitteln. Das erworbene Wissen soll ihnen ermöglichen, im Falle einer Gefahr schnell und richtig zu handeln.

Das erfordert natürlich auch, dass gerade der NÖ Zivilschutzverband mit genügend finanziellen Mitteln ausgestattet wird, um den oben genannten

Bedrohungen im Ernstfall entgegenwirken zu können.

Der Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, danach zu trachten, dass weiterhin durch entsprechende Zuwendungen aus Landesmitteln die Arbeit des NÖ Zivilschutzverbandes, so zum Beispiel bei der Motivation der NÖ Landesbürger zur Eigenverantwortung erbracht werden kann.“

Abschließend möchte ich noch Folgendes sagen: Die Bevölkerung soll sich auch in Zukunft in unserem Land sicher fühlen. Dies sollte von der Politik gewährleistet werden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Es wurde heute schon von einem Vorredner erwähnt, dass sich 47 Prozent, also fast die Hälfte aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die über 15 Jahre alt sind, ehrenamtlich und freiwillig in den verschiedensten Bereichen in unserem Bundesland sich engagieren. Einen großen Schwerpunkt dabei bildet die Mitarbeit in den freiwilligen Feuerwehren. 98.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sind es, davon 6.000 Frauen und 5.500 Jugendliche, die in unseren 1.600 Freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich mitarbeiten.

Ursprünglich war es eigentlich die Aufgabe, Brände zu löschen. Dafür sind diese Feuerwehren vor 140, 150 Jahre gegründet worden. Aber die Brandeinsätze betragen heute nur mehr zirka 6 Prozent der Gesamteinsatzzahl. Heute sind es überwiegend technische Einsätze, nämlich 41.000 pro Jahr, die es in Niederösterreich zu bewältigen gilt. Und dabei vor allem Verkehrsunfälle, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, Fahrzeuge zu bergen, Menschenleben zu retten.

Mittlerweile sind es 2.000 Menschenleben, die alljährlich in unserem Bundesland von den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren gerettet werden. Aber auch die Einsätze mit gefährlichen Stoffen werden immer mehr und stellen zusätzliche Herausforderungen für die Feuerwehrmitglieder dar.

In der jüngeren Vergangenheit sind es aber auch immer öfter Einsätze nach Unwetterkatastrophen, wobei es darum geht, Keller auszupumpen, Dächer von Schneelasten zu befreien, umgestürzte Bäume zu entfernen, Menschen und Tiere in Sicherheit zu bringen. Und für diese enorme Hilfsbereitschaft, die von diesen 98.000 Feuerwehrmitgliedern in Niederösterreich geleistet wird, für diese Hilfsbereitschaft gilt es immer wieder Danke zu sagen.

Eine gewaltige Herausforderung für unsere Freiwilligen Feuerwehren war auch die Eiskatastrophe in den ersten Dezembertagen des vergangenen Jahres. Schwerpunkt dieser Katastrophe war das Waldviertel und das südliche Niederösterreich. Durch zentimeterdickes Eis an den Bäumen sowie an den Freileitungen ist es zu massiven Schäden in den Wäldern und dadurch wieder zu großflächigen Stromausfällen und Verkehrsbehinderungen gekommen.

Auch hier waren es wiederum die Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehren, die mit 1.480 Mann und 213 Gruppen hier im Einsatz waren, um Straßen freizuholzen, umgestürzte Bäume von Hausdächern zu entfernen und vor allem in diesen Gebieten eine Notstromversorgung aufzubauen, weil viele Häuser in den Regionen sonst tagelang ohne Strom gewesen wären, sie waren ja auch teilweise Stunden und Tage ohne Strom, wenn es nicht den Feuerwehrleuten gemeinsam mit den Mitarbeitern der EVN gelungen wäre, hier möglichst rasch eine Notstromversorgung aufzubauen.

Und auch hier hat sich wieder gezeigt, dass die Investitionen in Großstromaggregate, aber auch in Großpumpen, enorm wichtig sind, um bei solchen Katastrophen rasch und effizient helfen zu können.

Damit diese rasche Hilfe immer wieder möglich ist, bedarf es aber zum Ersten eben der Menschen, die bereit sind, hier in den Feuerwehren mitzuarbeiten, sich zu engagieren und anderen Menschen in Not zu helfen. Diese enorme Hilfsbereitschaft beweisen unsere 98.000 Feuerwehrmitglieder jeden Tag.

Dies erfordert weiters eine optimale Ausbildung der Feuerwehrmitglieder. Dazu können wir in einer der modernsten Ausbildungsstätten für Feuerwehren, der Landesfeuerwehrschule Tulln, entsprechende Kurse anbieten. Jährlich absolvieren 13.000 Feuerwehrmitglieder in dieser Landesfeuerwehrschule eine entsprechende Ausbildung, um ihr Wissen und Können zu verbessern.

Es bedarf darüber hinaus einer zeitgemäßen Ausrüstung, die zu finanzieren natürlich eine besondere Herausforderung ist, vor allem für die Gemeinden, aber auch für das Bundesland Niederösterreich. Der Resolution von Abgeordneten Schagerl werden wir uns anschließen, wonach Investitionen im Bereich der Freiwilligen Feuerwehren von der Mehrwertsteuer befreit werden sollen.

Aber es sind hier auch die Freiwilligen Feuerwehren selber gefordert, entsprechende Eigenmittel aufzubringen, um diese Investition in die Ausrüstung tätigen zu können. Und hier sind es natürlich die Veranstaltungen, die die Freiwilligen Feuerwehren selber durchführen, wo ja nicht nur die Feuerwehrmitglieder, sondern oft die gesamte Familie eines Feuerwehrmitgliedes mitarbeitet, um derartige Feste und Veranstaltungen durchführen zu können und die entsprechenden finanziellen Mittel erwirtschaften zu können.

In unseren kleinen Orten haben diese Veranstaltungen natürlich auch einen weiteren positiven Effekt, weil es in den kleinen Orten oft nur mehr die Freiwilligen Feuerwehren sind, die mit diesen Veranstaltungen das Gemeinschaftsleben im Dorf aufrecht erhalten und positiv unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir morgen das NÖ Landesbudget beschließen, dann sind das insgesamt rund 28 Millionen Euro, die im kommenden Jahr für die Freiwilligen Feuerwehren in unserem Bundesland zur Verfügung stehen. Nämlich 19 Millionen ungefähr aus der Feuerschutzsteuer und den Katastrophenfonds-Mitteln und zirka 9 Millionen aus dem Landesbudget.

Ich ersuche daher alle geschätzten Damen und Herren dieses Landtages, dem Feuerwehrbudget ihre Zustimmung zu erteilen, damit wir in unserem Bundesland auch in Zukunft uns der Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren sicher sein können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Königsberger. Er ist Hauptredner der FPÖ.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Hohes Haus!

Zur Sicherheit: Wie es um die Sicherheit in unserem Bundesland bestellt ist oder besser gesagt, nicht bestellt ist, ist uns allen ja bekannt. Wir haben im Vorjahr 75.352 angezeigte Straftaten gehabt.

Die Anzahl der Einbrüche hat zugenommen. Und vor allem explodiert jetzt die Kriminalität der Schlepper. *(Abg. Mag. Karner: Das ist richtig!)* Danke! Es freut mich, Kollege Karner, dass du das jetzt auch einsiehst. Es herrscht halt zum Sicherheitsnotstand jetzt noch ein Asylchaos in unserem Bundesland. Und ... *(Abg. Mag. Karner: Geh bitte! Jetzt hast so gut angefangen!)* Ich werde es gleich erklären, Kollege Karner.

Wir sehen diesen explosionsartigen Anstieg der Asylwerber. Wir haben alleine in den ersten fünf Monaten heuer 20.600 und ein bisschen was an Anträgen gehabt. Fast so viel wie im Jahr 2014. Die Prognose der Frau Innenministerin liegt bei 70.000 für das heurige Jahr. Und ich bin überzeugt, wenn das so weiter geht und wenn nicht Maßnahmen ergriffen werden, dann wird sich die Zahl noch bei weitem erhöhen.

Und wir sehen es auch im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen. Mein Antrag ist zwei Tage alt und ist schon wieder überholt! Ich habe da reingeschrieben gehabt, „mit 2.500 Flüchtlingen belegt“, jetzt sind es schon 3.000 heute. Also man sieht diese dramatischen Auswirkungen hier wirklich. Und zwar auf Grund der verfehlten Politik der EU, des Bundes, aber auch des Landes.

Geht's nach dem Kollegen Riedl, der jetzt nicht herinnen ist, und nach seinem Vizekanzenler Mitterlehner, dann sollen auf alle Gemeinden diese Asylwerber aufgeteilt werden, 15 bis 20. Wenn dann alle aufgeteilt sind und in Traiskirchen dann 4.000 oder 5.000 sind, dann werden wir diese Zahlen halt erhöhen müssen. Und so wird es weiter gehen. Das ist der falsche Weg!

Und es ist deshalb der falsche Weg, weil die Menschen, die Bevölkerung, verunsichert sind. Es ist jetzt keine Polemik, wenn man sagt, die Frauen trauen sich mit den Kindern bei Dunkelheit nicht mehr rauszugehen. Sie trauen sich nicht auf die Spielplätze, sie trauen sich nicht auf die Bahnhöfe, weil alles mit Asylanten besetzt ist. Sie fühlen sich durch den Lärm belästigt, sie haben Angst vor Gewaltausbrüchen wegen ethnischer Konflikte. Und es ist ganz einfach ... *(Abg. Weiderbauer: Das sind Geschichten!)* Ja, Emmerich!

Faktum ist, in Traiskirchen müssen die Kinder bereits unter Polizeischutz zum Kindergarten und in die Schule und auch wieder davon weggebracht werden. *(Abg. Weiderbauer: In Traiskirchen ist das ein Problem!)* Und da ist es kein Wunder, dass bei den Menschen Angst und Schrecken herrscht! Es herrscht Angst

und Schrecken! Es herrscht auch Angst und Schrecken, dass man unter ... *(Zwischenruf Abg. Mag. Karner.)* Ja, ich komm dann gleich darauf.

... dass man unter potenziellen Terroristen leben muss. Wir haben rund 1.500 Anhänger und Unterstützer des IS in Österreich unter dem Deckmantel Asyl.

Wir haben 300, die in Syrien in den Krieg gezogen sind. Wir haben hunderte, die schon wieder zurückgekehrt sind. Meine Damen und Herren! Da muss auch die Frau Innenministerin einmal tätig werden. Da gehört eine Nulltoleranzpolitik her gegenüber solchen Menschen, die in den Krieg ziehen und aus dem Krieg kommen. Radikalen Islamisten gehört das Asylrecht aberkannt. Denen gehört ein lebenslanges Aufenthaltsverbot in Österreich und in der EU.

Meine Damen und Herren! Weiters ist es auch notwendig, so wie am Beispiel Deutschlands, wie Deutschland es macht, dort wird Tschetschenen kein Asylstatus mehr zuerkannt. Das sollte man auch in Österreich tun, weil diese Herrschaften sind ein Sicherheitsrisiko.

Man sollte auch das Dublin 2-Abkommen, so wie es auch die Frau Minister jetzt angekündigt hat, ich hoffe, sie tut es auch wirklich, handhaben ... *(Abg. Mag. Karner: Da braucht sie Unterstützung und nicht Prügel vor die Füße!)* ... ja, wirklich handhaben, weil das schafft auch einen Ausweg aus dieser dramatischen Situation.

Dazu kommt auch noch, man muss an den Außengrenzen die Außengrenzen besser sichern und man muss die Erstaufnahmezentren an den Außengrenzen errichten. Aber nicht nur in Europa, sondern auch in Nordafrika. Und genau in diesen Zentren gehört dann rasch über einen Asylstatus entschieden oder raschest entschieden. Und diese Menschen, die wirklich asylberechtigt sind, die gehören dann auf Europa gerecht aufgeteilt. Aber nicht nur auf Europa, sondern das soll auch auf sichere Staaten in Afrika erfolgen.

Und man sieht schon alleine, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn man sich anschaut, bis zu 80 Prozent wird negativ beschieden. Und da sieht man, glaube ich, ganz, ganz deutlich wie viele dieser Menschen eben wirklich reine Wirtschaftsflüchtlinge sind, die sich bei uns ja nur in die soziale Hängematte legen wollen. Und ich glaube, da ist Integration fehl am Platz. Die ist da entbehrlich. Entbehrlich ist da auch ... *(Abg. Mag. Karner: Da demonstriert ihr wieder vor kleinen Kindern!)*

Ja, kleine Kinder. Es ist entbehrlich, Kollege Karner, es ist entbehrlich, kleine Kinder auf Kommunen zuzuteilen, dort in die Schule zu schicken, bevor sie einen Asylstatus haben. Dann haben sie sich eingelebt und nach drei Monaten müssen sie wieder weg und nach Hause fahren. Also das ist, glaube ich, nicht menschlich, Kollege Karner. Menschlich ist es dann, zuzuteilen irgendwohin oder in eine Schule zu gehen, wenn man dann auch unter seinen Kollegen bleiben kann. Wenn das noch nicht sicher ist, macht das für uns keinen Sinn. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Karner: Vor kleinen Kindern demonstrieren ist feig!)*

Die verkürzten Asylanträge, habe ich schon gesagt, die gehören natürlich auch in unserem Land gemacht. Man müsste auch weiters ..., es tauchen ja viele Asylwerber unter. Ist uns ja auch bekannt. Negative Asylbescheide - sollte man das Gesetz auch so ändern, dass die nach einer angemessenen Frist als zugestellt gelten wenn der untergetaucht ist. Weil er eben den Bescheid dann nicht in Empfang nehmen will. Und dass dann die Behörde im Falle einer Aufgreifung eben diese vorzeitige Abschiebung auch durchführen kann. *(Abg. Enzinger MSc: Mich würde interessieren: Hast du jemals mit einem Asylwerber gesprochen?)*

Asylwerber privat unterzubringen, das wissen wir, es führt zu unangenehmen Situationen. Es führt zur Konfrontation mit den Gemeindebürgern. Und es gefährdet auch die Sicherheit und die Gesundheit unserer Bevölkerung. Es fördert aber noch was anderes: Eine skrupellose Geschäftemacherei von Spekulanten.

Ich sage nur das Beispiel in Gmünd und in Neulengbach, wo Investoren ein Haus gekauft haben mit 350 m² und wenn man die 19 Euro rechnet, 9 m² braucht er pro Asylwerber, er bringt 32, 33 Asylwerber rein, kriegt er im Waldviertel dann eine Monatsmiete von 4.000 oder 4.500 Euro, die er ja sonst nie bekommen würde. In Neulengbach hat ein deutscher Investor das Blindenheim kaufen wollen. Weil sich die Gemeinde gegen 130 Asylwerber ausgesprochen hat und nur 70 nehmen wollte, ist er dann vom Kauf zurückgetreten. Weil er gesagt hat, damit mach ich ja kein Geschäft. Hier sollte man damit auch unterbinden.

Und wie tragisch die Situation ist, und ich bin froh, dass mir der Kollege Karner da heute Recht gibt, die Frau Innenminister, die weiß ja auch nicht mehr was sie tun soll. Und die spricht von einem Asylexpress, den sie stoppen will. Da gib ich ihr Recht, der Frau Minister. Da gehört was getan. Aber gestoppt gehört dieser immense Flüchtlingszustrom und nicht die Abwicklung von Asylverfah-

ren, Kollege Karner. Weil mit dem Stopp von Asylverfahren haben wir dann die Asylwerber noch länger im Land als wir sie jetzt schon haben. Und sie werden noch mehr werden.

Deshalb ist es wieder ein völlig falscher Weg, weil sie eben länger bei uns bleiben. Darum, wir verlangen ja das seit Jahren, im Bund, im Land. *(Abg. Mag. Karner: Was?)*
Ich komm gleich dazu.

Die Sicherung unserer Grenzen. Die Sicherung unserer Grenzen. Was war? ÖVP und SPÖ haben immer bis dato Angst- und Panikmache, Populismus, Einschränkung der Reisefreiheit usw. ... So ist es kommentiert worden.

Ja, meine Damen und Herren, wir stehen nach wie vor dazu. Die Reisefreiheit für Schlepper und Kriminelle, die gehört sehr wohl eingeschränkt, weil sonst wird unser Land in Kriminellen und Asylwerbern noch mehr versinken. Und ich glaube, wir können auch nicht länger endlos Zelte aufstellen. Es wird ja im Übrigen einmal der Winter kommen. Das ist der falsche Weg. Und es muss auch Schluss sein mit dieser Zwangsaufteilung auf die Gemeinden.

Und ich bringe dazu daher folgenden Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 1 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend Maßnahmenpaket gegen das herrschende Asylchaos – keine Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ-Gemeinden.

Österreich, und hier insbesondere Niederösterreich, ist von einem explosionsartigen Anstieg an neuen Asylwerbern und dessen dramatischen Folgen betroffen. Alleine in den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden in Österreich 20.620 Asylanträge gestellt, fast so viel wie im gesamten Jahr 2014. Die Prognose des Innenministeriums für 2015 liegt momentan bei 70.000 zu erwartenden Asylwerbern, auf Grund der herrschenden Entwicklung wird aber diese Zahl noch bei weitem übertroffen werden.

Resultat dieses Flüchtlingszustroms ist ein seit langem heillos überfülltes Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen. Der von LH Pröll angekündigte 'Aufnahmestopp' hat sich als wirkungslos erwiesen, aktuell ist das EAZ Traiskirchen wieder mit rund 2.500 Flüchtlingen belegt.

Die Folgen dieser verfehlten Flüchtlingspolitik durch die EU, als auch der Verantwortlichen in Bund und Land, werden nunmehr auf unsere Kommunen abgewälzt, welche den nicht enden wollenden Strom an Asylwerbern unterbringen sollen.

Dies bestätigen leider auch Aussagen und Ankündigungen von Vizekanzler Mitterlehner und Gemeindebund Vizepräsident Riedl, welche gegenüber den Medien die Unterbringung von 15 bis 20 Asylwerbern in jede der NÖ-Gemeinden einfordern. Die Unterbringung von Asylwerbern in Niederösterreichs Gemeinden sorgt jedoch für eine massive Verunsicherung und Unmut in der Bevölkerung. Tatsachenberichten zufolge trauen sich Frauen bei Einbruch der Dunkelheit nicht mehr aus ihren Häusern und Mütter meiden mit ihren Kindern Spielplätze, weil diese – wie auch viele Bahnhöfe und Bushaltesthäuschen – von Asylwerbern „besetzt“ werden.

Betroffene Bürger fühlen sich nicht nur durch den Lärm belästigt, sondern haben auch offene Gewaltausbrüche durch die Austragung von ethnischen Konflikten von Seiten der Asylwerber zu befürchten – in Traiskirchen müssen die Kinder bereits unter Polizeischutz zu und von Kindergärten und Schulen gebracht werden.

Angst und Schrecken herrscht bei der betroffenen Bevölkerung auch dahingehend, unter potentiellen Terroristen leben zu müssen, da rund 1.500 Anhänger und Unterstützer der Terrorzelle IS in Österreich unter dem Deckmantel ‚Asyl‘ aufhältig sind. 300 davon sind bereits in den Krieg nach Syrien gezogen, über 100 sind nach der Beteiligung an kriegesischen Handlungen im Ausland wieder nach Österreich zurückgekehrt. Hier zeigt sich einerseits in dramatischer Weise das völlige Scheitern der Asylpolitik von Innenministerin Mikl-Leitner und LH Pröll, sowie andererseits die berechtigte Angst der Bevölkerung unter ‚Gotteskriegen‘ und fundamental radikalen Islamisten leben zu müssen. Hier ist die Bundesministerin gefordert endlich eine ‚Null-Toleranz Politik‘ gegenüber diesen verbrecherischen Scheinasylanten zu üben – der Missbrauch des Asylrechtes durch radikale Islamisten ist mit sofortiger Abschiebung und lebenslangem Aufenthaltsverbot in Österreich, als auch in der EU, zu ahnden. Weiters sind analog zu Deutschland Asylansuchen von Tschetschenen negativ zu bescheiden.

Das Asylproblem ist jedoch nicht nur Angelegenheit der Mitgliedsstaaten sondern auch der EU. Nach dem Nichtvollzug des Dublin-II-Abkommens obliegt es nun auch der EU, einen Ausweg aus der

dramatischen Asylsituation zu schaffen. Sämtliche Flüchtlingsbewegungen sind bereits an den EU-Außengrenzen als auch an den Brennpunkten in Nordafrika zu stoppen und die Asylwerber in dort zu errichtenden Aufnahmezentren unterzubringen. In diesen Zentren soll rasch über einen Asylstatus entschieden werden und eine gerechte Aufteilung der Asylberechtigten auf alle Staaten Europas, vor allem aber auch auf sichere Staaten in Afrika, erfolgen.

Dazu wird es auch notwendig sein, die Grenzschutzorganisation FRONTEX massiv zu stärken, um durch eine bessere Sicherung der Schengenaußengrenzen den immer größer werdenden Strukturen der Schleppermafia wirksam den Kampf anzusagen – weiters ist auch in Österreich die sofortige temporäre Überwachung unserer Grenzen wieder einzuführen.

Die negative Bescheid-Quote von bis zu 80 Prozent macht auch deutlich, wie viele der Asylwerber reine Wirtschaftsflüchtlinge sind, die lediglich die soziale Hängematte in Österreich ausnützen wollen. Hier sind Integrationsversuche jeglicher Art, vor allem die Aufteilung auf unsere Kommunen, entbehrlich. Aus diesem Grund macht auch ein Schulbesuch der Kinder von Asylwerbern erst nach Zuerkennung des Asylstatus Sinn. Insbesondere auch dadurch, dass eine Unzahl von Asylwerbern bereits nach wenigen Wochen in den Untergrund versickert und unauffindbar bleibt. Ziel der Politik muss es vor allem sein, auch im eigenen Land für massive Fristverkürzungen im Asylverfahren zu sorgen, um so rasch als möglich Asylanträge bearbeiten und auch bescheiden zu können. Des Weiteren sollen nicht zustellbare negative Asylbescheide nach einer angemessenen Frist als zugestellt gelten, um den Behörden im Falle der Aufgreifung die sofortige Abschiebung zu ermöglichen.

Asylwerber in privaten Quartieren unterzubringen, wie es derzeit Usus ist, führt unweigerlich zu unangenehmen Situationen und Konfrontationen mit den Gemeindebürgern, als auch zur Gefährdung der Sicherheit und Gesundheit unserer Bevölkerung. Eine rechtliche Möglichkeit dagegen Einspruch zu erheben, existiert leider nicht, die Bürger sind der Willkür der Bundesministerin Mikl-Leitner als auch der dafür Verantwortlichen im Land NÖ ausgeliefert. Die Unterbringung in Privatquartieren fördert auch die skrupellose Geschäftemacherei durch private Spekulanten, welche Gebäude ankaufen und dort Asylwerber, nicht wie vorgegeben aus humanitären Gründen, sondern aus reiner Gewinnsucht beherbergen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung gegen die weitere Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ-Gemeinden aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

a) keine weitere Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ Gemeinden durchzuführen,

b) bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und die sofortige Einführung von temporären Grenzkontrollen zur Bekämpfung der Schlepperkriminalität einzufordern.“

Meine Damen und Herren! Auf den FPÖ-Zug ist mittlerweile der Oberösterreichische Landeshauptmann Pühringer aufgesprungen. Der fordert jetzt verschärfte Grenzkontrollen, schreibt der Landeshauptmann Pühringer. Und auch der SPÖ Landeshauptmann Niessl im Burgenland verschließt sich da in diese Richtung nicht mehr und wird auch diese freiheitlichen Forderungen unterstützen.

Und ich möchte hier nur anmerken: Ungarn, Frankreich, England haben angekündigt, ihre Grenzen dicht zu machen. Heute schon zu lesen: Ungarn macht 175 km zu Serbien dicht mit einem 4 Meter hohen Zaun und denkt daran, die kompletten Grenzen zu verschließen.

Auch Bayern denkt nach den riesen Verhandlungserfolgen, wo ja nur in ein paar Tagen tausende Verbrecher gefangen wurden anhand der Grenzsicherung beim G7-Gipfel. (*Abg. Mag. Karner: Tausende Verbrecher?*)

Tausende Verbrecher wurden gefangen und 2.300 illegale Einwanderer wurden aufgegriffen, Kollege Karner. Ist auch in den Medien nachzulesen. Ja, auch. Ist in den Medien nachzulesen. Ich zeig es dir dann. (*Abg. Mag. Karner: Ja bitte!*)

Ja! Und deshalb denkt Bayern jetzt auch eine Grenzsicherung an. Und Italien denkt an, seine Grenzen zu öffnen. Aber zu Österreich zu öffnen und die Asylwerber durchreisen zu lassen zu uns. Ja, meine Damen und Herren, wenn da die Frau Minister, wenn da die Regierung jetzt nicht bald handelt und reagiert, dann wissen wir alle, was da auf uns zukommt. (*Abg. Razborcan: Wann bist du das letzte Mal in Italien an der Grenze gestanden?*) Ich weiß es nicht, ich hab es nicht im Kopf. Ich kann mir nicht so viel Urlaub leisten. Ich bin ja ... Jeder Tag ist Landtag. (*Unruhe bei Abg. Razborcan.*) Ist schon Recht. Du kannst dich dann zu Wort melden.

Es ist natürlich jetzt nicht mehr so einfach, die Grenzen zu sichern, weil die schwarzen Ministerinnen haben ja in weiser Voraussicht die Grenzkontrollgebäude verkauft. Die haben die Gebäude verkauft, die wir jetzt dringend benötigen würden. Und leider ist auch aus der von Landeshauptmann Pröll angekündigten Zurückmietung der acht Grenzstationen bis dato auch nichts geworden.

Ich komm dann schon zum Schluss. Aber ich möchte Ihnen noch Schreiben von Kollegen der Polizei nicht vorenthalten. Und ich darf daraus zitieren: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, lieber Erich! Bitte, das kann ja nicht mehr wahr sein. Beinahe täglich fahren mehrere Streifen nach Traiskirchen zur Unterstützung. Da aber auf der Erstaufnahmestelle zu wenig Arbeitsplätze sind, müssen wir mit den Illegalen von Traiskirchen nach Baden auf die Bezirksleitstelle fahren, um die Erstbefragung durchzuführen und sie anschließend wieder zurückbringen. Wir wollen aber nicht die Verantwortung für die Asylwerber im Straßenverkehr übernehmen. Die Frau Innenminister soll für ordentliche Arbeitsbedingungen und genügend Arbeitsplätze sorgen und nicht Sprüche klopfen, keine neuen Asylverfahren, denn am Arbeitsanfall bzw. Erstbefragungen und an der Erstattung von sinnlosen Anzeigen ändert sich nichts. Die Kollegen bedanken sich und hoffen auf euch Politiker.

Und dazu muss man noch sagen, da werden AGM-Streifen nach Traiskirchen entsandt zur Unterstützung der Erstbefragung aus Gmünd, aus Marchegg. Das ist ja unglaublich! Weil dort keine Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. AGM-Streifen, Kollege Karner, vielleicht kann man das auch der Frau Minister sagen, können nicht mehr zur grenznahen Überwachung verwendet werden, die müssen Asylwerber spazieren führen. Da bleibt mir wirklich die Spucke weg, meine Damen und Herren! Und ich glaube, da muss die Frau Minister umdenken, weil unsere Polizisten wollen ihren ureigensten Aufgaben nachkommen. Die wollen Kriminelle und Schlepper bekämpfen. Aber die wollen nicht Taxifahrer für Asylwerber sein, meine Damen und Herren. Deswegen haben sie nicht den Beruf eines Ordnungshüters ergriffen.

Und in diesem Sinne verlangen wir nochmals ein Umdenken in unserer Asylpolitik. Ein Umdenken der Verantwortlichen und vor allem eine rasche und effektive Sicherung unserer Staatsgrenzen. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Herr Klubobmann Waldhäusl, du hast dich am Beginn beschwert, dass Herr Abgeordneter Hofbauer zu beiden Themen gesprochen hat. Auch wenn der Ab-

geordnete Königsberger Hauptredner war, aber dieser Beitrag hätte in den zweiten Teil gehört.

Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Edlinger. (*Abg. Waldhäusl: Aber die Rednereinteilung hat gesagt, wir sind bei der Sicherheit, Herr Präsident!*)

Nein! Wir sind noch immer bei Feuerwehren und Freiwilligenwesen.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Darf ich zum Thema Asyl Stellung nehmen? Es ist nicht ganz einfach, nach dem Vorredner hier wieder zur Sache zurückzukommen. Denn wenn beim G7-Gipfel tausende Verbrecher gefasst worden sind, dann haben wir tatsächlich ein Problem.

Ich glaube aber, dass gerade das Thema Asyl nicht geeignet ist dafür, politisches Kleingeld zu wechseln. Und es sollte auch nicht dafür geeignet sein, Ängste zu schüren. Und das hat der Vorredner und das tut er leider Gottes sehr oft, gerade zu diesem Thema. Es ist ein Thema, das uns nicht nur in Niederösterreich fordert, sondern uns bundesweit, EU-weit, aber durch die Flüchtlingsströme weltweit sehr fordert. Und wir haben dazu Bilder im Kopf aus den Krisenregionen, wo die Menschen flüchten vor Krieg, vor Terror, vor Anschlägen. Wir haben Bilder im Kopf von den katastrophalen Zuständen und dem Leid bei den Überfahrten im Mittelmeer. Wir haben Bilder im Kopf vom Schlepperunwesen, das gibt es, und das ist in diesem Bereich das tatsächlich Kriminelle, dass hier Organisationen den Ärmsten der Armen auch noch das Letzte abnehmen und sie unter unmenschlichen Bedingungen in sichere Staaten zu bringen.

Und wir haben auch das Thema Asylmissbrauch, das auch ein Thema ist, das man auch ansprechen muss. Aber ich möchte unsere Einstellung zu diesem Thema mit einem Zitat beginnen, das der neue steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gestern in seiner Antrittsrede gesagt hat: Wir können in Österreich nicht das Elend der ganzen Welt lösen, aber wir haben die Verpflichtung und den humanitären Auftrag, einen Beitrag dazu zu leisten nach unseren Möglichkeiten.

Und das ist es, was wir auch in Niederösterreich tun. Die Entwicklung der Asylantragszahlen in Österreich spiegelt die großen Flüchtlingsströme nach Europa wider. Wir haben nach 2002, dem Jahr mit den bisher meisten Asylanträgen mit rund 39.500, in den letzten Jahren die Kurve etwas ab-

flachen können, wo wir pro Jahr zwischen 11.000 und 17.000 Asylanträge in Österreich hatten.

Im Jahr 2014 ist dieser Wert auf 28.000 gestiegen und durch die großen Krisenherde. Vor allem in Syrien, in Afghanistan und in Teilen Afrikas ist es im heurigen Jahr zu einem weiteren Anstieg bekommen, sodass wir bis dato rund 23.000 Asylanträge bereits haben. Und bis zum Ende des Jahres werden es noch über 40.000 auf jeden Fall werden.

Woher kommen diese Flüchtlinge? Ich habe es gesagt, das sind die großen Krisenherde, die wir derzeit haben im Nahen Osten, in Syrien, in Afghanistan, aus dem Irak, aus Pakistan, aus Somalia oder aus Nigeria. Die Verteilung dieser Flüchtlinge ist in Österreich nach der Grundversorgungsvereinbarung gemäß Artikel 15a des Bundes-Verfassungsgesetzes zwischen den Bundesländern geregelt, die mit Quoten die Unterbringung in den Bundesländern sich hier ausgemacht haben. Leider ist es aber Realität, dass nur drei Bundesländer, nämlich Niederösterreich, die Steiermark und Wien ihre Verantwortung hier zur Gänze wahrnehmen und über 100 Prozent der ihnen zustehenden Quote unterbringen.

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders die Gemeinden in Niederösterreich auch positiv erwähnen, die in einem Kommunalgipfel sich dazu bereit erklärt haben, bis zu 2 Prozent der Bevölkerung an Asylquartieren zu schaffen. Wir haben derzeit bereits in rund einem Drittel der Gemeinden Flüchtlinge untergebracht und es gibt kaum Probleme damit.

Erst im Juni wurden über 200 neue Plätze in Niederösterreich geschaffen, wie in Horn, wo Bürgermeister Jürgen Maier hier 100 Unterkunftsplätze zur Verfügung gestellt hat. Und zwar nicht so, wie sich das der Verteidigungsminister Klug vorgestellt hat, der die Kaserne, die noch in Betrieb ist, hier als Asylquartier zur Verfügung stellen wollte.

Die Gemeinden schaffen hier sozial verträgliche Strukturen, womit sie ihrem humanitären Auftrag gerecht werden. Und ich kann sagen, lieber Kollege Königsberger, dass ich deine Erfahrungen hier nicht gemacht habe, dass sich die Menschen nicht mehr auf die Straßen trauen und dass die Kinder in den Schulen nicht gut untergebracht sind. Ich war in der vergangenen Woche bei mehreren Schulschlussfesten, wo es auch Kinder von Asylfamilien gegeben hat, die sich hier sehr wertvoll eingebracht haben und die auch die Kultur ihres Landes mitgebracht haben. Die hier auch entspre-

chend gut sich integriert haben und keine Probleme bereiten.

Wir haben in Niederösterreich derzeit in zwei Verwaltungsbezirken knapp über 1 Prozent der Bevölkerung Asylwerber und in den meisten Bezirken sind wir unter 0,5 Prozent.

Es gibt sehr viele Mythen, die hier verbreitet werden, auch von meinem Vorredner. Es gibt auch sehr viele Fakten zum Thema Asyl. Du hast einiges angesprochen, und auch der Kollege Landbauer in einer vorigen Rede, was Populismus ist. Er hat dem Kollegen Mandl vorgeworfen, hier populistisch zu sein, weil er ja das Friedensprojekt EU herabgewürdigt hat. Und auf die Wortmeldung des Kollegen Mandl gesagt hat, dass, wenn es die EU nicht gäbe, wir wieder Krieg und Terror und Angst und Schrecken hätten.

Aus einem sehr leicht verständlichen, nämlich dem Polit-Lexikon für junge Leute habe ich die Definition von Populismus entnommen. Populismus bedeutet, so zu tun, als ob man wüsste was für die gesamte Gesellschaft am Besten ist. Populisten behaupten, dass nur sie wissen, was richtig und falsch ist. Das kommt bei jenen Menschen gut an, deren Probleme angesprochen werden. Da es aber in jeder Gesellschaft sehr viele unterschiedliche Interessen gibt, wird nur ein bestimmter Teil der Gesellschaft angesprochen. Außerdem bedeutet Populismus, einfache Lösungen anzubieten. Das klingt meistens recht gut, ist aber schwer umzusetzen. Deshalb scheitern populistische Parteien fast immer, wenn sie Regierungsverantwortung übernehmen müssen.

Die Beweise hierfür hat gerade die FPÖ schon oft genug erbracht. Und es ist damit klar, wer die wahren Populisten sind. Nämlich die, die Verantwortung nicht übernehmen, sondern Öl ins Feuer gießen und die Menschen gegeneinander ausspielen wollen. Und das ist etwas, was wir nicht zulassen werden. Zum Beispiel Meldungen, wonach Asylwerber mit sechs Kindern hier 3.400 Euro im Monat bekommen, die in den sozialen Medien verbreitet werden, ohne einen Wahrheitsbeweis, ohne eine Quelle anzugeben. Und die armen Österreicher müssen mit 1.600 Euro auskommen.

Tatsächlich ist es so, dass in organisierten Unterkünften ein Asylwerber 40 Euro pro Monat an Taschengeld bekommt, und der Unterkunftsgeber für die Unterbringung und Verköstigung 19 Euro pro Tag. Also das sind keine Beträge, mit denen man eine Neiddebatte schüren kann.

Ich möchte auch die Initiative der Bundesministerin für Inneres, Johanna Mikl-Leitner begrüßen, die hier mit der klaren Weisung einen vorläufigen Stopp bei der Behandlung der Asylanträge veranlasst hat und wonach vorzugsweise die Dublin-Verfahren abgewickelt werden sollen, für die ein anderes EU-Land zuständig ist. Sie hat sich auch bemüht, mit den Innenminister-Kollegen aus der EU, eine Lösung für eine EU-weite Quote zu erlangen, die noch nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat. Aber auch hier ist ein Weiterarbeiten sicher notwendig und auch die Zusammenarbeit der EU hier gefordert.

Wenn zu diesem Thema hier also die einen immer strengere Auflagen und den Zugang versperren wollen und mehr Abschiebungen fordern, die anderen noch immer sehr viele Möglichkeiten sehen, mehr Menschen aufzunehmen, so ist das wie in vielen Bereichen der Beweis dafür, dass der goldene Mittelweg der richtige ist. Dann sind wir auch in Niederösterreich am richtigen Weg, wenn wir gemeinsam mit den Gemeinden, gemeinsam mit vielen caritativen Organisationen und mit vielen ehrenamtlichen, privaten Helfern unsere humanitäre Pflicht zur Linderung von viel menschlichem Leid erfüllen und dazu beitragen können. Dann möchte ich an dieser Stelle auch den zahlreichen Menschen danken, die in ihrem Bereich für die Flüchtlinge tätig sind und ihnen hier Hilfe angedeihen lassen.

Wir schaffen es damit in Niederösterreich, Menschlichkeit und Sicherheit unter einen Hut zu bringen und wollen damit auch Ängste abbauen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Es hat ja schon fast Tradition, dass ich bei der Budgetrede zum Thema Flüchtlingswesen, Integration, und jetzt kommt noch Grenzsicherung dazu, einige Worte an Sie richten darf.

Dass die Situation in Traiskirchen in den letzten Monaten so eskalierte, ist sicher für die, die in Traiskirchen leben, sehr bedenklich. Für die Menschen. Und es ist sicher so, dass jemand, der Traiskirchen nicht so direkt kennt oder das jeden Tag erlebt, sehr locker über dieses Thema reden kann.

Integration ist sicher wichtig. Die Zahl der jetzt Anwesenden in der Erstaufnahmestelle Traiskirchen beträgt über 3.000. Kolleginnen und Kollegen, ich sage es ganz ehrlich: Das ist ein Wert, der nicht weiter aufrecht erhalten werden kann.

Jetzt kann man schon diskutieren, wer ist schuld daran, ist es die Europäische Union, dass sie im Dauerschlaf liegt und in Brüssel nichts passiert außer geseit reden und sonst passiert nichts. Ist es der Bund, die Bundesministerin? Ich will ja gar nicht abstreiten, dass sie sich sehr bemüht in vielen Bereichen. Aber es kommt natürlich ein Gegendruck von den Gemeinde- und von den Länder-Verantwortlichen, egal welchen Couleurs. Das ist auch nicht der richtige Weg! Weil einfach sagen, wie der Kollege Königsberger sagt, auf die Gemeinden darf nichts aufgeteilt werden, so wird es nicht funktionieren! Dann haben wir in Traiskirchen in Kürze 6.000 Menschen! Ja, das ist halt dann so. Aber ist gut, dass ich weiß, wie die FPÖ in dieser Richtung denkt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es hat sich auch das Bild des so genannten Asylanten total geändert. Hatten wir vor 10, 15 Jahren 80 Prozent Familien mit Kindern, die eher leicht zu integrieren waren, so haben wir jetzt 80 Prozent, ich habe es in meiner ersten Wortmeldung heute schon gesagt, an Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren. Und da nur männliche Jugendliche, die sicher auch flüchten, weil sie vielleicht vorm Krieg flüchten, vor Verfolgung flüchten. Aber vielleicht auch teilweise aus wirtschaftlichen Gründen. Ich will da niemandem was unterstellen. Die aufzuteilen wird sehr schwer sein.

Aber ich hoffe ja, dass die Frau Bundesministerin in zwei Tagen, am Freitag, ihre Ansage wahr macht und mit Zwangszuweisungen in Bundesquartieren die Menschen aus Traiskirchen aufteilt. Doch meine große Sorge ist, wenn ich mir die Flüchtlingsströme anschau, die von Nordafrika und über den griechischen, den türkischen Raum, über Ungarn nach Mitteleuropa einströmen, dass wir in Kürze in Traiskirchen wieder 3.000 haben.

Meine Damen und Herren! Das ist sicher nicht die Lösung! Es gehören Lösungen her, wo wir vielleicht schon Möglichkeiten finden im nordafrikanischen Raum oder im türkischen Raum Auffanglager zu errichten mit Hilfe der Europäischen Union, um dort den Menschen vielleicht auch Zukunftsvisionen zu geben. Weil ich glaube, wenn die Massen weiterhin auf Mitteleuropa einströmen, werden diese Menschen hier auch keine Zukunftsvision haben. Und da wird die Integration immer schwieriger werden.

Wenn ich über die Aufteilung auf die Gemeinden und Städte rede, es sitzen ja sehr viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch da, wundert es mich oft, wenn in einer Bezirksstadt mit mehr als 25.000 Einwohner 77 Asylanten untergebracht werden. Und dann schreien wir schon, das ist schon viel zu viel! Und ich habe 20 km weiter weg eine Gemeinde mit 2.200 Einwohnern, da sind seit Jahren 170, 180 Asylanten untergebracht ohne Probleme.

Aber wenn ein Teil in Österreich sagt, wir nicht, okay - was glauben Sie, wie schnell das funktionieren würde, wenn wir in Traiskirchen die Stadt rund ums Lager dichtmachen? Na hurra! Dann sind wir die Bösen, weil wir ja gegen die armen Asylanten sind. Aber dass die Traiskirchner auch ein Recht haben, normal zu leben wie alle anderen Niederösterreicher oder Österreicher, das Recht fordern wir ein bitte! Das muss ich sehr deutlich sagen.

Und daher hoffe ich, dass die Aufteilung in kürzester Zeit zu funktionieren beginnt in der Europäischen Union gemeinsam. Und da können sich nicht ein paar Staaten einfach verabschieden. Und da reicht auch nicht, dass ich einen Zaun baue nach Serbien hinüber, von Ungarn. Zum Verabschieden aus dieser Problematik. Doch wenn schon eine Europäische Union da ist, dann soll sie auch Probleme, die in Europa da sind, lösen. Das ist ganz, ganz wichtig.

Eines muss uns auch klar sein. Und ich zitiere da ein bisschen den Herrn Landeshauptmann, der vergangenes Wochenende beim Europaforum vor Nationalismus und Radikalismus gewarnt hat, ... *(Zwischenruf bei der FPÖ: Und Populismus!)*

... und Populismus dazu, danke. Der gewarnt hat. Da muss ich ihm leider Recht geben, dass die Gefahr sehr groß ist, dass die Österreicherinnen und Österreicher zwar sehr belastbar sind, aber ich denke, wir sollten den Bogen nicht überspannen.

Wir als Politiker sind aufgefordert, nicht nur in Traiskirchen wieder normale Zustände herzustellen. Die Traiskirchnerinnen und Traiskirchner, die Gemeindeverantwortlichen haben nie ein Problem gehabt, wenn 500 bei uns waren. Das war überhaupt kein Thema! Das wären mehr als die 2 Prozent der Einwohner. Aber alle anderen sollten sich in der Frage solidarisch verhalten! Und ich weiß schon, wie weit Solidarität geht, auch unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, ich sage wieder egal welchen Couleurs: Wenn es ums eigene Leiberl geht, ist mir der Nächste ziemlich egal. So kann es aber nicht weiter gehen! Weil sonst müssten vielleicht wir auch Maßnahmen treffen, die

der Republik und auch dem Land Niederösterreich in der Reputation nicht angenehm sind.

Dazu kommt noch, wir haben den Rechnungsvoranschlag 2016 zu diskutieren. Im Rechnungsschluss 2014, im Voranschlag haben wir gehabt 26 Millionen für 2014, im Abschluss haben wir über 33 Millionen. Jetzt haben wir 33 Millionen drinnen für 2016. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr werdet doch nicht glauben, dass die 33 Millionen reichen werden. Bei dem Druck, den wir haben! Ich sage, dass wir mehr als 40, wenn nicht 50 Millionen brauchen werden um halbwegs normale Zustände herzustellen.

Ich geh jetzt auf Einzelthemen gar nicht ein. Weil ich könnte soviel sagen da, sonst wirft man mir auch dann noch Populismus vor. Ich ersuche nur um Verständnis für Traiskirchen, für den Bezirk Baden, der einer der meistbelasteten Bezirke in dieser Frage ist. Wir versuchen, menschliche Lösungen mitzugestalten. Aber es kann alleine nicht am Bezirk Baden, an Traiskirchen hängen, die Flüchtlingssituation für die ganze Republik zu tragen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Mitglieder des Landtages!

Eine Diskussion, die erwartungsgemäß nicht anders verlaufen kann. Auf der einen Seite zeigen wir Probleme auf, die jeder kennt. Ob Stadt, ob Land, ob Sportverein, ob Feuerwehr, ob Gasthaus, ob Montag, ob Sonntag, es wird diskutiert. Wir zeigen es auf. Auf der anderen Seite gibt es jene, die unser Aufzeigen als Panikmache, als Hetze, als Populismus bezeichnen.

Ich könnte es jetzt politisch beantworten und könnte sagen, ich bin froh über eure Naivität, ich bin froh darüber, dass ihr immer wieder so reagiert. Die nächsten Wahlergebnisse werden dementsprechend ausfallen. Aber ich will und möchte das nicht politisch werten. Denn die Sicherheit der Bevölkerung, diese Problematik ist zu ernst als dass es nur um Wahlergebnisse geht.

Daher nehmen wir dieses Thema sehr ernst und diskutieren es auch. Und sagen auch dazu, wie wir es lösen werden. Eben mit diesen Aufnahmezentren außerhalb der EU, in den Krisengebieten.

Damit Platz wird für jene, die tatsächlich Schutz und Hilfe brauchen. Und genau hier unterscheiden wir uns. Und daher wollen wir diese Aufteilung auf die Gemeinden, diese Zwangsaufteilung nicht. Und das Volk geht nicht mehr mit, werte Kollegen. Das Volk ist nicht mehr bereit, von euch mit Zwangsaufteilungen beglückt zu werden.

Und auch in vielen regionalen Dingen gehen die Bürger nicht mehr mit. Und ich vertrete und wir vertreten diese Meinungen. Und wenn das Populismus ist, dann lasse ich mich gern Populist schimpfen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

So ist es auch mit jenen Bürgern im Waldviertel rund um Horn, die noch immer Sorge haben, die Kaserne wird zugesperrt. Da diskutieren wir jahrelang darüber, dann fällt die ÖVP um und plötzlich wird es vor den Wahlen noch als Erfolg verkauft. Dann erfahren wir, dass die Kaserne Horn trotzdem geschlossen werden soll. Dann wird noch ausgelegt, wie das im Ministerrat war, weil man da auch die eigenen, inklusive den Bürgermeister, belogen hat. Und dann ist es letztendlich die einzige Möglichkeit, dass der Bürgermeister sagt, ich nehme 100 Asylwerber, damit mir die Kaserne nicht vollgestopft wird.

Wobei ich noch immer glaube, aber ich hoffe, dass es nicht eintreten wird, dass es nur der Anfang ist. Denn es wurden bereits hier Prüfungen durchgeführt. Und ich befürchte noch immer, dass Asylwerber in der Radetzky-Kaserne Horn untergebracht werden. Und da spreche ich mich entschieden dagegen aus! Und es wurde auch von der ÖVP bisher geschickt verhindert, dass es hier eine Diskussion darüber gab. Ich stelle daher heute den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 1 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Keine Asylwerber in der Radetzky-Kaserne Horn.

Die Diskussion um die Radetzky-Kaserne in Horn nimmt kein Ende! Erst hat Verteidigungsminister Klug die Schließung des Standortes angeordnet, auf FPÖ-Initiative stimmte der NÖ Landtag sowohl im Dezember 2014 als auch im April 2015 für den Fortbestand der Waldviertler Kaserne. Laut Medienberichten setzte sich Innenministerin Mikl-Leitner vorerst gegen Minister Klug durch, die Kaserne schien gesichert. Kaum waren aber die Gemeinderatswahlen im Jänner 2015 geschlagen, wurde die Schließung der Kaserne für Dezember 2016 bekannt.

Trotz des Angebotes des Horner Bürgermeisters Maier im `Stephansheim` 100 Flüchtlinge für ein Jahr unterzubringen, sind die Pläne, Asylwerber ab Juli dieses Jahres in der Kaserne einzuquartieren, nicht vom Tisch. Es gab diesbezüglich auch eine Inspektion seitens des Ministeriums, bei welcher folgende Sofortvariante erarbeitet wurde:

- Platz für bis zu 400 Personen – Asylwerber
- nutzbar ab Juli dieses Jahres
- erforderliche Maßnahmen: Grundwehrdienerausbildung an einen anderen Standort verlegen

Das bedeutet, dass trotz der Unterbringung von 100 Asylwerbern im Stephansheim es zu einer Nutzung der Kaserne für die Unterbringung von Asylwerbern kommen wird.

Abgesehen von der unzumutbaren Anzahl von hunderten Asylwerbern in der Stadt Horn ist die Unterbringung dieser bei laufendem Kasernenbetrieb ein massives Sicherheitsrisiko. Kriminellen Asylwerbern, womöglich auch noch potentiellen Terroristen aus IS-Kreisen wäre es ein Leichtes, schweres Geschütz und Waffendepot unter ihre Kontrolle zu bringen – mit allen daraus resultierenden Folgen.

Im Waldviertel und speziell im Bezirk Horn ist es zu massiven Protesten gegen die Unterbringung von Asylwerbern in der Kaserne gekommen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Unterbringung von Asylwerbern in der Radetzky-Kaserne Horn aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, sofort alle zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu setzen, die eine Unterbringung von Asylwerbern in der Radetzky-Kaserne Horn verhindern.“

Und damit wir auch wissen, wie ernst es die Personen, Abgeordneten-Kollegen meinen, stelle ich das Verlangen auf die Durchführung einer namentlichen Abstimmung.

Ja, wir nehmen die Sorgen der Bürger ernst. Auch in den Grenzregionen. Auch dort, wo man bisher diese Probleme nicht so kannte. Aber was passiert politisch? Man geht mittlerweile mit der Sicherheitspolitik in eine Gerade, in eine Zielgerade, wo man sich verabschiedet. Wo man einen

Posten nach dem anderen zusperrt. Und letztendlich in den Grenzregionen, wo noch eine Grenzsicherung eventuell möglich gewesen wäre, schließt man zum Beispiel in Weikertschlag jetzt die letzte Polizeidienststelle. Es ist eine Diskussion, wo plötzlich ÖVP und SPÖ sagen, es geht eh nicht ab, hat man eh gewusst, war eh ganz klar, warum sollte der bleiben?

Die Kriminalität steigt stetig an entlang der Grenze. Der Landeshauptmann sagt noch, man muss auch darüber nachdenken, temporär Grenzkontrollen durchführen zu können. Und man verkauft gleichzeitig alle Häuser und Polizeidienststellen entlang der Grenze.

Da mache ich nicht mit, da machen wir nicht mit. Denn die Bevölkerung versteht das nicht. Und ich stelle daher auch hier den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 1 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Grenzposten Weikertschlag sowie alle weiteren Polizeidienststellen erhalten.

Obwohl die Kriminalität in Niederösterreich stetig ansteigt, und die Polizeibeamten laut aktuellen Medienberichten die dadurch entstehende Mehrarbeit nicht mehr bewältigen können, nehmen die Schließungen von Polizeidienststellen kein Ende. Mit 1. Juli 2015 wird nunmehr die Grenzdienststelle Weikertschlag im Bezirk Waidhofen/Thaya aufgelassen, der letzte Posten an der Staatsgrenze ist damit Geschichte.

Der Posten Weikertschlag wurde einst im Rahmen der Schleierfahndung installiert, um die Kriminalität im Hinterland einzudämmen. Dann wurde intern auf sogenannte AGM (Ausgleichsmaßnahmen) umgestellt, der Grenzposten diente hierbei als Hauptstützpunkt. Im Laufe der Jahre wurden immer mehr Polizeibeamte anderen Dienststellen zugeteilt, jetzt verlassen die letzten ihren dortigen Arbeitsplatz. Grund dafür ist laut Innenministerin Mikl-Leitner der Verkauf der Liegenschaft durch die BIG, die Einsparung der Mietkosten wertet diese als entscheidenden Vorteil.

Die dringend notwendige Verbrechensbekämpfung in der Grenzregion ist nach einer Schließung der Grenzdienststelle Weikertschlag nicht mehr möglich, das Sicherheitsbedürfnis der Bürger kann künftig nicht ansatzweise gewährleistet wer-

den. Zudem widerspricht diese Maßnahme den Ankündigungen von Landeshauptmann Dr. Pröll im September 2014, dass dringend Maßnahmen zur Grenzsicherung gesetzt werden müssen. Gegenüber Medien sprach sich Pröll sogar für erneute Grenzkontrollen und Bundesheer-Einsätze aus. Ebenso sprach er sich für eine Rückwidmung von acht aufgelassenen Grenzdienststellen aus, um die ansteigende Kriminalität an den Außengrenzen einbremsen zu können. Leider wurden bis jetzt zahlreiche leerstehende ehemalige Zollhäuser sowie Grenzdienststellen verkauft. Nun soll eben ein noch in Betrieb stehendes Gebäude ebenfalls veräußert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich gegen die Schließung und den Verkauf der Grenzdienststelle Weikertschlag aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Grenzdienststelle Weikertschlag weder geschlossen noch verkauft wird.“

Und ich habe mir das genau angeschaut was dort passiert. Die Beamten geben mittlerweile eine Untergangsparty. Am 1. Juli 2015. So nennen sie mittlerweile das Dienststellenmahl und Getränke, der letzte Akt. Und sie argumentieren damit, dass das verkauft wird, weil irgendjemand da ein bisschen ein Geschäft macht und weil sich die Ministerin die Miete erspart.

Und in der Begründung der Versetzung ist zu lesen: Seitens der Landespolizeidirektion Niederösterreich wird das Unterkunftsgebäude Weikertschlag mit Ablauf des 30. Juni 2015 geschlossen, da der Bedarf nicht mehr gegeben ist. Die Polizeidirektion sagt, der Bedarf an einer Polizeidienststelle ist nicht mehr gegeben. Ja, was passiert da bitte im Bereich der Sicherheit? Was passiert hier in diesem Bundesland? Wo ist da das Aufschreiben der Politik? Nirgends! Außer bei der FPÖ.

Und wir werden gehört. Wir werden gehört von den Bürgern. Und es gibt verzweifelte Bürgermeister. Wenn ich einen erwähnen darf, ein ÖVP-Bürgermeister, der erklärt, dass die geplante Schließung überhaupt nur durch Zufall an die Öffentlichkeit kam. Eine Reinigungskraft, die zufällig bei der Polizei und der Gemeinde beschäftigt ist, hat von der Schließung erfahren. Die Informationspolitik ist auf jeden Fall nicht positiv zu bewerten, ärgert sich das Stadtoberhaupt.

So geht mittlerweile die ÖVP mit schwarzen Bürgermeistern um. Soweit ist die ÖVP gesunken! Verlogen bis ins Letzte, dass es nicht ärger geht, unterdrücken sie ihre eigenen Bürgermeister. Und die armen Bürgermeister müssen dort den Dreck auslöffeln, wo die mutlosen ÖVP-Politiker auf Landes- und Bundesebene nicht einmal bereit sind, dass sie den Kopf hinhalten. Feig, feig, feig bis zum Geht-Nicht-Mehr! Verlogen, verlogen, verlogen bis zum Geht-Nicht-Mehr! Und ein Sicherheitsrisiko, das nicht ärger möglich ist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dieser Bürgermeister, der muss einem ja leid tun, wenn der von der Putzfrau erfährt, wie es da um die Grenzdienststelle bestellt ist. Und dass dann die SPÖ, der Landesrat Maurice, auch sagt, das ist ja kein Problem für die Sicherheit, macht ja gar nichts. Wenn das ein Roter sagt, verstehe ich es noch. Ein Roter hat mit Sicherheit immer einen anderen Zugang gehabt. Aber dass die ÖVP bei dieser Verlogenheit mitmacht, das verurteile ich aufs Ärgste.

Und wenn ihr Mut habt, liebe Kollegen, lieber Kollege Herr Karner! *(Zeigt Schriftstück.)* Fahr zu dieser Untergangsparty hin! Stell dich diesen Kollegen! Oder hast keinen Mut? Weil heute habt ihr von Mut gesprochen. Lieber Herr Klubobmann, da fehlt euch der Mut! Hast den Mut? Dann fahr hin mit mir dort. Trau dich! Du bist feig bis ins Letzte! Weil du dich da nicht traust. Weil du bei dieser Lüge genauso mitgemacht hast wie bei der Lüge in Horn bei der Kaserne. Und ich warne euch jetzt schon: Diese Lügen haben die Menschen satt! Und da hilft euch auch der Erwin 2018 nichts! Euch werden wieder die Ohrwascheln wackeln. Und ihr werdet wieder einmal merken, liebe ÖVP, dass man nicht weit kommt mit dieser Politik.

In der Steiermark habt ihr es erlebt. Da habt ihr nur das Glück gehabt, dass, indem ihr wieder verlogen verhandelt habt, ihr einen Landeshauptmann gestellt habt.

Dritter Präsident Gartner *(ohne Mikrofon)*: Ich würde bitten, das Wort Lüge wegzulassen, Herr Kollege! Ich würde um Mäßigung im Ton ersuchen!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident, ich verstehe dich, aber da geht's wirklich um die Sicherheit und um den armen ÖVP-Bürgermeister. Und das muss man schon verstehen.

Das heißt, Kollege Karner, ich verspreche es: Ich lade dich ein, fahr hinauf zu dieser Party. Untergangsparty. Aber ihr fahrt dort nicht mehr hin. Ihr traut euch nicht mehr. Aber eines müsst ihr machen: 2018 müsst ihr euren Mann und eure Frau

stellen bei den nächsten Wahlen. Da müsst ihr mutig sein. Und da wünsche ich euch das schon, was euch die Bevölkerung wünscht. Nämlich genau diese Niederlage, die ihr euch verdient habt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hauer. Redezeit 10 Minuten.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Landesrätin!

Ich darf mich zum Thema Sicherheit in Niederösterreich zu Wort melden. Lieber Herr Klubobmann Waldhäusl, deine Ausführungen: Beschämend! Und eine Schande für das Hohe Haus. *(Beifall bei Abg. Dworak. - Abg. Waldhäusl: Wenn wer eine Schande ist, dann bist es du!)*

Ein Leben in größtmöglicher Sicherheit ist ein elementares Grundbedürfnis für jeden Menschen. Die Doppelbödigkeit, die ihr tagtäglich an den Tag legt, sieht man bei der Asylpolitik. Zuerst schreien, dass Traiskirchen voll ist und wenn sie dann in die Gemeinden kommen sollen, seid ihr mit den „Taferln“ als erste dort und tut die Leute verunsichern und verängstigen. Soviel zu der Doppelbödigkeit einer politischen Partei in Österreich, die von der Verunsicherung lebt! *(Beifall bei der ÖVP. - Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Gerade bei der Verlässlichkeit und beim Bekennnis zur Sicherheit auch bei der Kriminalitätsbekämpfung können sich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher bei uns gut aufgehoben fühlen. Kollege Waldhäusl, pass auf, hör zu, dann weißt das. Sie können sich auf uns verlassen. Dich habe ich noch auf keiner einzigen Polizeiinspektion im Bezirk gesehen. Kollege Dworak und ich, wir sind ununterbrochen dort.

Und das widerspiegelt sich, Hohes Haus, bei der Kriminalitätsstatistik. Kollege Schagerl, ich hab das eh gelesen in „Österreich“: Das ist der Polizeivorsitzende Greylinger, Hermann Greylinger, der bei jeder Gelegenheit die Kolleginnen und Kollegen schlecht macht in ihrer Arbeit. Wir haben einfach die Kriminalitätsentwicklung, wonach die angezeigten Delikte einfach rückgängig sind. Sie sinken bei den Eigentumsdelikten. Sie sinken einfach und die Tendenz 2015 ist fallend.

Im Interesse der Sicherheit und der Kriminalität kann nie genug getan werden, das ist schon richtig. Aber eines können wir, lieber Gottfried Waldhäusl, lieber Kollege Königsberger: Wir können in Niederösterreich mit Fug und Recht behaupten, dass alles Erdenkliche für die Sicherheit getan wird! Und ich

wollte es nicht, aber ich wiederhole es jetzt, dass zahlreiche Einrichtungen seit 2003 angesiedelt, installiert und eingerichtet wurden. Begonnen von der Übersiedelung der Sicherheitsdirektion, der heutigen Landespolizeidirektion, des Landeskriminalamtes, der Einrichtung der Außenstelle in Mödling. Mehr als 100 Dienstposten mit der Installation der Anti-Korruptionsakademie in Laxenburg, bis hin zum Zentrum für Ausgleichsmaßnahmen in Wr. Neustadt, wie die Eröffnung des neuen DNA-Labors im Klinikum in Mödling, wo einfach schnell und tatortnah untersucht wird.

Lieber Kollege Waldhäusl, lieber Kollege Königsberger: Über 600 hochqualifizierte Arbeitskräfte in Niederösterreich! Und durch diese vernünftige und verlässliche Zusammenarbeit unseres Landeshauptmannes sowie der Entscheidungsträger der Polizei, und ich spreche hier Sicherheitsdirektor Franz Prucher und sein Team an, mit dem Innenministerium wird bei der Neuorganisation der Sondereinheiten des Ministeriums das Hauptquartier nach Wr. Neustadt kommen. Spezialeinheiten wie zum Beispiel der Entminungsdienst nach Niederösterreich kommen.

Ein wichtiger Bestandteil ist natürlich auch die technische Ausrüstung. Und da spreche ich noch einmal das Landeskriminalamt an, das modernste, liebe Kolleginnen und Kollegen, das modernste in Europa, mit einer enorm hohen Qualität der Spurensicherung und Auswertung im Rahmen der Kriminalitätsbekämpfung. Und, lieber Kollege Königsberger, lieber Gottfried Waldhäusl, sogar eine Pariser Delegation war hier und hat sich dieses moderne Kriminalamt angesehen. Und sie waren begeistert. Bis hin zu Geräten der Kennzeichenerkennung, stationär und mobil. Enorm wichtig bei Kfz-Fahndungen, Diebstählen, natürlich auch bei den Alarmfahndungen und bei den Raubüberfällen, sowie bei Täterfahrzeugen. Ich habe das erlebt in St. Egyden in meinem Bezirk, der Rupert *(Dworak)* weiß das, wir waren auch hier ständig in Kontakt. Bis hin zu den Schutzausrüstungen.

Ich darf auch jetzt auf die Strukturreform der Polizeiinspektionen ganz kurz eingehen. Lieber Kollege Königsberger! Weltuntergangsstimmung bei der Landtagssitzung, wie wir sie debattiert haben. Die Mafia wird sich freuen, hast du wortwörtlich gesagt. Und ich darf dich zitieren von der Landtagssitzung damals: Dort werden die hinfahren. Die freuen sich schon jetzt auf diese Ortschaften. Ich war in meiner Gemeinde in Puchberg betroffen. Weißt, was die Leute sagen? Ich seh jetzt mehr Polizei. Sie sind ständig unterwegs. Das sagt die Bevölkerung in Puchberg, Gutenstein.

Kein einziger Einbruch mehr – Gott sei Dank! Sowohl in Gutenstein, sowohl in Puchberg. Rupert Dworak, ich darf dich wieder anführen, weiß das. Weil wir ständig kommunizieren. Wir schlagen nicht mit wilden Rundumschlägen hier herum. Wir sind bei den Menschen vor Ort. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und ich spreche das noch einmal an, lieber Herr Kollege Königsberger, lieber Gottfried Waldhäusl: Die angezeigten Delikte im Gesamten sind gegenüber 2013 und 2014 gesunken. *(Abg. Königsberger: Was?)* Von rund 76.300 auf 75.300. Die Eigentumsdelikte gingen von 49.300 auf 47.500 zurück. Und die Tendenz ist fallend.

Es ist schon klar: Wir haben bei den Hauseinbrüchen und bei den Firmeneinbrüchen ein Minus. Dass das natürlich für so manchen, der gerne, ich sag jetzt nicht Populismus, der gerne verunsichert, verängstigt, der gerne Rundumschläge macht, um sich in den Mittelpunkt zu stellen ... Da ist es gescheiter, ihr fahrt nach Kärnten, da könnt ihr euch rund um die Uhr in den Mittelpunkt stellen. Weil das wisst ihr bis heute nicht, dass der Landeshauptmann Haider, tragischerweise verunglückt, einmal Landeshauptmann war.

Hoher Landtag! Prävention ist ebenfalls ein wichtiger Eckpfeiler von Kriminalitätsverhinderung. Ich darf dazu unseren Sicherheitsdirektor Dr. Franz Prucher zitieren. Wir müssen es den Tätern gemeinsam schwer machen. Und ich spreche auch hier noch zur Wiederholung die Präventionsangebote an für die Bevölkerung beim Landeskriminalamt, bei den Bezirks- und Stadtpolizeikommanden, die auch sehr, sehr intensiv angenommen werden.

Geschätztes Hohes Haus! Die Sicherheit der Bevölkerung hat in Niederösterreich oberste Priorität. Und ich möchte das noch einmal unterstreichen. Dank einer umsichtigen Sicherheitspolitik konnte unser Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll weitere zahlreiche Sicherheitsmaßnahmen durchsetzen. Begonnen von der Autobahnüberwachung, wodurch mehr als 400 Delikte aufgeklärt werden, die auch natürlich eine enorm abschreckende Wirkung hat. Die Menschen in Niederösterreich können sich auf uns verlassen. Wir können den Menschen nicht alles abnehmen, aber sie können sich auf uns verlassen.

Wenn sich, Hohes Haus, rund 96 Prozent der Niederösterreicher wohlfühlen in Niederösterreich, dann fühlen sie sich damit verbunden auch sicher. Und da gebührt an dieser Stelle ein Dank jenen, die sich für die Sicherheit einsetzen. Die 365 Tage, 24 Stunden im Jahr, zur Verfügung stehen. Nämlich die Sicherheitskräfte, die Polizistinnen und Polizis-

ten. Und ich darf das wieder an dieser Stelle einfach einfügen und darf unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll danken. Denn er war es, ... *(Abg. Waldhäusl: Danke Erwin!)*

Ja, danke, das kannst ruhig auch sagen. Denn er war es, das warst nicht du, Gottfried, das war unser Landeshauptmann, der sich immer vor die Sicherheitskräfte hingestellt hat.

Denkt zurück an den bedauerlichen Zwischenfall auf der A2, wo ein Täter umgekommen ist, wie sie auf die Polizisten hingehackt haben, die Medien, war unser Landeshauptmann der einzige, der sich vor die Kolleginnen und Kollegen hingestellt hat. Dafür kann man ihm nie genug danken! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich denke nur an das Beispiel in Krems, lieber Gottfried. Ja, deut nur so, tu ein bisschen Übungen machen, vielleicht brauchst im Gehirn eine Durchblutung. Niederösterreich ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Kollege! Bitte keine persönlichen Äußerungen! Das ist nicht notwendig! Das entspricht nicht der Würde des Hauses!

Abg. Hauer (ÖVP): War ein medizinischer Hinweis.

Verunsicherung und Verängstigung darf nicht auf Kosten der Menschen in unserer Heimat missbraucht werden. Und ich glaube, dass wir hier in vielen Bereichen des vorliegenden Budgets gerade zum Thema öffentliche Ordnung und Sicherheit sehr viele wichtige Teile finden. Daher werden wir diesem Budget, diesem ausgewogenen Landesbudget, und nicht ein Budget der Schande, nicht ein Budget der Ratlosigkeit, zustimmen. Dankeschön!

Eigentlich wollte ich mich mit dir geistig duellieren, Gottfried, aber ich sehe, du bist unbewaffnet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Sie ist Hauptrednerin, 15 Minuten Redezeit.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich beginne die Ausführungen zu diesem Kapitel natürlich auch mit einer Hervorhebung der wichtigen und unverzichtbaren Arbeit der Freiwilligen-Organisationen, der ehrenamtlichen, gerade etwa in der Semmering-Rax-Schneeberg-Region.

Mit der S6 hören und sehen wir immer bei den Jahresversammlungen der Freiwilligen Feuerwehren Berichte über die Tätigkeit, vor allem, was die Verkehrsunfälle betrifft. Und ich bin immer wieder froh und dankbar über dieses unglaublich hohe Maß an Bereitschaft zu helfen.

Und wir waren gerade auch da, wo unser Haus steht, beim Silbersberg schon von wirklich massiven Waldbränden betroffen. Und auch da ist es immer dank der hervorragenden Arbeit der Feuerwehren gelungen, dass das ohne Schaden für Menschen ausgegangen ist und dass auch die Häuser weitgehend gerettet werden konnten.

Wenn wir das zusammenrechnen, was das alles kostet, ich weiß, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dann oftmals klagen über die teuren Anschaffungen und die andauernden Bettelbriefe, die man bekommt. Aber ich glaube, wenn man es vergleicht, wenn man rechnen würde, diese ganze Arbeit müsste bezahlt werden, dann ist das noch immer mit allen Anschaffungen und mit allem was hier notwendig ist, eine sehr, sehr gute Bilanz, eine notwendige Bilanz.

Daher auch von unserer Seite her großer Dank! Und wir werden auch diesen Bereich, diesen Abschnitt so wie dem Kultur-Kapitel zustimmen. Weil wir meinen, dass das wirklich Bereiche sind, womit wir sehr zufrieden sind. Und das möchten wir gern auch mit dem Abstimmungsverhalten zum Ausdruck bringen.

In Sachen Bundesheer, in Sachen Truppenübungsplatz möchte ich hier nur ein paar Worte anbringen zur Kritik des Rechnungshofes, den Truppenübungsplatz betreffend. Ich glaube, dass es hier dringend notwendig wäre, diese Kritik des Rechnungshofes ernst zu nehmen. Dass hier beispielsweise durch das Teilen von Werkverträgen Ausschreibungen umgangen worden sind, dass überhöhte Überstundenpauschalen geleistet worden sind oder dass es nicht wirtschaftliche Aus- und Weiterbildungen gab.

Ich hoffe, dass jetzt zumindest die immer wieder sehr kritisch betrachteten Vorgänge rund um Jagden auf dem Truppenübungsplatz, dass sich das gebessert hat. Es würde uns hier sehr interessieren, auch ob es eine Nachkontrolle gab und wie das jetzt aussieht. Weil ich denke, an sich haben wir oft Kritik geübt an der riesigen Größe dieses Platzes, der für ein neutrales Land von wirklich mäßiger Größe einfach übertrieben erscheint.

Auch die ganzen Umstände, wie dieser Truppenübungsplatz letztlich in der Nazizeit begründet

worden ist, das ist etwas, was immer noch wie ein Schatten über dem Ganzen hängt. Und auch über die vielen Kulturgüter die es dort immer noch drinnen gibt, die Friedhöfe, die Reste von teils gotischen Kirchen, auf die immer noch geschossen wird. Also ich würde mir dort lieber einen verkleinerten Betrieb wünschen, einen wirklich nur auf die Sicherheit ausgerichteten Betrieb. Und auch eine Würdigung der ökologischen Wertigkeit, die dieses Gelände mittlerweile erlangt hat. Soviel zu den Vorbemerkungen.

Aber es hat sich gezeigt schon bei meinen Vordrängern, dass das Thema Asyl und Unterbringung von Flüchtlingen im Moment natürlich eine ganz zentrale Rolle spielt. Ich schicke auch voraus, wenn dann immer von Kosten die Rede ist und wenn da auch sehr hetzerische Worte fallen, wenn ich das vergleiche mit Schäden, wie sie im Bereich der White Collar-Kriminalität, im Bereich von Banken und ähnlichen Geschäften angerichtet worden ist. Und wenn ich einmal mehr das Thema der Hypo anspreche, dann kann ich sagen, so viele Flüchtlinge können wir in diesem Land gar nicht unterbringen und so wunderbar können wir die Quartiere gar nicht ausstatten, dass wir auch nur annähernd auf ähnliche Beträge kommen wie dies etwa die Kärntner Hypo verursacht hat! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Für jede Österreicherin und für jeden Österreicher ist da bereits jetzt ein vierstelliger Schadensbetrag, für jede und jeden von uns, entstanden. Zum Thema auch, wie mit dieser Frage umgehen? Dass es schwierig ist und dass es auch zu Problemen führt, wenn auf einmal sehr viel mehr Menschen die Flucht ergreifen, ergreifen müssen als in der Vergangenheit, das ist keine Frage. Zum Anderen, und da überrascht mich immer, diese vollkommene Ahnungslosigkeit, diese vollkommene Geschichtslosigkeit. Da kann ich wirklich nur das Wort von Bruno Kreisky aufgreifen: Lernen Sie Geschichte!

Niemals, niemals in etlichen tausend Jahren, soweit wir das irgendwie überblicken können, ist es gelungen, Fluchtbewegungen, große Bewegungen von vielen Menschen, die einfach aus Furcht vor kriegerischen Auseinandersetzungen, vor religiösen, ethnischen, sonstigen Verfolgungen, oder auch durch die fortschreitenden ökologischen Katastrophen, weil Länder veröden, verwüsten, oder weil die Fischgründe leer gefischt sind durch riesige Flotten, wenn die einfach nicht mehr bleiben können. Und da gibt's mehr Gründe als die, die in der Genfer Konvention stehen! Wüsste ich nicht, was ich meinen Kindern morgen zu essen gebe, ich würde nicht zuschauen bis sie verhungern, sondern

ich würde irgendetwas versuchen, um sie zu retten! Und ich glaube, das würden wir alle. Und das ist legitim!

Und daher können sie, wenn Menschen um ihr Leben kämpfen, das auf Dauer polizeilich und militärisch nicht in den Griff bekommen. Das ist nicht möglich! Das war noch nie möglich. Jetzt rede ich nicht gegen den Einsatz von Polizei und Militär, den wir natürlich auch brauchen. Weil im Zuge von Bewegungen auch Menschen hier mit auf die Reise gehen können, die tatsächlich vielleicht gar nicht dazu gehören. Das heißt, ordentliche Verfahren wird es geben müssen. Doch zu glauben, dass das eine Lösung des Problems ist, das ist naiv! Und es ist letztlich auch dazu angetan, dass man die Bevölkerung auseinanderdividiert. Und das ist das größte Sicherheitsrisiko überhaupt. Das ist das größte Sicherheitsrisiko überhaupt!

Auch zu den Problemen, und da richtet sich mein Wort an die Regierungsparteien: Sie wissen, ich habe ja sehr oft sehr heftige Kritik an den Fremdengesetzen, am Fremdenrecht insgesamt, Flucht, Asyl, Migration geübt. Die Legistik ist in diesem Bereich bereits so unübersichtlich und einfach nur schlecht, dass sie die anwendenden Rechtsorgane vor Probleme stellt. Die so genannten überlangen Verfahren sind auch die Folge von Gesetzen, die einfach schlecht sind und nicht mehr vollziehbar sind. Und die Höchstgerichte haben gar nicht mehr die Zeit, eine Judikatur zu entwickeln, wird schon wieder herumgeändert. Dann treffen die Verweise auf die falschen Paragraphen. Es ist einfach ein legistischer Palawatsch! Und ich glaube, das gehört im großen Stil, auch im Geiste der Humanität und des Zusammenhalts, novelliert.

Das betrifft überwiegend natürlich den Bund. Es gibt aber auch Aspekte, die uns betreffen. Zum Beispiel die Fragen rund um unbegleitete Jugendliche, die mit Sicherheit in die Jugendwohlfahrt gehören. Im Bereich dieser Flucht- und Asylthematik wäre es notwendig, dass wirklich alle oder zumindest viele - alle werden es nicht sein - aber dass vor allem die traditionellen Regierungsparteien trachten, nicht die Diktion der FPÖ und auch ihr Verhalten rechts zu überholen. Das geht nicht! Wenn man versucht, die FPÖ rechts zu überholen, dann landet man im Graben. Und das sollten wir nicht! (*Abg. Waldhäusl: Mindestens!*)

Es ist notwendig, und das hat Österreich, das hat dieses Land, das hat gerade auch Niederösterreich immer wieder bewiesen in der Geschichte – und es gibt ja auch Bürgermeister, unlängst, war eine Reihe in Ö1, in den Journalsendungen, die

Bürgermeister und ihre Wortmeldungen gebracht hat, die vorbildliche Beispiele leben für Integration. Und in diesen Ortschaften hat sich die Anwesenheit von Asylwerberinnen und Asylwerbern zum Vorteil herausgestellt für die ganze Gemeinschaft.

Ich würde sagen, wenn Sie sich anschauen die Fluchtbewegungen der Vergangenheit, etwa aus dem Bosnien-Krieg und den Kriegen in den ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken, dann sehen Sie, dass ein Gutteil dieser Leute heute hier integriert ist. Bei uns im Altenheim in Gloggnitz arbeiten viele dieser Leute. Und in manchen Wirtschaftsbranchen, im Bereich von Gastronomie, Hotellerie, Freizeitwirtschaft, würden diese Leute mittlerweile so fehlen, dass ganze Betriebe zusperren müssten. Das heißt, es geht um Übergangsschwierigkeiten!

Da kann man jetzt sagen, es ist alles furchtbar, es ist alles schrecklich und wir müssen die Dämme höher bauen, wir müssen die Grenzen dicht machen. Dann wird nur ein Megachaos herauskommen und keine Sicherheit! Oder wir können sagen, ja, es gibt Schwierigkeiten, es ist nicht leicht, wenn 100, 200, 300 Menschen an einem Tag kommen, dass man sofort ein adäquates Quartier findet. Aber warum denkt man nicht beispielsweise auch an die Mithilfe von Privaten? Ich kenne viele Familien, die sofort bereit sind, Menschen aufzunehmen. Die zum Beispiel ein Zimmer frei haben und sagen, die Kinder sind groß, das Haus ist auch zu groß, ich kann Platz machen. Es geht! Natürlich ist das nicht immer so einfach. Man braucht Menschen, die das betreuen. Es sind hier auch administrative Agenden zu erledigen. Aber viele Asylwerberinnen und Asylwerber möchten sich nützlich machen in den Gemeinden. Auch da hat sich die Rechtssituation so verändert dass das nicht leicht ist. Und ich glaube, das sollten wir erleichtern.

Wenn Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sehen, dass beispielsweise Asylwerber, -werberinnen helfen können bei der Pflege der Grünräume, bei der Renovierung von Gebäuden, die sonst nicht renoviert werden können aus finanziellen Gründen, dann wird sich schlagartig auch die Einstellung ändern.

Es geht, wenn es begleitet wird! Es muss natürlich auch jemand da sein, der diese Arbeiten leitet. Ich sage nicht, dass das ein Spaziergang ist. Aber ich glaube, wir sollten uns gemeinsam um solche Vorzeigeprojekte bemühen, dann wird schlagartig der Hetze der Wind aus den Segeln genommen.

Ich sage noch etwas dazu, weil hier permanent und wirklich systematisch eine Hetze betrieben

wird. Es gibt beispielsweise im Internet immer wieder so eine Gegenüberstellung, die da auftaucht. Wahrscheinlich haben alle, die hier sitzen, diese auch schon bekommen, was angeblich an öffentlichen Leistungen an die Familie von Asylwerberinnen oder Asylwerbern bezahlt wird und wie wenig im Vergleich dazu angeblich an die Familie von österreichischen Arbeitslosen gezahlt wird. Diese Aufstellung ist inhaltlich falsch! Und sie ist natürlich auch ein Vergleich von Äpfel und Birnen. Sie ist nicht stichhaltig. Weil wenn man sagt, Flüchtlinge brauchen einen Wohnraum und das kostet was, dann muss ich sagen, ich brauch ihn Gott sei Dank nicht, weil ich habe Wohnraum. Und wir alle brauchen ihn nicht. So ein Vergleich ist unfair und wie gesagt, inhaltlich unrichtig!

Doch das wird jahrelang mit großer Regelmäßigkeit vertrieben. Das ist verboten in Österreich. Das ist der § 276 Strafgesetzbuch, das Verbreiten falscher und beunruhigender Nachrichten. Ich habe das oftmals angezeigt. Leider ist das von mir aus immer wieder bei der Staatsanwaltschaft Wr. Neustadt gelandet und die hat immer, fast in Stunden, herausgefunden, dass diese Mitteilungen, diese falschen Mitteilungen über Asylwerberinnen und Asylwerber nicht beunruhigend seien.

Ich glaube, die Debatte heute beweist das sehr eindringlich, wie beunruhigend diese Diskussion ist. Und vor allem, wie beunruhigend sie gemacht wird. Und was daraus für eine Hetze gemacht wird. Ich glaube daher, dass es wichtig wäre, diesen Verhetzungen im Internet, dieser andauernd laufenden Propaganda, wie gefährlich Flüchtlinge sind, etwas entgegenzusetzen. Es ist verboten und es sollte auch verfolgt werden!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dritter Präsident Gartner: Frau Abgeordnete, ich ersuche um den Schlusssatz bitte!

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Ja. Zu den eingebrachten Anträgen kann ich sagen, wir sind auch gegen die Unterbringung von Asylwerberinnen und Asylwerbern in Kasernen. Weil ich glaube, es wäre wichtig, den Konnex zur österreichischen Bevölkerung herzustellen und eben kleine Einheiten zu fördern in Familien, in Vereinen, in Kirchen. Das geht! Daher: Wir sind gegen die Unterbringung in Kasernen. Doch die Begründung von dem freiheitlichen Antrag, die ist wieder eine, mit der ich persönlich mir extrem schwer tue. Das heißt, ich würde mir wünschen, dass es hier einen Antrag gibt, der zwar das Ziel erreicht, aber in der Begründung nicht wieder hetzerisch und verhetzend ist. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Kurz nur zur Kollegin Petrovic. Ich weiß nicht, ich hab das jetzt nicht ganz verstanden. Asylwerber sollen dazu eingesetzt werden, Häuser oder Wohnungen zu sanieren, die sonst aus finanziellen Gründen nicht saniert werden könnten. Müssen die gratis arbeiten dann? Oder wie ist das gemeint? Das verstehe ich jetzt nicht ganz. Aber vielleicht kann man mir das dann erklären.

Und zum Kollegen Hauer, jetzt ist er eh wieder da. Ich weiß eh, dass ... In Puchberg ist die Luft halt schon ein bisschen dünn, oder ... *(Abg. Hauer: Du könntest froh sein, wenn du so eine gute Luft hättest!)*

Lass mich ausreden! Ja, sie ist sicher gut, aber dünn. *(Abg. Hauer: Das ist zum Schämen!)*

Du hast mich nicht ausreden lassen ... und darum kommen die Nachrichten so spät zu euch, habe ich sagen wollen. Du hast es jetzt ganz falsch ausgelegt, Kollege Hauer. Es kommen die Nachrichten so spät zu euch, weil du eigentlich unglaublich da was umdrehst. Und zwar bist du wie der Kollege Sobotka. Der macht aus einem Minus ein Plus und du machst aus steigenden Einbrüchen sinkende. Das ist ja unglaublich, Kollege Hauer. Also ich würde dir wirklich raten, informiere dich ein bisschen. *(Abg. Hauer: Der Sicherheitsdirektor Prucher wird dir die Zahlen schicken!)*

Der Sicherheitsdirektor Prucher kann die Zahlen nicht ändern, die in den Statistiken stehen. Die er auf seine Pressekonferenzen auch veröffentlicht.

Und da ist eben: Die Einbrüche sind angestiegen und auch die Schlepperkriminalität. Das ist nicht zum Wegleugnen. Das wird auch der Kollege Karner bestätigen.

Ich komm jetzt noch zu einer weiteren Auswirkung dieser grenzenlosen Reisefreiheit für Verbrecher. Ich komm jetzt zur Bettlermafia aus dem Osten. Geschätzte Damen und Herren! Seit Aufhebung dieses Bettelverbotes in der Steiermark durch den Verfassungsgerichtshof kommt es in ganz Österreich, vor allem auch in Niederösterreich, zu einer immer mehr verstärkten Aktivität dieser Bettlermafia, vor allem in den städtischen Kernzonen. Wir sehen das in St. Pölten, in der Fußgängerzone, rund um den Bahnhof, wir sehen es in Graz, wir sehen es in Salzburg.

Wir sehen aber auch eine Zunahme im ländlichen Bereich, wo diese Bettelei von Haus zu Haus zunimmt. Ist bei uns zum Beispiel im Ort so, obwohl die aber bei uns eh explizit verboten wäre. Aber trotzdem ist das im Zunehmen und vor allem auch leider Gottes unter Mitnahme von kleinen Kindern.

Meine Damen und Herren! Betteln ist kein uneingeschränktes Menschenrecht, nämlich schon gar nicht, wenn Menschen unter übelsten Bedingungen von mafiös strukturierten Verbrechern ausgebeutet werden. Und wir wissen alle, wo diese Hintermänner sitzen. Die sind nicht greifbar, die sitzen da in der Slowakei, in Rimavska Sobota in Lucenec, leben dort ein Luxusleben, frönen dem Luxus, während sie die Menschen bei uns zum Betteln schicken.

Und es liegt auch auf der Hand, und ich weiß das noch aus Erfahrung aus Wien, diese Menschen werden im Laufe des Nachmittags immer aggressiver, immer aufdringlicher. Und zwar aus dem Grund, wenn sie die Einnahmen nicht erreichen, die von den Aufpassern gefordert werden, werden sie dann am Abend mit Schlägen, mit Misshandlungen und mit Nahrungsentzug bestraft.

Es ist auch die Gruppe angestiegen, die unter Vortäuschung von Behinderungen bettelt und Geld lukrieren will. Und da gibt's auch immer mehr Augenzeugenberichte, wonach diese Bettler, die scheinbar nur auf Krücken gehen können und behindert sind, dann kurze Zeit später beschwerdefrei im Supermarkt beim Einkaufen gesehen werden.

Es ist rechtlich möglich, eine Verordnungsermächtigung für regional abgegrenzte und für zeitlich beschränkte Bettelverbotszonen zu schaffen. Und das sehen wir am Beispiel der Stadt Salzburg, wo seit dem 2. Juni dieses Jahres ein sektorales und ein zeitliches Bettelverbot verordnet wurde. Und es liegt dann im Ermessen der Bürgermeister, Verbotszonen zu erlassen, vor Schulen, vor Kindergärten, in Geschäftsstraßen, in Fußgängerzonen, vor Einkaufszentren und dergleichen. Es würden dadurch zum Einen die Passanten, die Kunden und vor allem die Kinder vor aggressiven und aufdringlichen Bettlern geschützt werden. Und zum Anderen würde der Missbrauch von Erwachsenen, von Kindern und von Säuglingen durch diese Verbrecherorganisationen auch verhindert werden.

Und es ist auch rechtlich möglich, Tatbestände wie das Vortäuschen von Mitleid erregenden Umständen explizit unter Sanktionen zu stellen. Und dadurch würde man auch den gewerbsmäßigen Betrugsbettlern ihr Handwerk legen können. Ich bringe daher dazu folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 1 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015, betreffend Verordnungsermächtigung für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot.

Seit der Aufhebung des generellen Bettelverbotes in der Steiermark durch den Verfassungsgerichtshof kommt es in ganz Österreich, vor allem auch in Niederösterreich, zu einer verstärkten Aktivität der organisierten Bettlermafia aus den ehemaligen Oststaaten. Seither ist nicht nur in den städtischen Kernzonen, als Beispiel seien nur die Landeshauptstädte St. Pölten, Graz und Salzburg angeführt, sondern auch im ländlichen Bereich eine große Zunahme der Anzahl von Bettlern zu beobachten. Im ländlichen Bereich hat vor allem die Bettelei von Haus zu Haus mit Kindern, trotz Verbotes, enorme Auswüchse erreicht.

Betteln ist kein uneingeschränktes Menschenrecht. Schon gar nicht, wenn dabei Menschen unter üblen Bedingungen von mafiös strukturierten Verbrecherorganisationen ausgebeutet werden.

Es liegt auch auf der Hand, warum die Bettler im späteren Tagesverlauf immer aggressiver und aufdringlicher betteln. Denn, wenn sie die von den Aufpassern geforderten Einnahmen nicht erreichen und abliefern können, werden sie mit Schlägen, Misshandlungen und Nahrungsentzug bestraft.

Neben den zum Betteln gezwungenen Menschen ist auch die Gruppe jener Bettler massiv angestiegen, welche durch Vortäuschen von Behinderungen Mitleid erwirken und dadurch Geld lukrieren wollen. Augenzeugenberichte, welche dieselben Bettler, die scheinbar nur auf Krücken gehen können, kurze Zeit später beschwerdefrei beim Einkaufen beobachtet haben, häufen sich.

Es ist rechtlich möglich, eine Verordnungsermächtigung für regional abgegrenzte und zeitlich beschränkte, absolute Bettelverbotszonen zu schaffen. Das zeigt das Beispiel der Stadt Salzburg, wo seit dem 2. Juni 2015 ein sektorales und zeitliches Bettelverbot verordnet wurde.

Es liegt dann im Ermessen der Bürgermeister, Verbotszonen vor Schulen, Kindergärten, in Geschäftsstraßen und Fußgängerzonen, vor Einkaufszentren und dgl. zu erlassen. Dadurch würden zum einen Passanten, Kunden und vor allem Kinder vor aggressiven und aufdringlichen Bettlern geschützt, zum anderen könnte auch der Missbrauch von

Erwachsenen, Kindern und Säuglingen durch die verbrecherischen Bettlerorganisationen verhindert werden.

Weiters ist es rechtlich möglich, Tatbestände wie das Vortäuschen von mitleiderregenden Umständen explizit unter Sanktionen zu stellen. Dadurch würde gewerbsmäßigen Betrugsbettelern ihr schändliches Handwerk gelegt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, dass alle dazu notwendigen Schritte im Land und Bund ergriffen werden, um die gesetzlichen Grundlagen für ein sektorales und zeitliches Verbot der Bettelei zu schaffen.“

Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses! Ich ersuche Sie hier um Ihre Zustimmung. Die Versklavung von Menschen und der Missbrauch von Kindern zur Bettelei darf in unserem Land keinen Platz haben. Das ist auf das Schwerste zu verurteilen und ist auch durch geeignete Gesetze abzustellen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karner. Redezeit 10 Minuten.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Als Sicherheitssprecher ist es mir natürlich ein Anliegen, auch zu dieser Gruppe entsprechend Stellung zu nehmen. Ich darf vorweg auch von meiner Seite wirklich allen Blaulichtorganisationen, dieser Achse des Guten, wie ich sie immer nenne auch einen Dank auszusprechen, die hier wirklich, wenn es in Niederösterreich dick kommt, hier zusammenhält: Feuerwehr, Bundesheer, Polizei, viele Ehrenamtliche, die hier für unsere Sicherheit tagtäglich da sind!

Ich möchte mich aber in meinem Beitrag auf die innere Sicherheit konzentrieren und da schwerpunktmäßig auf die Arbeit der Exekutive, auf die Arbeit der Polizei. Weil ich es einfach für notwendig halte, nachdem wir da einiges gehört haben, was die Kriminalstatistik betrifft und andere Falschmeldungen hier von mancher Seite gekommen sind.

Meines Erachtens nach hat die Polizei drei - nicht nur meines Erachtens, es ist so - drei zentrale Aufgaben: Die Kriminalitätsbekämpfung, die in vielen Bereichen schwieriger wird, wo die Herausforderungen zunehmen. Der zweite Bereich das Thema Verkehrssicherheit. Und hier natürlich die Kontrollfunktion, wodurch wir auch immer wieder Kontakt natürlich mit der Exekutive haben. Und wo auch oft das Verständnis in der Bevölkerung schwierig zu erlangen ist. Und letztendlich „Freund und Helfer“ auch zu sein.

Einige von uns waren dabei, als am Dienstag vom Landeshauptmann zwei Polizisten geehrt wurden, die im letzten Jahr Lebensretter gewesen sind. Die jemand unter Einsatz ihres eigenen Lebens gerettet haben. Und das ist diese Arbeit, diese großartige Arbeit unserer Exekutive, unserer Polizei, unter oft ganz, ganz schwierigen Rahmenbedingungen. Daher ist es wichtig, dass sie unsere Unterstützung bekommen und nicht immer wieder ihre Arbeit schlecht geredet wird, ein Sicherheitsnotstand ausgerufen wird in diesem Bundesland. Damit wirft man ja dieser Berufsgruppe wirklich Prügel vor die Füße. Vielmehr danke für diesen Einsatz! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch zur Kriminalstatistik einige Punkte. Gott sei Dank sind im letzten Jahr die angezeigten Fälle zurückgegangen auf zirka 75.000, 1,2 Prozent betrug der Rückgang. Wir waren schon bei über 80.000 noch vor fünf Jahren. Und wir haben eigentlich in fast, ich sage es sehr bewusst, in fast allen Bereichen einen Rückgang.

Bei den Kfz-Diebstählen 579. Vor fünf Jahren waren das über 2.000. Gewaltdelikte, Sachbeschädigungen, Diebstahl, Einbrüche in Firmen und Geschäfte. Und auch bei der Cyber-Kriminalität gab es erstmals einen Rückgang. Aber, wurde schon angesprochen, wir haben zwei Bereiche, wo wir zum Teil eine starke Steigerung hatten: Im Bereich der Schlepperei. Und wir haben auch einen Bereich, wo wir eine leichte Steigerung hatten, der aber ein sehr sensibler Bereich ist, weil es den unmittelbaren Lebensbereich jeder Einzelnen auch betrifft, das ist der Bereich der Wohnhaus- und Wohnungseinbrüche, wo wir eine Steigerung hatten auf 3.231 Fälle zu 3.107 Fällen davor.

Aber auch hier waren wir bereits vor fünf, sechs Jahren bei noch über 4.000 Fällen, sodass man langfristig sagen muss, dass wir in diesem Bereich auch auf einem guten Weg sind, oder die Polizei auf einem guten Weg ist. Und weil sich eben die Anforderungen, die Herausforderungen der Polizei, der Exekutive, auch entsprechend ändern, ist es notwendig, und ich habe das schon öfter

gesagt und ich wiederhole das, dass sich die Polizei, die Exekutive auch entsprechend verändert und weiterentwickelt, auch in ihrer organisatorischen Aufstellung. Und die Exekutive, die Polizisten und Polizistinnen sind bereit dazu, sie tun das auch! Kaum eine andere Gruppe hat derartige Veränderungen hinter sich, wie das bei der Polizei der Fall ist. Gendarmerie und Polizei, die Zusammenlegung. Oder auch neue Formen der Kriminalität, die dazu gekommen sind, die es vor Jahrzehnten noch nicht gegeben hat, wie Cyberkriminalität. Oder, von einer Grenzkontrolle zu einer Schleierfahndung im Grenzraum. Das sind viele Herausforderungen, die ja auf die Polizei zugekommen sind, aber die sie durch Veränderungen auch entsprechend geschafft hat, auch umzusetzen.

Unsere Aufgabe in der Politik kann es daher nur sein und muss es sein, zu sorgen dafür, dass sie die bestmöglichen Rahmenbedingungen haben. Dass wir sie in dieser schwierigen Arbeit auch entsprechend begleiten. Und dass wir offen sind für Veränderungen. Und nicht feig sind gegenüber Veränderungen. Ich halte es nämlich für feige, wenn die Polizei selber sagt, in diesem und jenem Bereich ist es sinnvoll, dass wir Strukturen anpassen, dass wir Inspektionen zusammenlegen, dann ist es feig, wenn eine Partei sagt, nein, das kommt ja überhaupt nicht in Frage. Dann haben wir einen Sicherheitsnotstand. Das ist feig, Herr Klubobmann, keine politischen Entscheidungen im Sinne unserer Exekutive zu treffen! Wir haben uns dazu bekannt.

Und vor allem haben wir an dieser Stelle diskutiert. Der Hermann Hauer hat es zu Recht gesagt: Der Sicherheitsuntergang wurde hier heraufbeschworen von der blauen Seite. Im Gegenteil: Wir haben viele Erfolge erzielt! Auch in meiner Heimatregion, in der Polizeiinspektion Mank, sind die Kolleginnen und Kollegen, die Polizisten zufrieden. Sie können jetzt besser Dienst machen, sie können besser Streife fahren. Und das war letztendlich auch das Ziel dieser Reform. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und auch ein Thema, vor einem Jahr, noch großartig vom Herrn Königsberger, vom Herrn Waldhäusl und anderen kritisiert, die Polizei wird bei der Ausrüstung so im Stich gelassen. Schutzwesten werden versprochen und werden nicht kommen. Faktum ist, die Schutzwesten werden ausgeliefert. Mittlerweile sind die Hälfte der Schutzwesten ausgeliefert, weil sie die Kolleginnen und Kollegen brauchen für ihre Sicherheit. Soviel zu den blauen Ankündigungen und zu den blauen Hasstiraden die immer wieder von dieser Stelle entsprechend kommen.

Andere Bereiche, wo wir bewiesen haben, dass wir gute Partner der Polizei sind, hat der Hermann Hauer sehr intensiv auch schon angesprochen. Wenn ich denke, an die Landespolizeidirektion, das Landeskriminalamt. Also in den letzten Jahren war ja, das Land Niederösterreich, der Herr Landeshauptmann, immer ein guter Partner, weil das im Sinne der Sicherheit der Menschen ist, für unsere Exekutive.

Autobahnüberwachung. Auch so ein wichtiger Bereich, den wir von niederösterreichischer Seite her durchgesetzt haben. Als Beispiel, dass man die neuen Formen der Technik auch verwenden muss. Seit der Videoüberwachung, und ich habe das Beispiel genannt, sind die Kfz-Diebstähle um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Man muss neue Formen der Kriminalitätsbekämpfung nutzen und die Exekutive macht das natürlich mit Unterstützung der Politik.

Kennzeichenerfassungssysteme, stationär und mobil. Gerade das sind jetzt auch im höherrangigen Straßennetz wichtige Maßnahmen, damit die Kriminalitätsbekämpfung, die Fahndungsmöglichkeiten, auch entsprechend verbessert werden. Und dann die Kontrollplätze der Landesverkehrsabteilung im Kampf für mehr Sicherheit im Straßenverkehr gegen Risikofahrzeuge, dass die auch entsprechend aus dem Verkehr gezogen werden.

Also die Exekutive, die Polizei, leistet gute Arbeit! Und sie ist vor allem immer wieder bereit, an neue Formen der Kriminalität sich anzupassen. Und wir müssen ihnen das nötige Rüstwerkzeug dazu geben und nicht sie dabei kritisieren und im Stich lassen.

Damit komm ich zu ein paar Punkten meiner Vorredner. Es wurde ein Beispiel sehr intensiv und, ja, über-dramatisch, und Feigheit wurde den anderen vorgeworfen, vom Herrn Klubobmann Waldhäusl angesprochen. Und das zeigt in Wahrheit seine Geisteshaltung in dieser Frage. Das ist die Situation um die Polizeiinspektion Weikertschlag. Weikertschlag, ein Grenzüberwachungsposten, der früher 55 Polizistinnen und Polizisten, Grenzgendarmen, beherbergt hat. Jetzt haben dort an diesem Posten drei bis maximal vier Kolleginnen und Kollegen - ich glaube, es waren Kollegen - ihren Dienst - kann man auch so nicht sagen - versehen. Weil sie dort lediglich einen Spind und einen Schreibtisch hatten. Und trotzdem musste die ganze Dienststelle beheizt und aufrecht erhalten werden. In Wahrheit wird an dieser Dienststelle Geld verpulvert, das man für andere wichtige Dinge einsetzen kann. Nämlich für die Arbeit der

Polizistinnen und Polizisten. Kein einziges Haus, kein Haus hat noch für Sicherheit gesorgt, sondern das tun die Menschen aus Fleisch und Blut. Es sind unsere Polizistinnen und Polizisten, die für Sicherheit sorgen. Die im Waldviertel unterwegs sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und die nicht von einem Waldviertler Mandatar ständig beschimpft werden müssen, nur weil sie ihre ordentliche Arbeit für die Sicherheit der Bevölkerung letztendlich tun.

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, ich ersuche um den Schlusssatz bitte!

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Zwei Schlussworte noch: Asylwerber wollte ich eigentlich nicht in Verbindung bringen. Aber mir ist es ein Anliegen, weil gerade vom Herrn Königsberger immer gesagt wird, kriminell ist gleich Asylwerber, ist gleich Flüchtling. Daher gehört dieses Thema hier nicht her.

Und zur regionalen Aufteilung auch ein Wort gesagt: Seit über 20 Jahren gibt es in meiner Heimatgemeinde 20 bis 25 Asylwerber. In meiner Heimatgemeinde hat die ÖVP von 87,7 auf 88,4 Prozent zugelegt und die FPÖ null Prozent. Das ist die Situation, wenn man hier eine vernünftige Aufteilung trifft. Und nicht, wenn man es so will wie die Blauen, alles in Traiskirchen zusammenpferchen, was für den Bezirk Baden, für Traiskirchen und für Niederösterreich unerträglich ist. Wir brauchen hier eine entsprechende Aufteilung!

Zum Schluss kommend darf ich jetzt auch von unserer Seite, weil wir hier auch klar zu unserem Wort auch stehen, einen entsprechenden Resolutions ...

Dritter Präsident Gartner: Herr Abgeordneter, wir sollten fair zueinander sein. Zuerst habe ich auch abgedreht. Du bist eine Minute drüber, Gerhard! Ehrlich sein!

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Weißt eh, die Emotion bei so einem Thema ... *(Heiterkeit im Hohen Hause.)*

Dritter Präsident Gartner: Ja, aber trotzdem, bei aller Emotion: Wir sollen fair sein, okay?

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Einen Resolutionsantrag dürfen wir noch einbringen der Abgeordneten Mag. Karner und Dr. Petrovic, worin es klar für uns herauskommt, die Stadtgemeinde Horn übernimmt Verantwortung für Flüchtlinge, aber für uns kommt nicht in Frage, dass das in der Kaserne Horn stattfindet. Daher folgender Antrag:

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Karner und Dr. Petrovic zur Gruppe 1 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3, betreffend Radetzky-Kaserne Horn.

Nachdem der Bürgermeister der Stadtgemeinde Horn das Angebot gemacht hat, im Stephansheim 100 Flüchtlinge für ein Jahr unterzubringen, werden diese nächste Woche dort Quartier nehmen. In einem Kommunalgipfel haben die Gemeindevertreterbände und der Städtebund sich darüber verständigt, in einer Gemeinde bis zu 2% der Einwohner als Flüchtlinge aufzunehmen. Neben diesen erwähnten 100 Flüchtlingen werden in Horn bereits drei Familien von der Pfarre betreut und ein weiteres Kleinquartier wird ebenfalls demnächst bis zu zehn Personen zur Verfügung stehen. Damit wird in der Stadtgemeinde Horn die Vorgabe des Kommunalgipfels ausreichend erfüllt. Aus diesem Grund ist es nicht angebracht, dass in der Radetzky-Kaserne Horn weitere Flüchtlinge untergebracht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird daher aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung und im eigenen Bereich daraufhin zu wirken, dass unter Bezug auf die Vorgaben des Kommunalgipfels in der Radetzky-Kaserne Horn keine Flüchtlinge untergebracht werden.“

Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

In aller Kürze: Der Kollege Karner hat den entsprechenden Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Karner und Dr. Petrovic eingebracht. Und nachdem die Freiheitlichen bei ihrem Antrag eine namentliche Abstimmung hier verlangt haben, ist es legitim, den Antrag, der unser Ansinnen dokumentiert, ebenfalls mit einer namentlichen Abstimmung zu versehen. Auch wenn das zeitökonomisch nicht positiv gesehen wird, aber es ist, was das Bekenntnis anlangt, glaube ich, ganz wesentlich. Und ich darf den Antrag, dieses Verlangen weiter geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung der Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Abänderungsanträge sind keine eingelangt. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 1:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ und die GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen zur Abstimmung über die Resolutionsanträge: Resolutionsantrag Nr. 14, eingebracht vom Abgeordneten Walter Naderer betreffend effektiver und besser koordinierter Einsatz von Bergegeräten und Kränen für die Feuerwehren und Straßenverwaltungen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Liste FRANK, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr. 15 der Abgeordneten Schagerl und Waldhäusl betreffend Umsatzsteuerbefreiung bei der Beschaffung von Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehren. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr. 16 der Abgeordneten Schagerl, Ing. Hofbauer und Waldhäusl betreffend Zivilschutzverband. *(Nach Abstimmung:)* Wieder einstimmig angenommen!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.17 eingebracht von Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer betreffend Maßnahmenpaket gegen das herrschende Asylchaos - keine Aufteilung von Asylwerbern auf die NÖ Gemeinden. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ. Damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Ich komme nun zum Resolutionsantrag Nr.18, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer. Es wurde um namentliche Abstimmung ersucht. Gemäß § 66 Abs.2 der Geschäftsordnung haben Klubobmann Waldhäusl u.a. verlangt, dass über den Resolutionsantrag Nr. 18 betreffend „keine Asylwerber in der Radetzky-Kaserne Horn“ namentlich abgestimmt werden soll. Das Verlangen ist entsprechend unterstützt. Und ich ersuche die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen.

(Nach Verteilung der Stimmzettel:)

Die Verteilung der Stimmzettel ist beendet. Ich ersuche die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen sowie die Damen und Herren Abgeordneten, nach Aufruf ihrer Stimmzettel abzugeben.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd.

Schriftführerin Abg. Vladyka (SPÖ): Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser.

Schriftführer Abg. Naderer (FRANK): Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser.

Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ): Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Renhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Dritter Präsident Gartner: Ich erkläre die Stimmabgabe für beendet und ersuche um Auszählung der Stimmen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Es wurden 55 Stimmen abgegeben. Davon lauten auf „Ja“ 7, auf „Nein“ 48. Demnach ist dieser Resolutionsantrag mit Mehrheit abgelehnt. Die Namen der Abgeordneten werden gemäß § 66 Abs.3 LGO im Sitzungsbericht angeführt, ob sie mit „Ja“ oder „Nein“ gestimmt haben.

Ja-Stimmen:

Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen:

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Franz Gartner,

Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Dr. Helga Krismer-Huber, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennerhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladyka, Emmerich Weiderbauer.

Ich komme nun zum Resolutionsantrag Nr. 19, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer betreffend Grenzposten Weikertschlag sowie alle weiteren Polizeidienststellen erhalten. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und Liste FRANK. Damit ist dieser Resolutionsantrag in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Ich komme zum Resolutionsantrag Nr.20, eingebracht von den Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber und Landbauer betreffend Verordnungsermächtigung für ein sektorales und zeitliches Bettelverbot. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die ÖVP, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist dieser Antrag angenommen!

Ich komme zum Antrag Nr.21, eingebracht von den Abgeordneten Mag. Karner und Dr. Petrovic, betreffend Radetzky-Kaserne Horn. Für diesen Antrag wurde gemäß § 66 Abs.2 der Geschäftsordnung verlangt, dass über den Resolutionsantrag Nr.21 betreffend Radetzky-Kaserne Horn namentlich abgestimmt werden soll. Das Verlangen ist entsprechend unterstützt. Ich ersuche die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen.

(Nach Verteilung der Stimmzettel:)

Die Verteilung der Stimmzettel ist beendet. Ich ersuche die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen sowie die Damen und Herren Abgeordneten, nach Aufruf den Stimmzettel abzugeben.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd.

Schriftführerin Abg. Vladyka (SPÖ): Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser.

Schriftführer Abg. Naderer (FRANK): Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser.

Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ): Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennerhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladyka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Präsident Ing. Penz: Die Stimmabgabe ist damit abgeschlossen, ich ersuche um Feststellung des Ergebnisses.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Es wurden 55 Stimmzettel abgegeben. Davon lauten auf „Ja“ 55. Das heißt, dieser Resolutionsantrag ist einstimmig angenommen worden! Die Namen der Abgeordneten werden gemäß § 66 Abs.3 LGO im Sitzungsbericht angeführt, dass sie mit „Ja“ gestimmt haben.

Ja-Stimmen:

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Mag. Johann Heuras, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heide-

maria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Ilona Tröls-Holzweber, Christa Vladojka, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dipl.Ing. Eigner, zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft zu berichten.

Berichterstatte Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich berichte zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, umfasst die Einnahmen und Ausgaben für die gesonderte Verwaltung, den allgemeinbildenden Unterricht, den berufsbildenden Unterricht einschließlich Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung, die Unterrichtsförderung, die vorschulische Erziehung, den Sport und die außerschulische Leibeserziehung, die Erwachsenenbildung sowie für Forschung und Wissenschaft.

Ausgaben von 1.559,991.900 Euro stehen Einnahmen von 1.197,315.700 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 18,40 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, mit Ausgaben von 1.559,991.900 Euro und Einnahmen von 1.197,315.700 Euro zu genehmigen.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für den Bericht. In der Gruppe 2 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Bildung, Wissenschaftsbereich und danach Sport. Zu Wort gelangt zum Thema Bildung Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber. Sie ist Hauptrednerin ihrer Fraktion.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Investitionen in die Bildung bedeuten Investitionen in die Zukunft. Der heute zu diskutierende Budgetvoranschlag 2016 weist zwar im Vergleich zum Voranschlag 2015 um zirka 15,6 Millionen Euro mehr im Bereich Bildung, Erziehung, Sport und Wissenschaft aus. Bei genauerer Betrachtung wird aber rasch sichtbar, dass es sich dabei im großen Ausmaß um Steigerungen in der Verwaltung handelt.

Auf den ersten Blick, muss ich Ihnen ehrlich sagen, habe ich mich auch über die Investitionen von zirka 10 Millionen Euro im Wissenschaftsbereich gefreut. Bei näherer Betrachtung ist dann dieses Plus als Übernahme der Kautions- sowie des Miet- und Pachtzinses der Karl Landsteiner Privatuniversität und des IST Austria zu erkennen gewesen.

Die beiden Einrichtungen sind zwar sehr wertvolle wissenschaftliche Einrichtungen und auch ein wichtiger Faktor für Niederösterreich. Aber wie schaffen wir daher mit diesem Bildungsbudget die Investitionen für mehr Bildung und Wissenschaft für unsere Kinder und Jugendlichen, die allen zur Verfügung steht. Und wo sind die Investitionen, die im Klassenzimmer ankommen?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin mir dessen schon bewusst, dass das Budget eines Landes kein Wunschkonzert ist. Aber wir haben die Verantwortung, die Talente und Potenziale unserer Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu entwickeln und zu fördern.

Gesellschaftliche Veränderungen, steigende Anforderungen der Wirtschaft und der Industrie verlangen ein Umdenken im Bildungsbereich. Auch die Einbettung in ein gemeinsames Europa fordert von uns den Blick über den berühmten Tellerrand. Wir brauchen eine breite Basis an Bildungsmöglichkeiten und damit beste Voraussetzung für neue Berufe und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Unsere Schulverwaltung ist gekennzeichnet durch hohe Ausgaben. Die Organisation unseres Schulsystems ist zersplittert. Bund und Länder sind für die Gesetzgebung genauso verantwortlich wie

für die Vollziehung. Die komplexe Verteilung der Kompetenzen und die fehlende Übereinstimmung bei Ausgaben, Aufgaben und Finanzierung führen zu Ineffizienz, Doppelgleisigkeiten und Zielkonflikten. Damit wird die notwendige Weiterentwicklung des Bildungssystems blockiert sowie ein effektiver Einsatz der zur Verfügung stehenden budgetären Mittel unmöglich gemacht.

So sehen wir in der laufend diskutierten Verwaltungsreform die Chance, dieses Durcheinander zu lösen, indem die zentrale Steuerung des gesamten Bildungsbereiches im Bund liegt und nur die Umsetzung dieser Vorgaben von den Ländern durchzuführen ist. Das würde in Niederösterreich so wie in den anderen Bundesländern zu einer Verschlinkung der Verwaltung beitragen und somit finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen.

Tatsache ist aber auch, dass die Schülerzahlen in Niederösterreich sinken. Waren es im Schuljahr 2007/08 noch 235.883 Schülerinnen und Schüler, die in Niederösterreich in den verschiedenen Bildungseinrichtungen unterrichtet wurden, so sind es im Schuljahr 2013/14 nur mehr 222.614. Das bedeutet einen durchschnittlichen Rückgang von 5,6 Prozent.

Besonders davon betroffen sind die neuen Mittelschulen mit einem Minus von 15,08 Prozent sowie die Polytechnischen Schulen mit einem Minus von 24,24 Prozent und die berufsbildenden mittleren Schulen mit einem Minus von 16,71 Prozent. Dieser negative Trend wird sich in Niederösterreich nach der Berechnung der Statistik Austria bis zirka 2020 fortsetzen. Diese Tatsache wird für viele Schulstandorte zu einer starken Belastung und damit zur Gefährdung des Schulstandortes an sich führen. Vor allem im Wald- und im Mostviertel wird dies deutlich zu spüren sein.

Um dieser Situation gegenzusteuern, sehen wir eine Kooperation, eine Zusammenarbeit, ein Vernetzen der Bildungseinrichtungen als den richtigen Weg. Die SPÖ Niederösterreich sieht in der Schaffung von Bildungscampussen die optimale Möglichkeit, diese Zusammenarbeit zu fördern und die optimale Bildung unserer Kinder zu gewährleisten. Im Bildungscampus arbeiten Kindergärten, Volksschulen, neue Mittelschulen sowie AHS Unterstufen je nach regionalen Gegebenheiten zusammen. Finanzielle und personelle Ressourcen können so bestens genutzt sowie Schulstandorte erhalten werden. Damit können wir auch den Erhalt von Klein- und Kleinstschulen in den Regionen sicherstellen.

Die immer wieder geforderte Schulautonomie bringt für die Schulstandorte sicher mehr Freiheiten und Entscheidungsmöglichkeiten, aber auch ein deutliches Mehr an administrativem und wirtschaftlichem Aufwand. Der Campus bietet hier eine Entlastung für die pädagogisch Verantwortlichen, da diese Aufgaben, von einer Schaltstelle ausgehend, für alle Bildungseinrichtungen im Campus geregelt werden können.

Vor Ort, in den Bildungseinrichtungen, kann man sich somit bestens auf pädagogische Arbeit, Personalentwicklung und Qualitätsentwicklung konzentrieren. Es war für mich eine Bestätigung unserer Campusidee im Bildungskonzept der SPÖ Niederösterreich, als in der Vorwoche von Landesrätin Barbara Schwarz die Eröffnung des 1. Bildungscampus in Niederösterreich durchgeführt wurde. Herr Vizebürgermeister und Kollege Mandl, er ist zwar jetzt nicht im Saal, war dabei, und ich möchte schon feststellen: Es ist zwar ein Mini-Campus, weil es nur zwischen Kindergarten und Volksschule eine Zusammenarbeit gibt, aber ich denke, es ist eine positive Bewegung in die Richtung der Schaffung von regionalen Bildungscampussen in Niederösterreich. Wobei ich mir auch noch die Anmerkung erlauben möchte, dass die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Volksschule bereits in vielen Regionen praktiziert wird und bestens funktioniert.

Eine weitere Herausforderung, der wir uns stellen müssen, ist die Problematik der NEET. Dabei handelt es sich um Jugendliche zwischen 15 und 24, die sich nach der Pflichtschule nicht oder nicht mehr in einer Ausbildung befinden, Schule oder Ausbildung abbrechen und somit den Anschluss an den Arbeitsmarkt verloren haben.

Nach den zuletzt verfügbaren Daten waren in Niederösterreich im Jahr 2012 zirka 14.008 Jugendliche dieser Gruppe zuzurechnen. Das entspricht 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe. Eine alarmierende Zahl, denn jeder betroffene Jugendliche ist einer zuviel.

Sind diese Jugendlichen einmal aus dem Bildungs- und Ausbildungssystem sowie Erwerbsleben gefallen, ist es sehr schwierig, sie wieder zu erreichen und eine Reintegration zu ermöglichen. Wir erachten es als wichtig, in die Prävention zu investieren. Viele Jugendliche kommen aus Familien, wo die Eltern keinen über die Pflichtschule hinaus reichenden Bildungsabschluss haben. Und immerhin sind das in Niederösterreich immer noch 8 Prozent der 24- bis 35-Jährigen. Somit sind oft Einkommen, soziale Herkunft und die Bildung der

Eltern Faktoren, die diese Jugendlichen prägen und über ihren weiteren Weg entscheiden.

Prävention bedeutet verstärktes Angebot von Ganztagschulen in verschränkter Form, die mehr Chancen und Möglichkeiten zur Förderung der Schülerinnen und Schülern bieten als Halbtagschulen oder Schulen mit Nachmittagsbetreuung. Niederösterreich ist im Angebot der verschränkten Form der Ganztagschule Schlusslicht in Österreich.

Der Ausbau der Ganztagschule mit Nachmittagsbetreuung hat sich im Gegensatz dazu in Niederösterreich bereits sehr gut entwickelt. Daher erachten wir es als besonders notwendig, die vom Bund zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel für den Ausbau der verschränkten Ganztagschule verstärkt einzusetzen, um den Eltern damit eine echte Wahlfreiheit zu ermöglichen.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Prävention. Ist vor allem das verstärkte Angebot von Berufsorientierung in der Neuen Mittelschule, den allgemein bildenden höheren Schulen und den Sonderschulen. Als verbindliche Übung wird die Berufsorientierung in diesen Schulen in der 7. und 8. Schulstufe bereits angeboten, jedoch nur mit einer Einheit pro Woche. Und diese ist noch dazu in den Fächern integriert.

Jugendcoaching und Lehrer als Beratungslehrer unterstützen dieses Angebot, sind jedoch auch nur für einen kleinen Bereich in diesem großen Aufgabenfeld zuständig. Dies ist für die steigenden Anforderungen des Arbeitsmarktes und für die persönliche Entwicklung von Talenten und das Erkennen von Begabungen zu wenig. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Möglichkeit erhalten, sich auf die komplexen Anforderungen der Wirtschaft und Industrie vorbereiten zu können. Daher ist es ein wichtiger Schritt in die berufliche Zukunft, die verbindliche Übung Berufsorientierung auszubauen, sowie ein berufsorientierendes Jahr als 9. Schulstufe in der neuen Mittelschule und in der AHS-Unterstufe einzuführen. Somit kann nicht nur besser auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden, sondern werden auch Talente und Potenziale somit besser entwickelt. Auch die verstärkte Zusammenarbeit mit Experten aus Wirtschaft und Industrie kann gefördert werden.

Auch in der Enquete des Bundesrates am 2. Juni 2015 wurde auf den Schwerpunkt und die Wichtigkeit der Prävention bei der Problematik vom Schul- und Ausbildungsabbruch hingewiesen. Wir sehen hier für Niederösterreich die Möglichkeit, der

Problematik des Schul- und Ausbildungsabbruches entgegenwirken zu können. Daher möchte ich folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber zur Gruppe 2 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend Ausweitung von verbindlicher Übung Berufsorientierung in der Sekundarstufe I der allgemeinen bildenden Pflichtschulen und der allgemein bildenden höheren Schulen

Aufgrund der 1998 beschlossenen Schulorganisationsnovellen wurde ‚Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe‘ als verbindliche Übung im Lehrplan gesetzlich verankert. Verbindliche Übung bedeutet, dass die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist, aber keine Benotung erfolgt.

Berufsorientierung findet viele Ansatzpunkte in den anderen Unterrichtsgegenständen, verfolgt jedoch darüber hinausgehende, eigenständige Ziele. Der Unterricht in Berufsorientierung strebt die Entscheidungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler an und soll zwei Hauptkomponenten integrieren: Ich stärke (Selbstkompetenz) Wissen, um die bzw. Auseinandersetzung mit der Berufswelt (Sach- und Methodenkompetenz) zu meistern. Sozialkompetenz gewinnt steigende Bedeutung in der Berufswelt. Sie soll sowohl Gegenstand der Untersuchung als auch der Einübung im Rahmen der Berufsorientierung sein. Somit soll ein wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler geleistet werden.

Verbindliche Berufsorientierung bietet auch Gelegenheit, traditionelle Einstellungen und Vorurteile im Hinblick auf Berufs- und Bildungswege zu überprüfen und zielt darauf ab, den Raum möglicher Berufs- und Bildungsentscheidungen, insbesondere für Schülerinnen und Schüler, zu erweitern. Der Unterricht soll die Tatsache berücksichtigen, dass Berufsorientierung prozesshaften Charakter hat. Er soll die Berufs- und Bildungswahl einleiten, begleiten und zur selbstständigen Berufs- und Bildungswahlentscheidung hinführen.

In den Lehrplänen der einzelnen Schultypen (AHS-Unterstufe, Neue Mittelschule, Hauptschule, Allgemeine Sonderschule) ist dafür ein Gesamtausmaß von 32 Unterrichtsstunden pro Schuljahr vorgesehen.

In Anbetracht, der oben geschilderten Wichtigkeit dieses Unterrichts, um den Schülerinnen und

Schülern Perspektiven möglicher Ausbildungswege zu zeigen, ihre Talente und Potentiale zu entdecken und zu fördern und sie für die Zukunft zu rüsten, ist eine Ausweitung der verbindlichen Übung Berufsorientierung an den Schulen unumgänglich.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, um sich für eine verpflichtende Ausweitung der verbindlichen Übung Berufsorientierung im Lehrplan für Schüler ab der 6. Schulstufe einzusetzen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Pädagoginnen und Pädagogen leisten in den verschiedenen Bildungseinrichtungen hervorragende Arbeit. Dies muss anerkannt, unterstützt und gefördert werden. Nur so kann die beste Bildung unserer Kinder und Jugendlichen in Niederösterreich sichergestellt werden.

Die Bildungspolitik in Niederösterreich ist in Bewegung. Es sind jedoch noch viele Aufgaben und Anforderungen, die wir im Sinne unserer Kinder und Jugendlichen lösen müssen. Bildung hört mit der Schulpflicht nicht auf. Bildung begleitet den Menschen ein Leben lang. Daher ist es auch wichtig, die Weiterentwicklung des tertiären Bildungsweges in Niederösterreich voranzutreiben.

Der Ausbau der Fachhochschulen und universitären Einrichtungen sowie eine vollwertige, frei zugängliche Universität sind wichtige Ziele für die Zukunft. Die Erwachsenenbildung steht in Niederösterreich auf einer guten Basis. Wichtig wird es jedoch sein, die Menschen auf die wachsenden Anforderungen des Arbeitsmarktes vorzubereiten und mit gezielten Kursen und Angeboten ein Leben lang zu begleiten. Daher sehe ich im Bildungsbudget des Voranschlages 2016 zwar die Möglichkeit, das bestehende Bildungssystem in Niederösterreich zu erhalten, die so wichtigen Investitionen in eine zukunftsorientierte Bildung werden damit leider nicht in dem Ausmaß ermöglicht, der notwendig ist.

Wenn man bedenkt, dass der Rechnungsabschluss von 2014 in der Gruppe 2, Bildung, mit 1.504,593.467,31 Euro um zirka 70 Millionen überzogen wurde als der Budgetanschlag für diesen Bereich 2014 ausgewiesen hat, muss uns das auch für 2015 und 2016 zur Vorsicht mahnen. Daher erachte ich eine umfassende Verwaltungsreform für dringend notwendig, die durch umfassende Kom-

petenzen des Bundes und einer effektiven schlanken Verwaltung der Länder mehr Geld in die Klassen der niederösterreichischen Bildungseinrichtungen fließen lässt.

Unter der Prämisse des Herrn Klubobmann Schneeberger, „Mut kann man nicht kaufen“ lade ich Sie daher heute ein, gemeinsam an einer zukunftsorientierten Bildungspolitik für Niederösterreich zu arbeiten. Danke vielmals! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Rausch. Sie ist Hauptrednerin der ÖVP.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Landesrätinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, worum geht's in dieser Gruppe? Es geht um Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Sport. Und es geht um ein Budgetvolumen von 1.560.000 Euro.

Und dabei geht's hauptsächlich, wenn man sich die Ausgabenpositionen anschaut, natürlich um die Bezüge jener Menschen, die im Bildungswesen jeden Tag wertvolle Arbeit leisten. Um die Pädagoginnen und Pädagogen und auch zum Teil um ihre Stützkräfte, die mit ihrem Engagement diese Ausgaben jedenfalls rechtfertigen, aber auf jeden Fall mit ihrer Arbeit tagtäglich noch deren Wert multiplizieren. Und es geht auch um Investitionen in Infrastruktur, in dem Bildungs-, Wissenschafts- und Sportbereich im Wesentlichen.

Nur, worum geht's uns dabei im Kern der Sache, was wollen wir mit diesen Investitionen mit diesen Ausgaben sicherstellen? Zum Einen wollen wir damit zeigen, dass wir Bildung umfassend sehen und auch danach handeln. Bildung beginnt im Kindergarten, das ist mittlerweile weithin anerkannt. Hier hat Niederösterreich eine Tradition mit dem Angebot der kostenlosen Kinderbetreuung und baut diese laufend aus. Nicht nur in der Quantität, sondern letztlich auch in der Qualität. Wir werden dazu auch von Seiten unserer Fraktion noch einiges hören in der Diskussion zu diesem Punkt.

Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung und Bildung umfasst letztlich auch den tertiären Sektor, die Wissenschaft, Forschung und Lehre, wo wir in Niederösterreich in den letzten 20 Jahren eine durchaus sehr dynamische Entwicklung gesehen haben, die Kollege Kainz heute noch beleuchten wird. Wenn wir von FHs bis zu ISTA, von der

Donau-Uni bis zur Karl Landsteiner-Universität viele, viele Einrichtungen anbieten können, von denen wir vor 20, 30 Jahren ja tatsächlich noch nicht einmal träumen konnten.

Und da möchte ich schon auf die Kollegin Tröls-Holzweber noch einmal zurückkommen, die die Miet- und Pachtzinsen für die Universitäten und Forschungseinrichtungen so lapidar als Verwaltungsaufwand abtut. Naja, letztendlich müssen sich die Forscherinnen und Forscher natürlich irgendwo auch treffen können und miteinander in Kontakt, in Austausch treten, ihre Forschungsarbeit auch machen. Das sind tatsächlich Investitionen, die letztendlich, wenn auch nicht direkt, aber zumindest indirekt bei allen hier im Land ankommen. Denn Wissenschaft und Forschung sind Garant dafür, dass später auch Innovationen hervorgebracht werden können, von denen wir in der Wirtschaft, in der Bildung ja auch alle profitieren.

Und Bildung, das ist auch klar, braucht ein Umfeld, dass Entwicklung, Bildung, Kreativität und körperliche Ertüchtigung letztlich auch fördert. Deswegen diese Bereiche alle unter einem Dach. Ich möchte dazu noch zwei Gedanken oder einige Gedanken verlieren zu den Kreativakademien, die ein wertvolles, ergänzendes Bildungsangebot zum Unterricht in den Schulen sind. Die eine Erfolgsgeschichte hinter sich haben, wo von Schreiben bis Schmieden, von Journalismus bis Schauspiel - und Schauspiel und Malen sind ja die erfolgreichsten Zweige - vieles, vieles landesweit angeboten wird. Und das Interesse der Schülerinnen und Schüler, die hier teilnehmen, potenzieller Vortragender, aber auch der Gemeinden ist so groß, dass auch neue Standorte schon in Planung sind. Und dass auch Kooperationen, und das halte ich für ein zukunftsträchtiges Modell, zwischen Musikschulen und Kreativakademien bereits an drei Standorten in Planung sind.

Spannend sind auch, und das wissen wahrscheinlich auch die wenigsten, die Aktivitäten des Landesarchivs, das in Umsetzung des auch hier beschlossenen Landesarchivgesetzes auch die Beschäftigung mit der Geschichte und mit der Geschichte des persönlichen Umfelds in den Gemeinden fördert, woran alle Generationen teilhaben können. Das Landesarchiv ist hier mit 150 Gemeinden im ständigen beratenden Kontakt, hat schon 25 Gemeindearchive im vergangenen Jahr geschult und 25 Gemeindearchive ganz intensiv auch im Aufbau und Ausbau betreut. Das soll auch weitergehen. Und bietet auch neben der Schule die Möglichkeit, sich hier zu informieren, und auch, wenn man so will, zu bilden.

Ja, Bildung ist sozusagen ein umfassendes Thema. Es beginnt im Kindergarten, geht bis in den tertiären Sektor und braucht ein Umfeld, das Bildung und Entwicklung auch fördert.

Zum Zweiten: Worum geht's uns noch? Bildung bedeutet für uns individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen, aber auch eine bedarfsgerechte Unterstützung der Eltern. Und ich denke, das zeigen wir in Niederösterreich in drei Bereichen ganz besonders. Ich möchte herausgreifen die Tagesbetreuung an Schulen, die so genannte Nachmittagsbetreuung, die Ferienbetreuung und auch die sprachliche Frühförderung.

In der Nachmittagsbetreuung sehen wir, dass wir gemeinsam mit Bundesförderungen 19 Millionen Euro für den Ausbau investieren können und damit für die Eltern eine gute Unterstützung sicherstellen, wo sich die Eltern auch sicher sein können, dass die Kinder qualitativ hochwertig am Nachmittag betreut sind. Und hier auch eine Wahlfreiheit gegeben ist für alle Eltern, die sicherstellen können, dass ihr Kind dann Betreuung erfährt und Unterstützung, wenn sie diese braucht.

Zum Zweiten, zur Ferienbetreuung. Ferien stehen jetzt vor der Tür, deswegen umso brisanter auch dieses Thema. Auch hier ist das Modell ja erprobt. Vor Ort wird durchgeführt und organisiert und das Land stellt hier die entsprechenden Fördermittel zur Verfügung. Wir schaffen es hier, einen Anstieg auf 4,498.000 Euro sicherzustellen und damit unter anderem auch die Betreuung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf durch zusätzliche Kräfte in den Sommermonaten qualitativ und quantitativ entsprechend auszubauen. Auch etwas, auf das man in der Durchführung im Zuge des Lernens wie das gemacht wird, draufgekommen ist.

Und zum Dritten möchte ich die sprachliche Frühförderung erwähnen, wo ja eine neue 15a-Vereinbarung geschlossen werden konnte zwischen Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz und unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, die es möglich macht, dass pro Jahr das Land Niederösterreich maximal 4 Millionen Euro in die sprachliche Frühförderung investiert und die Mittel des Bundes dazu sogar vervierfacht wurden. Auch hier sehen wir, wir investieren in die individuelle Förderung der Kinder, die dann beim Schuleintritt bestmöglich sprachlich fit sind, um dem Unterricht und damit ihrer persönlichen Ausbildung auch gut folgen zu können. Und was wir auch in all diesen Ausgaben sehen ist, dass das Geld, das wir in Niederösterreich hier aufstellen, gemeinsam auf die

Beine stellen und für diese Bereiche dotieren, dass dieses Geld auch tatsächlich bei den Kindern in den Kindergruppen, in den Kindergärten, in der Betreuung und auch in den Klassenzimmern ankommt. So wie Kollegin Tröls-Holzweber das vorhin auch gefordert hat.

Bei Bundesgeld kann man das vielleicht nicht immer sagen. Wir sehen das zum Beispiel auch an den Transfers, die wir im Zuge der Schulaufsicht in der Verwaltung zahlen. Das ist Bundesgeld und das ist auch erhöht worden. Also wenn du Verwaltungsausgaben anprangerst, dann, glaube ich, geht das an die falsche Adresse, wenn wir es auch hier diskutieren. Weil wir sehen, dass in der Art und Weise, wie Bildung organisiert wird, wir möglicherweise so nicht gut weiterkommen.

Deswegen ist uns auch wichtig, dass wir konsequent in Niederösterreich den Weg gehen, Verwaltung zu vereinfachen. Wir haben das in diesem Budget auch gesehen, indem wir bei der Kindergartenförderung Verwaltungsaufwand reduzieren. Das wird heute auch noch entsprechend ausgeführt werden. Oder indem wir etwa in Zukunft darauf schauen, dass es im Berufsschulwesen und im landwirtschaftlichen Fachschulwesen Synergien gibt, damit wir bestmöglich das Geld dorthin bringen wo es hingehört, nämlich in die Klassenzimmer, zu den Schülerinnen und Schülern!

Und diesen Weg wollen wir auch weitergehen. Und unser Weg ist da einer, der Aufgaben hier klar macht. Der sagt, der Bund soll durchaus für die notwendige Grundsatzgesetzgebung im Schulwesen zuständig sein. Aber im Land wollen wir gemeinsam hier entscheiden, wo das Geld in welcher Form gut aufgehoben ist. Und ich bin schon bei dir, dass ein Bildungscampus da und dort, wo die Schülerzahlen auch entsprechend sind, gut Sinn macht. Aber er ist nicht für alle Regionen und Gemeinden das passende Modell. Und darüber wollen wir in Partnerschaft zwischen Land und Gemeinden auch in Zukunft befinden können, wie wir Bildung im Land organisieren, mit größtmöglicher Autonomie für den Schulstandort. Weil wir damit sicherstellen, dass, wie gesagt, das Geld auch bedarfsgerecht verwendet wird. Das ist unser Weg, für den sich Landeshauptmann Pröll und Landesrätin Barbara Schwarz entsprechend in Zukunft einsetzen.

Und hier noch ein Wort zu den Grünen. Weil die Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber ja schon angemerkt hat, dass die Grünen auch hier wieder die gemeinsame Schule heute thematisieren und einbringen werden, möchte ich da vorweg gleich was sagen. Ich kenn da viele Pro's für die gemein-

same Schule, es wird heftig diskutiert, aber es gibt auch viele Kontra-Argumente. Das Entscheidende ist nicht für mich, das jetzt inhaltlich hier auszudiskutieren.

Was ich vor allem sehe ist, dass wir mit der Neuen Mittelschule, ob es uns jetzt gefällt oder nicht, auf Bundesebene eine gemeinsame Entscheidung getroffen haben. Und dass dieses Modell jetzt gerade mal in Implementierung und Umsetzung ist. Und ich wenig davon halte, jetzt wieder die große Systemdiskussion anzufangen, die Eltern verunsichert, die Lehrerinnen und Lehrer verunsichert, die viel Energie in die Umsetzung der Neuen Mittelschule investiert haben. Und die jetzt sich verdient haben, unterstützt zu werden dabei, bei der Umsetzung all der Ziele, die im Rahmen der Neuen Mittelschule gesetzt wurden.

Wir brauchen hier die Möglichkeit, das bestehende System einmal gut wirken zu lassen, es dann entsprechend zu evaluieren, wobei es aus meiner Sicht für eine umfassende Evaluierung heute noch zu früh ist.

In diesem Sinne versuchen wir, und ich glaube, wir tun da unser Möglichstes, davon bin ich überzeugt, mit diesem Bildungsbudget im bestehenden System das Beste für Niederösterreichs Kinder herauszuholen. Das Geld dort ankommen zu lassen, wo es hingehört. Dieses Budget gibt uns nicht nur diese Möglichkeit fürs kommende Jahr, sondern es eröffnet uns auch für die Folgejahre die Möglichkeit, noch weitere und weitreichendere gemeinsame Entscheidungen zu treffen, für die es sicher genug Diskussionspielraum geben wird. Vielen Dank für Ihre Zustimmung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Landesrätinnen! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Ich möchte mich zum Thema Kinderbetreuung in der Gruppe 2 kurz zu Wort melden. Wir haben ja heute auch die Änderungen des NÖ Kindergartengesetzes auf der Tagesordnung. Das wollen wir hier mitbehandeln und ich möchte kurz darauf eingehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Schritt in den Kindergarten ist ja prägend für die ganze Familie, denn er gilt ja als der erste Schritt zum selbständigen Leben der Kinder und bedeutet aber auch gleichzeitig ein Loslassen. Das Kind muss sich in der neuen Umgebung entsprechend

wohl fühlen. Und der Kindergarten soll ja auch als spannende Herausforderung, die viel Spaß macht, gesehen werden. Das Kind muss sich wohl fühlen, es darf sich nicht abgeschoben und unerwünscht vorkommen.

Und ebenso wichtig ist es selbstverständlich auch, dem Kind die Vorzüge des Umganges mit Gleichaltrigen näherzubringen. Auf diese Weise hat das Kind nicht nur Spaß beim Spielen, sondern schult zugleich, wenn auch unbewusst, seine sozialen Kompetenzen. Denn Kindergärten, wir haben das heute schon gehört, sind ein Schritt in die Selbstständigkeit und eine der ersten Bildungseinrichtungen.

Damit verbunden müssen selbstverständlich auch die Rahmenbedingungen sein. Sie müssen für die Familien passen, denn flächendeckende Kinder- und Kleinstkinderbetreuung ist auch in Niederösterreich Grundvoraussetzung für Eltern, um Beruf und Familie vereinbaren zu können. Und die so oft zitierten Rahmenbedingungen müssen passend sein. Dazu gehören unter anderem geeignete, leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen mit Öffnungszeiten, die zu den Arbeitszeiten der Eltern passen.

Der Gemeindebund hat ja vor kurzem eine Umfrage zum Thema Kinderbetreuung gemacht. Ein Großteil der Eltern ist mit der Kinderbetreuung in Kindergärten und Horten zufrieden. Nachholbedarf gibt es bei der Kleinkinderbetreuung, ebenso wie im Bildungsbereich. Aber auf letzteren ist ohnehin meine Kollegin Tröls-Holzweber bereits eingegangen.

Nun, wie steht es in Niederösterreich mit der Kinderbetreuung? In Niederösterreich gibt es 1.257 institutionelle Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen, in denen rund 53.700 Kinder von rund 8.600 Beschäftigten betreut werden. Die Betreuungsquote liegt bei den Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren bei 95,5 Prozent und damit liegt Niederösterreich österreichweit am 2. Platz hinter dem Burgenland.

Bei den unter Dreijährigen liegen wir mit einer Betreuungsquote von 22,3 Prozent am 3. Platz. Das heißt, dass in diesem Bereich sicher noch Handlungsbedarf besteht. Und das bestätigt uns auch die Gallup-Umfrage. Wobei gerade bei unseren Kleinsten wir selbstverständlich auf besondere Qualitätsmerkmale zu achten haben. Aber darauf bin ich ohnehin schon mehrmals eingegangen und habe darauf hingewiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bund fördert ja die Kinderbetreuung in Österreich mit rund 305 Millionen Euro bis 2018. Und auf Grund der schon angesprochenen beschlossenen 15a-Vereinbarungen, in denen die neuen Förder Richtlinien getroffen wurden, erhält ja das Land Niederösterreich jährlich rund 20 Prozent der Förderungen, die es ermöglichen, eben die Betreuungsstruktur entsprechend auszubauen bzw. zu verbessern.

Ein wichtiger Bestandteil der Strukturverbesserung soll auch der Verwaltungsvereinfachung gewidmet werden. Und mit der Änderung des NÖ Kindergartengesetzes hinsichtlich der Zuschussregelung zwischen Land und Gemeinden, die die Kindergartenhelferinnen und die Stützkräfte betreffen, ist hier schon ein erster Schritt zur Verwaltungsvereinfachung gesetzt worden. Denn mit dem Wegfall des Zuschusses wird auch die Neugestaltung der Sozialhilfe auf der anderen Seite kompensiert und eine Verringerung der Sozialhilfeumlage von 4 Prozent für 2015 und eine Deckelung der Erhöhung um maximal 4 Prozent pro Jahr von 2016 auf 2019 sollen ja gerade hier den Gemeinden helfen, ihren Haushalt und die damit verbundenen Projekte auch im Kinderbetreuungsbereich genauer planen zu können.

Selbstverständlich ist es aber in dem Zusammenhang schon wichtig, auf die Privatkindergärten nicht zu vergessen. Die werden ja nunmehr ohnehin durch Quotenförderungen seitens des Landes Niederösterreich unterstützt.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vieles konnte erreicht werden, aber vieles gilt es selbstverständlich noch zu tun. Unser Bundesland Niederösterreich sieht sich ja als ein besonders familien- und kinderfreundliches Land. Daher ist es für uns ganz wichtig, alles in unserer Macht Stehende zu tun um unseren Jüngsten die besten Zukunftschancen bieten zu können und ihnen ein unbeschwertes Aufwachsen zu gewähren.

Ich darf mich auf diesem Wege bei allen, die tagtäglich zum Wohle unserer Kinder, unserer Jüngsten, tätig sind, für ihr Engagement auf das Herzlichste bedanken und mit einem Zitat von Peter Schuhmacher, einem Publizisten, meine Betrachtungen beenden. Denn dieser hat gemeint, wir sollten unseren Kindern soviel Proviant an Selbstachtung mit auf den Lebensweg geben, dass er nie aufgezehrt werden kann. In diesem Sinne werden wir der Gesetzesänderung gerne unsere Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn. Sie ist Hauptrednerin ihrer Fraktion.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätinnen! Damen und Herren des Landtages!

Meine Vorrednerinnen haben ja schon sehr viel an Zahlen, Fakten und Daten gebracht. Und ich will mir diesbezügliche Ausführungen ersparen. Ich möchte ein bisschen einen Rückblick in die Schulversuche und vielleicht einen Vorausblick geben.

Das österreichische Schulsystem mit all seinen Reformen und Schulversuchen versucht ja krampfhaft, Schablonen zu basteln und Kontrollsysteme einzurichten, damit unsere Kinder möglichst konform und ohne größeren Aufwand durch die unangenehme Verpflichtung der Ausbildung geschleust werden können.

Wir runzeln die Stirne über Statistiken, die aufzeigen, dass wir in unserem Bildungssystem Armeen von Hilfsarbeitern ausbilden. Wir verstehen die Statistiken nicht, die sagen, dass ein Viertel der Pflichtschulabgänger in Österreich Analphabeten sind. Wir beklagen Studien, die Österreich einen beschämenden Rückgang in Wissenschaft, Technologie und Forschung nachweisen. Wir ziehen und zerren an diesen jungen Menschen hin und her, bis sie in eines unserer derzeit angesagten roten und schwarzen Modelle passen.

Wir wundern uns aber nicht, wir merken ja nicht einmal, dass wir ihnen dabei all die Ecken und Kanten abschleifen, denen es aber bedarf um sich einen speziellen Platz in der Wirtschaft, Technologie und vor allem im Leben zu sichern.

Jetzt machen wir einen kleinen Rückblick: Schulversuche werden nun seit 20 Jahren bundesweit durchgeführt. Die Anzahl der Schulversuche steigt immer weiter an. Insbesondere gibt es Schulversuche, die einen Fremdsprachenbereich betreffen. Diese sind ja hauptsächlich entstanden um beispielsweise im AHS-Bereich den Gegenstand Latein zurückzudrängen. Oder solche, die aus Rücksicht auf andere Religionen entstanden sind wie der Ethikunterricht. Aber auch jene, die dem Umstand Rechnung tragen wollen, dass ein junger Mensch sich auch etwas mit Politik und Recht auskennen sollte. Deshalb hier der Schulversuch „politische Bildung und Recht“.

Ein anderer jahrelanger Schulversuch „Sport- und Bewegungskultur“ wurde kreiert, um das damalige Unterrichtsfach Leibesübung auch matura-

fähig zu bekommen. Man erkennt unschwer die unterschiedlichen Beweggründe, weshalb Schulversuche entstanden sind. Die Kritik des Rechnungshofes hat also insofern Berechtigung, als oben genannte Gründe nicht solche sind, einen Schulversuch vom Gesetz her zu rechtfertigen.

Deswegen sind auch viele Schulversuche viel zu lange fortgeführt worden, ohne entsprechende aussagekräftige Evaluierungen, wie ich schon einmal in meinen vorangegangenen Reden angeführt habe.

Der lange Zeitraum, in welchem solche Schulversuche durchgeführt wurden, zeigt keine positiven Auswirkungen auf die Fremdsprachenkenntnisse der Schüler. Und es besteht auch nicht der Wunsch, Latein aufzugeben. Der Schulversuch „Bildung und Recht“ hat sicherlich auch nicht die gewünschten Ergebnisse gebracht, da unsere Schüler nach wie vor keine Ahnung von den banalsten rechtlichen Dingen wie etwa von Mietverträgen und Darlehensverträgen haben. Auch der Ethikunterricht läuft nach wie vor neben verschiedenen Religionsunterrichtsformen, was auch sicher nicht kostenneutral sein kann.

Ein weiteres Problem der Schulversuchslandschaft ist auch die Menge der verschiedenen Versuche, sodass bundesweit ein Dschungel an unterschiedlichen Formen entstand. Was zur Folge hat, dass Schüler – aus welchen Gründen auch immer – die Schule wechseln wollen, dies nicht können, weil der jeweilige Gegenstand an der anderen Schule nicht oder zu einem anderen Zeitpunkt geführt wird. Das gilt auch für Schulversuche, die die Notengebung betreffen. Auch das ist bundesweit nicht immer kompatibel.

Schon aus diesem kurzen rudimentären Überblick ergibt sich, dass die Schulversuche scheinbar nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben, viel zu viele Versuche am Laufen sind und keine messbaren Evaluierungen erfolgte. Also wirklich, die Kritik des Rechnungshofes besteht zu Recht.

Gemäß § 7 des Schulorganisationsgesetzes sollte eine Ablaufzeit festgelegt sein. Die Versuche kommen nur mehr mit einer Zweidrittelmehrheit der Schüler bzw. Eltern und Zweidrittelmehrheit der Lehrer zustande. Die Versuche werden kund gemacht und müssen alljährlich evaluiert werden. Zusätzlich dürfen keine Kosten anfallen. Es gibt in den Landesschulräten und im Bundesministerium eine entsprechende Schulversuchsabteilung. Also sollte man meinen, dass eine derartige Situation, wie sie jetzt ist, nicht entstehen kann oder entstehen dürfte.

Es scheint jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein, auch die Schulversuchslandschaft zu durchforsten. Das Schulsystem wird gerade jetzt hinterfragt und neu gestaltet. Also sollte auch eine entsprechende Konsequenz aus den Versuchen gezogen werden.

Oberste Priorität hat eine einheitliche Vorgangsweise, welche Schulversuche übernommen werden. Die Kompetenz liegt beim zuständigen Ministerium und muss von dort sinnvoll gestaltet werden. Lang laufende Versuche, die sich als sinnvoll herausgestellt haben, sollten in das Regelschulwesen übernommen werden. Bei allen fremdsprachlichen Schulversuchen, meine Damen und Herren, muss die Rücksicht auf die Amtssprache Deutsch oberste Priorität haben. Auch das Erlernen der lateinischen Sprache hat sich über die Jahre auch als sehr sinnvoll erwiesen.

Schulversuche, die Computer-Unterstützung zum Inhalt haben, dürfen insofern in das Regelsystem übernommen werden, als diese im Hinblick auf weiterführende Berufe und Studien sinnvoll sind. Hier wird eine genaue Prüfung erforderlich sein, sonst wird die Bildung unserer Schüler bald noch wesentlich schlechter werden.

Bei allen Versuchen, die ins Schulsystem übergeführt werden, muss eine genaue Prüfung der Kosten erfolgen. Die Evaluierungen der Schulen und Landesschulräte müssen beim Ministerium zusammengeführt werden, nach messbaren Kriterien bewertet und die entsprechenden Ergebnisse für die Betroffenen, also Lehrer und Schüler, ersichtlich gemacht werden, sodass die Überführung in das Regelschulwesen verständlich ist.

Vorsicht ist jedenfalls geboten bei jenen Schulversuchen wie die iPad-Klasse und jeder anderen Form der computerunterstützten Lehrfächer. Weil hier die moderne Technologie nicht den entsprechenden Vorteil bringt. Die Nachteile wie mangelndes Rechenverständnis oder mangelnde Rechtschreibfähigkeit würden überwiegen. Das haben viele neurobiologische Studien auch schon gezeigt.

Es muss also gerade jetzt zu jenem Zeitpunkt, da das Schulwesen völlig neu gestaltet werden soll, genau überlegt werden, welche Schulversuche überhaupt noch notwendig sind, welche in das Regelschulsystem übernommen werden können und wie das neue Schulwesen überhaupt aussehen soll.

Und jetzt vielleicht ein kleiner Blick in die Zukunft. Es wird Zeit, dass wir den Blick vom Bildungssystem als Versuchswerkstatt abwenden und

wieder auf den Schüler, die Schülerin als junge Menschen mit Talenten, Überzeugungen und Potenzialen richten. Trauen wir ihnen doch einfach zu, für sich selbst zu entscheiden, wohin die Reise gehen soll! Weshalb also nicht die Schullaufbahn in ein Modulsystem transferieren? Dabei würden die Unterrichtsgegenstände in einzelne Module zerlegt werden. Jeder Schüler und jede Schülerin wäre verpflichtet, eine Serie bestimmter Module positiv abzuschließen bevor ein Schulaustritt erfolgen kann. Zum Beispiel Deutsch 1 bis Deutsch 5.

Alle fünf Module müssten positiv abgeschlossen werden. Und hierbei würde es jedoch keine Rolle spielen, wie oft ein Schüler oder eine Schülerin ein Modul wiederholen muss um in das nächste aufsteigen zu können. Neben den zu definierenden verpflichteten Grundmodulen könnten die Schüler und Schülerinnen jene Module wählen, für die sie sich wirklich interessieren. Zum Beispiel nur das verpflichtende Grundmodul 1 in Geschichte, aber dafür Grundmodul 1 bis 4 in Physik und Chemie.

Es müsste auch möglich sein, Module zu wählen, die traditionell nicht in zum Beispiel Gymnasien, HAKs oder Neuen Mittelschulen unterrichtet werden. In Kooperation mit der heimischen Wirtschaft könnte man das Modul Schweißen 1 bis 2 anstatt Modul Musikerziehung 3 bis 4 wählen. Warum nicht Holzverarbeitung 1 bis 3 statt Psychologie 1 bis 3?

Ein solches Baukastensystem würde es jungen Menschen ermöglichen, die Lerngeschwindigkeit den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Und es gäbe keine soziale Schmach des Sitzenbleibens mehr.

Am wichtigsten wären die unendlichen Möglichkeiten, die man jungen Leuten bieten könnte, damit sie ihre schulische Laufbahn als Kompass für ihr weiteres Leben selbst gestalten. Also von meiner Sichtweise aus gibt es nur eine einzige notwendige Reform im österreichischen Schulwesen: Übergeben wir den Schülern die Verantwortung für ihre Ausbildung, vertrauen wir ihnen!

Gerne werden wir dem Antrag der Abgeordneten Tröls-Holzweber und Mag. Rausch zustimmen. Auch wir werden dem Resolutionsantrag „gemeinsame Schulen der 10- bis 14-Jährigen“, der Grünen nicht zustimmen. Warum, habe ich schon des Öfteren angemerkt in meinen Reden. Aber ich kann mich hier Frau Mag. Rausch nur anschließen. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Hahn zu Wort.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ich möchte mich an dieser Stelle in aller Kürze dem Thema Berufsschulen widmen. Wir haben in Österreich mit der dualen Ausbildung im Bereich der Lehre eine Möglichkeit der fachlich sehr fundierten, qualifizierten Ausbildung, die, glaube ich, europaweit durchaus vorbildwirksam ist und als Best Practice-Beispiel dienen kann und soll.

In Niederösterreich nutzen diese Möglichkeit derzeit etwa 19.500 Jugendliche. Das entspricht immerhin etwa einem Drittel aller Schülerinnen der 10. bis 13. Schulstufe. Was, so denke ich, durchaus für das Ausbildungsmodell der Lehre spricht. Die Berufsschulen stellen dabei neben den jeweiligen Lehrbetrieben den zweiten wichtigen Lernort für die Lernenden und somit einen Grundpfeiler in der Lehrlingsausbildung dar.

Die praktische Arbeit in Werkstätten sowie Laboratorien nimmt hier neben der Allgemeinbildung einen wesentlichen Teil des Unterrichts ein. Und um in diesem Zusammenhang bestmögliche Voraussetzungen für die niederösterreichischen Lehrlinge zu gewährleisten, wurde bereits im Jahr 2004 ein umfassendes Ausbauprogramm gestartet. Dazu gehörten Investitionen wie zum Beispiel Adaptierungen und Generalsanierungen von Gebäudeanlagen, aber auch Neubauten. Ein weiterer Schwerpunkt lag seither aber auch auf der Modernisierung von Werkstätten und Labors, Maschinen, Geräten etc.

Viele Berufsfelder verändern sich stark, einzelne Berufe verschwinden gänzlich, neue Berufe entstehen. Natürlich sind auch Lehrberufe einer ständigen Veränderung auf Grund von neuen technischen Möglichkeiten unterworfen. Dieser Tatsache muss natürlich selbstverständlich auch in der Ausbildung entsprechend Rechnung getragen werden.

Gerade im Bereich der landwirtschaftlichen Berufsschulen gibt es aber dennoch noch den einen oder anderen Nachbesserungsbedarf in diesem Zusammenhang. Wie auch der Bericht des Landesrechnungshofes bestätigt.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Wissen, das eigene Wissen, eine fundierte fachliche Ausbildung mitzubringen, ist für den Einzelnen, für die Einzelne leider keine Garantie für einen sicheren Arbeitsplatz. Aber es ist zumindest eine

wichtige Grundvoraussetzung dafür. Wenn hier das Land Niederösterreich seinen Beitrag dazu leisten kann und soll, so ist das sicher in unser aller Interesse. Schließlich profitiert auch das Land, nämlich als Wirtschaftsstandort, von gut ausgebildeten Fachkräften. Denn eines ist klar, und ich muss mich da der Vorrednerin Tröls-Holzweber fast wortident anschließen: Jeder arbeitslose Jugendliche, jeder arbeitslose Jugendliche ist eine bzw. einer zu viel!

Wenn das Land dem entgegenwirken kann, so sehe ich das als unsere Verpflichtung und unsere Verantwortung. Daher ist es erfreulich, dass an diesem Grundsatz weiter festgehalten wird und auch im kommenden Jahr Investitionen, vor allem im Bereich der Ausstattung der Berufsschulen, nämlich in der Höhe von 937.000 Euro veranschlagt werden.

Mit einem Gesamtvolumen von über 43 Millionen Euro wird auch weiterhin eine finanzielle Basis für die Berufsschulen damit erhalten, wenngleich es wünschenswert wäre, das Ausbauprogramm, wie ich zuvor ausgeführt habe, noch fortzuführen und entsprechende finanzielle Mittel bereits im Voranschlag dafür vorzusehen. Nur so können die notwendigen Rahmenbedingungen für eine bestmögliche Ausbildung gesichert werden, damit die Lehre auch in Niederösterreich eine moderne Ausbildung mit Zukunft bleibt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer. Er ist Hauptredner der grünen Fraktion.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Hohes Haus!

Lieber Karl *(Moser)*, ich dräng mich nicht vor. Ich hatte dich vor mir auf der Liste stehen.

Möchte eingangs sagen, es ist ja wirklich erfreulich, nach soviel kompetenten Vorrednerinnen ans Podium zu treten. Ich werde mich bemühen, das Niveau zu halten, das jetzt dargeboten wurde. Ich bin aber ziemlich zuversichtlich, dass mir das gelingen wird. Schließe bei der Kollegin Tröls-Holzweber an, die schon einen kurzen Abriss der Budgetzahlen gebracht hat. Und so sehr ich es auch unterstreiche und für wichtig empfinde, dass gerade in Wissenschaft und Forschung investiert wird, darauf komme ich bei meiner zweiten Wortmeldung zurück, sehe ich die Meilensteine im Pflichtschulbereich und im Kindergarten nicht wirklich, was die Budgetzahlen anbelangt.

Greife jetzt nur ein paar Posten heraus: Es wurde ja schon bei der Ausschusssitzung des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses angefragt, na wie ist denn das mit den Bezirksschulinspektorinnen bzw. Pflichtschulinspektorinnen, wie sie jetzt heißen. Da wurde ja kundgetan, dass es Einsparungsmöglichkeiten gibt. Die Gehälter sind gleich geblieben, aber bei den Behörden wird eine Million mehr ausgegeben. Jetzt hat man 2014 schon begonnen das umzusetzen. Dass sich das im Budget 2016 nicht niederschlägt, vor allem wo man konzentriert jetzt von den 21 Bezirksbehörden auf 5 reduziert hat, ist ein bisschen überraschend und erscheint mir doch eher hinterfragenswert.

Bei den Bezügen steht, dass für die Lehrerinnen und Lehrer 13 Millionen mehr für das nächste Jahr notwendig ist. Bei den Pensionen sind es 8 Millionen. Und jetzt komm ich zu einem für mich, weil es mir auch bevorsteht, wichtigen Punkt. Es ist ja heute schon gesprochen worden davon, wie toll die Pensionsreform ist und dass wir die in Niederösterreich gleich umgesetzt haben und dass wir uns damit eine Menge Geld ersparen.

Jetzt ist es bei den Lehrerinnen so. Ein Kollege, der 1953 geboren war, konnte 2013 mit 60 Jahren ohne Abschlüsse in Pension gehen. Eine Kollegin, die am 6. Jänner 1954 geboren ist, kann frühestens zwei Jahre später, also 2016 in Pension gehen mit 62. Und für jedes Monat, das sie vor ihrem 65. Lebensjahr in Pension geht, werden ihr 0,445 Prozent abgerechnet. Das heißt, das gibt in Summe über 16 Prozent, gedeckelt mit 15 Prozent. Das heißt, wenn die mit 62 Jahren, also sechs Tage nur jünger, zwei Jahre später in Pension geht, bekommt sie statt der 80 Prozent nur 65 Prozent ein Leben lang, und nicht nur bis zum 65. Lebensjahr.

Und wenn da jetzt jemand in Jubel ausbricht und sagt, poah, super, das ist eine Pensionsreform, die ist gelungen und die ist toll ... Da hätte ich mir einen Aufschrei der Gewerkschaft, der Personalvertreter erwartet! Leider ist da nicht viel passiert.

Ich beginne mit den Kindergärten, wo wir uns einig sind, und das ist ja heute schon einige Male durchgeklungen, dass das die erste wichtige Bildungseinrichtung ist. Und da kann ich auch sehr Positives darüber sagen. Nur, wenn ich, das ist heute schon einige Male angesprochen worden, wenn ich drei Tage vor der Ausschusssitzung Wirtschaft und Finanzen einen Antrag über eine Gesetzesänderung im Kindergartengesetz bekomme, wo aus der Gruppe 2 17,6 Millionen rausgestrichen werden, dann läuten bei mir die Alarmglocken. Und wenn uns dann vermittelt wird, naja, das wird ja

selbstverständlich über die Sozialhilfe 1:1 ausgeglichen, ja, dann bleibt mir als Oppositionspolitiker in diesem Haus nichts anderes übrig als das zur Kenntnis zu nehmen. Ich höre die Botschaft wohl, allein fehlt mir der Glaube, weil ich auch in der Kommunalpolitik tätig bin und weiß, wie schwierig es gerade ist, dieses Sozialhilfebudget auch in den Gemeinden immer wieder zu argumentieren.

Ähnlich geht es mir mit den Privatkindergärten. Ja, ich höre auch hier die Botschaft. Aber wir werden uns das sehr genau anschauen ob das wirklich auch so sein wird. Wir nehmen es zur Kenntnis, glauben tun wir es allerdings nicht.

Ich kann natürlich bei den Kindergärten in den Jubel sehr gut einstimmen. Wir haben tolle Kindergärten in Niederösterreich. Ich bin bei vielen Kindergarteneröffnungen dabei gewesen. Und es arbeiten dort wirklich engagierte Pädagoginnen, die tolle Arbeit und kompetente Arbeit leisten. An dieser Stelle auch vielen Dank allen Kindergartenpädagoginnen und natürlich ihren Helferinnen und allem Personal, das in den Kindergärten tätig ist.

Es wird auch hier immer wieder angeschnitten, ja, die Versorgung der unter Zweieinhalbjährigen wird mit Tagesmüttern, mit mobilen Omas und Opas funktionieren. Ja, auch das ist eine gute Einrichtung. Ganz so rosig dürfte es doch nicht immer sein, weil uns immer wieder Meldungen erreichen, dass gerade in Ballungsräumen wirklich Institutionen fehlen, die eine qualitativ gute Versorgung der unter Zweieinhalbjährigen zur Verfügung stellen. Und es werden oft privaten Initiativen Hürden in den Weg gelegt. Ich verstehe schon, es kann nicht einfach jemand kommen und sagen, so, ich mach jetzt einen Kindergarten oder eine Kinderbetreuung auf, sondern da gibt's genaue Richtlinien, die eingehalten werden müssen. Aber vielleicht könnte man hier noch einiges verändern.

Ich komm noch einmal auf diese erste Bildungseinrichtung, dass man der wirklich gerecht wird. In Zukunft wird es noch einige Maßnahmen brauchen. Und hier kommt für mich ..., für mich geht's jetzt nahtlos zur Schule über, weil zwischen Kindergarten und Volksschule ja die erste Schnittstelle zu bewältigen ist. Und da kommt für mich das erste Mal die Bildungsreformkommission ins Spiel, die in ihrem Maßnahmenkatalog neben vielen anderen wichtigen Dingen auch von einer Bereinigung der Schnittstellen im Pflichtschulbereich spricht.

Da kann man jetzt darüber diskutieren, was bedeutet das. Das gibt Anlass zu Interpretationen. Aber für mich ist das ein klarer Hinweis: Das geht in Richtung Installation einer gemeinsamen Schule.

Und jetzt weiß ich mittlerweile, wir haben ja das nicht zum ersten Mal da herinnen diskutiert, dass es Vorbehalte gibt. Bettina (*Rausch*), ich geb dir Recht, ja? Es gibt auch Dinge in einer gemeinsamen Schule, die man sich genau anschauen muss. Doch wenn der Klubobmann sagt, oder uns beschuldigt, wir zögen eine vermoderte, verstaubte Bildungsreform aus dem Hut, dann muss ich ihm sagen, lieber Klaus, ich hab dich immer als Bildungsexperten eingeschätzt, aber da weißt du nicht, wovon du sprichst in Wirklichkeit, ja?

Weil uns zu unterstellen, wir würden eine verstaubte Bildungsform, ein Bildungssystem hervorzubringen, das kann es nicht sein. Das würde ja auch bedeuten, weil du jetzt den Kopf schüttelst, er richtet den Vorarlberger Kolleginnen der ÖVP aus, entschuldigt, was ihr da macht in Vorarlberg, das ist sowas von verstaubt und veraltet, das könnt ihr ja nicht tun. So!

Daher komme ich jetzt zu diesem Thema. Und es wäre jetzt ein Genuss für mich, das wortwörtlich vorzulesen. Weil ich glaube, dass einige es sich noch nicht durchgelesen haben. Und für einige wäre es sehr hilfreich, sich das genau durchzulesen und die Vorteile dieses Systems zu erkennen. Die Vorarlberger haben sich die Mühe gemacht und das könnte Niederösterreich genauso machen: Wir schauen uns an, wie die Sekundarstufe I funktioniert in Niederösterreich. Was gibt's da für Verbesserungsmöglichkeiten. Und auch in Niederösterreich würde man zu dem Ergebnis kommen, es geht in Richtung der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen. Eindeutig! Mit der Individualisierung, mit der Differenzierung, das ist ja eh ganz klar! Von dem reden wir eh immer wieder. Und das versteht sich mittlerweile von selbst - zumindest für mich. Ich weiß nicht, ob es alle so sehen. Dass vieles im eigenen Wirkungsbereich verändert werden könnte.

Und jetzt komm ich noch einmal zur Neuen Mittelschule. Wir haben damals gesagt als Grüne, Neue Mittelschule ja, aber. Es ist der Schritt in die richtige Richtung. Da gibt's grundsätzlich viele, viele ganz tolle Sachen drinnen, Teamteaching usw., ja? Das geht einfach, Bettina. Ich sage, AHS-Unterstufe ist neue Mittelschule. That's it! Ja?

Und wenn jetzt gekommen ist, in Vorarlberg, ja, bitte, das ist ja so groß wie das Industrieviertel, ja okay, das soll so sein. Die haben weniger Neue Mittelschulen, haben weniger AHS-Unterstufen, natürlich. Aber wenn die das in einem Viertel, in der Größe eines Viertels zusammenbringen, werden wir das in Niederösterreich auch mit vier Vierteln zusammenbringen, davon bin ich überzeugt.

Wir sollten den Bund auffordern, auch seine Aufgaben zu leisten. Das, was wir selber machen können, sollten wir machen. Und das was der Bund zu tun hat, sollte dieser machen. Ich beschränke mich jetzt aus Zeitgründen wirklich nur auf den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr.ⁱⁿ Helga Krismer-Huber, Dr.ⁱⁿ Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 2 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 LtG.- 670/V-3 betreffend Gemeinsame Schule der 10-bis 14-Jährigen in Niederösterreich und Inklusion im Bildungssystem umsetzen.

Die Vorarlberger Landeregierung beauftragte 2013 die Durchführung eines Forschungsprojekts ‚Schule der 10- bis 14-Jährigen‘, die eine Analyse der Bildungsregion Vorarlberg, eine Analyse bestehender Modelle der Sekundarstufe I sowie die Klärung von Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I zu einer Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen beinhaltete. Wir gehen davon aus, dass man auf Grundlage der Vorarlberger Ergebnisse und Entscheidungen auch in Niederösterreich diesen Weg gehen sollte.

Chancengerechtigkeit und Leistungsorientierung waren jene zwei wichtigsten Kriterien, die den vorliegenden Empfehlungen zugrunde gelegt wurden und die bei der Weiterentwicklung der Sekundarstufe I als gleichberechtigt zu betrachten sind. Ziel ist eine Schule, die allen Kindern, unabhängig von der Wohnregion und des Bildungshintergrunds des Elternhauses, gute Voraussetzungen auf eine erfolgreiche Bildungslaufbahn bietet und die es allen Kindern ermöglicht, ihren Fähigkeiten entsprechend hohe Leistungen zu erbringen.

Für das Bundesland Vorarlberg wird mittelfristig landesweit die schrittweise Weiterentwicklung der Sekundarstufe I hin zu einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen – auf Basis von Individualisierung und innerer Differenzierung – empfohlen.

Gleichzeitig betonen die Fachleute, dass die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine baldige Umstellung auf eine gemeinsame Schule derzeit noch nicht erfüllt sind. Eine Änderung der Schulorganisation alleine stellt noch kein Garant für höhere schulische Leistungen und bessere Chancen für alle Kinder dar. Das Forschungsprojekt kommt aber auch klar zum Schluss, dass das zweigliedrige System nicht mehr zur Schulrealität passt.

Das Forschungsprojekt ‚Schule der 10 – bis 14-Jährigen in Vorarlberg‘ hat eine fundierte Grundlage für die notwendigen politischen Entscheidungen geschaffen. Zur Überwindung eines Teils der im gegenwärtigen, zweigliedrigen System erkannten Nachteile spricht vieles für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen mit innerer Differenzierung und Individualisierung.

Dazu bedarf es wesentlicher vorbereitender Maßnahmen, wie zB:

- Eine Pädagogik der Individualisierung und inneren Differenzierung
- Gemeinsame Ausbildung der Lehrpersonen
- Mehr Schulautonomie
- Zusätzliche Mittel und Personal für Schulen mit besonderen Herausforderungen
- Intensivierung der Elternzusammenarbeit
- Neudefinition der Schulsprengel
- Bedarfsgerechte Finanzierung der Schulen

Vor der Einrichtung einer Schule der 10- bis 14-Jährigen mit innerer Differenzierung und Individualisierung müssen Schritt für Schritt zahlreiche Empfehlungen umgesetzt werden – im eigenen Wirkungsbereich und auch auf Bundesebene.

Da heißt, es müssen im eigenen Wirkungsbereich des Landes die notwendigen Maßnahmen gesetzt werden, aber auch der Bund muss zum richtigen Zeitpunkt die notwendigen bundespolitischen Rahmenbedingungen entsprechend zur Verfügung stellen.

Für die Umsetzung der vorbereitenden Maßnahmen wird es Zeit und systematische Vorbereitungs- und Umsetzungsarbeiten brauchen, d.h. zumindest acht bis zehn Jahre, die intensiv genutzt werden müssen, um die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen sind Lehrpersonen, die bereit sind, pädagogische Konzepte umzusetzen, die alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen gleichermaßen fördern und auch fordern.

- In einem ersten Schritt soll eine Struktur aufgebaut werden, die den Prozess der Weiterentwicklung der Schulen der 10-

bis 14-Jährigen verantwortlich gestaltet. Aufgabe eines kompetenten Gremiums wird es sein, die Entwicklungsmaßnahmen zu priorisieren, einen Zeitplan zu erstellen und voranzutreiben.

- Gleichzeitig sollen die Pädagogischen Hochschulen einen Schwerpunkt auf Individualisierung in der Fort- und Weiterbildung der Lehrpersonen setzen.
- Nicht zuletzt braucht es umfangreiche Änderungen und Anpassungen von Bundesgesetzen.

Eine Umstellung auf eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen kann erst dann erfolgreich sein, wenn die pädagogischen, personellen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen erfüllt sind.

Die Entwicklungsmaßnahmen leiten sich aus den Ergebnissen der Expertinnen und Experten und Befragungen im Forschungsprojekt "Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg" ab und wurden mit den OECD-Kriterien für erfolgreiche Schulsysteme abgeglichen (PISA 2012 – Results: What Makes Schools Successful, 2014).

- Individualisierung und innere Differenzierung stärken
- Lehrpersonen für die Schulen der Sekundarstufe I gemeinsam qualifizieren
- Multiprofessionelle pädagogische Teams an den Schulen stärken
- Schulautonomie im Rahmen von Zielvereinbarungen fördern
- Ressourcen für eine förderorientierte Schule bereitstellen, Qualitätsmanagement stärken
- Ganztägige Schulformen ausbauen
- Beim Bund für die Schaffung der organisatorischen, rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für eine Schule der 10- bis 14-Jährigen eintreten

Inklusion im Bildungssystem umsetzen

In Österreich ist bereits 2008 die UN-Konvention in Kraft getreten, die die Verpflichtung enthält Inklusion auf allen gesellschaftlichen Ebenen einzuführen-also auch im Bildungssystem.

Außer der Änderung von Türschildern und Berufsbezeichnungen ist sehr wenig in dieser Angelegenheit passiert. Inklusion gibt es, von wenigen zaghaften Versuchen abgesehen, nicht, auch ein für LehrerInnen erkennbares Konzept für deren Einführung liegt nicht vor. Hauptgrund dafür ist nach wie vor das Festhalten an der Trennung in unterschiedliche Schultypen im Pflichtschulbereich.

Denkt man ernsthaft an die Umsetzung des Inklusionsprinzips, wofür bei der Einführung der gemeinsamen Schule die besten Voraussetzungen gegeben wären, könnte man sofort den sonderpädagogischen Förderbedarf auf Grund einer Lernbeeinträchtigung abschaffen und die freiwerdenden personellen Ressourcen durch präventives Fördern ersetzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert,

a) in ihrem eigenen Wirkungsbereich die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die gemeinsame Schule der 10-bis 14-Jährigen in Niederösterreich umzusetzen zu können,

b) die Österreichische Bundesregierung aufzufordern, die notwendigen Gesetze zu erlassen, um die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Niederösterreich umsetzen zu können,

c) gemeinsam mit der zuständigen Bildungslandesrätin die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Inklusion in Niederösterreichischen Schulen umsetzen zu können.“

Weil nur in einer gemeinsamen Schule oder ausschließlich in einer gemeinsamen Schule auch dieses Prinzip am Besten umzusetzen ist. Ich wünsche mir aber nicht nur die Inklusion, sondern – und das ist heute auch schon einige Male gekommen – wir haben das Problem der Asylantinnen, wir haben viele Kinder die auch mit Migrationshintergrund in unseren Schulen sind. Daher brauchen die spezielle Betreuung. Und ich habe das nicht zum ersten Mal hier angedeutet. Damals habe ich mich beschränkt auf die Volksschulen. Ich will, dass interkulturelle Mitarbeiterinnen im ganzen Pflichtschulbereich tätig sind, um so die Lehrerinnen, die Kinder und die Eltern unterstützen zu können. Wir wissen, dass das im Kindergarten funktioniert, dass das wichtig ist, dass die gute Arbeit leisten. Das brauchen wir auch in den Pflichtschulen.

Daher stelle ich folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 Ltg. 670/V-3 betreffend Vermehrter Einsatz von Interkulturellen MitarbeiterInnen im gesamten Pflichtschulbereich.

Es gibt in NÖ derzeit an die 180 Interkulturelle MitarbeiterInnen, die ausschließlich in den Landeskinderkärten eingesetzt werden.

Die aktuelle Situation der Zunahme an Asylanträgen und AsylantInnen, deren Kinder nicht nur niederösterreichische Kindergärten, sondern auch vermehrt Schulen besuchen werden und auch sollen, macht es notwendig die Anzahl der Interkulturellen MitarbeiterInnen aufzustocken und diese auch im gesamten Pflichtschulbereich einzusetzen.

Der Benefit ist aus den Erfahrungen in den Kindergärten klar erkennbar. IKM leisten eine wichtige Arbeit, nicht nur im Überwinden von sprachlichen Barrieren, sondern auch im gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Kulturen untereinander und sind ein Garant dafür, dass damit Vorurteile abgebaut und entschärft werden können.

Die Finanzierung ist zwischen Land und Bund zu regeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen.

Die Niederösterreichische Landesregierung bzw. die zuständige Landessrätin werden aufgefordert,

a) die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Anzahl der Interkulturellen MitarbeiterInnen so aufzustocken, damit diese auch im gesamten Pflichtschulbereich zum Einsatz kommen können,

b) mit dem Bund die notwendigen Verhandlungen zu führen, um die Finanzierung zu sichern.“

Es ist klar, dass das finanziell nicht auf Niederösterreich alleine abgewälzt werden kann.

So! Weitere Maßnahme, die in der Bundesreformkommission angedeutet wird und die wir sehr begrüßen ist die Ausweitung der Autonomie der

Schulstandorte. Wenn ich mir das so alles anschau was in der Reformkommission steht, könnte ich sehr gut mit dem grünen Bildungsprogramm vergleichen. Wollte ich wieder einmal deponiert haben. Natürlich große Zustimmung dafür!

Wenn die Autonomie ausgeweitet wird, dann brauch ich Leiterinnen, die mehr Kompetenzen haben und die sich auch verpflichtet einer Ausbildung unterziehen, um das auch leisten zu können. Das heißt, wir wollen von den Schulleiterinnen zu den Bildungsmanagerinnen kommen. Qualifikation vor Parteibuch. Auch das wurde schon einige Male hier diskutiert. Und daher stelle ich folgenden Antrag und nehme ein paar Sachen noch aus der Begründung heraus.

Nachdem diese Autonomieausweitung geplant ist, sollte es so sein, dass Personen, die sich für das Schulmanagement bewerben, auf alle Fälle eine Ausbildung in den Bereichen Administration, Personalführung und Pädagogik vorweisen können. Erst dann können sie sich bewerben um die Stelle eines Schulleiters, einer Bildungsmanagerin. Es gibt eine externe Anhörung. Es gibt einen Katalog, wo Qualifikationen extra angeführt werden, die noch zusätzlich notwendig sind. All das ergibt in Summe ein Bild. Und in der Folge oder mit Hilfe eines Punktesystems kann ich hier eine Wertung vornehmen. Es gibt einen Dreivorschlag, der ausschließlich vom Kollegium des Landesschulrates, oder wie das immer dann heißen mag, vielleicht Bildungsdirektion, getroffen wird. Nicht noch zusätzlich von einer nachgelagerten Institution, wie ich auch schon einige Male angeschnitten habe, von der Lehrerinnenauswahlkommission. Die brauch ich dann nicht.

Wenn das alles passiert ist, dann kann sich der Lehrer, die Lehrerin, der sich um diesen Job bewirbt, an der Schule vorstellen, sich präsentieren vor einem Kollegium dort. Und dann trifft der Präsident, der Bildungsdirektor oder wie auch immer, setzt diese Entscheidung um und bestellt diesen Leiter, diesen Bildungsmanager. Es gibt da viele Themen im Bildungsbereich, keine Frage.

Schulbauten sind angeschnitten. Ich bin ganz bei der Kollegin Tröls-Holzweber, Campus ist eine Super-Idee. Ganztägige Schulformen wurden besprochen. Sprengelfremder Schulbesuch ist ein Thema, Unterstützungspersonal. Was ist mit dem Unterstützungspersonal? Haben wir Beschlüsse gefasst? Gibt's das? Es gibt kein Geld vom Bund. Scheinbar funktioniert das auch nicht.

Ja, Schule funktioniert nach wie vor in Österreich, auch in Niederösterreich. Weil es sehr viele

engagierte Kolleginnen gibt, die dieses System bei schlechten Rahmenbedingungen aufrecht erhalten. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei diesen Leuten, die teilweise schon über dem Limit arbeiten, immer das Wohl der Kinder im Vordergrund haben. Und wünsche ihnen an dieser Stelle jetzt schon schöne Ferien und gute Erholung! Darf mich dann zu den Themen Wissenschaft und Sport noch einmal zu Wort melden. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Liebe Landesrätinnen! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Zu diesem Thema kurz einige Anmerkungen. Lieber Kollege Weiderbauer, es geht uns nicht um Begrifflichkeiten, es geht uns im Wesentlichen um Inhalte beim Bildungswesen. Und gerade in der von dir angesprochenen Frage im Zusammenhang mit interkulturellen Mitarbeiterinnen, glaube ich, haben wir sogar in Melk schon vor vielen Jahren es geschafft, zusätzliche Fachkräfte bereitzustellen. Und Frau Landesrätin Mag. Barbara Schwarz ist da sehr dahinter, dieses Personal auch zur Verfügung zu stellen wo das möglich ist.

Wir vom Land Niederösterreich leisten zusätzlich zu den Lehrkräften des Bundes über 400 Dienstposten, die vom Land bezahlt werden, um ganz einfach auch in den Regionen draußen Kleinstschulen zu erhalten. Vor allem im Volksschulbereich ist das ganz, ganz wichtig, dass diese Aufgabe vom Land wahrgenommen wird. Land und Gemeinden gemeinsam finanzieren allein über den Schul- und Kindergartenfonds, wenn man nur das vorige Jahr betrachtet, mit einem Zuschuss von über 63 Millionen sehr viel an Baukosten. Alleine die Kindergartenoffensive mit einem Zuschuss von 267 Millionen Euro vom Land Niederösterreich und 430 Millionen Gesamtkosten. Mit dieser Investition wurden 670 Gruppen ausgebaut und neu geschaffen bzw. 1.340 Jobs. Man soll daher nicht so tun als ob hier zu wenig geleistet würde. Ich denke, das ist hier eine sehr kraftvolle Anstrengung seitens des Landes.

Die Initiative von Barbara Schwarz vor allem in Richtung Schulhöfe, Spielplätze in Bewegung, die Förderaktionen für die Gestaltung von Spielräumen ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt, wofür in den nächsten Jahren 4 Millionen Euro investiert werden um vor allem die bewegungsfördernde Ausstattung für Kinder, mit den Gemeinden gemeinsam, zu finanzieren.

Ich darf einen weiteren Punkt ansprechen. Vor allem wo es darum geht, Qualitätsverbesserungen in der schulischen Nachmittagsbetreuung zu machen. Da geht's darum, dass in Kooperation mit den Sportvereinen sinnvolle Freizeitgestaltungsangebote gemacht werden oder die Lernförderung, die Sprachförderung, die Leseförderung, schulische Gewaltprävention, Lernen, Freizeitprojekte und ganz einfach auch naturwissenschaftliche Schwerpunkte. Hier wird sehr, sehr vieles getan, vor allem im Bereich der Nachmittagsbetreuung.

Und ich darf als vierten Punkt ansprechen, es geht darum, dass wir in Zusammenhang mit der Reduzierung der Transfers die Gegenfinanzierung für den Ausgleich der Kindergartenheiferinnen über die Sozialhilfe im Kommunalgipfel vereinbart haben. Und diese Gegenfinanzierung ermöglicht den Gemeinden die Bereitstellung dieses Personals auch in Zukunft.

Und ein fünftes. Ich glaube, es ist wichtig, die Schulautonomie zu stärken. Ich denke, dass vor allem im Zusammenhang mit mehr Kreativität, mit mehr Flexibilität die Kinder immer mehr gefordert werden und diese Talente ganz einfach gefördert werden sollen, dass sehr stark die Persönlichkeitsentwicklung hier möglich sein soll. Und dass vor allem die Campus-Bildung in Zusammenarbeit der Schulen untereinander, vom Kindergarten begonnen, sehr, sehr wichtig ist.

Kindergarten ist eine wichtige Bildungseinrichtung. Der Gesetzgeber Bund hat nur übersehen, dass eigentlich so wie beim Schülertransport eigentlich auch die Bildungszeit, vor allem die verpflichtete, mit Zuschuss aus dem Familienlastenausgleichsfonds über den Kindergartentransport gefördert werden soll. Daher darf ich einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Moser und Landbauer zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015 betreffend Einbeziehung des Kindergartentransportes in das Familienlastenausgleichsgesetz.

Im Jahr 2009 wurde zwischen Bund und Ländern eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (BGBl. I Nr. 99/2009) abgeschlossen.

Aufgrund dieser Vereinbarung gemäß Art. 15 B-VG hat der Niederösterreichische Landtag im Juli

2009 eine Änderung des NÖ Kindergartengesetzes beschlossen.

In Niederösterreich besteht deshalb seit Herbst 2009 die gesetzliche Verpflichtung, im Jahr vor Beginn der Schulpflicht einen Kindergarten zu besuchen. Die Verpflichtung besteht für einen halbtägigen Besuch und ist kostenlos.

Anlässlich der Einführung dieses ‚verpflichtenden Kindergartenjahres‘ wurde jedoch seitens des Bundes keine finanzielle Beteiligung zu den Kosten des Transportes der Kinder in den Kindergarten und nach Hause bereitgestellt, sondern diese den Ländern und Gemeinden überantwortet. Nunmehr wurde zwischen dem Bund und den Ländern begonnen, Verhandlungen über ein zweites verpflichtenden Kindergartenjahres zu führen.

In Analogie zu den Regelungen des Schülertransportes ist es daher opportun, diese auf den Bereich des Kindergartens auszuweiten.

Der Bund wird daher aufgefordert, die bisher individuell durch die Eltern bzw. durch die jeweiligen Gemeinden einzeln organisierten Transporte zukünftig ebenfalls entsprechend den Regelungen gemäß § 30 Familienlastenausgleichsgesetz (FLAG) abzuwickeln, um einen qualitativ und sicherheitstechnisch einheitlichen Kindergartentransport für alle Kindergartenkinder sicherstellen zu können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern bei der Diskussion über ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr Vorschläge vorzulegen, die eine Einbeziehung des Kindergartentransportes in das Familienlastenausgleichsgesetz (FLAG) vorsehen und die entsprechenden Mitteln im Familienlastenausgleichsfonds bereitzustellen.“

Ich denke, dass hier eine Gleichwertigkeit der Bildungseinrichtung sowie bei der Volksschule in Bezug auf den Kindergarten oder den Schülertransport gefordert werden soll. Und daher ist dieser Resolutionsantrag, glaube ich, sehr wichtig. Ich darf daher die Damen und Herren Abgeordneten des Hohen Hauses einladen, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Herr Abgeordneter Landbauer ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen!

Wenn man sich hier die budgetären Veränderungen im Bildungsbereich für das Jahr 2016 ansieht, möchte man auf den ersten Blick fast meinen, dass hier mehr in die Zukunft unserer Kinder, mehr in die Zukunft unseres Landes investiert wird. Rund 15 Millionen weist der Voranschlag für das Jahr 2016 mehr aus als noch im Voranschlag 2015.

Allerdings weiß man als gelernter Österreicher bald, dass hier nicht allzu viel zu erwarten ist. Denn eine Verwaltungsverzerrung à la einheitliche Trägerschaft wird ja strikt abgelehnt. Aber dazu im Detail noch etwas später.

Bildung ist bekanntlich einer der wichtigsten Investitionsbereiche einer Gemeinschaft, die zukunftsorientiert und ehrgeizig ist. Ein Land, ein Staat, eine Gemeinschaft, die sich weiterentwickeln will, technologisch, geistig und damit wirtschaftlich, weiß, dass man dafür Sorge zu tragen hat, die besten Köpfe hervorzubringen.

Schafft man diese kontinuierliche Fortentwicklung nicht, wird man sehr schnell zurückfallen. Hinter andere Länder, hinter andere Staaten, auch hinter andere Kontinente. Diese sich gleich verhaltende Entwicklung ist nicht zufällig gleich gelagert wie mit der Wirtschaft. Betrachtet man nun aber die Kurve des Bildungsniveaus in Österreich, und dazu braucht eigentlich auch niemand jetzt PISA-Studien bemühen, sollten die Alarmglocken längst schrillen. Wer mit offenen Augen und Ohren durchs Leben geht, sieht selbst genau, wie es sich mit mathematischen Fähigkeiten verhält, wie es um die Fähigkeit des logischen Denkens bestellt ist und selbstverständlich, wie es um die richtige Anwendung der deutschen Sprache bestellt ist.

Und hier ist das Aussetzen der PISA-Studie, um sie jetzt doch noch zu erwähnen, wohl kein Zufall. Denn wenn man sich ansieht, man ruiniert über Jahrzehnte kontinuierlich ein Bildungssystem, bekommt das wiederum regelmäßig von objektiven Überprüfungen bestätigt bzw. eben vorgehalten, und was macht der österreichische Politverantwortliche? Richtig! Er schafft diese Überprüfung schlicht und ergreifend ab. Gratuliere! So wird es bestimmt besser!

Dass es aber eben nicht besser wird, sieht man anhand der Zahlen, welche die Ausgaben der

österreichischen Eltern für die Nachhilfe ihrer Kinder beziffern. Familien, die vielleicht sowieso vorn und hinten nicht mehr zurecht kommen, das tägliche Auslangen zu finden und dann noch ihr letztes Geld, das sie so und so nicht besitzen, für die Nachhilfe ihrer Kinder berappen müssen. Und das, obwohl wir allein in Niederösterreich bei den Bezügen der Pflichtschullehrer von 729 auf 742 Millionen hinaufschnellen.

Meine Damen und Herren! So kann es mit Sicherheit nicht funktionieren! Und auch in Richtung Sozialdemokratie: Hier sehen Sie nämlich einen richtigen Fall sozialer Ungerechtigkeit. Denn wer entsprechend verdient, ein entsprechendes Einkommen hat, entsprechendes Vermögen besitzt, der kann sich das Geld für die Nachhilfe leisten. Der kann die Nachhilfe seiner Kinder finanzieren. Genauso wie es der Gutverdiener auch schafft, seinem Kind eine Privatschule zu finanzieren, die man eben auch immer öfter braucht in diesem Land, will man seinen Kindern eine ordentliche Ausbildung angedeihen lassen. Und dieser Umstand, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch – und das muss man auch so offen sagen – ein Ergebnis sozialistischer Politik mit schwarzer Umfallerbeteiligung.

Damit komm ich schon zum Thema Gesamtschule bzw. Neue Mittelschule. Schon seit Jahrzehnten sind österreichische Schüler in Wahrheit nichts anderes als Versuchskaninchen gewisser ideologischer Vorstellungen. Die ständige Gleichmacherei war ja schon immer linker Grundkonsens. Die Übertragung bzw. Fortsetzung dessen auf die Schüler und damit auf die Zukunft dieses Landes ist, und das muss man so offen sagen, ein Verbrechen, das Sie alle noch zu verantworten haben werden.

Denn wozu führt denn all das? Einzig allein zu einer eklatanten Verschlechterung. Und wo könnten wir das heute besser sehen als in der Neuen Mittelschule? Die Neue Mittelschule ist das Projekt, auf das sich Rot und Schwarz geeinigt haben als quasi Kompromiss, damit die ÖVP wieder sagen kann, wir sind nicht ganz umgefallen, wir haben eine Kleinigkeit noch herzuzeigen. Es ist nicht ganz so schlimm wie es hätte kommen sollen. Aber in Wahrheit ist die neue Mittelstufe, nur die Vorstufe zu dem, was eigentlich rauskommen soll am Ende des Tages. Nämlich die finale Gleichmacherei, wie es eben von ganz linker Seite, wie wir es auch heute zeichnen wollen, gewünscht wird.

Jeder hat das mitbekommen, welch vernichtendes Urteil der Neuen Mittelschule ausgestellt wurde! Unüberlegt, ineffizient, ja und eigentlich

rechtswidrig. Eine Leistungsevaluierung des BIFI im Fach Englisch, an der alle Schultypen teilgenommen haben, hätte uns ja oder hätte Ihnen allerspätstens aufzeigen müssen, wie Sie unser Bildungssystem im Vollkaracho gegen die Wand steuern. Schüler der AHS Unterstufe erreichten nämlich bei dieser Überprüfung durchschnittlich 600 Punkte. Schüler der Hauptschule 480 Punkte. Schüler der Neuen Mittelschule 478. Gratuliere! Das war ganz offensichtlich ein voller Erfolg! Noch dazu, wenn der Rechnungshof feststellt, dass ein Lehrer pro Jahr und Schüler 7.200 Euro kostet und damit um 53 Prozent mehr. Trotz der installierten Zweitlehrer, die ja auch schon heute vom Kollegen Weiderbauer angesprochen wurden, wurden die propagierten Effekte nicht erzielt. Da kann man nicht mehr sagen das wäre ineffizient, da muss man schlicht und ergreifend sagen: Setzen! Nicht Genügend!

Und an die Kollegin Tröls-Holzweber weil sie die Ganztageschule in verschränkter Form auch angesprochen hat. Und im Zuge dessen auch meinte, das wäre dann echte Wahlfreiheit für die Eltern. Na genau das ist nicht, die echte Wahlfreiheit für die Eltern! Weil genau da sind nämlich jene Eltern gezwungen, die keine Alternative haben, ihre Kinder den ganzen Tag in die Schule zu schicken. Das ist der große Unterschied: Da spricht man nicht von Wahlfreiheit der Eltern. Genau das Gegenteil ist der Fall!

Und das ist ja die Politik, die Sie immer betreiben. Sie verkaufen Begriffe die schön klingen, spielen falsche Tatsachen vor und dann sind die Menschen gefangen. Haben das Produkt gekauft, ohne vorher gewusst zu haben, auf was sie sich eigentlich einlassen.

Aber das Theater geht ja noch weiter, mit dem Sie da unser aller Zukunft in Wahrheit ruinieren. Nicht nur dass für Sie eh alle gleich sind, und es ja überhaupt keine unterschiedlichen Begabungen, Veranlagungen oder gar Fähigkeiten gibt, dürfte es ja für Sie auch schon längst kein Leistungsprinzip mehr geben. Denn was macht man, wenn alle Testergebnisse im Keller sind und fortwährend Schüler vom Staat eben nicht mehr diese Ausbildung erhalten, die sie eigentlich verdient hätten? Ganz simple Angelegenheit: Man schafft einfach das Sitzenbleiben ab!

Wunderbare Sache: Zwei Fliegen mit einer Klappe. Man kann das Zerstörungskonzept, das man begonnen hat, fortsetzen und muss sich wiederum nicht mit Debatten herumschlagen über die hohen Durchfallsraten. Das ist auch völlig egal. Im späteren Leben werden den heutigen Schülern wir auch wieder die finanziellen Mittel bereitstellen, die

man halt benötigt um sein Leben zu finanzieren, um eine Familie zu finanzieren. Das wird dann schon alles irgendwie so gehen. Und wenn wir dann wirtschaftlich als Staat am Boden sind, dann wird uns auch die EU helfen. Das machen dann Staaten wie Griechenland oder Bulgarien, die werden uns dann aus der Patsche helfen und werden unser System wiederum retten.

Und was wohl allen gefallen wird, wenn wir so weiter machen - Leistungsprinzip gibt es nicht mehr -, dann führen wir ein neues Grundmotto ein, wird ja auch noch, zumindest morgen diskutiert. Das neue Grundmotto lautet dann einfach: Von der Schule direkt in die Mindestsicherung. Wunderbar! Das ist ein Modell, das zukunftsträchtig ist. Genau da wollen wir hin und das wollen wir anscheinend erreichen. Gratuliere, liebes Österreich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Sie kennen alle das Bildungsbudget des Landes und wie es zustande kommt. Was hier vom Bund refundiert wird, wie eben die hohen Steigerungsposten von Pensionen und Bezügen. Interessant wird die Diskussion um die Beiträge des Landes für die Kinderbetreuer und im Kindertransport. Wo uns da zwar erklärt wird, dass den Gemeinden schon zu 100 Prozent im Bereich der Sozialhilfe das ersetzt wird, allerdings fest- und niedergeschrieben ist das nirgends.

Fest- und niedergeschrieben ist das nirgends! Es wird behauptet. Ob das dann auch wirklich der Fall sein wird, das werden wir noch sehen. Und ich bin mir sicher, dass wir das noch diskutieren werden. Weil wir es diskutieren müssen. Weil diese Schmähs, die kennen wir ja schon: Wir ersparen uns etwas, behaupten, es wird dann ausgeglichen. Nur, die Logik des menschlichen Denkens müsste einem schon sagen: Wieso sollte das Land das denn machen? Wenn es budgetär finanziell keine Auswirkungen gäbe, wieso sollte ich denn dann in Wahrheit umschichten?

Meine Damen und Herren! Was wir im vergangenen Jahr schon diskutiert haben, wo es wirklich Möglichkeiten gibt, nicht nur in der Verwaltung zu sparen, sondern auch einen ersten Schritt zu setzen, diesen Kompetenzwirrwarr im Bildungsreich, den ja in Wahrheit niemand mehr nachvollziehen kann, zu entflechten. Wo wir uns als Landtag dafür einsetzen könnten, dass zumindest die Schulerhalter einheitlich gestaltet sind.

Es müsste der ÖVP eigentlich Recht sein, wenn wir sagen, Schulerhalter soll das Land Niederösterreich werden. In allen Bereichen. Wäre doch eine saubere und glatte Lösung! Denn wenn

wir uns ansehen, wie es derzeit bei uns geregelt ist, dann haben wir mit dieser Aufteilungskompetenz und dem Zuständigkeitswirrwarr ja wirklich ein Alleinstellungsmerkmal in Europa, wenn wir jetzt den großen Vergleich heranziehen wollen.

Wir sehen, dass trotz der immer knapper werdenden Budgets der Gemeinden sie trotzdem den Großteil der Schulerhalter stellen. Von den 6.000 Schulen in Österreich fungieren in 4.500 Fällen Gemeinden als Schulerhalter. Da wäre es doch ein Gebot der Stunde, das zu vereinheitlichen, die Kompetenz, die Zuständigkeit als Schulerhalter, als Träger, ans Land zu übergeben. Und damit eine wirklich einheitliche Lösung zu schaffen und den ersten Schritt zu setzen in Richtung einer echten Verwaltungsvereinfachung, zumindest im Bereich der Bildung. Und daher stelle ich auch wieder den Antrag (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger und Ing. Huber zur Gruppe 2 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016, LtG. 670/V-3-2015, betreffend eine Trägerschaft (Schulerhalter) der niederösterreichischen Schulen.

Das in Österreich generell und im Schulbereich speziell vorherrschende Kompetenzchaos sorgt nicht erst seit kurzem für teils heftige Diskussionen über mögliche und gebotene Reformen. Die Tatsache, dass im Bereich der öffentlichen Schulen derzeit bis zu vier Schulerhalter möglich sind, ist ein Alleinstellungsmerkmal mit dem Österreich im europäischen Bildungswettbewerb zumindest eine Wertung gewinnt. Es ist nicht einzusehen, dass in Zeiten der immer knapper werdenden Budgets der Gemeinden, gerade diese Gebietskörperschaften den größten Teil der Schulen über haben. Von den österreichweit rund 6000 Schulen fungieren etwa in 4500 Fällen Gemeinden als Schulerhalter. Dass es hier großteils um Machtbastionen einiger Bürgermeister auf Kosten der Gemeindekassen geht, bestreitet kaum noch jemand. Es wäre ein Gebot der Stunde, alle niederösterreichischen Schulen, egal ob diese von Gemeinden oder Verbänden erhalten werden bzw. auch Berufsschulen und alle Bundesschulen in die Obhut des Landes zu nehmen und bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen entsprechend umzuschichten. Nicht nur finanziell würde man hier eine spürbare Verschlankung erreichen. Auch wäre es ein wichtiges Signal für weitere, dringend notwendige Verwaltungsreformen.

Bildungspolitische Vorgaben müssen natürlich Bundessache bleiben und einheitlich für alle 9 Bundesländer gleichermaßen gelten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit dem Bund zu veranlassen, dass es zu einer ‚Verlängerung‘ der Schulerhalter kommt und es somit nur mehr eine Trägerschaft für alle öffentlichen Schulen gibt.“

Ganz kurz möchte ich auch noch auf die von der Kollegin Rausch angesprochene Sprachförderung eingehen, weil es ja heute auch im Nationalrat Thema war. Der Rechnungshof hat schon festgestellt, dass, wie in vielen Bereichen das die Kollegin Dr. Von Gimborn auch schon erwähnt hat, hier etwas versucht wird, aber niemals evaluiert wird. Hier werden Millionen ausgegeben über Jahre und in dieser Sprachförderung immerhin schon seit 1992, also sprechen wir von Jahrzehnten, aber hier keine Überprüfung, keine Evaluierung findet statt.

Wo wäre denn das Problem, wenn wir eine an sich, wie wir meinen, gute Sache einführen, das dann auch zu überprüfen? Muss ja nicht heißen, dass alles schlecht war, was da begonnen wurde. Aber ich bin mir sicher, bei einem Projekt, das seit über zwei Jahrzehnten als Schulversuch geführt wird, wird man mit Sicherheit bei einer anständigen Überprüfung viele einzelne Teilbereiche finden, die man besser machen könnte. Aber es wird nicht gemacht. Und so kommen wir unter anderem auch auf die enorm hohen Ausgaben im Bildungsbereich.

Wenn wir schon bei der Sprachförderung sind, dann wäre es auch sehr klug, diese Sprachförderung nicht nur anzubieten und zu gewähren, sondern auch im Sinne des effektiven Unterrichts, und da sind wir wieder beim Punkt, dass Schüler mit Schuleintritt auch der deutschen Sprache mächtig sein müssen, um nämlich selbst dem Unterricht folgen zu können, wenn sie nicht deutscher Muttersprache sind, aber auch andere Kinder nicht aufzuhalten, auch wirklich endlich den Mut zu haben und zu sagen, wir brauchen eine Sprachstandsfeststellung ein Jahr vor Eintritt in die Volksschule.

Das wäre ein sinnvoller Schritt, mit dem in Wahrheit allen geholfen wäre: Den Kindern deutscher Muttersprache und den Kindern nicht deut-

scher Muttersprache. Aber anscheinend fehlt hier vielen der Mut, diesen Punkt auch wirklich umzusetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Damen Landesrätinnen! Hoher Landtag!

Es ist heute eine sehr lebendige Bildungsdebatte mit relativ wenig Polemik. Und ich habe auch schon Ideen vernommen und Projekte, ambitionierte Projekte, vorgestellt bekommen wie die Kreativakademie von der Bettina Rausch. Das sind schon Ansätze, wo ich eigentlich mit meinen Vorstellungen auch hin will. Der hohe Stellenwert der Bildung hier im Bundesland Niederösterreich spiegelt sich natürlich auch in der Summe des Budgetansatzes wider. Aber, und das ist sicherlich ein wertvoller Aspekt, die inhaltlichen Teile der Reform überwiegen vor der Kostenreduktion. Der Reformanspruch im Allgemeinen ergibt sich natürlich aus dem Zeitenwandel, meine Damen und Herren. Die Form der Wissensvermittlung, das wissen wir alle, die Form der Wissensvermittlung geht ins Leere, wenn sie für unsere Kinder nicht zeitgemäß ist.

Geforderte Fähigkeiten und erwartete Fähigkeiten und erwartetes Können unserer Kinder für die Zukunft, das kann man nicht nur mit dem technischen Fortschritt verbinden, sondern das ist vor allen Dingen künftig auch eine Frage sozialer Intelligenz, sozialer Anpassungsfähigkeit. Es ist eben dann ein vorrangig sozialer Aspekt, da wir über diese vor allem sich verändernden Kommunikationstechniken jetzt erkennen, dass die Kinder ihre Verhaltensmuster gegenüber früher stark verändert haben.

Was ich ansprechen will, ist, dass wir auf diesen Teil der virtuellen Sozialisation reagieren müssen. Wir müssen auf die Folgen der virtuellen Sozialisation reagieren, auf die Veränderungen unserer Kinder, wenn sie stundenlang vor dem Computer oder auch nur per Handy oder Smartphone mit den Freunden oder den angeblichen Freunden kommunizieren und sich gegenseitig die so genannten „Likes“ zuschicken.

Dadurch ergibt sich, dass das soziale Umfeld unserer Kinder, das physische soziale Umfeld sich verkleinert. Dass sie teilweise mit den unmittelbaren Verwandten nicht mehr richtig kommunizieren wollen, weil sie sich in dieser Welt der künstlichen, der virtuellen Sozialisation verloren haben. Sie haben sich selbst dort verirrt.

Hier wäre aber das Umdenken, die Umsetzung des Umdenkens, die Umsetzung der Anpassung einfach: Der Punkt ist nämlich, in der Bildung haben wir einen Bereich, wo die Akteure sich immer wieder erneuern, auswechseln. Es kommen neue Kinder hinzu, wenn ihre Bildung abgeschlossen ist, scheiden die aus. Aber es kommen nicht nur die Kinder hinzu, sondern es kommen die Eltern, die Angehörigen, alle Betroffenen der einzelnen Kinder, in den Prozess hinzu. Und dieses Potenzial der Angehörigen, der Eltern, kann man für die Mitwirkung an der Vermittlung und für die Mitwirkung im Bildungsbereich durchaus nutzen. Lösung böte eben eine breitere personelle Aufstellung des Bildungsumfeldes und damit eine ähnliche Sozialisation wie sie einst in der Großfamilie vonstatten ging.

Ich habe es heute schon einmal gesagt, Kinder nicht in die Schule, sondern die Kinder ins Leben setzen. Das, was sie früher vermittelt bekamen in der Großfamilie von der Großmutter, von Tante, Onkel oder anderen Haushaltsmitgliedern, das fehlt heute vielfach. Und mit dem Smartphone lernt man nicht, wie man beim Fahrrad sich den Patsch'n pickt. Das kann nur jemand lehren, der einem das wirklich zeigt und wirklich vermittelt.

In der Zivilgesellschaft und vor allem unter Menschen im Ruhestand gibt es ein Bedürfnis nach Weitergabe von Erfahrungen und auch Fähigkeiten, da diese Menschen, wenn sie aufmerksam durchs Leben gehen, all das wahrnehmen, was auch ich jetzt ihnen vorgetragen habe. Dieses zivilgesellschaftliche Potenzial liegt aber völlig brach. Ein Weg wäre, offene Schulen für private Wissensvermittler.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Zielsetzung dieses Modells liegt im Erreichen dieser so genannten Schlüsselerlebnisse. Ab da, wo jemand etwas einem zeigt und man hat dieses richtiggehende „Aha-Erlebnis“, merkt man sich das. Und wo kompetente externe Gäste über Erzählungen oder Anschauungsbeispiele eben solche Sozialisationserlebnisse provozieren, dort wird dann letztendlich auch in den Kindern etwas geweckt oder erweckt, was Interesse und was Neugierde dann nach sich zieht.

Das ist einprägsamer und sicher spannender als Regelunterricht. Und die Themen, die man dafür verwenden kann, sind ja auch teilweise in dieser Kreativakademie schon angeführt. Aber die Themen sind so vielfältig wie das Leben und sie sind eigentlich mit Inhalten zu füllen, sodass wahrscheinlich Schultage zu kurz werden, weil die Kinder den Inhalt so spannend finden.

Der Grundsatz sollte eben lauten, unter Vorgabe eines Themenkatalogs haben die Schulen autonom für eine interessante und spannende Wissensvermittlung, egal durch wen, zu sorgen. Das ist Teil des Bildungsmanagements, so wie Sie es schon angesprochen haben.

Ein weiteres Anliegen liegt natürlich auch für uns alle in der Bewegungsförderung unserer Kinder. Wir haben ihren Schulweg praktisch minimiert. Und im Sinne der umfassenden Bewusstseinsbildung ist diese Ausweitung von Gesundheits- und Körperbewusstsein durch regelmäßige Bewegung, durch koordinative Übungen und durch sportliche Betätigung unerlässlich.

Und dann ist ein weiterer Aspekt im Sport dieses Vermitteln des Verhaltensmusters der Zielsetzung. In welchem anderen Bereich kann ich einem Kind besser die Zielsetzung erklären als im Sport, wenn ich ihm sage, schau her, hier ist der Start, dort ist das Ziel? Auf der einen Seite hier ist die Übung, hier ist das Training, dort ist das Spiel. Der Sieg wäre das Ziel. Aber dann wiederum sofort im Erlebnis des Scheiterns weiter einwirken und sagen, diesmal hat es nicht geklappt, beim nächsten Mal machst du es besser. Das ist das Wesen, das der Sport in uns allen auslöst! Und das ist dieses Erlebnis, das wir am Sport so schätzen. Und das kann man ohne weiters auch in der Schule entsprechend vermitteln.

Für mich ist dann noch ein weiterer Aspekt der Vermittlung in der Schule wesentlich, und zwar die Organisation, die Ausrichtung von Wettkämpfen und Sportfesten unter Einbindung der Schüler, Schülerinnen und Schüler. Ich finde das deswegen so wichtig, weil das schon eine Art Sozialisation zum Ehrenamt ist. Die Weltorganisation als Team-building-Maßnahme.

Ich habe ein bisschen Erfahrung als Veranstalter einer Laufveranstaltung, die wir mittlerweile seit 15 Jahren in Maissau machen. Rund ein Drittel unserer Helfer sind Kinder unter 12 Jahren. Die machen das mit Begeisterung. Sie machen das deswegen mit Begeisterung, weil sie spüren, dass sie dort auch Verantwortung haben.

Das ist ein wirkliches Erlebnis! Man kann den Kindern Aufgaben übertragen. Zum Beispiel haben wir einen, der ist jetzt 13, der macht seit ungefähr fünf Jahren die Tonanlage und berät den Moderator in technischen Dingen. Und der macht das gut. Ich bin überzeugt davon, dass das schon ein Zugang hin ist zu dem Interessensgebiet das er später einmal auch beruflich verfolgen möchte. Die Kinder bereiten die Startsackerl vor, sie sind bei der

Chipsausgabe für die Zeitnehmungschips aktiv, sie sind beim Einsammeln aktiv. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Die Kinder sagen Chips. Sagen wir auch Chips, okay? Auf das können wir uns, glaube ich einigen.

Und sie sind sogar sehr akribisch beim Geldzählen dabei, ja? Also auch da kann man 10-, 11-, 12-Jährige schon einteilen, Münzstößchen zusammenzählen und dann eine Abrechnung zu machen. Das heißt, hier sie mit verantwortungsvollen Aufgaben schon im Kleinen zu betreuen im Wege der Sportveranstaltung, das ist ein Weg, der hier die Sozialisation in das Ehrenamt sicherlich garantiert.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer zur Gruppe 2 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend ‚Innovative Bildungspolitik durch Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale und Hebung von Körperbewusstsein durch mehr Sport‘.

Bildung ist ein Teil der Sozialisation des Individuums. Dieser Prozess sollte in einem von der Evolution bereits entwickelten Automatismus ablaufen. Durch unsere Bildungs- und Ausbildungsmethoden und deren Einrichtungen sind jedoch viele natürlich anzueignende Fähigkeiten und Instinkte verkümmert.

Im Schulalltag sind Vermittlungsauftrag und damit auch die Lehrpläne nur mehr schwer umzusetzen. Vor allem Reizüberflutung und neue elektronische Medien führen zu einer Art virtueller Sozialisation, in der unseren Kindern die natürlichsten und damit elementarsten Fähigkeiten vorenthalten werden.

In vielen Studien und wissenschaftlichen Arbeiten wurden die Tatsache und ihre Ursachen erforscht. Eine Lösung wäre die breitere personelle Aufstellung des Umfeldes unserer Kinder, damit eine ähnliche Sozialisation wie etwa in einer Großfamilie möglich ist.

In der Zivilgesellschaft und vor allem unter Menschen im Ruhestand gibt es ein Bedürfnis nach Weitergabe von Erfahrungen und auch Fähigkeiten. Dieses zivilgesellschaftliche Potential liegt völlig brach. Ein Weg wäre, offene Schulen für private Wissensvermittler.

Die Zielsetzung dieses Modells liegt im Erreichen sogenannter Schlüsselerlebnisse in einzelnen

Themenbereichen, wo kompetente externe Gäste über Erzählungen oder Anschauungsbeispiele Sozialisationserlebnisse provozieren, die für unsere Kinder einprägsamer sind als der Regelunterricht.

Als Themen bieten sich hierfür an:

- Musische Inhalte von Musik, Theater- oder Filminszenierungen, Bildende Kunst, Performance Kunst usw.
- Naturkundliche Beiträge mit Exkursionen und Vorträgen von Geologie- Kundigen, Biologen und Ökologen
- Technische Bereiche mit Coaches aus den verschiedensten technischen Sparten und Berufen.
- Theologische Grundsatzlehre durch Vorträge unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften
- Demokratiepoltische Grundlagen
- Sport in allen Facetten
- Allgemeine Verwaltungsaufgaben, Bank- und Verrechnungswesen usw.

Der Grundsatz sollte lauten: unter Vorgabe eines Themenkataloges haben die Schulen autonom für eine interessante und spannende Wissensvermittlung - egal durch wen - zu sorgen!

Im Sinne einer umfassenden Bewusstseinsbildung zu Gesundheits- und Körperbewusstsein ist regelmäßige Bewegung in Form von koordinativen Übungen und sportlicher Betätigung unerlässlich. Da in der Vermittlung von Bewegung und Sport auch das Verhaltensmuster der Zielsetzung sehr anschaulich vermittelt werden kann, kommt dieser Sparte für die Anpassung der Mädchen und Burschen an ihren Alltag im sozialen Umfeld besondere Bedeutung zu. Besonders im Sport ist die Wirkung von Coaches und Vorbildern bis hin zu Idolen von hoher Bedeutung. Durch Ausrichtung von Wettkämpfen und periodischen Sportfesten können dabei auch Fähigkeiten im Bereich der Organisation und des Veranstaltungswesens vermittelt werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, an die Bundesregierung, und zwar insbesondere an die Bundesministerin für Bildung und Frauen heranzutreten, damit diese ein Konzept erarbeitet, um eine breite Personalisierung durch Frauen und Männer aus der Zivilgesellschaft zur Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung in österreichischen Schulen zu ermöglichen.“

Ich darf mich dann noch einmal zu Wort melden mit einem weiteren Anliegen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Landesrätinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Österreich ist ein Land mit wenig Bodenschätzen. Rohstoff in diesem Bereich haben wir nicht, aber unsere wichtigste Ressource ist der „Rohstoff“ (unter Anführungszeichen) Mensch. Und daher ist in der Wettbewerbsfähigkeit für die Zukunft klar, dass Bildung eine zentrale Rolle spielen muss und dass die Ausbildung hier auch einen hohen Stellenwert in unserem Land haben muss.

Über Bildungssysteme lässt sich trefflich streiten. Das passiert ja auch. Aber klar ist für uns, dass zwei wichtige Punkte eingehalten werden müssen. Das eine ist die Wahlfreiheit der Eltern. Und wir wollen ganz einfach keine Zwangsbeglückung. Wenn man sich heute Statistiken anschaut, dann liegt Österreich im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit mit dem zweitniedrigsten Wert hinter Deutschland. Und für mich ist gerade dieser Parameter der Jugendarbeitslosigkeit der entscheidende Parameter über den Wert und die Qualität eines Schulsystems. Da können PISA-Ergebnisse dieses und jenes sagen, aber wenn PISA-Sieger ständig zu jenen Ländern gehören, wo den Jugendlichen der Eindruck vermittelt wird, dass sie nicht gebraucht werden, wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben, dann glaube ich nicht, dass das wirklich so wertvoll ist.

Ein Erfolgsfaktor in diesem Zusammenhang, dass hier die Jugendarbeitslosigkeit sehr niedrig gehalten werden kann, ist in der Ausbildung das duale Ausbildungssystem die Lehre. Es wurde schon angesprochen von der Kollegin Hahn, welche Zahlen hier zu Buche schlagen in unserem Bundesland mit rund 35 Prozent eines Jahrganges, die eine duale Ausbildung machen.

Die Berufsschulen sind auf höchstem Niveau, was den infrastrukturellen Standard betrifft und auch mit ausgezeichnet qualifiziertem Lehrpersonal ausgestattet. Wir haben dadurch eine gute Vernetzung zwischen der praktischen und der Wissensausbildung. Und damit können die Zukunftschancen unserer Jugendlichen entsprechend optimal gewährleistet werden.

Viele Erfolge unserer Lehrlinge auf nationaler, aber besonders auf internationaler Ebene, bei Lehrlingswettbewerben beweisen, dass hier eine extrem hohe Qualität vorhanden ist. Und durch das Projekt „Lehre mit Matura“ eröffnen wir diesen Jugendlichen noch eine zusätzliche Chance, weil hier auch eine entsprechende Durchlässigkeit gegeben ist.

Wenn heute auch das Thema Richtung Neue Mittelschule und Evaluierung gefallen ist, so möchte ich hier klar und deutlich auch unsere Bildungslandesrätin in diesem Zusammenhang zitieren. Landesrätin Barbara Schwarz hat gemeint, dass hier noch Luft nach oben ist und einiges zu tun wäre. Dass es aber heute nicht an der Zeit ist, auf diesem Weg umzukehren. Das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer ist großartig in diesem Bereich. Die Schuld liegt sicherlich nicht in diesem Bereich.

Was wir brauchen, ist sicher auch hier eine entsprechende Umsetzung von Zielen. Wie etwa die Autonomie an den Schulen oder auch die Möglichkeit im autonomen Bereich dann für die Leiterinnen und Leiter, die Direktorinnen und Direktoren, festzulegen, in welchen Bereichen Teamteaching angeboten wird. Wenn das Teamteaching immer wieder angesprochen wird, so sehen wir heute, dass es für viele Kinder sehr, sehr positiv ist, dass zwei Lehrerinnen oder Lehrer in der Klasse stehen. Dass aber natürlich, und ich habe das selbst auch über mehr als 10 Jahre an meiner Schule ausgeübt und wir haben Teamteaching schon viele, viele Jahre durchgeführt, wir haben natürlich auch gemerkt, dass viele Schülerinnen und Schüler damit überfordert sind. Das muss man auch klar festhalten!

Zur Neuen Mittelschule in Niederösterreich, zur Niederösterreichischen Mittelschule ist eines klar anzumerken gegenüber dem Bund, wo es keine Evaluierung gab. Wir haben dieses Modell wissenschaftlich immer begleiten lassen und haben daher auch über längere Jahre entsprechende Zahlen und auch entsprechende Argumente und Grundlagen um die Entscheidungen zu treffen, wie es mit der neuen Mittelschule weitergehen soll.

Das Schulklima ist besser geworden! Es gibt schon einige Ansätze, die positiv laufen. Aber ich glaube, es braucht auch Zeit. Und wir wollen diesen Weg entsprechend weitergehen. Ein Garant, dass dieser Weg sehr positiv weiter gegangen werden kann, ist unsere Bildungslandesrätin Barbara Schwarz!

Einige Anmerkungen zu den Vorrednerinnen möchte ich schon machen. Im Hinblick auf die Kollegin Tröls-Holzweber. Du hast angesprochen, dass Investitionen in Karl Landsteiner Universität und ISTA vorhanden sind und in anderen Bereichen weniger. Hast aber gleichzeitig auch angesprochen, dass wir viele, viele Prozente an Schülerinnen und Schüler aus den Pflichtschulen verlieren. Das heißt, dort zu investieren und Klassen zu schaffen wäre ja kontraproduktiv. Aber wir bekennen uns natürlich dazu, dass wir auch eine gute Ausstattung in unseren Schulen haben wollen.

Das Zweite, das mir aufgefallen ist, das ist die Thematik der Campus-Lösungen, die grundsätzlich ja nichts Schlechtes ist. Aber wenn sie von dir auch gleich konterkariert wird und gleichzeitig verbal abgewertet wird, indem du sagst, dass der eröffnete Campus in Gerasdorf ein „Minicampus“ ist, dann meine ich, dass das eine gefährliche Drohung gerade im ländlichen Raum ist. Weil dort werden wir keine großen Campusse zusammenbringen, sondern nur kleine Campusse.

Das reiht sich für mich natürlich auch immer wieder ein bisschen ein in die zentralistischen Forderungen der Sozialdemokraten nach großen Schulen mit 300 Schülerinnen und Schülern. Und dagegen verwehre ich mich in jedem Fall! Das möchte ich hier auch angemerkt haben.

Zum Kollegen Weiderbauer, der hier eine Million Euro angesprochen hat, die in der Schulaufsicht bei Mehrausgaben nächstes Jahr zu Buche schlägt. Das sind Transferzahlungen an den Bund, die hier zu leisten sind. Das liegt nicht direkt in unserer Hand.

Der Kollege Landbauer hat gemeint, man ruiniert ein Bildungssystem. Ja, ich glaube, dass das dort und da auch der Fall war und dass das dort auch geschehen ist. Aber ich glaube, dass das nicht unbedingt eine Ansage ist, die hier für den NÖ Landtag zu machen ist und hier in Niederösterreich seine Geltung hätte. Es gibt schon Bereiche, und ich habe das von dieser Stelle auch schon mehrmals gesagt, verallgemeinern darf man in diesem Zusammenhang nicht. Wir haben es auch bei der Evaluierung der Neuen Mittelschulen gesehen,

dass es von Standort zu Standort sehr, sehr große Unterschiede gibt und dass in vielen Bereichen ausgezeichnete Arbeit geleistet wird.

Was die Sprachförderung betrifft, die du auch angesprochen hast, eine Evaluierung kann ich von dieser Stelle aus durchführen. Selbstverständlich brauchen wir in diesem Bereich noch mehr Geld, im Bereich der Sprachförderung, das haben die letzten Gemeinderatswahlen gezeigt: Was auf FPÖ-Plakaten alles zu lesen war, sollte man Sprachförderung für politische Parteien, insbesondere für die Freiheitlichen einführen und hier nicht unbedingt eine Trennung zwischen deutscher Muttersprache und nicht deutscher Muttersprache machen. (*Hefige Unruhe bei Abg. Landbauer.*)

Zu den Resolutionsanträgen werden wir keine Zustimmung geben können dem, was der Kollege Naderer gerade beantragt hat. Es gibt viele Projekte in diesem Zusammenhang in unserem Land, „Bewegte Klasse“, „Gesunde Schule“. Kooperationen mit Musikschulen, Sportvereinen und Schulhofprojekte sind auch angesprochen worden.

Des Weiteren wird auch der Antrag der Grünen nicht unsere Zustimmung finden. Die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen ist nicht das Allheilmittel! Prof. Hopmann hat uns ja in diesem Bereich sehr begleitet. Die Schule kann das nicht ausgleichen, was an familiären Verhältnissen da ist. Sondern hier muss das gesamte Umfeld mitspielen. Die Schule der 10- bis 14-Jährigen, wie sie von euch gefordert wird, wird das nicht lösen können und ist das Allheilmittel in diesem Zusammenhang nicht.

Abschaffung der Sonderschulen bzw. Inklusionsthematik. Hier gibt es ja schon viele, viele Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die unterrichtet werden in den Regelschulen. Aber eines ist auch klar: Nicht jedes Kind ist integrierbar. Und wir würden viele, viele Pädagoginnen und Pädagogen brauchen, wo zwei, drei Lehrerinnen und Lehrer in der Schule sein müssten. Das ist nicht leistbar. In diesem Sinne werden wir diesem Antrag nicht zustimmen können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Thema Wissenschaft. Ich erteile Herrn Abgeordneten Weiderbauer das Wort.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Hohes Haus!

Herr Präsident, du wirst verzeihen, der Vollständigkeit halber bringe ich noch den Antrag oder lese noch den Antrag zu meinem dritten Resoluti-

onsantrag vor, den ich vorher vergessen habe oder aus Zeitgründen nicht bringen konnte (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 2 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016 LtG. 670/V-3 betreffend, von SchulleiterInnen zu BildungsmanagerInnen.

Die Bildungsreformkommission fordert mehr Autonomie in den Schulen als ein Hauptziel ihrer Beratungen. Es kann davon ausgegangen werden, dass im November ein diesbezüglicher Beschluss im Parlament gefasst wird, als Teil einer Schulverwaltungs- und Bildungsreform. Wir begrüßen diesen Entschluss, weil er schon lange einer Forderung der Grünen Schule entspricht.

Mehr Autonomie erfordert allerdings mehr Kompetenz und mehr Verantwortung für SchulleiterInnen. Folgt man einer weiteren Forderung der Kommission, die Parteipolitik raus aus der Schule verspricht, ist ein völlig neues System der LeiterInnenbestellung für Schulen ein Gebot der Stunde. Kompetenz und Qualifikation vor Parteibuch, von den SchulleiterInnen zu SchulmanagerInnen muss in Zukunft die Devise sein.

Personen, die sich für ein Schulmanagement bewerben wollen, müssen zumindest eine zertifizierte Ausbildung in den Bereichen der Administration, Personalführung und Pädagogik vorweisen können.

Erst dann ist die Bewerbung für die Stelle einer/es Schulmanagers/gerin möglich. Nach der Bewerbung gibt es eine externe Objektivierung und ein Kriterienkatalog über weitere maßgebliche Qualifikationen ermöglicht gemeinsam mit dem Objektivierungsergebnis einen Reihungsvorschlag, der ausschließlich vom Kollegium des Landeschulrates erstellt wird-somit erübrigt sich die nachgestellte LandeslehrerInnenauswahlkommission.

Eine Präsentation der KandidatInnen am Schulstandort vor delegierten LehrerInnen, Schülerinnen, Eltern und GemeindevertreterInnen vervollständigt die Bewerbung.

Der/die am besten qualifizierte Kandidat/in (Punktesystem) wird vom Präsidenten des Landeschulrates bzw. der Bildungsdirektion für fünf Jahre bestellt.

Eine Wiederbewerbung ist möglich.

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung bzw. die zuständige Landesrätin werden aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die in der Antragsbegründung angeführten Maßnahmen möglichst rasch umgesetzt werden können.“

Ein paar Worte zum Kollegen Bader noch: Weil du von Jugendarbeitslosigkeit gesprochen hast und wie wichtig das natürlich ist. Wir haben zum Beispiel, das wird dir nicht verborgen geblieben sein, die so genannten NEET-Kinder, Not in Education, Employment or Training, 12.000 im Bezirk Baden. Ich weiß nicht, ob das den Kollegen aus Baden bekannt ist. Also sich jetzt hinzustellen und zu sagen, bei uns funktioniert eh alles so super und wir sind da eh wirklich live dabei und am Ball, stimmt auch wieder nicht, wenn man diese Zahlen sich anschaut.

Was die gemeinsame Schule anbelangt, wir fordern sie natürlich. Aber wir haben ein Beispiel im Westen, wo das dementsprechend abgehandelt und untersucht worden ist. Es ist ja nicht so, dass das irgendwie aus dem Hut gezaubert wird. Da gibts ja Beispiele genug. Und das immer so abzutun, na das fordert ihr, wir wollen aber nichts damit zu tun haben: 50 Prozent, oder mehr als 50 Prozent in der ÖVP sind mittlerweile auch dieser Meinung. Das noch dazu.

Jetzt geht's um Wissenschaft und Sport. Ich habe schon bei meiner ersten Wortmeldung angekündigt, dass wir das sehr begrüßen und für ganz wichtig erachten, natürlich, dass ein Schwerpunkt in finanzieller Hinsicht bei Sport und Wissenschaft gelegt wird. Es ist richtig und wichtig, hier zu investieren, und zwar viel zu investieren. Wir haben ja vor kurzem erst im Haus diskutiert über das so genannte FTI-Programm, über die FTI-Strategie, der wir auch sehr viel Positives abgewinnen konnten und dem wir sehr gerne zugestimmt haben. Es gibt in diesem Ansatz 289 sehr viele Leuchtturmprojekte, Campus Krems, Donau-Uni, ISTA usw. Ob es angesichts einer privat-medizinischen Uni nicht gescheiter gewesen wäre, sich eine öffentliche, eine Universität nach Niederösterreich zu holen und diese gemeinsam mit dem Bund zu finanzieren, stelle ich zur Diskussion bzw. darüber könnte man diskutieren.

Wir haben jetzt natürlich überlegt bei den vielen Wortmeldungen, die zum Thema Campus gefallen sind. Ich kann es mir als Lehrer nicht

verkneifen, die Mehrzahl von Campus ist Campi und nicht Campusse. Wollte nur der Vollständigkeit halber angemerkt haben. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ich habe gewusst, das bringt sehr viele Sympathiepunkte. Es haben meine Kolleginnen ausgearbeitet. Ich habe gerade den Zettel bekommen.

In dem Zusammenhang, was die Wissenschaft anbelangt, und ich werde dann am Schluss meiner Wortmeldung noch den entsprechenden Antrag stellen und auch einbringen auf getrennte Abstimmung. Wir wollen gern dem Ansatz 298 Forschung und Wissenschaft, Sonstiges, unsere Zustimmung geben. Genauso ist es beim Sport. Auch dem Ansatz 26, Sport und außerschulische Leibeserziehung, wollen wir gerne zustimmen. Wir äußern uns ja an anderer Stelle, wenn über den Sportbericht diskutiert wird, auch immer sehr positiv zu diesem Thema. Es gibt ein kleines verkraftbares Minus im Sportbudget.

Sorgen, und das habe ich bei der letzten Landessportratssitzung gehört, bereitet den Funktionären die neue Finanzreform des Bundes, weil sie meinen, dass die Maßnahmen, die dort gesetzt werden oder worden sind, auch bei Sportveranstaltungen viele Auflagen mit sich bringen. Und sie das Gefühl haben, dass das nicht alles so gut durchdacht ist und den Vereinen durchaus Probleme bereiten könnte.

Was immer wieder ein Sorgenthema ist, und der internationale Fußball beweist es ja im Moment, zeigt sich ja wirklich von seiner aller-, aller-, aller-schlechtesten Seite, ist das Thema Fußball auch in Niederösterreich. Ich rede jetzt gar nicht von den Erfolgen, aber was die Förderungen anbelangt, das immer wieder zu überlegen.

Ich gehe dann noch auf die Resolutionsanträge, die bis jetzt gekommen sind ein. Aber dem Resolutionsantrag der FPÖ stimmen wir ausnahmsweise zu, weil das wurde öfter schon auch von uns angeregt. Dass man sich in erster Linie auf die so genannten Eigenbauspierer konzentrieren sollte und erst in der höchsten Spielklasse so genannte Legionäre auch mit einbeziehen sollte. Die haben in den unteren Klassen und vor allem in der Jugendarbeit nichts zu suchen! Da sind wir ganz bei euch. Diesen Antrag werden wir selbstverständlich unterstützen.

Was jetzt in der letzten Zeit zum Thema Sport wieder angeklungen ist, ist das Mountainbiken auf Forststraßen. Wahrscheinlich werden alle von uns diese E-Mails bekommen haben, diese Anfragen. Ich bin verwundert, ich habe mir gedacht, es gibt

diesbezüglich schon Initiativen oder auch Ergebnisse, dass das mittlerweile in ... (Abg. Thumpser MSC: *Initiativen schon, Ergebnisse leider noch keine!*)

Okay, das nehme ich jetzt zur Kenntnis und merke auch an, dass das zumindest einmal auf mehr Forststraßen erlaubt wäre. Es gibt ja Beispiele im Ausland genug, wo das geregelt ist, auch mit der Haftung usw. Ich glaube, das ließe sich möglichst bald und möglichst schnell regeln. Ich verstehe dieses Bedürfnis sehr! (Beifall bei Abg. Dr. Sidl und Mag. Scheele.)

Ein paar Worte zum Schulsport noch, weil das auch immer wieder anklingt und auch in einem Resolutionsantrag irgendwo bei der Liste FRANK aufscheint. Ja, ich glaube, jeder, der in einer Pflichtschule oder in einer Schule unterrichtet, weiß, wie wichtig Sport in der Schule ist und dass der zu wenig oft stattfindet. Doch wir haben sicher nicht ausreichend ausgebildete Sportlehrerinnen und Sportlehrer, da könnten wir ein paar Kooperationen starten. Wir haben auch, und das betone ich auch immer wieder, nicht die beste Ausrüstung, ich weiß das aus eigener Erfahrung. Man sollte wieder einmal alle Turnsäle und Spielstätten durchforsten, ob sie wirklich noch dem letzten Stand entsprechen.

Insgesamt ist Sport in Niederösterreich ein gutes Thema, ein positives Thema, dem wir auch sehr gerne beim Budgetansatz zustimmen wollen.

Noch zu den Resolutionsanträgen. Erhalt von Klein- und Kleinstschulen. Passiert in Niederösterreich. Nur bin ich skeptisch bei den Kleinstschulen, ob das pädagogisch wirklich zielführend ist, alle Kleinstschulen zu erhalten. Ob es da nicht besser ist, Verbände, oder die in größere Einheiten zu schicken. Daher hier nicht einverstanden mit diesem Resolutionsantrag.

Der zweite, innovative Bildungspolitik, da gebe ich dem Kollegen Bader Recht. Es gibt viele Projekte, die da drinnen stehen, die man jetzt ohne weiteres durchführen kann. Man kann sich Leute hereinholen, man kann die ihre Geschichte erzählen lassen, man kann Projekte machen. Also das ist alles schon möglich. Trägerschaft der niederösterreichischen Schulen. Wir haben eine Bildungsreformkommission, die im November hoffentlich Beschlüsse fassen wird. Also zuerst brauchen wir eine gescheiterte Verwaltungsreform, dann können wir auch darüber reden.

Ausweitung der verbindlichen Berufsorientierung, habe ich schon gesagt, werden wir natürlich zustimmen. Ist eine gute Sache. Auch die Einbe-

ziehung des Kindergartentransports in das Familienlastenausgleichsgesetz, ja! Und bezüglich Fußball habe ich mich schon geäußert. Vielen Dank noch einmal! Und jetzt bringe ich den Antrag ein auf getrennte Abstimmung bei den Ansätzen 26 und 289. Vielen Dank! (Beifall bei den GRÜNEN.)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen!

Einmal melde ich mich noch kurz zu Wort, um auch zum Thema Wissenschaft ein paar Worte zu verlieren. Ja, selbstverständlich bekenne ich mich, bekennen wir uns voll und ganz zum Bereich Wissenschaft und Forschung, zur Notwendigkeit und auch zur Aufbringung der finanziellen Mittel. Da gibt es überhaupt keine Frage!

Was auch schon angesprochen wurde im Voranschlag, im vorliegenden Voranschlag, ist die Ausweisung der Investitionen. Und da quasi eine - ich unterstelle jetzt nichts, aber es wird der Eindruck erweckt, dass hier im Bereich der Investitionen eine massive Steigerung durchgeführt wird. Aber dann sehen und hören zu müssen, dass es hier nur um Mieten, Leasingraten und Kauttionen geht ... Das könnte man vielleicht beim nächsten Mal etwas sauberer machen. Und das auch explizit so ausführen und so ausschildern.

Dass der Bereich Wissenschaft und Forschung ja grundsätzlich sehr gut behandelt wird in Niederösterreich, und hier auch sehr viel Einsatz gezeigt wird, nicht zuletzt anhand der FTI-Strategie. Wir müssen uns aber schon auch die Frage stellen, und das, meine ich, hat uns auch unlängst der Rechnungshofbericht zur NÖTECH gezeigt, dass man manchmal auch etwas kritisch hinterfragen muss, ob wirklich alle Ausgaben gerechtfertigt sind. Ob sie anders finanziert werden können und vor allem, ob sie in anderen Kooperationsformen vielleicht auch sinnvoller eingesetzt werden könnten, die Gelder. Und da spreche ich durchaus an die Kooperation und eben die Aufteilung zwischen den Ländern, in dem Fall dem Land Niederösterreich, und dem Bund. Weil die Frage muss man sich schon stellen: Was ist Landesaufgabe und was ist Bundesaufgabe? Und wenn das Land Niederösterreich mit tollen Forschungseinrichtungen hier brilliert, die man hier keinesfalls in Frage stellen kann, und die Ausgaben in den letzten Jahren stetig gestiegen sind und wohl auch noch weiter steigen werden, weil es eine sinnvolle Angelegenheit und wichtige Angelegenheit ist, aber gleichzeitig der Bund seine Ausgaben herunterfährt und im Bereich Wissen-

schaft und Forschung spart, dann ist es schon Aufgabe der Länder, nämlich aller Länder, die hier mehr Ausgaben zu verbuchen haben, beim Bund vorstellig zu werden, und mal anzubringen, entweder ihr betreut euren Teil, ihr gebt entsprechend die Gelder dort aus wo sie notwendig sind, oder wir übernehmen die Angelegenheiten! Nur, das müsste nachher auch in zukünftigen Finanzausgleichsverhandlungen berücksichtigt werden. Das muss dann auf alle Fälle berücksichtigt werden!

Denn es kann nicht sein, dass fleißige Länder hier in diesen wichtigen Bereichen investieren und der Bund sich zurücklehnt und Gelder einspart in dem Bereich. So wird auch der wichtige Bereich der Forschung, der Wissenschaft im Generellen nicht erfolgreich sein.

Aber in Summe gibt es natürlich ein Bekenntnis zu diesem Bereich, zu diesen Ausgaben. Aber bitte in Zukunft auch die Auflistungen der Investitionen und damit gegenübergestellt Verwaltungsausgaben etwas ehrlicher darstellen. Vielen Dank! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich möchte mich in der Gruppe 2 zum Bereich Forschung und Wissenschaft zu Wort melden. Ein Budgetposten, der gravierend erhöht wird. Beim Voranschlag 2015 waren es noch etwas mehr als 49 Millionen Euro und nun sind es 60,608.000 Euro, die veranschlagt werden.

Trotz des bereits von meiner Kollegin Ilona Tröls-Holzweber erklärten Hintergrundes ist es aber wichtig, dass man in unserem Bundesland die Notwendigkeit von größeren Investitionen in die Forschung und Wissenschaft und damit in den Wissenschaftsstandort Niederösterreich erkennt.

Wir haben in unserem Bundesland das große Problem, dass junge Menschen, die eine höhere Ausbildung machen wollen, ihre Gemeinden verlassen, um nach Wien, Graz, Linz, Salzburg oder in andere Städte zu gehen, um dort einen Studienabschluss zu erlangen.

Wenn es dann aber um die Frage geht, gehe ich wieder zurück in meine Region, in meine Gemeinde, so müssen fast alle sagen, das geht nicht, denn was soll ich denn dort arbeiten? Wir sind in Niederösterreich schon lange kein ausschließliches

Agrarland mehr, was die Beschäftigungsstruktur betrifft. So wichtig die Landwirtschaft ist und so hohe Qualitätsstandards hier auch täglich erarbeitet werden, sind dennoch nur ein geringer Teil der niederösterreichischen Beschäftigten dort tätig. Daher braucht es einen Ausbau und eine Ansiedlung von produzierenden Betrieben, die durch fortschrittliche Technologien marktfähig sind, weit über unser Bundesland hinaus bzw. auf den globalen Märkten wettbewerbsfähig sind.

Basis für jede Weiterentwicklung ist eine aktive Forschungs- und Wissenschaftspolitik. Es muss auch Geld in die Hand genommen werden, damit man die Rahmenbedingungen schafft, um die Kreativität der dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern. Mit der dezentralen Ansiedelung der Fachhochschulen in Niederösterreich hat man einen wichtigen Grundstein gelegt. Attraktiven Verkehrsverbindungen müssen auch als Forschungsschwerpunkte der Zukunft forciert werden. Wir müssen dem Ausdünnen mancher Regionen mit attraktiven Jobs entgegenreten. Andernorts müssen wir aber auch bestehenden Leitbetrieben Forschungsstätten beiseite stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Forschung ist immer dann am stärksten, wenn man die Kräfte und Ressourcen bündelt und nicht gegeneinander mit geschwächten Kräften arbeitet. Daher ist es wichtig, in Zukunft die bereits bestehenden Einrichtungen und Institutionen in der Bundeshauptstadt Wien zu nutzen. Ein Parallelsystem wäre kontraproduktiv!

Die Universität Wien feiert ja heuer ihr 650-jähriges Bestehen. Aus diesem Haus mit all seinen Instituten sind viele Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger und international bekannte Personen hervorgegangen. Noch immer leiden wir in der österreichischen Wissenschaft an dem großen Verlust durch die Säuberungswelle, basierend auf dem Rassenwahn der Nationalsozialisten.

Es gilt daher, alles zu unternehmen, dass unser Land und unser Bundesland wieder zu einem führenden Forschungs- und Wissenschaftsstandort wird. Für Niederösterreich muss es Ziel sein, dass wir eine Volluniversität in unserem Bundesland haben. Das fordern wir niederösterreichische Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten! Keine Halblösungen, sondern eine Universität, die nicht nur für einige wenige leistbar ist, obwohl sehr viel öffentliches Geld investiert wurde und wird.

Wir wissen, dass Bildung noch immer sozial vererbt wird. Das müssen wir durchbrechen. Hür-

den dürfen nicht aufgebaut werden, sondern müssen abgeschafft werden. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Bildungspolitik ist die Basis für die Entwicklung junger Menschen. Bildungs- und Wissenschaftspolitik ist die Basis für die Entwicklung eines Landes. Und in Niederösterreich erstrecken sich diese Bildungsmöglichkeiten vom Kindergarten bis zur pädagogischen Hochschule und dann weiter in unsere universitären Bildungseinrichtungen, von der Fachhochschule über andere Einrichtungen bis zum ISTA und zur Donau-Uni in Krems. Und in weiterer Folge bis hin zu MedAustron nach Wr. Neustadt.

Das sind Einrichtungen, womit Niederösterreich in den letzten Jahren wirklich auf die Überholspur der Wissenschaftspolitik gekommen ist. Einen äußerst engagierten und ambitionierten Weg gewählt hat. Niederösterreich erfüllt hier zweifellos in den letzten Jahren mehr als seine Hausaufgaben!

Und wenn wir jetzt den Budgetposten Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft diskutieren, dann diskutieren wir vor allem auch die Zukunftsinvestitionen des Landes. Wie auch mein Vorredner schon richtig bemerkte, hat auch das heurige Budget eine Erhöhung erfahren, weil es uns wichtig ist. Weil auch dem dafür zuständigen Ressortmitglied Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll die Zukunftsinvestitionen für Niederösterreich wichtig sind.

Wir investieren in Wissenschaft und Forschung, unter anderem in den Standorten Wieselburg, Krems, Tulln, Klosterneuburg und Wr. Neustadt. Und wir wollen Grundlagenforschung und angewandte Forschung letztendlich ausgewogen fördern. Es gibt in unserem Bundesland auch gute Beispiele, wo Wissenschaft und Wirtschaft hervorragend zusammenarbeiten und letztendlich sich auch wirklich ergänzen.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat für mich einen sehr guten Satz einmal gesagt, der es auf den Punkt bringt. Er möchte, dass Niederösterreich vom Land der rauchenden Schlote zum Land der rauchenden Köpfe wird. Und ich glaube, das bringt's nicht nur sozusagen mit diesem Spruch auf den Punkt, sondern auch der Budgetansatz zeigt, dass hier den Worten auch wirklich Taten folgen.

Weil diese Arbeitsplätze, die dadurch entstehen, auch krisensichere Zukunftsarbeitsplätze letztendlich sind.

Und es gibt klare Ziele, die wir uns gesetzt haben. Wir wollen in den kommenden 10 Jahren die Zahl der Wissenschaftler und Forscher von 7.000 auf 14.000 verdoppeln. Und wir wollen, dass aus Niederösterreich ein Nobelpreisträger kommt! Weil wir in den letzten 20 Jahren intensiv daran gearbeitet haben, diesen Wissenschaftsstandort wirklich zu verbessern.

Das kann man auch mit Zahlen und Fakten untermauern: Wir haben allein an Bauvorhaben im Bereich Wissenschaft und Forschung in den letzten Jahren zirka 600 Millionen investiert und werden weitere 500 Millionen in Euro für Wissenschaft bis in das Jahr 2020 investieren. Es gibt eine Steigerung der Studierenden von 3.900 zur Jahrtausendwende auf 20.000 im Wintersemester 2014/2015. Es gibt eine Steigerung der Studiengänge an den Fachhochschulen von 33 auf 69.

81 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher unterstützen diese Initiativen und bestätigen, dass Wissenschaftsförderung eine wichtige Aufgabe der Landespolitik ist. Und diese wichtige Aufgabe der Landespolitik lässt sich auch an ganz konkreten Beispielen und Einrichtungen letztendlich festmachen. Nämlich durch das Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogramm, wo es drei Stoßrichtungen gibt. Nämlich Natur, Kultur und Lebensqualität; Ernährung, Medizin, Gesundheit so wie Technologie, Produktivität und Wohlstand.

Und es gibt die Wissenschaftsachse von Krems über Tulln, Klosterneuburg bis Wr. Neustadt. Und ich möchte auch hier die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften besonders herausheben, weil das zweifellos ein Leuchtturmprojekt ist.

Ein Projekt, das Niederösterreich im Gesundheitsbereich zukunftsfit macht und wodurch in weiterer Folge die niederösterreichische Bevölkerung Nutznießer ist. Wir werden hier rund 25 Millionen Euro investieren. Aktuell nutzen rund 11.500 Studierende aus über 90 Ländern am Campus in Krems insgesamt diese Einrichtungen. Und mit dieser Investition verfolgen wir auch klare Ziele. Nämlich die Steigerung des ärztlichen Nachwuchses, vor allem auch für den ländlichen Raum, die Sicherstellung des hohen Niveaus unserer Spitäler und die Stärkung der Forschungskompetenz in Niederösterreich.

Bereits jetzt studieren zirka 80 Studenten hier diesen Bachelor-Studienlehrgang und im Vollausbau sollen es 540 Studierende werden. Und weil mein Vorgänger das auch angesprochen hat, ja, wir haben ein sehr gutes und auch attraktives Stipendienmodell, damit eben jeder, der hier einen guten Studienerfolg erzielt, auch gefördert wird. Und wir haben auch ein attraktives Kreditzuschussmodell entwickelt, um den ärztlichen Nachwuchs letztendlich auch zu sichern. Womit wir bis zu 75 Prozent des Gesamtdarlehens letztendlich unterstützen. Mit einem klaren Ziel: Wir wollen, dass sich die Ärztinnen und Ärzte in Niederösterreich ansiedeln und letztendlich auch in den Landeskliniken tätig sind.

Ich möchte aber auch noch auf den Standort Wr. Neustadt kurz zu sprechen kommen, weil hier das Projekt MedAustron zweifellos auch ein ganz besonderes Projekt ist. Wo einerseits die Wissenschaft und die Forschung beheimatet sein wird, aber vor allem wird es zukünftig über 1.400 Patientinnen und Patienten eine persönliche Perspektive geben, wenn hier mit einer ganz modernen Ionen-Technologie Krebspatienten behandelt werden können.

Derzeit sind dort die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Gewinner, weil hier über 400 Arbeitsplätze geschaffen wurden, 35 Prozent des Bauvolumens direkt aus Betrieben aus Wr. Neustadt kommen. Zukünftig werden es die Patientinnen und Patienten sein. Bei Wr. Neustadt möchte ich auch noch ganz kurz auf die Technopol-Initiative zu sprechen kommen. Weil das auch ein Beispiel ist, dass Niederösterreich Wirtschaftsstandort ist und Wissenschaftsstandort ist. Und die Technopol-Standorte sind das beste Beispiel, dass hier die richtigen Schritte gesetzt werden, wenn 1.428 Forscherinnen und Forscher arbeiten und 2.540 Arbeitsplätze an den Technopolen letztendlich angesiedelt werden. Die Technopol-Standorte in Wr. Neustadt, Krems, Tulln und Wieselburg haben auch Schwerpunkte gesetzt, von denen jeder eben in ihrem Bereich auch wirklich hohe Leistungen erbringt.

Ich denke, einen Punkt sollten wir auch noch ansprechen, nämlich die Fachhochschulen, die zweifellos besondere Einrichtungen sind. Nachdem die Absolventen unserer Fachhochschullehrgänge auch von der Wirtschaft bereits gefragt sind und hier auch immer gut unterkommen. Und unsere Fachhochschulstandorte in Wr. Neustadt, in St. Pölten und Krems sind letztendlich, glaube ich, eine Erfolgsgeschichte für sich.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube ich, dass der Bereich Wissen-

schaft allen Grund hat, dass die Zustimmung des Hohen Landtages zu diesem Bereich gegeben werden kann, weil es auch ein Beispiel dafür ist, wie Niederösterreich ambitioniert und engagiert in die Zukunft geht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir wechseln zum Thema Sport. Und ich erteile Frau Abgeordneter Schmidl das Wort.

Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätinnen! Hohes Haus!

Es sind Ausgaben in der Höhe von 19,447.100 Euro geplant. Mit der Sportstrategie Niederösterreich 2020 ist der Rahmen für die Sportpolitik für die nächsten Jahre geschaffen und das gemeinsame Zukunftsbild, die Visionen mit dem Slogan vom Sportland Niederösterreich umgesetzt: Bewegt, begeistert, gewinnt.

Bewegt steht für eine fest verankerte Bewegungskultur. Begeistert steht für Freude und Emotionen. Gewinnt für die nachhaltige Leistungskultur. Im Breitensport will Niederösterreich den Anteil der sportlich aktiven Bevölkerung, das sind diejenigen, die mindestens einmal pro Woche Sport betreiben, gegenüber 2012 um 20 Prozent steigern. Das macht ein Mehr von 100.000 Personen aus.

Im Spitzensport will Niederösterreich Hochleistungen im Nachwuchs gegenüber von 2012 um 20 Prozent ausbauen. Was in absoluten Zahlen ein Plus von 100 Nachwuchs-Staatsmeistertiteln bedeutet. In Wieselburg bei der Verleihung der Young Champions 2014 wurden die Meister und Meisterinnen durch unsere Sportlandesrätin Bohuslav geehrt. Da wurde einem bewusst, wie viele Sportarten und Talente es in Niederösterreich gibt, auf die wir wirklich stolz sein können.

Für eine erfolgreiche Sportentwicklung braucht man eine Strategie mit Bausteinen. Eine Definition von chancenreichen Handlungsfeldern, die die Hebel für die Zielerreichung sind. Beispiele sind Talentefindung und Förderung, Kinder- und Jugendsportinszenierungen. Damit sollen Sportverbände, Sportvereine, Gemeinden und Sportorganisationen bei ihren Bemühungen in Richtung Sport der Zukunft konsequent unterstützt werden.

Die Realisierung der Sportstrategie 2020 ist aber Teamarbeit und nur zu schaffen, wenn alle Partner in Niederösterreichs Sportnetzwerk den aufgezeigten Weg gemeinsam und konsequent gehen. Nur für niederösterreichische Vereine und Gemeinden gibt es für den Ausbau einer modernen, bedarfsgerechten und sicheren Sportinfra-

struktur einen Schwerpunkt in der Sportförderung. Etwa 300 Sportvereine und Gemeinden erhalten jährlich eine Förderung von 3 bis 4 Millionen Euro. Eine Investition in den Sport, eine Investition in Lebensqualität und Gesundheit der Menschen. Dabei sind die vielen Freiwilligen ein so wichtiges Standbein. Landesweit sind das 22 Prozent. 8 Prozent alleine im Fußball. Das sind in Zahlen ausgedrückt 60.000 ehrenamtliche Funktionäre. Danke für euren Einsatz! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Über den geförderten Sportstättenbau wurde von 2010 bis 2014 ein Investitionsvolumen für die Wirtschaft von 230 Millionen Euro ausgelöst. Dadurch konnten jährlich 400 Arbeitsplätze geschaffen werden. In den Gemeinden und Vereinen waren es 20 Millionen Euro.

In Kürze begonnen wird auch in Gaming und Hochwolkersdorf, Zwettl und Amstetten. Das Sportleistungszentrum Niederösterreich, ehemals Landessportschule St. Pölten, ist ein Sportkompetenz- und Dienstleistungszentrum, das besonders den niederösterreichischen Sportverbänden und Vereinen als Trainings- und Wettkampfstätte dient. Über 30 Sportarten können auf diesem Areal ausgeübt werden. Jährlich sind mehr als 200.000 Besucher aus fast 200 verschiedenen Sportvereinen und Sportorganisationen aus dem In- und Ausland zu verzeichnen.

Das aktuelle Bauprojekt im SLZ ist die Ausbaustufe 11, die von 2016 bis 2018 über die Bühne gehen soll. Eine Bestandssanierung und Energieoptimierung durch eine optimale Nutzung einer bestehenden Photovoltaikanlage soll eine Kostenersparnis von 200.000 Euro jährlich bringen. Investiert werden 12 Millionen Euro.

Durch die Kooperation des Landes mit der Niederösterreich Werbung GmbH wurde ein organisatorisch, administrativ und finanziell konzentriertes Spitzensponsoringprogramm auf Basis von Leistungsvereinbarungen ins Leben gerufen. Niederösterreichische Spitzensportler und Spitzensportlerinnen, Teams sowie Nachwuchssportler und Sport-Topevents können so entsprechend unterstützt werden. Beispiele der Sport-Topevents sind der Wachau Marathon und der Ironman 70.3.

Abgesehen von Medaillen und Pokalen bleiben 2014 durch das Sponsoring von Events etwa 4,1 Millionen Euro an medialer Wertschöpfung in Niederösterreich. Und durch das Sponsoring von Sportlern/Sportlerinnen und Teams 4,3 Millionen Euro. Die touristische Wertschöpfung beträgt 8,3 Millionen Euro jährlich. Daraus ergibt sich eine mediale und touristische Wertschöpfung, eine Ge-

samtwertschöpfung von 16,8 Millionen Euro. Das bedeutet, dass pro eingesetztem Euro des Landes Niederösterreich das 8,8-fache an Wertschöpfung zurückkommt.

Im Sinne der Sportstrategie 2020 werden ab 2015 die Segmente Beratungsservice für Spitzensportler und Vernetzung der Großsportveranstalter forciert werden. Ein ähnliches Programm gibt es auch im Breiten- und Gesundheitssport. Hier geht es darum, Initiativen und Projekte zur Aktivierung der niederösterreichischen Bevölkerung zu mehr Sport und Bewegung abzuwickeln. Beispiele: Niederösterreichische Sporttage oder Aktionsschitage für Kids. 800 Schi- und Snowboarder steigen dabei ein. Im Sinne der Sportstrategie werden ab 2015 Kooperationsprojekte mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendsport forciert werden. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Jedes Jahr haben wir bei der Budgetdiskussion die Möglichkeit, über Sport in Niederösterreich zu sprechen. Und es ist immer verlockend hier, auch tatsächlich alle Bereiche voll auszuschöpfen und nichts zu vergessen. Aber ich habe heute den Riesenvorteil, dass meine Kollegin im Landessportrat, die Doris *(Schmidl)* das aber so perfekt gemacht hat und nichts vergessen hat. Auch nicht bei der Sportstrategie. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und sie hat auch eines geschafft: Doris, du hast heute aufgezeigt, dass Sport in Niederösterreich tatsächlich blau-gelb ist. Und dazu möchte ich auch Danke sagen. Du lebst es vor heute und es ist auch tatsächlich so, dass, ob Landessportratssitzungen oder generell es Tatsache ist, dass in Niederösterreich beim Sport nicht die Partei zählt, sondern die Leistung. Die Leistungen, und da darf ich vielleicht jetzt nur noch kurz zusammenfassen, weil deine Rede war so perfekt, dass ich einfach nur betreffend der Sportler, der Politik, die Vereine, die Funktionäre, alle miteinander sind es mit uns in der Politik, die die Rahmenbedingungen schaffen. Das gelingt in Niederösterreich perfekt. Der Nachwuchs kommt nicht zu kurz. Ich darf trotzdem zum Nachwuchs einen Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das

Jahr 2016, Ltg. 670/V-3-2015 betreffend Stärkere Förderung von Jugend und Nachwuchsarbeit – Eindämmung des Legionärsunwesens.

Es gibt nur wenige Sportarten, die sich so großer Beliebtheit erfreuen, wie Fußball. Was Kinder und Jugendliche auf dem Fußballplatz erfahren, ist weit mehr als nur körperliche Ertüchtigung. So lernen sie auf spielerische Weise, sich an bestimmte Regeln zu halten und im Kollektiv bzw. Team spielen zu müssen, um etwas zu erreichen, aber auch die Koordination wird dadurch geschult. Wertvolle Erfahrungen, die auch im realen Leben abseits vom Fußballplatz von großem Vorteil für die jungen Heranwachsenden sein können. Darüber hinaus darf man auch nicht auf den gesundheitlichen Aspekt vergessen, den die sportliche Betätigung mit sich bringt.

Um den heimischen Nachwuchssportlern, wie beispielsweise im Fußball, mehr Chancen zu geben, ist es erforderlich, schon ab den ‚untersten‘ Spielklassen das Legionärswesen nicht ausufern zu lassen. Immer wieder schaffen eigene Nachwuchssportler den Sprung in die Kampfmannschaft nicht, weil ihm ein Legionär, der zudem dem Verein viel Geld kostet, den Platz verstellt. Um diesem Trend entgegen zu wirken, wäre es wichtig, Niederösterreichs Jugend, insbesondere die sportliche Nachwuchsarbeit der Vereine noch stärker als bisher abhängig von ihrer Jugendarbeit zu fördern. So könnte man nicht nur in die Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen investieren, sondern würde sich zudem auch den Ankauf von teuren Legionären aus dem Ausland ersparen. Die Verantwortlichen des Landes Niederösterreich sollten daher mit den Entscheidungsträgern in den niederösterreichischen Sportverbänden in Verhandlung treten, um eine Regelung zu erarbeiten, die sicherstellt, dass z.B. die Spielklassen bis zur 1. Landesliga im Fußball ohne Legionäre ihr Auskommen finden. Diese sollten auf alle Breitensportarten angewandt werden. Eine solche Regelung hätte auch den Vorteil, dass der Matchbesucher vor Ort wieder mehr Bezug zu „seinem Verein und seinen Sportlern“ hätte. Die Zuschauerzahlen würden wieder steigen. Mehreinnahmen und eingesparte Mittel für Legionäre könnten zusätzlich für mehr Nachwuchsarbeit verwendet werden. Auch anerkannte Experten in Sachen Nachwuchsfußball treten für eine solche Regelung ein.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

1. im Interesse der Nachwuchsarbeit der Vereine bei Förderungen noch stärker die Jugend und Nachwuchsarbeit zu berücksichtigen sowie Kinder- und Jugendwettkämpfe zu fördern und

2. mit den Verantwortlichen in den Sportverbänden Verhandlungen aufzunehmen, um eine Regelung betreffend Eindämmung des Legionärswesens zu schaffen.“

In diesem Sinne sind wir stolz auf diesen Sport, auf die Politik im Sport. Danke! *(Beifall bei der FPÖ und Teilen der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hohes Haus!

In der Gruppe 2 zum Sport zu reden ist natürlich immer etwas sehr Angenehmes, weil hier Einhelligkeit, Einstimmigkeit herrscht in diesem Bereich. Wobei ich feststelle, dass der niederösterreichische Sport in den vielen Facetten, die wir hier zeichnen können, durchaus Vorbild ist und wir Gemeinsamkeit verspüren. Sei es der Breitensport, der Spitzensport oder auch der immer wichtiger werdende Bereich des Gesundheitssports, der Gesundheitsprävention werden hier alle Anstrengungen unternommen. Und das spiegelt sich nicht nur in den Zahlen von 19,1 Millionen Euro im Budget wider, sondern auch in den Erfolgen. Aber auch in den Zahlen, wie wir Niederösterreich und vor allen Dingen die Landesbürgerinnen und Landesbürger im wahrsten Sinne des Wortes bewegen.

Dieses Angebot ist sehr vielfältig und wird auch von den Niederösterreichern angenommen. Auch wenn wir hier sehen, dass wir gerade im Bereich der Bewegung ein bisschen einen Nachholbedarf haben. Und dass offensichtlich die jetzigen Zeiten nicht dazu angetan sind, sich zu diesem Breitensport zu bekennen. Der letzte Landessportbericht hat uns ja gezeigt, dass hier wirklich 15 Prozent unserer Landesbürgerinnen und Landesbürger täglich Sport betreiben. Österreichweit liegt der Wert bei 17 Prozent. Das heißt, wir sind hier auf gutem Weg, anzuschließen. Aber wir stellen auch fest, dass es immerhin 20 Prozent der Landesbürger gelingt, sich einmal in der Woche mindestens eine Stunde sportlich zu betätigen.

Das ist etwas Gutes, auch wenn wir hier noch einen weiten Weg vor uns haben und sagen, die je 43 Prozent, die angeben, sich nicht zu betätigen, dagegen müssen wir noch etwas tun. Da sind wir gefordert. Aber auf sehr gutem Weg, weil wir auch

wissen, dass mit diesem Geld auch die Sportstätten gebaut werden, um Anreize zu schaffen, die Dachverbände, die Vereine unterstützt wurden, die in Wirklichkeit hier ein großer und wichtiger Faktor sind, um gemeinsam mit dem Land etwas für die sportlichen Aktivitäten in allen Altersgruppen zu tun.

Wir sehen hier einen besonderen Problembereich, den wir auch uns genau anschauen müssen. Nämlich die Altersgruppe der bis 29-Jährigen, die offenbar durch Beruf, durch Familiengründung, durch Häusl bauen, durch Pendeln kaum noch die Möglichkeit finden, zu sagen, zumindest sich sportlich zu betätigen. Und ich denke auch, diese Aussage von rund 31,7 Prozent der Befragten, es sind eben die Gründe wie Zeitmangel, haben wir in den Griff zu bekommen, indem wir einfach vor Ort etwas schaffen.

Hier spielen die Gemeinden eine ganz wichtige Rolle. Nicht nur im Bereich des Sportstättenbaus, der Ausrüstung, der Infrastruktur, sondern auch in Partnerschaft mit dem Land, mit den Vereinen, mit den vielen Funktionären, um hier die Menschen zum Sport zu locken.

Die gute Nachricht ist, dass fast 80 Prozent hier gesundheitsorientierte Gründe angeben, sich sportlich betätigen zu wollen. Weil wir auch den Kostenfaktor ja sehen. Würden wir alle miteinander drei Stunden pro Woche uns sportlich betätigen in dieser Republik, würden sich, so die Berechnungen, die Krankenkassen rund 500 Millionen Euro an Behandlungskosten ersparen für Herz-Kreislauferkrankungen, für Erkrankungen des Bewegungsapparates. Und ich denke, das ist schon eine große Summe, die wir hier mit wenig Geld eigentlich auf der anderen Seite der Gesundheitsbetreuung dann einsparen könnten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind aber auch ein Land, das sehr viele Facetten hat, aber wo wir sehen, dass eigentlich das Sportangebot und das Ranking bei den Sportarten ein sehr einfaches ist. 25 Prozent tun gern Radfahren, 20 Prozent laufen gern, 14 Prozent schwimmen gern und auch der Bereich Schifahren oder auch die nordischen Sportarten mit 21 Prozent sind eigentlich Sportarten, wo das Angebot passt. Deshalb sage ich auch Danke im Bereich der Events, die wir haben, speziell aus meinem Heimatbezirk - der Schiweltcup am Semmering. Auch wenn er jetzt ins Wasser gefallen ist, wir werden hier nicht nachlassen, weil wir hier doch mit 25.000 Besuchern nicht nur diese Eventkultur des Sports leben können, sondern auch einen wirtschaftlichen Faktor für diese Region damit darstellen.

Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich sage daher Danke für diese Unterstützung, auch Frau Mag. Stöger, die uns hier immer hilft bei diesen Angelegenheiten, weil das eine wichtige Verbindungsstelle ist. Dass der Landessportrat, der Landesfachrat, natürlich die zuständigen Mitarbeiter, aber auch die persönlichen Gespräche mit der Landesrätin, die ja selbst aus dem Sport kommt, und weiß, das was man direkt klärt, hat man sofort erledigt. Dafür wirklich herzlichen Dank für diesen direkten Draht, den auch wir seitens der Dachverbände bei dir haben. Weil ich doch auch die Bedeutung hier daran messen möchte.

Diese Dachverbände haben keine parteipolitischen Aufgaben mehr. Das ist Geschichte, ob das der ASKÖ ist, der ASVÖ oder die Union. Aber sie haben Gewicht. Und 1.924 Vereine, 330.000 Mitglieder, das ist eine Bewegung, wodurch schon etwas geht. Aber was besonders beeindruckend ist, das sind die 60.000 Ehrenamtlichen. Die 60.000 ehrenamtlichen Betreuer, Trainer, Funktionäre, die Woche für Woche darauf schauen, dass in der Sportkantine wer steht. Die darauf schauen, dass Lehrwarte ausgebildet werden. Die darauf schauen, dass trainiert wird. Und die auch darauf schauen, dass damit die Menschen zum Sport gebracht werden.

Ich sage aber auch Danke deshalb, weil diese Dachverbände in der Zwischenzeit auch mit den Schul- und Kindergärten zusammenarbeiten. In 1.000 Kindergärten und Schulen landesweit haben wir Kinderbewegungsstunden durchgeführt, haben aber auch ein weiteres Kapitel aufgeschlagen indem wir gesagt haben, die Kinder zu bewegen ist zwar nett, wenn wir einmal im Jahr kommen. Wir haben in Wirklichkeit begonnen, die Kindergartenpädagoginnen, die Kinderbetreuerinnen auszubilden, zu motivieren, mit den Kindern auch Aktivitäten auf sportlicher Ebene zu setzen.

Und deshalb sage ich Danke diesen vielen, vielen freiwilligen Funktionären! Sie sind in Wirklichkeit verantwortlich dafür, dass im Breitensport etwas weitergeht. Dass der Grundstein gelegt wird für den Spitzensport und dass wir in diesem Bereich hier wirklich uns nicht zu verstecken brauchen. Auch Danke unseren Botschaftern des Sportes. Ob das die Schwaiger-Sisters sind oder waren, ob es ein Dominic Thiem ist, eine Andrea Mayr in der Leichtathletik, die Kathrin Zettel, der Benjamin Karl, der hier immer wieder sehr viel im Interesse des Landes unterwegs ist. Ein Kilian Fischhuber, die Claudia Lösch. Aber vor allen Dingen auch die vielen Nachwuchssportler, die Staatsmeister, die hier die Fahne hochhalten und Jugendliche motivieren, Sport zu betreiben.

Herzlichen Dank nochmal dir, sehr geehrte Frau Landesrätin. Vielleicht noch ein Wermutstropfen, für den du nunmehr verantwortlich bist. Nachdem es dem Klaus Schneeberger nicht gelungen ist, den SC Wiener Neustadt bundesligareif zu halten, werden wir zwei es schaffen, nächstes Jahr den SKN in die oberste Spielklasse zu bringen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! Wir werden dieser Gruppe sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Auch ich darf zum Abschluss der Gruppe 2 ganz kurz Stellung nehmen. Zu Erziehung, Unterricht, Wissenschaft und Sport wurde von den Vorrednern ausreichend hier diskutiert. Ich glaube, es ist wichtig, in allen Bereichen hier Initiativen zu setzen um zukunftsfit zu sein. Ich glaube, das passiert mit den verschiedensten Strategien auf ganz ausgezeichnete Art und Weise. Auf der einen Seite im Bereich der Bildung, der Forschung und der Wissenschaft, wo wir hier zum führenden Standort im Bereich Wissenschaft und Forschung werden wollen, bereits auch sind.

Kollege Kainz hat es angesprochen: Dank toller Initiativen und Anstrengungen ist es uns gelungen, hier auf die Überholspur der Wissenschaft zu kommen. Stichwörter wie MedAustron oder der Campus Krems als solches unterstreichen diesen Erfolgskurs der letzten Jahre. Um diese Förderung der Wissenschaft bringt natürlich auch krisensichere Arbeitsplätze. Und derzeit haben wir in diesem Bereich 11.500 Arbeitsplätze gesichert.

Das ist insofern wichtig, weil dies natürlich auch für unsere Kinder und Jugendlichen entsprechende Zukunftsperspektiven bietet. Und der Kollege Weiderbauer hat ja speziell den Kindergartenbereich sehr lobend erwähnt. Ich glaube, hier können wir wirklich sehr stolz sein über die Entwicklung. Hier wird ganz tolle Arbeit von den Pädagoginnen und Pädagogen geleistet, aber auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und wenn hier die interkulturellen Mitarbeiter im Rahmen eines Resolutionsantrages angesprochen wurden, so hat das Land Niederösterreich schon vor vielen, vielen Jahren den entsprechenden Bedarf erkannt. Wir setzen diese ja auch in unseren Kindergärten auch erfolgreich ein.

Wir haben hier auch ein entsprechendes Ausbildungsprogramm installiert und entwickelt. Wir

sind sozusagen gegenüber dem Bund hier in Vorlage gegangen. Zuständig ist eindeutig der Bund. Leider Gottes ist der Bund hier säumig und hat es bis dato nicht geschafft, gesetzliche oder auch personelle Rahmenbedingungen zu schaffen, um eben diese interkulturellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Volksschulen installieren zu können.

Wie gesagt, im Bereich der Kindergärten ist das bereits Usus. Und da haben wir sehr gute Erfahrungen. Ich kann aus meiner Heimatgemeinde Gänserndorf berichten, dass das in ausgezeichneter Art und Weise funktioniert. Und ich glaube, es wäre sicher wünschenswert, wenn das in die Richtung auch gehen könnte, weil gerade im Kindergartenbereich ab zweieinhalb Jahren hier auf sehr spielerische Art und Weise Sprache erlernt werden kann.

Ansonsten glaube ich, dass wir auch im Bereich der Kindergärten eine gewisse Vorbildwirkung für den Bund haben. Wir sind seit einigen Jahren an intensiven Kooperationen zwischen den Kindergärten und den Volksschulen als Schnittstelle dran. Wir haben als erstes Bundesland das Konzept der Portfolios als solche integriert. Das ist sowohl für die Eltern, für die Pädagoginnen als auch für die Kinder von einem entsprechenden Mehrwert.

Es wurde auch schon angesprochen im Zusammenhang mit dem Sport, Schule, Bildung ist der Rohstoff, aus dem die Erträge der Zukunft erwachsen. Ich möchte jetzt gar nicht näher auf das Bildungssystem eingehen, weil hier ohnehin schon meine Vorredner sehr vieles dazu angesprochen haben. Allerdings seien zwei Sachen noch explizit erwähnt. Ich glaube, es ist wichtig hier, Bewegung in den Schulen zu ermöglichen. Wir tun das auch in den verschiedensten Bereichen. Auf der einen Seite durch tolle Aktionen, wie bewegte Klasse oder die aktuelle Förderaktion von Schulhöfen und Spielplätzen, wo in den nächsten Jahren 4 Millionen Euro seitens des Landes investiert werden, um eben die Schulfreiräume und auch die Spielplätze entsprechend attraktiv zu gestalten. Hier auch die Eltern, die Pädagoginnen und Pädagogen, aber vor allem auch die Schülerinnen und Schüler, die Kinder mitgestalten zu lassen. Das ist insofern wichtig, weil gerade die schulische Nachmittagsbetreuung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Weil die Kinder nicht nur am Vormittag in der Schule sind, sondern auch am Nachmittag. Insofern sind diese Freiräume von noch größerer Bedeutung in Zukunft und sie sollen einfach Plätze sein, wo man die Möglichkeit hat, Sinne zu schärfen, sich körperliche und geistige Fähigkeiten entsprechend anzueignen.

Abschließend noch ein paar Worte zur Sportstrategie. Nachdem meine Kollegin das ausgezeichnet hier vorgetragen hat, kann ich mich auf wenige Elemente beschränken. Die Sportstrategie 2020 als solche, glaube ich, war ein ganz wichtiger Schritt, um hier die Bewegung nachhaltig in unserem Land zu sichern. Die ersten Erfolge sind bereits sichtbar. Sportland Niederösterreich bewegt, begeistert und gewinnt. Ich glaube, dieser Slogan ist unser Credo und unser Ziel für die nächsten Jahre. Mit unseren ausgezeichneten Veranstaltungen, die wir in diesem Bereich in Niederösterreich veranstalten. Ich spreche hier nur vom Beachvolleyballturnier in Baden oder zum Beispiel vom Ironman 70.3, Wachau-Marathon oder unsere Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, die Imageträger für unser ganzes Land sind. Die aber Vorbild für unsere Jugend und für unsere Nachwuchssportler sind.

Wir können uns wirklich glücklich schätzen, ein so gut funktionierendes Sportsystem zu haben. Wir dürfen aber nicht aufhören, hier die breite Masse auch zu motivieren, aktiv Sport zu betreiben. Ich glaube, wir sind hier auf einem sehr, sehr guten Weg. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die im sportlichen Bereich ehrenamtlich in den unzähligen Vereinen tätig sind. Möchte mich auch bei dir, liebe Petra, bedanken für die umsichtige Art und Weise, wie du dieses Ressort leitest. Und last but not least bei der Abteilung Sport, bei Frau Mag. Stöger für die tolle Arbeit!

In diesem Sinne hoffen wir, dass wir möglichst viele Erfolge, viele Medaillen in allen Bereichen erwirtschaften bzw. erreichen können. In dem Sinne sage ich, wo Niederösterreich drinnen ist, dort soll der Erfolg sein. Alles Gute! Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrat! Hoher Landtag!

Die Grundlage für einen erfolgreichen Sport legen wir, das haben wir heute schon gehört, die legen wir in der Sozialisation zum Sport, vom Kindergarten begonnen, in der Schule usw. Und wir haben eine Diskussion gehabt über Investitionen in Bewegungsräume, in Schulen und in Kleinstschulen. Deshalb ist es mir ein besonderes Anliegen, diesen Erhalt der Kleinstschulen irgendwie zu manifestieren.

Denn die Bürgermeister, wenn die jetzt investieren in Bewegungsräume ... Es sitzen einige Bür-

germeister hier herinnen, die wissen ganz genau wovon ich rede. Dass die Investition in einen Bewegungsraum mit Auflagen durch das Land verbunden sind. *(Abg. Bader: 10 Jahre zu spät!)*

Auf der einen Seite will man das haben, und auf der anderen Seite aber gibt es Auflagen, die Finanzmittel locker machen müssen, die so nicht vorhanden sind. Deshalb, als Planungssicherheit für die Bürgermeister der Erhalt der Klein- und Kleinstschulen. Es ist das Erkennen und Fördern von Talenten in Kleingruppen viel, viel einfacher als in größeren Gruppen. Und jetzt zu sagen, man macht da einen Schulverband, der sich in räumlicher Nähe anbietet und setzt die Kinder dann in den Bus für eine Doppelstunde hin und her ... Also ich selber war heuer im Frühjahr in einigen Volksschulen, habe Turnunterricht gemacht: Von 50 Minuten bleiben 25 Minuten für effiziente Übungen übrig.

Und wenn ich jetzt die Kinder in der Zeit noch in einen Bus setze und da 10, 15 km hin- und herführe, also nicht böse sein, Sie werden mir zustimmen, das ist Humbug. Bewegungsraum kann man außerdem noch für was anderes verwenden. Das können die Damen fürs Damenturnen ... *(Abg. Präs. Gartner: Zum Budget, Herr Kollege!)*

Wir haben eine Investition in Bewegungsräume, das ist budgetwirksam für Land und Gemeinden, Herr Präsident.

Wie gesagt, Bewegungsräume kann man auch anders sportlich nützen, für Yoga, für Gymnastik. Man kann sie auch im Kunstbereich, als Proberaum für die Theatergruppe verwenden. Und für die ganz Eifrigen gibt's eine ganz moderne Trainingsart, das ist Cross fit. Cross fit machen nicht viel, weil das halten nicht viele aus. Das ist wirklich trainieren bis zum Umfallen. Also Hochkurzzeit Erhitzen der Muskulatur. Und auch dafür eignet sich im Dorf ein Proberaum, weil man klettert dann auf allen Vieren nach Hause und dann hat man es dadurch nicht weit.

Deswegen mit der Begründung der Planungssicherheit mein Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Walter Naderer und Dr. Gabriele Von Gimborn zur Gruppe 2 des Vorschlags des Landes Niederösterreich für 2016, Ltg. 670/V-3 betreffend: Erhalt von Klein- und Kleinstschulen für Planungssicherheit betroffener Gemeinden.

Auch im kommenden Schuljahr werden in Österreich wieder Kleinschulen schließen. Grund

dafür sind die sinkenden Schülerzahlen an diesen Standorten. In Oberösterreich wurden seit 2010 zum Beispiel bereits 68 Schulstandorte geschlossen bzw. zusammengelegt. In Kärnten, Tirol oder dem Burgenland sieht es ähnlich aus. Aufgrund der demografischen Entwicklung sind in den darauffolgenden Jahren weitere Schließungen zu erwarten.

LHStv. Mag. Karin Renner hat bereits folgerichtig festgestellt, dass auch kleinere Schulen ihre Berechtigung haben. Sie sind oftmals die letzte verbliebene kommunale Einrichtung in der Gemeinde. Es braucht Bildungseinrichtungen dort, wo sie notwendig sind, und zwar in den Gemeinden nächst der Bevölkerung und den Kindern.

So ist auch zu beobachten, dass Absolventen von Klein- und Kleinstschulen im späteren Leben mit deutlich höherer sozialer Kompetenz und überdurchschnittlicher Auffassungsgabe überzeugen. Der Grund dafür liegt in der durch die niedrigere Schüleranzahl intensivere Möglichkeit der Zuwendung des Lehrpersonals. Auch wenn in Niederösterreich derzeit für das kommende Schuljahr keine Schulschließungen im Pflichtschulbereich geplant sind, muss dies auch für die Zukunft ausgeschlossen werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich für einen weitest gehenden Erhalt von Klein- und Kleinstschulen auszusprechen und dies allen Schulstandorten mit Schülerzahlen unter 30 Kindern zu übermitteln.“

Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Ich komme daher zur Abstimmung der Gruppe 1. Abänderungsanträge liegen nicht vor. Allerdings liegt der Antrag auf getrennte Abstimmung vor bei der Gruppe 2. Und zwar sollen die Ansätze 26 Sport und außerschulische Leibeserziehung, sowie 289 Forschung und Wissenschaft, Sonstiges, getrennt abgestimmt werden. Das werde ich jetzt tun. Daher werden zunächst diese beiden Ansätze zur Abstimmung gelangen. Sport und außerschulische Leibeserziehung; Forschung und Wissenschaft, Sonstiges. (*Nach Abstimmung über diese beiden Ansätze:*) Das sind alle Stimmen mit Ausnahme der Stimmen der FPÖ und des Abgeordneten Dr. Laki. Dieser Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen.

(*Nach Abstimmung über die restliche Gruppe 2:*) Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Die Gruppe 2 ist daher mit großer Mehrheit angenommen!

Dazu liegen auch eine Reihe von Resolutionsanträgen vor. Zunächst der Resolutionsantrag der Abgeordneten Tröls-Holzweber und Mag. Rausch betreffend Ausweitung der verbindlichen Übung Berufsorientierung in der Sekundarstufe I. (*Nach Abstimmung:*) Das sind alle mit Ausnahme der Stimmen der FPÖ. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr.23 der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Vermehrter Einsatz von interkulturellen Mitarbeiterinnen im gesamten Pflichtschulbereich. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und die Liste FRANK. Der Antrag ist in der Minderheit geblieben. Abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Grünen mit Nr.24 betreffend Schulleiterinnen zu Bildungsmanagerinnen ausbilden. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Resolutionsantrag der Grünen mit Nr.25 betreffend gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Niederösterreich und Inklusion im Bildungssystem umsetzen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN und die SPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Moser und Landbauer Nr.26 betreffend Einbeziehung des Kindergartentransportes in das Familienlastenausgleichsgesetz. (*Nach Abstimmung:*) Das sind alle. Der Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der FPÖ Nr.27 betreffend Trägerschaft der niederösterreichischen Schulen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der FPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.28 des Abgeordneten Naderer betreffend innovative Bildungspolitik durch Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale und Hebung von Körperbewusstsein durch mehr Sport. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der Liste FRANK. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der FPÖ Nr.29 betreffend stärkere Förderung von Jugend und Nachwuchsarbeit – Eindämmung des Legionärsunwesens. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der Liste

FRANK, der FPÖ und der GRÜNEN. Der Antrag ist abgelehnt!

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Naderer und Dr. Von Gimborn Nr.30 betreffend Erhalt von Klein- und Kleinstschulen für Planungssicherheit betroffener Gemeinden. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der Liste FRANK und der SPÖ. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt!

An dieser Stelle unterbreche ich die Verhandlungen über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2016. Die Sitzung wird morgen Mittwoch, 18. Juni, um 9.00 Uhr wieder aufgenommen und fortgesetzt. Und zwar mit der Beratung der Spezialdebatte, Gruppe 3.

Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.41 Uhr.)*